



# Landtag Mecklenburg-Vorpommern

96. Sitzung

7. Wahlperiode

Donnerstag, 27. August 2020, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Birgit Hesse, Vizepräsidentin Beate Schlupp und Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke

<b>Inhalt</b>	Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE ..... 19, 20
	Minister Reinhard Meyer ..... 19, 20
	Simone Oldenburg, DIE LINKE ..... 20, 21
	Ministerin Bettina Martin ..... 20, 21
	Dr. Ralph Weber, AfD ..... 21, 22, 23
<b>Änderung der Tagesordnung</b> ..... 4	Minister Christian Pegel ..... 21, 22
	Ministerin Stefanie Drese ..... 23, 24
	Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE ..... 23
	Christel Weißig, fraktionslos ..... 24, 25
	Jeannine Rösler, DIE LINKE ..... 24
	Minister Lorenz Caffier ..... 24, 25
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE	
<b>Erpressung hat im Welthandel nichts zu suchen – Nord Stream 2 ordnungsgemäß fertigstellen und in Betrieb nehmen</b>	
– Drucksache 7/5302 – ..... 4	<b>Änderung der Tagesordnung</b> ..... 25
Jochen Schulte, SPD ..... 4, 13, 16	
Ministerpräsidentin Manuela Schwesig ..... 5	
Nikolaus Kramer, AfD ..... 7, 12, 16	
Wolfgang Waldmüller, CDU ..... 9, 10	
Horst Förster, AfD ..... 10	
Karsten Kolbe, DIE LINKE ..... 12	Antrag der Fraktion der AfD
Holger Arppe, fraktionslos ..... 12	<b>Situation der MV Werften</b>
Dr. Ralph Weber, AfD ..... 16, 18	– Drucksache 7/5312 – ..... 25
Peter Ritter, DIE LINKE ..... 17	
Christian Pegel, SPD ..... 18	Antrag der Fraktion DIE LINKE
<b>B e s c h l u s s</b> ..... 19	<b>Perspektiven der Standorte der MV Werften in Mecklenburg-Vorpommern</b>
	– Drucksache 7/5315 – ..... 25
Befragung der Landesregierung	
– Drucksache 7/5300 – ..... 19	Antrag der Fraktionen der SPD und CDU
	<b>Mecklenburg-Vorpommern steht zu seinen MV Werften</b>
	– Drucksache 7/5322 – ..... 25

Dr. Gunter Jess, AfD .....	25, 43	Antrag der Fraktion DIE LINKE	
Simone Oldenburg, DIE LINKE .....	27	<b>Schulgeld für nichtakademische</b>	
Jochen Schulte, SPD .....	28, 35, 37, 45, 46	<b>Gesundheitsberufe abschaffen</b>	
Minister Harry Glawe .....	30	– Drucksache 7/2898 – .....	51
Nikolaus Kramer, AfD .....	33, 46, 47	Änderungsantrag der Fraktion Freie Wähler/BMV	
Dr. Ralph Weber, AfD .....	37, 42, 45, 48	– Drucksache 7/2980 – .....	51
Henning Foerster, DIE LINKE .....	39	Beschlussempfehlung und Bericht	
Wolfgang Waldmüller, CDU .....	41, 43	des Wirtschaftsausschusses (5. Ausschuss)	
Minister Reinhard Meyer .....	47, 48	– Drucksache 7/5283 – .....	51
<b>B e s c h l u s s</b> .....	48	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE	
		– Drucksache 7/5321 – .....	51
Antrag der Landesregierung		Dietmar Eifler, CDU .....	51
<b>Zustimmung des Landtages</b>		Julian Barlen, SPD .....	52
<b>gemäß § 15 Absatz 6 des Gesetzes</b>		Dr. Gunter Jess, AfD .....	55
<b>über die Hochschulen des Landes</b>		Sebastian Ehlers, CDU .....	55
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>		Torsten Koplín, DIE LINKE .....	56
<b>(Landeshochschulgesetz – LHG M-V)</b>		Jörg Heydorn, SPD .....	57
– Drucksache 7/5259 – .....	48	<b>B e s c h l u s s</b> .....	58
Ministerin Bettina Martin .....	48	Antrag der Fraktion der AfD	
Dr. Ralph Weber, AfD .....	49	<b>Innovationsförderung transparent</b>	
Daniel Peters, CDU .....	49	<b>und mit Werbecharakter gestalten –</b>	
<b>B e s c h l u s s</b> .....	49	<b>turnusmäßige Förderberichte publizieren</b>	
		– Drucksache 7/5263 – .....	58
Unterrichtung durch den Landesbeauftragten		Dirk Lerche, AfD .....	58, 62, 64
für Datenschutz und Informationsfreiheit		Minister Harry Glawe .....	59
Mecklenburg-Vorpommern		Henning Foerster, DIE LINKE .....	61, 64
<b>Vierzehnter Tätigkeitsbericht</b>		Bernhard Wildt, CDU .....	62
<b>gemäß Artikel 59 der Europäischen</b>		<b>B e s c h l u s s</b> .....	64
<b>Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO)</b>		Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT	
<b>Berichtszeitraum: 1. Januar 2018</b>		zum Thema	
<b>bis 31. Dezember 2018</b>		<b>Eigenanteile in Pflegeheimen</b> .....	64
– Drucksache 7/3658 – .....	50	Torsten Koplín, DIE LINKE .....	64, 72
Unterrichtung durch die Landesregierung		Ministerin Stefanie Drese .....	66
<b>Stellungnahme der Landesregierung</b>		Thomas de Jesus Fernandes, AfD .....	68
<b>zum Vierzehnten Tätigkeitsbericht des</b>		Maika Friemann-Jennert, CDU .....	69
<b>Landesbeauftragten für Datenschutz</b>		Jörg Heydorn, SPD .....	70, 72
<b>Mecklenburg-Vorpommern gemäß</b>		Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT	
<b>Artikel 59 der Verordnung (EU) 2016/679</b>		zum Thema	
<b>Berichtszeitraum: 1. Januar 2018</b>		<b>Kriminalisierung von Polizeikräften</b>	
<b>bis 31. Dezember 2018</b>		<b>beenden – Polizeiarbeit würdigen</b> .....	73
– Drucksache 7/4327 – .....	50	Beschlussempfehlung und Bericht	
Beschlussempfehlung und Bericht		des Petitionsausschusses (1. Ausschuss)	
des Petitionsausschusses (1. Ausschuss)		– Drucksache 7/5293 – .....	50
– Drucksache 7/5293 – .....	50	Manfred Dachner, SPD .....	50
Manfred Dachner, SPD .....	50	<b>B e s c h l u s s</b> .....	51
<b>B e s c h l u s s</b> .....	51		

Ann Christin von Allwörden, CDU .....	73	B e s c h l u s s .....	113
Minister Lorenz Caffier .....	75		
Nikolaus Kramer, AfD .....	76		
Manfred Dachner, SPD .....	78		
Horst Förster, AfD .....	83	Antrag der Fraktion DIE LINKE	
Peter Ritter, DIE LINKE .....	83	<b>Kinderschutz in Mecklenburg-Vorpommern</b>	
Nikolaus Kramer, AfD .....	85	<b>weiter verbessern</b>	
		– Drucksache 7/5271 – .....	113
		Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE .....	113, 119
Antrag der Fraktion der AfD		Ministerin Stefanie Drese .....	114
<b>Der Landespolizei den Rücken stärken:</b>		Horst Förster, AfD .....	116, 118
<b>Einführung von Distanzelektroimpulsgeräten</b>		Daniel Peters, CDU .....	117, 118
<b>für ausgewählte Einheiten</b>		Nadine Julitz, SPD .....	118
– Drucksache 7/5268(neu) – .....	87		
		B e s c h l u s s .....	121
Nikolaus Kramer, AfD .....	87, 91		
Minister Lorenz Caffier .....	88	Antrag der Fraktion der AfD	
Peter Ritter, DIE LINKE .....	89	<b>Landtagswahl 2021 zum selben</b>	
Manfred Dachner, SPD .....	90	<b>Termin wie Bundestagswahl</b>	
Ann Christin von Allwörden, CDU .....	91	– Drucksache 7/5269 – .....	121
B e s c h l u s s .....	92		
		Dr. Ralph Weber, AfD .....	121, 124
<b>Änderung der Tagesordnung</b> .....	92	Minister Lorenz Caffier .....	122
		Peter Ritter, DIE LINKE .....	123
		Martina Tegtmeier, SPD .....	123
		Egbert Liskow, CDU .....	123
Antrag der Fraktion DIE LINKE		B e s c h l u s s .....	124
<b>Rettungspaket für Kinder- und</b>			
<b>Jugendübernachtungsstätten schnüren</b>			
– Drucksache 7/5274 – .....	92		
		Antrag der Fraktion DIE LINKE	
Henning Foerster, DIE LINKE .....	92, 96, 99	<b>Progressionsvorbehalt bei</b>	
Ministerin Stefanie Drese .....	94, 96	<b>Kurzarbeitergeld abschaffen</b>	
Thomas de Jesus Fernandes, AfD .....	96	– Drucksache 7/5276 – .....	124
Dr. Matthias Manthei, CDU .....	97		
Susann Wippermann, SPD .....	98	Jeannine Rösler, DIE LINKE .....	124, 129, 130
		Minister Reinhard Meyer .....	125
B e s c h l u s s .....	101	Sandro Hersel, AfD .....	126
		Egbert Liskow, CDU .....	128
		Tilo Gundlack, SPD .....	128
		Beate Schlupp, CDU .....	130
Antrag der Fraktion der AfD		B e s c h l u s s .....	130
<b>Maskenpflicht an Schulen aufheben</b>			
– Drucksache 7/5266 – .....	101		
		<b>Nächste Sitzung</b>	
Horst Förster, AfD .....	101, 109, 112	Mittwoch, 23. September 2020 .....	130
Ministerin Bettina Martin .....	103		
Simone Oldenburg, DIE LINKE .....	105, 106, 112		
Jens-Holger Schneider, AfD .....	106		
Bernhard Wildt, CDU .....	107		
Dr. Gunter Jess, AfD .....	107		
Andreas Butzki, SPD .....	108, 109		
Jörg Kröger, AfD .....	109		

**Beginn: 9.16 Uhr**

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 96. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Die Beratung des Tagesordnungspunktes 34 entfällt, da der Antragsteller den Antrag zwischenzeitlich zurückgezogen hat.

Vereinbarungsgemäß rufe ich an dieser Stelle den **Tagesordnungspunkt 18** auf: Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Erpressung hat im Welthandel nichts zu suchen – Nord Stream 2 ordnungsgemäß fertigstellen und in Betrieb nehmen, Drucksache 7/5302.

**Antrag der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE  
Erpressung hat im Welthandel nichts  
zu suchen – Nord Stream 2 ordnungsgemäß  
fertigstellen und in Betrieb nehmen  
– Drucksache 7/5302 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Schulte.

**Jochen Schulte, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Worüber diskutieren wir heute eigentlich bei dem Tagesordnungspunkt? Diskutieren wir tatsächlich über Nord Stream 2, eine Pipeline, die knapp 3.000 Kilometer durch die Ostsee geht und zu wesentlichen Teilen, wenn ich das richtig im Kopf habe, sind nur noch 300 Kilometer Pipelineleitung nicht verlegt? Diskutieren wir darüber? Diskutieren wir über Fragen von Umweltschutz, von Klimawandel? Diskutieren wir möglicherweise über die Frage Energiepolitik, Energieversorgung, eventuell Abhängigkeiten von diesem oder jenem Lieferanten? Oder worum geht es eigentlich bei der Diskussion heutzutage um Nord Stream 2?

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn ich mir das mal erlauben darf an dieser Stelle, dann will ich einmal eine Überschrift aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zitieren zu dem Thema Nord Stream 2. Und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ ist nun weiß Gott nicht als linksradikales Kampfblatt, weder der Sozialdemokratie noch irgendeines anderen linken Parteiverbandes in Deutschland, verdächtigt, und dann heißt es in dieser Überschrift: „Die Welt unter dem Knüppel Amerikas“.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist genau die Frage, über die wir heute diskutieren und wo wir in diesem Land, in diesem Landtag, wo wir in der Bundesrepublik Deutschland, aber vor allem auch, wo wir in der Europäischen Union eine klare Position zu haben können. Die Frage, um die es alleine nur geht, ist nicht, muss ich über Nord Stream 2 diskutieren, brauche ich Nord Stream 2 für die Energieversorgung, bin ich ein Freund, ein Versteher von Wladimir Putin oder ein Freund von Donald Trump, bin ich rechts oder links auf dem Parteienspektrum der Bundesrepublik Deutschland angesiedelt, die einzige Frage, um die es geht: Ist die Europäische Union in ihrem eigenen staatlichen Gebilde souverän oder ist es jemand anderes, ein Dritter, der uns und unseren Unternehmen, den Menschen in diesem Land hier Vorschriften machen darf? Nur darüber wird heute diskutiert.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, man soll jetzt auch nicht so tun, als ob es die guten Amerikaner und die bösen Amerikaner und die guten Russen und die bösen Russen geben würde, ob die eine Position in der Europäischen Union die bessere und die schlechtere wäre, man muss sich bei der Frage grundsätzlich damit beschäftigen, wie gehen wir eigentlich im internationalen Handel und wie gehen wir in der internationalen Rechtsstaatlichkeit miteinander um – zwei Dinge, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die man nicht voneinander trennen darf, wenn man tatsächlich über die eigenen Landesgrenzen hinaus Handel betreiben will. Und ich glaube, das will jeder in diesem Haus, dass Unternehmen in diesem Land mit ihren Beschäftigten dann gegebenenfalls auch außerhalb dieses Landes ihre Produkte, ihre Leistungen erbringen können, verkaufen können. Und wir wollen natürlich auch, dass Unternehmen, die nicht in Mecklenburg-Vorpommern ansässig sind, hier ihre Produkte und Leistungen erbringen können.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die eine Frage, die dann im Vordergrund steht, ist: Gibt es Spielregeln? Und natürlich gibt es Spielregeln. Das sind einmal die Verständigungen, die man in der WTO trifft, in der Welthandelsorganisation, das sind zwischenstaatliche Vereinbarungen, insbesondere Wirtschaftsvereinbarungen. Aber eine grundlegende Entscheidung steht über allem, und das ist die Anerkennung der Rechtsstaatlichkeit jedes anderen jeweiligen Partners. So, wie wir,

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und AfD)

so, wie wir es anerkennen müssen, dass beispielsweise die Vereinigten Staaten auf ihrem Hoheitsgebiet ihre eigenen Entscheidungen treffen, so müssen die Vereinigten Staaten es genauso anerkennen, dass die Europäische Union und Deutschland auf ihrem Hoheitsgebiet ihre eigenen Entscheidungen treffen.

(Beifall Horst Förster, AfD –  
Zuruf vonseiten der Fraktion  
der AfD: Richtig, genau!)

Und wenn das nicht mehr funktioniert, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn das nicht mehr funktioniert, funktioniert nicht nur Welthandel nicht mehr, dann funktioniert Rechtsstaatlichkeit auf dieser Welt nicht mehr, weil dann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen – das muss man in dieser Deutlichkeit auch sagen –, dann ist die Alternative nur noch Handelskrieg, dann geht es nur noch darum, dass derjenige, der vermeintlich der Stärkere ist, dem anderen, der vermeintlich der Schwächere ist, seine Optionen, seine Vorstellungen diktiert und damit dann auch tatsächlich meint bestimmen zu können, was auf der Welt gilt.

Aber es gibt, das sage ich an dieser Stelle ganz deutlich, es gibt keinen Weltpolizisten, egal, wie er heißen mag, der irgendwo auf der Welt zu entscheiden hat, wie andere Menschen sich in ihrem eigenen Rechtskreis verhalten und wie sie mit ihren Unternehmen und mit ihren wirtschaftlichen Betätigungen in ihrem eigenen Hoheitsgebiet umgehen, so, wie wir das hier in Deutschland, so, wie wir das in der Europäischen Union mit Nord Stream 2 machen. Das gibt es nicht!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und AfD)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich habe durchaus Verständnis für die amerikanische Position, wenn es darum geht, ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen zu verfolgen. Wenn man sich überlegt, wie der Erdgaspreis alleine in den letzten 12 bis 18 Monaten weltweit eingebrochen ist, wenn man sieht, dass die Förderung von Erdgas aus Fracking heute nicht mehr kostendeckend betrieben werden kann, wenn man sieht, dass in den US-amerikanischen Bundesstaaten – aus denen übrigens diese drei US-Senatoren kommen, die das Schreiben an den Bürgermeister von Sassnitz gerichtet haben –, wenn man sieht, wie dort Unternehmen in die Insolvenz gehen, wie dort Arbeitsplätze verloren gehen, wie Volksvermögen in Milliardengröße vernichtet wird, dann habe ich Verständnis dafür, dass diese Politiker meinen, sie müssen sich für die Interessen ihrer Beschäftigten einsetzen.

Wir werden in einem anderen Tagesordnungspunkt heute darüber diskutieren, wie wir uns für die Interessen der Beschäftigten in unserem Land, nämlich im Zusammenhang mit MV WERFTEN, einsetzen. Das ist alles legitim. Was nicht legitim ist, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist, Drohbriefe zu schreiben, Leute zu erpressen und zu glauben, dass man seine eigenen Interessen über die Belange der Interessen anderer Menschen in anderen Ländern stellen darf, weil das ist kein Umgang unter Partnern und das ist kein Umgang, der in irgendeiner Weise auch nur akzeptabel ist.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, AfD  
und Christel Weißig, fraktionslos)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, deswegen ist es so wichtig, dass nicht nur wir – wir sind, ehrlich gesagt, das kleinste Rädchen in dem ganzen Prozess –, deswegen ist es so wichtig, dass nicht nur wir, sondern insgesamt auch die Bundesrepublik Deutschland, die Europäische Union eine klare Position in dieser Angelegenheit beziehen. Und es ist begrüßenswert, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dass von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union – völlig losgelöst, völlig losgelöst von der unterschiedlichen Interessenlage, die die einzelnen Staaten haben – inzwischen 24 Staaten der Europäischen Union eine gemeinsame Note an die Vereinigten Staaten geschickt haben, wo sie aufs Schärfste, aufs Schärfste das Verhalten der USA zurückweisen und die Eingriffe in die Souveränität der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsstaaten zurückweisen.

Und das tun sie nicht, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, weil ihnen Nord Stream wichtig ist oder Nord Stream 2, das tun sie – und das ist dann auch das Gute an der Europäischen Union –, weil inzwischen offensichtlich in einer Vielzahl dieser Mitgliedsstaaten das Bewusstsein und die Erkenntnis gereift sind, dass man nur gemeinsam solche Positionen tatsächlich auch gegenüber den Vereinigten Staaten vertreten kann, weil das Spiel, das die Vereinigten Staaten schon seit mehreren Jahren nicht nur gegenüber der Europäischen Union, sondern weltweit betreiben, dass sie sich jemanden raussuchen, dass sie jemanden mit Sanktionen behängen, um dann hinterher zu sagen, du bist kleiner, du bist alleine, mit dir können wir es machen, das kann nur dann hier nicht funktionieren, wenn die Europäische Union mit allen ihren Mitgliedsstaaten eine einheitliche Position zu

der Souveränität und zu den unveräußerlichen Rechten der Bürgerinnen und Bürger und der Unternehmen innerhalb der Europäischen Union hat und die auch deutlich nach außen vertritt, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und deswegen – und damit möchte ich hier bei der Einbringung auch zum Schluss kommen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen –, deswegen ist es auch wichtig, dass hier die Forderung mit aufgemacht wird, mit unterstützt wird, dass es nicht nur politische Noten gibt, die an die Vereinigten Staaten gerichtet werden, sondern dass in der Europäischen Union konkret überlegt wird, wie man damit umgeht, dass Sanktionsmechanismen abgewehrt werden, dass man überlegt, wie kann ich die eigenen Unternehmen, die Beschäftigten hier in Europa, hier in Mecklenburg-Vorpommern, in Deutschland schützen, aber auch, wie kann ich der amerikanischen Wirtschaft deutlich machen, dass ihre eigene Regierung auch nicht in ihrem Interesse handelt, wenn sie hier einen weltweiten Handelskonflikt – ich will das Wort „Handelskrieg“ in dem Zusammenhang nicht explizit in den Mund nehmen – vom Zaun bricht, weil das wäre der nächste Schritt, der dann tatsächlich kommen würde. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Schulte!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Und das Wort hat die Ministerpräsidentin Frau Schwesig.

**Ministerpräsidentin Manuela Schwesig:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin den Fraktionen von SPD, CDU und auch der Fraktion DIE LINKE außerordentlich dankbar, dass heute mit den vorliegenden Anträgen ein gemeinsames Signal gesetzt werden soll, dass wir als Land Mecklenburg-Vorpommern an dem Bau der Ostseepipeline Nord Stream 2 festhalten, und, noch viel wichtiger, dass wir vor allem hinter den Einwohnerinnen und Einwohnern von Sassnitz, dem Bürgermeister und vor allem den Beschäftigten vom Hafen Mukran stehen, denn sie sind es, die in den letzten Wochen Drohungen und Erpressungsversuche erhalten haben.

Das führt zu Verunsicherungen, auch wenn diese Drohungen und Erpressungsversuche, wie es Jochen Schulte eben deutlich gemacht hat, völlig absurd sind und zurückzuweisen sind, aber sie verunsichern. Und deshalb wünsche ich mir auch und unterstütze es, dass heute ein ganz klares Signal gerade an die Beschäftigten vom Hafen Mukran, an die Einwohnerinnen und Einwohner von Sassnitz ausgeht von diesem Landtag, wir stehen hinter unserer Bevölkerung vor Ort und vor allem vor den Beschäftigten und wir lassen solche Drohungen und Erpressungsversuche nicht zu!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD,  
Torsten Renz, CDU, Dr. Ralph Weber, AfD,  
und Christel Weißig, fraktionslos)

Und man müsste ja meinen, dass vielleicht Corona gerade das Thema ist, was die Leute bewegt und worauf man angesprochen wird, wenn man auf den Marktplätzen im Land unterwegs ist, aber ich war gerade mit dem Abgeordneten Philipp da Cunha zusammen in Güstrow auf dem Markt, wir haben Bürgergespräche geführt, und zu meiner eigenen Überraschung kamen die Leute gar nicht wegen Corona, aber sie kamen zu Großteilen in Güstrow – das ist jetzt, darf ich mal so sagen, doch noch relativ weit weg vom Hafen Mukran – wegen dem Thema Nord Stream. Es bewegt die Bevölkerung.

Und Jochen Schulte hat ja eben schon sehr deutlich gemacht, dass unabhängig davon, was man von der Pipeline selber hält und wie man zum Verhältnis zu Russland steht, es eine Grundsatzfrage ist, ob wir es zulassen, ob vor allem Deutschland und die Bundesregierung es zulassen, ob Europa und die Europäische Union und die Europäische Kommission es zulassen, dass sich andere Staaten, in diesem Fall die USA, in ganz eigene, souveräne Entscheidungen hier, über die Energieversorgung der Zukunft, einmischen, und sich nicht nur einmischen – es kann ja auch mal diskutiert werden, das halten wir aus –, sondern mit schlichten Drohungen und Erpressungsversuchen versuchen, die Frage der Energieversorgung für Deutschland, für die Europäische Union zu beeinflussen und damit etwas zu verhindern. Das geht nicht, das muss Deutschland, das muss die Europäische Union zurückweisen.

Und jetzt kann man sich fragen, was hat der Landtag Mecklenburg-Vorpommern damit zu tun. Ich finde, das Mindeste ist, wenn drei Senatoren aus den USA meinen, unsere Leute anzuschreiben und noch fleißig durch die Gegend rumtelefonieren, dass der Landtag – und das ist das wichtigste Parlament hier in unserem Land – hier ein klares Zeichen setzt, und dafür wäre ich Ihnen sehr, sehr dankbar.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD,  
Karsten Kolbe, DIE LINKE, und  
Christel Weißig, fraktionslos)

Jochen Schulte hat deutlich gemacht, dass es um diese zentrale Frage geht. Und das ist auch wichtig für diejenigen, die vielleicht mit dem Projekt Ostseepipeline oder auch mit dem Verhältnis zu Russland hadern, und entscheidend. Ich will trotzdem etwas zu diesen beiden Punkten sagen. Warum ist die Ostseepipeline Nord Stream 2 so wichtig? Die Landesregierungen von Mecklenburg-Vorpommern haben immer hinter dem Projekt Ostseepipeline gestanden. Seit acht Jahren gibt es die Pipeline, die schon da ist, und hier läuft auch die Energieversorgung zuverlässig, und es geht jetzt um die weitere Ostseepipeline, um die Energieversorgung in Deutschland zu sichern und in ganz Europa.

Und ich will doch noch mal darauf eingehen, warum es so wichtig ist: weil es schon politische Kräfte gibt, die nicht im Landtag sind, wie zum Beispiel die GRÜNEN, aber immer wieder behaupten, man bräuchte ja dieses Projekt eigentlich nicht. Und das ist falsch und das ist nicht so. Warum? Deutschland hat sich zu Recht entschieden, aus Atomenergie auszusteigen. Das erfolgt bereits im Jahr 2022. Ich weiß, dass mittlerweile einige nur noch bis 2021 denken, aber 2022 ist ein Jahr später, und auch das ist, ehrlich gesagt, nicht mehr weit. Dann steigen wir komplett aus der Atomenergie aus, und das ist auch richtig so, weil diese Energie gefährlich ist und

nichts mit zukünftiger Energieversorgung mehr zu tun hat. Aber sie war auch – das dürfen wir nicht vergessen – viele Jahre eine verlässliche Energieversorgung.

Gleichzeitig haben wir entschieden in Deutschland – und auch das ist richtig mit Blick auf den Klimaschutz –, dass wir aus der Kohle aussteigen, schon 2038.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Einige meinen, dass das noch weit weg ist, aber ist es nicht. Das sind nicht mehr viele Jahre. Und wir, die wir als Land Spitzenreiter sind bei erneuerbaren Energien, viel mehr produzieren, als wir selber verbrauchen, sind trotzdem realistisch, auch wenn es uns gelingt, den Netzausbau schneller voranzubringen, und es uns gelingt, so, wie wir es uns bei der erfolgreichen Firma APEX auf meiner Wirtschaftstour anschauen konnten, die erneuerbaren Energien mit Wasserstofftechnologie zu nutzen. Um beim Thema „sauberer Strom, saubere Energie“ voranzukommen, werden wir trotzdem für eine Übergangszeit mindestens Gas brauchen. Wir werden es uns nicht leisten können als Industrienation mit 80 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern, und auch Europa nicht, auf das Gas zu verzichten.

Und deshalb ist es schon eine Frage von ökologischer Vernunft. Wenn wir uns auf den Weg machen zu erneuerbaren Energien mit Windenergie, mit Wasserstofftechnologie, brauchen wir auch den Weg dahin, es ist aber auch ganz wichtig eine wirtschaftliche Vernunft, und ich meine, die Bevölkerung möchte auch nicht in der Frage von Energie und Wärme, dass wir irgendwas abdrehen müssen. Und deshalb hat die Ostseepipeline auch eine ganz wichtige ökologische, wirtschaftliche und energetische Versorgungsleistung zu erbringen, und deswegen können wir auf diese Pipeline nicht verzichten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Und dass die USA ihre Gesetze – und zwei sind ja davon schon verabschiedet, die den Bau der Ostseepipeline erschweren, und ein drittes ist im wahrsten Sinne des Wortes in der Pipeline –, dass sie es damit begründen, uns vor Schaden zu bewahren, weil wir uns sonst zu abhängig von russischem Gas machen, da kann ich nur sagen, das ist schlicht absurd. Beide Seiten haben ein Interesse an dieser Pipeline, ein wirtschaftliches Interesse. Und man kann viel über das Verhältnis zu Russland diskutieren, das will ich hier gar nicht aufmachen, aber eins steht fest, die Energieversorgung war bisher immer verlässlich und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln und hier Stimmung zu machen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Horst Förster, AfD)

Und alle müssen wissen, wenn die Pipeline nicht zu Ende gebaut wird, dann stellt sich ja die Frage: Woher kommt dann diese notwendige Energie? Sollen wir mit Saudi-Arabien Geschäfte eingehen? Oder sollen wir das machen, worum es den USA in Wahrheit wirklich geht, dass wir ihr Fracking-Gas abkaufen? Allein darum geht es diesen handelnden Personen in den USA, und es kann nicht sein, dass wir uns vorschreiben lassen, welche Energie, welches Gas wir von wem kaufen. Darum geht es und das müssen wir zurückweisen!

(Beifall vonseiten  
der Fraktionen der SPD und AfD –  
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Nein, wir sind nicht durch den Atomausstieg erpressbar.  
Dann antizip...

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Kohle! –  
Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Auch nicht durch den Kohleausstieg.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Beides!)

Herr Abgeordneter, dann antizipieren Sie genau das, was diese drei US-Senatoren mit Rückenwind von Trump wollen.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Sie antizipieren das!

(Zurufe von Rainer Albrecht, SPD,  
und Jochen Schulte, SPD)

Wir sind da ein Stück selbstbewusster und sagen, wir werden das nicht mitmachen. Die Pipeline ist zu 90 Prozent gebaut, wir haben Gespräche mit der Geschäftsführung von Nord Stream geführt, und die Geschäftsführung hat selbst ein Interesse und unsere Unterstützung, alle praktischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten auszuloten, dieses Projekt zu beenden, zu Ende zu führen, die letzten zehn Prozent zu schaffen. Und ich sage ganz klar, für die Probleme, die wir gerade haben, was den Bau der Ostseepipeline angeht, kann man weder den Atomausstieg noch den Kohleausstieg verantwortlich machen, sondern das sind die Probleme, die uns einzelne amerikanische Protagonisten machen, und ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie das auch im Verhältnis zu den USA klärt.

Wir als Landesregierung stehen weiterhin hinter diesem Projekt, stehen vor allem hinter den Beschäftigten im Hafen Mukran, die im unmittelbaren Zusammenhang stehen. Und ich kann es nur noch mal sagen, weil ich gelegentlich den Vorwurf als Ministerpräsidentin bekomme, ja, Ihnen gehts ja nur um die Arbeitsplätze vor Ort, erstens will ich sagen, dass so ein Vorwurf nicht schlimm ist. Wenn sich die Ministerpräsidentin um Arbeitsplätze vor Ort kümmert, das empfinde ich als Lob, aber es geht eben nicht nur um Mecklenburg-Vorpommern, sondern es geht um ganz Deutschland, um ganz Europa, um Energieversorgung, um Souveränität. Und ich rate dazu, dass Sie, sehr geehrte Herren von der AfD, nicht das machen, was Sie so gerne machen, alles jetzt wieder in einer Tonne vermengen und vermischen und einen braunen Kübel ausschütten,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

sondern genau wie wir mal das machen, worum es geht: die Fakten auseinanderhalten. Kohleausstieg ist richtig, Atomausstieg ist richtig, wir brauchen mindestens das Gas als Übergangstechnologie.

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

Und der Weg in die erneuerbare, in die saubere und in die grüne Energie ist richtig, und die Pipeline wird uns auf

diesem Weg helfen, davon bin ich fest überzeugt. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
DIE LINKE und Torsten Renz, CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank an unsere Ministerpräsidentin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute! Zunächst einmal möchte ich hier betonen, dass ich dankbar bin für dieses Thema, denn die Nord-Stream-2-Gasleitung ist eines der wichtigsten wirtschaftlichen Unternehmungen für unser Land. Auch wenn der Antrag inhaltlich kaum Substanz hat, so werden wir dennoch zustimmen, um der Ministerpräsidentin hier noch starken Rückenwind von rechts mitzugeben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und diesen substanziell schwachen Antrag hat Herr Schulte mit seinem Redebeitrag ja immerhin mit Leben füllen können. Das haben auch der Applaus und die Beifallsbekundungen meiner Fraktion hier bewiesen.

(Manfred Dachner, SPD:  
Darauf sind wir gar nicht angewiesen.)

Besonders freut mich auch, dass nun endlich auch die CDU ihre bedingungslose Uncle-Sam-Treue zu hinterfragen scheint und diplomatisches Handeln einfordert. Vor über einem Jahr klang das nämlich noch ganz anders. Wir erinnern uns: Damals unterzeichneten namentlich die CDU-Bundestagsabgeordneten Eckhardt Rehberg, Philipp Amthor, Karin Strenz, Dietrich Monstadt und Peter Stein aus Mecklenburg-Vorpommern, aus unserem Bundesland, noch ein gegen diese Pipeline gerichtetes Pamphlet.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Sehr richtig!)

Gegen die Interessen der eigenen Bevölkerung Position zu beziehen, scheint zumindest auf Bundesebene kein Problem darzustellen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Diesen Fehler will man nun offenbar mit dem hier im Landtag gestellten Antrag wiedergutmachen.

(Beate Schlupp, CDU:  
Wir sind alle unabhängig, also ...)

Meist war es in jüngerer Vergangenheit der ehemalige US-Botschafter Richard Grenell ...

(Unruhe bei Daniel Peters, CDU,  
Beate Schlupp, CDU, und Horst Förster, AfD –  
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Bitte?

(Manfred Dachner, SPD: Setzen!)

Ich bin ja noch nicht fertig, Herr Dachner.

(Manfred Dachner, SPD:  
Das können wir uns sparen.)

Sie können sich ja gerne setzen oder sitzen bleiben und den Saal verlassen, das ist mir egal, bei Ihnen kommt ja sowieso meist nichts Substanzielles,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

wie auch dieser Zwischenruf wieder beweist.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zurufe von Julian Barlen, SPD,  
Patrick Dahlemann, SPD, und Dirk Stamer, SPD)

Meist war es in jüngerer Vergangenheit der ehemalige US-Botschafter Richard Grenell, der gegen das Erdgasprojekt polterte. Nun sind es drei republikanische Senatoren, die frech und dreist Unternehmungen in Deutschland torpedieren. Dieses Mal werden Forderungen laut, Sanktionen gegen die Fährhafen Sassnitz GmbH loszutreten. Das vermeintliche Verbrechen des Unternehmens ist es, bei der Logistik für den Bau der Gasleitung zu helfen. Man stelle sich das mal andersherum vor, beispielsweise drei Ministerpräsidenten aus Deutschland fordern Sanktionen gegen amerikanische Unternehmen, weil sie die Energieversorgung ihrer Bürger organisieren! Es entbehrte jeder Zuständigkeit und wäre eine bodenlose Frechheit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Daher brauchen wir gar nicht um den heißen Brei herumzureden, es geht hier eiskalt um geostrategische Interessen und Transitgebühren. Alle anderen Argumente sind vorgeschoben und geheuchelt.

Was ist die Wichtigkeit für M-V? Nun ist es einmal so, dass wir Deutschen, insbesondere unser Bundesland, hier unseren Vorteil haben. Und wir sollten auch darauf beharren, diese Vorteile für uns zu nutzen. Wer keine Russen mag, noch im Kalten Krieg lebt und lieber Fracking-Gas möchte, der kann dies ja gerne so ausleben, aber nicht mit uns!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Anders, als es die Kritiker dem Nord-Stream-Projekt vorwerfen, schafft es eben keine Abhängigkeit, sondern eben ein weiteres Angebot, und zwar ein günstigeres. Hier kann man aus energiepolitischer Sicht zur Abwechslung von einer vernünftigen Entscheidung sprechen, was in letzter Zeit leider nicht sehr häufig der Fall war.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die AfD als Garant für soziale Marktwirtschaft freut sich über jedes weitere Angebot auf dem Energiemarkt. Und wer es lieber amerikanisch mag, der kann es ja aus den Staaten importieren.

Und eines muss man auch ganz klar sagen, da in den letzten Tagen auch wieder Kritik osteuropäischer Staaten laut wurde: Weder die Ukraine noch Polen haben ein natürliches Anrecht auf Transitgebühren, und es gibt kein moralisches Recht, in die Energieautonomie Deutschlands reinzureden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Kommen wir zu dem Antrag selbst. Da möchte ich erst einmal was zum Prozedere sagen. Ja, und ich weiß, meine Damen und Herren, ich werde Sie hiermit langweilen, aber ich spreche ja auch zu den Gästen hier im Hause, für die sozialen Netzwerke und für die Medien. Ich will es nur kurz pro forma erwähnen: Meine Fraktion findet es schade, dass wir wieder einmal nicht gefragt wurden, ob wir dem Antrag beitreten wollen. Herr Schulte sprach von einem starken und einigen Bild nach außen. Frau Ministerpräsidentin sprach von einem starken gemeinsamen Signal. Unter „gemeinsam“ verstehe ich, dass wir alle mit auf diesem Antrag gestanden hätten,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

aber wieder einmal wurde sich hier blockparteienmäßig verhalten. Ihnen ist wie so oft parteipolitisches Klein-Klein wichtiger, als den Bürgern dieses Landes eine Stimme zu geben und ihre Interessen gemeinsam zu wahren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Damit wurde auch leider eine Chance verpasst. Das Land Mecklenburg-Vorpommern kann letztlich das stärkste Zeichen setzen, wenn das gesamte politische Spektrum sich öffentlich für den Weiterbau der Leitung einsetzt. Ein geschlossenes Auftreten eben auch mit uns Rechtskonservativen und Wirtschaftsliberalen von der AfD, die international den Republikanern und Präsident Trump wohl am nächsten stehen, das wäre das stärkste Zeichen gewesen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sei es drum, meine Fraktion findet den Antrag akzeptabel, wenngleich er auch inhaltlich schwach ist, denn es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, dass solche wirtschaftlichen Kriegserklärungen hart gerügt werden. Anscheinend ist es aber keine Selbstverständlichkeit, dass die Punkte im vorliegenden Antrag umgesetzt werden. Dafür gibt es auch eine Erklärung. Da möchte ich einmal meinen Fraktionskollegen Dirk Lerche zitieren, der im Januar 2019 hier im Plenum sagte: „Ein deutscher AfD-Kanzler ... hätte den Botschafter zu sich vorgeladen und eine Entschuldigung verlangt.“ Dies rächt sich scheinbar mal wieder. Ohne starke Hand im Kanzleramt wird eben die nächste Verwaltungsebene gezwungen zu handeln. So liest sich dann auch dieser Antrag.

Letztlich wird dann ein außenpolitisches Bundesthema hier mit einem Rückenwindantrag für die Ministerpräsidentin debattiert. Verkürzt kann man diese vier Punkte zusammenfassen: Eingriffe in unsere Energieangelegenheiten sind zu verurteilen, Diplomaten sollen ihren Job machen und der Staat muss auf Angriffe reagieren, Verträge von staatlichen Organisationen müssen eingehalten werden und schlussendlich, eigene energetische Ressourcen müssen genutzt werden.

Liebe Kollegen, Sie verstehen es selbst, denn es sind Selbstverständlichkeiten, die hier angesprochen wurden. Ich persönlich habe mir mit meinen Kollegen vor drei Wochen in Sassnitz ein Bild gemacht und kam mit den Bürgern ins Gespräch. Dass unsere Regierung deutliche Worte findet und etwaige Gegenmaßnahmen einleitet, ist in Sassnitz durchaus der Wunsch der Bürger, die sich nicht von dem angedrohten Einreiseverbot in die USA beeindrucken lassen. Man fragte sich eher, warum das

so lange dauert, bis da mal eine Ansage kommt, dass ein Pommern-Verbot erteilt wird für diese drei frechen Demagogen aus den Staaten. Dass wir unsere energetischen Ressourcen, die Geothermie in Schwerin oder Offshoreanlagen vor der Küste mit einbeziehen, daran wird ja bereits seit Jahren praktisch gearbeitet. Und zu guter Letzt, dass Verträge einzuhalten sind, das ist so banal wie selbstverständlich.

Wir können also festhalten, dass der Antrag inhaltlich schwächelt, aber welchen Nutzen können wir dem Antrag abgewinnen? Mit Sicherheit wird darüber berichtet werden. Hoffen wir also auf ein mediales Signal in Richtung Washington und Warschau, dass unsere Energieversorgung bitte schön unsere eigene Angelegenheit bleibt. Wir werden diesem Antrag zustimmen, einfach, weil es eine Selbstverständlichkeit ist und wir dieses mediale Signal für akzeptabel halten. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Kramer!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Waldmüller.

**Wolfgang Waldmüller,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit der heutigen Aussprache – ich glaube, das ist die Einhelligkeit, die wir hier haben, dass wir, nahezu jeder, auch das Gleiche sagen wird, das ist klar, nicht das Gleiche in dem Wort und so weiter, aber von der Intention her. Und ich bin Herrn Schulte da sehr, sehr dankbar für seine Worte, dass er das auf den Kern gebracht hat. Es geht um die Souveränität der Nationalstaaten und es geht um die Souveränität von der EU.

Und, Herr Kramer, wenn Sie dann darüber reden, dass irgendwer irgendwann so oder so votiert hat zu Nord Stream, um das geht es hier gar nicht. Es geht hier nicht um das Für und Wider von Nord Stream,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

darum geht es nicht, aber es gibt unterschiedlichste Meinungen dazu. Es geht ausschließlich heute um die Souveränität der EU und die Souveränität der Nationalstaaten und nicht um die Meinung, ob es gut oder schlecht ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Egbert Liskow, CDU –  
Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Meine Damen und Herren, es herrscht ja ein rauer Ton.

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Die Vereinigten Staaten drohen Deutschland, dem Hafen Sassnitz und handelnden Personen mit tiefgreifenden Sanktionen. Normalerweise ist die internationale Außenpolitik Sache des Bundes, aber in diesem Fall sieht man dann auch, wenn auf einmal Institutionen und Personen in unserem Land Mecklenburg-Vorpommern angesprochen werden, dann ist die große weite Welt gar nicht mehr so weit weg. Und die Debatte wird dann emotional, und davor möchte ich auch warnen und möchte weiterhin, dass wir alle einen kühlen Kopf bewahren. Das tun wir.

Hintergrund ist Nord Stream 2. Die Vereinigten Staaten behaupten, dass Deutschland sich durch den Bau und die Lieferung von Gas aus Russland politisch und wirtschaftlich abhängig macht. Und was ist, wenn Russland den Gashahn zudreht?

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

In Amerika stört man sich daran, dass Russland durch Nord Stream viel Geld erwirtschaftet, das Russland durch Nord Stream, das Russland für das Militär, was also das Geld, was Russland dann für das Militär ausgeben möchte. Und das ist aus Sicht der USA schon deswegen ungerecht, weil Deutschland zugleich zu wenig Geld für die NATO ausgeben würde, parallel aber der amerikanische Erzfeind Russland mit finanziert wird.

Und neben dem sicherheitspolitischen gibt es auch einen knallharten wirtschaftlichen Hintergrund. Einer der Senatoren, Ted Cruz zum Beispiel, einer der drei viel zitierten US-Senatoren, der fleißig Briefe nach Mecklenburg-Vorpommern schreibt, ist ein sehr umtriebiger Öllobbyist. Wir lassen mal Spekulationen über US-amerikanische Wahlkampffinanzierung, nur so viel: Im Falle von Ted Cruz wird man hier wahrscheinlich sehr schnell fündig werden, und in den USA will man wesentlich teureres und ökologisch fragwürdiges Fracking-Gas verkaufen.

Die Amerikaner fechten also mit harten Bandagen. Das habe ich an dieser Stelle bewusst allgemein formuliert: die Amerikaner. In der Tonalität mag es nämlich einen Unterschied machen, ob in Amerika ein Republikaner oder ein Demokrat am Ruder ist, aber an der eben skizzierten Gesamtsituation ändert das rein gar nichts. Nord Stream 2 ist zwar unter Präsident Trump unter besonders lautstarke Kritik geraten, glücklich war aber auch Präsident Obama nicht über das Nord-Stream-Projekt, und das ließ er uns auch spüren. Und es gibt auch aktuell Demokraten, die Sympathien für das Vorgehen der drei republikanischen Senatoren haben.

Und dennoch ist die derzeitige verschärfte Situation aus unserer Sicht ein absoluter Tiefpunkt in der transatlantischen Beziehung. Da drohen USA-Senatoren mit Sanktionen, mit einem Gesetz, welches Strafmaßnahmen gegen jene verhängen sollen, die Geschäfte mit Russland machen. Da redet man von Einreiseverbot, Sperrern von Konten und so weiter. Und was ist eigentlich die nächste Eskalationsstufe? Wird Mecklenburg-Vorpommern zum Schurkenstaat? So geht man nur mit Schurkenstaaten um, meine Damen und Herren, so geht man aber nicht mit Verbündeten um. Und ich bin erschrocken, entsetzt über die neue Art der Diplomatie, wenn man das überhaupt noch so nennen kann. Wir lehnen dies rundweg ab.

Und dazu braucht es eine ganz klare Haltung und eine ganz klare Aussage. Wir erleben einen Eingriff in die nationale und europäische Souveränität, und – Herr Schulte hat das gesagt, das ist der Kern – die Souveränität der Nationalstaaten und der EU sind unantastbar, es gibt dafür kein Wenn und Aber.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Ich halte es auch für völkerrechtswidrig, und dieser Antrag, den muss ich jetzt nicht wiederholen, der formuliert in diesen vier Punkten genau diese Haltung.

Meine Damen und Herren, ich erhoffe mir trotz unserer klaren Position keine weitere Eskalation, sondern eine Rückkehr zum Dialog. Das ist auch die Erwartung an den Bund und an die EU, die ja auch mit diesem Antrag ausgedrückt wird. Ein Handelskrieg ist für alle ein wirtschaftliches Fiasko. Und Fakt ist, dass wir in Deutschland und Europa Gas als Brückentechnologie brauchen. Fakt ist, dass die Abhängigkeit mit zunehmendem Ausbau von Alternativenenergien geringer wird. Und ich plädiere ganz klar, für Mecklenburg-Vorpommern einen Weg der Unabhängigkeit in der Energieversorgung von außen anzustreben. Die Möglichkeiten des Wasserstoffs, der Ausbau der Alternativenenergien geben Mecklenburg-Vorpommern und auch Deutschland die Chance dazu. Wichtig dabei ist nur, dass wir eine abgestimmte Strategie haben, die dieses Ziel auch formuliert.

Und mit dem heutigen Antrag setzen wir in Mecklenburg-Vorpommern ein ganz klares Zeichen, zeigen Haltung und signalisieren den Sassnitzern und Rügänern, dass der Landtag und die Landesregierung hinter ihnen stehen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Waldmüller!

Mir liegt noch ein Antrag auf Kurzintervention von Herrn Horst Förster vor.

Es tut mir leid, ich war gerade etwas abgelenkt, ...

**Horst Förster,** AfD: Ja, vielen Dank!

**Präsidentin Birgit Hesse:** ... da Herr Ritter ...

**Horst Förster,** AfD: Frau Präsidentin! Herr Waldmüller!

**Präsidentin Birgit Hesse:** ... ganz viele Taschen zusammenstapelte.

So, Herr Förster, bitte, Sie haben das Wort.

**Horst Förster,** AfD: Frau Präsidentin! Herr Waldmüller!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich bin  
hier wirklich an allem schuld.)

Wir sind uns ja, wie die Diskussion zeigt, in der Sache alle vollkommen einig, aber wir sollten auch mit den Fakten korrekt umgehen und mit den Begrifflichkeiten. Es waren, wenn ich richtig informiert bin, alle Bundestagsabgeordneten hier aus diesem Land, der CDU, die sich gegen Nord Stream ausgesprochen hatten, und es gibt, was hier mehrfach ja falsch behauptet wird, keine EU-Souveränität. Es ist ein Problem der Nationalstaaten, aber mehrfach wurde ja von der Souveränität der EU gesprochen. Die gibt es nicht, es gibt nur die Souveränität der Nationalstaaten. Das wollte ich klarstellen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na  
Gott sei Dank, dass wir Sie haben! –  
Heiterkeit bei Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Förster!

Herr Waldmüller, möchten Sie noch erwidern?

**Wolfgang Waldmüller,** CDU: Das war ja eine Klarstellung, keine Frage oder kein Einwand, wo ich mich zu äußern sollte. Meine Position war, denke ich mal, klar. Und, wie gesagt, es geht um die Souveränität und nicht die Meinung Einzelner.

(Minister Harry Glawe:  
Genau. Erst das Land!)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Waldmüller!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE Herr Kolbe.

(Minister Harry Glawe: Dann  
die Partei und dann ich selbst.)

**Karsten Kolbe,** DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erst einmal darf auch ich voranstellen, dass der heute vorliegende gemeinsame Antrag genau das richtige Signal nach draußen ist. Bei allen politischen Unterschieden und Positionen unserer Fraktionen und Parteien, wir haben das hier heute schon gehört, zeigen wir damit, dass wir uns einig sind, dass kein Präsident, kein Senator oder Botschafter das Recht hat, unseren Unternehmen, unseren Beschäftigten und auch der Regierung in unserem Land mit persönlichen oder finanziellen Konsequenzen zu drohen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Dieser Art und Weise, wie wirtschaftliche Interessen durchgesetzt werden sollen, muss eine klare Absage erteilt werden, und das, meine Damen und Herren, macht der Landtag heute mit dem vorliegenden Antrag.

Da ich gerade bei wirtschaftlichen Interessen bin, möchte ich das gern einmal ausführen, denn es geht der amerikanischen Führung natürlich allein um ihre wirtschaftlichen Interessen. Es geht doch mitnichten um Fragen der Energiesicherheit. Der USA ist die Energiesicherheit in Europa, in Deutschland oder gar in Mecklenburg-Vorpommern doch vollkommen egal! Also wer wirklich glaubt, dass die USA da auch nur einen Gedanken dran verschwenden, das tut mir leid, aber derjenige glaubt dann auch an die präventive Wirkung vor Corona durch das Trinken von Desinfektionsmitteln, meine Damen und Herren!

(Beifall und Heiterkeit vonseiten  
der Fraktion DIE LINKE)

Das Einzige, das Einzige, was für die amerikanische Führung von Interesse ist, ist, ihr Gas auf den europäischen Markt zu bringen. So einfach ist das. Und während der Absatz auf dem asiatischen Markt rückläufig ist, haben die USA es ja in kürzester Zeit geschafft, enorme Kapazitäten für die Gasgewinnung aufzubauen, und natürlich hauptsächlich durch das Fracking. Und neben den ökologischen Fragen, wie dieses Gas gewonnen wird, müssen wir, denke ich, deutlich machen, dass amerikanische Interessen halt nicht zwangsläufig unsere Interessen sind, nicht die Interessen der Bundesrepublik und auch nicht die Interessen Mecklenburg-Vorpommerns.

Natürlich können wir die Frage aufwerfen, warum Deutschland auf dem Weg der Energiewende noch über längere Zeit auf Gas als fossilen Energieträger angewiesen ist, und das wurde hier ja auch schon getan. Und die

Antwort ist aus Sicht meiner Fraktion recht einfach: weil natürlich die schwarz-rote Bundesregierung Jahr für Jahr unter den sich selbst gesetzten Klima- und Ausbauzielen Limbo tanzt. Das kann man ja so deutlich sagen. Wir hätten bei der Energiewende schon deutlich weiter sein können. Da wir das aber nicht sind, und das ist nun einmal ein Fakt, werden wir nicht nur kurz-, sondern auch mittelfristig auf die nicht unerheblichen Mengen an Gas angewiesen sein. Frau Ministerpräsidentin hat das ja auch schon angeführt.

Und gerade beim Thema Versorgungssicherheit habe ich ehrlich gesagt in Bezug auf die Kooperation mit der derzeitigen amerikanischen Führung erhebliche Bedenken, gerade, wenn man sich anschaut, dass dieser amerikanische Präsident offenbar ja nicht mal so richtig weiß, wo Deutschland liegt. Also wenn man sich dann Tweets anguckt, da redet er über einen Schusswechsel in Paris auf einer Polizeistation und sagt dann im gleichen Atemzug, Deutschland hat ein großes Kriminalitätsproblem. Also das muss ich Ihnen ehrlich sagen, also wer so sein geografisches Wissen preisgibt, von dem kann man doch nicht erwarten, dass man dem selbigen seine Energiesicherheit anvertraut. Also das machen wir nicht mit, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Bei all dieser lauten Empörung, auch von Vertretern der Bundesregierung – man hört jetzt ja teilweise Herrn Maas, der sagt, das geht gar nicht, immerhin ein Anfang –, brauchen wir doch aber auch endlich eine deutliche Bereitschaft, sich zur Wehr zu setzen. Ich stelle mir nur einmal vor, was passiert wäre, wir würden in Rostock, in Wismar, in Stralsund irgendwo ein Flüssiggasterminal jetzt bauen, ein großes, und der russische Präsident käme und sagte, das ist ja wohl eine Frechheit, das könnt ihr nicht machen, und wenn ihr das macht, dann dürft ihr nicht mehr einreisen, dann kriegt ihr Sanktionen ohne Ende. Was wäre da los in diesem Land? Das stellen wir uns doch einen Augenblick vor, ja?

Also ich glaube, hier wird deutlich mit doppeltem Maß gemessen und hier ist die Bundesregierung einfach gefragt, sich nicht mehr von der amerikanischen Administration auf der Nase herumtanzen zu lassen, sondern überhaupt erst mal solchen Drohbriefen entschieden zu entgegenen. Und dann muss man sich natürlich ernsthaft fragen, wer ein verlässlicher Partner ist, und ich bin mir nicht sicher, ob es die USA unter Trump sein können.

Und, Herr Kramer, da verstehe ich dann auch Ihre Doppelzüngigkeit an dieser Stelle nicht. Sie – wenn ich höre, Trump spricht von „America first“, klatscht die AfD – sagen, wunderbar, endlich werden nationale Interessen in den Vordergrund gestellt, und das ist doch wichtig. Und genau diese Doppelzüngigkeit ist es doch, wo Sie sehen, wo Sie mit nationalen Egoisten im Welthandel landen! Sie sagen, wir brauchen keine Zusammenarbeit, wir brauchen keinen Multilateralismus, wir sollen nationale Interessen, auch die deutschen, in den Vordergrund stellen. Aber wenn wir nur das machen, meine Herren,

(Nikolaus Kramer, AfD: Auch! Auch!)

wenn wir nur das machen, führen wir genau, kommen wir in diesen Handelskrieg, den auch Herr Schulte angesprochen hat, und das kann doch nicht das Ziel sein!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und dann, Herr Kramer, noch eine zweite Sache: Sie beklagen den substanzlosen Antrag aus Ihrer Sicht, und Sie sagen, das ist ein wichtiges Thema. Dann frage ich mich, liebe AfD, wo ist denn Ihr Antrag gewesen zu diesem wichtigen Thema? Den habe ich nicht gefunden. Also ich habe tolle Sachen gefunden, über die wir uns heute unterhalten dürfen, Sie wollen einen Förderbericht für Innovationsförderung publizieren, nette bunte Bilder mit ein paar Statistiken drin. Das ist toll, das ist wegweisend für dieses Land. Ich freue mich drauf.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Sie wollen über einen gemeinsamen Wahltermin reden. Das ist ein Punkt, ja, interessant, aber die große Mehrheit der Bevölkerung wird das nicht interessieren, das tut mir leid.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Das ist nicht Aufgabe des Landtages, darüber zu reden. Das hätte man wissen müssen.)

Nord Stream 2 ist ein großes, wichtiges Thema, und Sie haben dem Landtag hier nichts vorgelegt. Und dann beklagen Sie sich, Sie dürfen nicht mitmachen, der ist substanzlos. Also so funktioniert politisches Arbeiten nicht, das tut mir leid.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, meine Fraktion hat sich seit jeher für die Fertigstellung des Projektes Nord Stream 2 ausgesprochen. Die Versuche der US-Regierung, dieses Projekt kurz vor Fertigstellung noch zum Scheitern zu bringen, werden hoffentlich keine Chance haben. Ich möchte den beteiligten Unternehmen, den Beschäftigten und auch den kommunalen Körperschaften, die teilweise in den Unternehmen beteiligt sind, auch unsere uneingeschränkte Unterstützung zusagen. Man stelle sich das einmal vor in Sassnitz: Die Beteiligten haben seit 2014 eine Städtepartnerschaft mit Washington, die laden Schüler/-innen zu sich ein, die fahren dorthin, und auf einmal haben wir so eine Situation. Das ist ja absolut unvorstellbar und auch unvernünftig, was dort passiert!

Ich hoffe also, dass dieses Signal, das wir heute dann hier auch aussenden, von allen Beteiligten wahrgenommen wird. Meine Fraktion vertritt die Auffassung, dass sich Deutschland und auch die Europäische Union den Erpressungsversuchen widersetzen muss, und im Zweifel – ich weiß, Herr Schulte hat das etwas klausulierter ausgedrückt, alle Maßnahmen ausschöpfen und so weiter –, ich sage aber auch ganz klar, im Zweifel müssen wir auch Gegensanktionen zumindest vorbereiten und damit auch wuchern, einzig mit einer Ausnahme, das ist eine Gegensanktion, wo ich sage, da kann meine Fraktion sehr gut mit leben: Wenn Donald Trump als Reaktion einen weiteren Truppenabzug aus Deutschland fordern sollte, gut, dann sind wir nicht traurig,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Die werden nur verlagert.)

das kann ich Ihnen versprechen. Ob er das tun wird, werden wir sehen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Die werden leider nur verlagert.)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit! Dem Antrag stimmen wir selbstverständlich zu.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment bitte, Herr Kolbe! Mir liegt noch ein Antrag auf Kurzintervention von Herrn Kramer vor.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Du musst nicht stehen bleiben.)

**Karsten Kolbe,** DIE LINKE: Och, respektvoll ...

**Nikolaus Kramer,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Sehr geehrter Herr Kolbe, dass ich Ihnen nach vier Jahren Parlamentszugehörigkeit erklären muss, wie Politik funktioniert, hätte ich mir ja nicht träumen lassen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Sie werfen uns vor, wir hätten uns hier bei dem Antrag nicht mit eingebracht.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Natürlich gab es Gespräche im Ältestenrat, und wir wären dem Antrag beigesprungen

(Zuruf von Julian Barlen, SPD)

und wir hätten diesem Antrag auch noch mehr Substanz beifügen können,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

wenn man uns gelassen hätte.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
In 14 Tagen hätten Sie auch einen Änderungsantrag stellen können!)

Punkt eins.

Punkt zwei ist, mit Ihrer,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Hätte, hätte, hätte!)

mit Ihrer Äußerung unterstellen Sie uns, dass wir also unsere eigenen Interessen über die Interessen anderer stellen. Das stimmt so nicht, das ist eine zusätzliche Option, für die sich die AfD starkmacht und aber auch eben unabhängig von anderen Staaten sein will. Was Sie in Ihrem Redebeitrag gesagt haben, unterstreicht im Grunde, dass Sie also für Freihandel mit den Vereinigten Staaten sind, aber hier und da feststellen, dass Protektionismus vielleicht hier und da auch gar nicht so verkehrt ist. – Herzlichen Dank!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ihre Anfrage wurde gestern früh im Ältestenrat gestellt.)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Vor 14 Tagen haben Sie nichts gesagt!)

Einen Moment bitte!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nichts!)

Einen Moment! Es gibt noch Redezeit. Wir befinden uns in der Kurzintervention. Herr Kramer hat seine Kurzintervention abgegeben und jetzt hat Herr Kolbe die Gelegenheit, wenn er möchte, darauf zu erwidern.

**Karsten Kolbe,** DIE LINKE: Das möchte Herr Kolbe sehr gern, sehr geehrte Frau Präsidentin.

Herr Kramer, Sie haben gesagt, Sie wollten mir was beibringen über Politik. Das ist Ihnen jetzt nicht so gelungen! Also ich habe jetzt nichts Neues gehört!

(Beifall und Heiterkeit vonseiten  
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Muss ich Ihnen ganz deutlich sagen. Sie haben gesagt, Sie haben irgendwo gefragt, ob Sie irgendwo mitmachen können. Also wissen Sie, meine Fraktion hat selbstverständlich einen Antrag auf den Weg gebracht, SPD und CDU haben einen Antrag auf den Weg gebracht und Sie sind einfach gekommen, Tasche leer, nichts dabei, haben gesagt,

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Kopf leer!)

ach, dürfen wir eigentlich auch mal.

(Heiterkeit bei Rainer Albrecht, SPD)

So, und so funktioniert Politik halt nicht. Da muss man sich einbringen, da muss man mitmachen und dann kann das auch was werden. So auf jeden Fall nicht!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
DIE LINKE und Torsten Renz, CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Herr Arppe.

**Holger Arppe,** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Ein bisschen Selbstkritik hätte wahrscheinlich auch ein gutes Signal ausgesendet hier aus diesem Hause. Man muss doch mal festhalten, es sind Kanzlerin Merkel, ihre Regierung, Bundespräsident Steinmeier und last, but not least die deutschen Medien, die mit ihrer unentwegten Hetz- und Hasspropaganda gegen Donald Trump und die USA seit Jahren in unverantwortlicher Weise das deutsch-amerikanische Verhältnis vergiftet, ja, zerstört haben.

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Angesichts dessen sollte es niemanden wundern, wenn die Administration in Washington für eine faire und konstruktive Lösung der Nord-Stream-2-Krise kaum noch zugänglich ist. Ich bin fest davon überzeugt, dass es unter Helmut Kohl niemals so weit gekommen wäre, wie es jetzt ist. Aber die alte Volksweisheit, „Wie man in den

Wald hineinruft, so schallt es heraus“, trifft eben auch im Umgang zweier Staaten miteinander durchaus zu. Die Schuld an der bilateralen Eiszeit zwischen Deutschland und den USA tragen allein Angela Merkel und die sie tragenden Parteien.

Ein derart aggressives Vorgehen der USA gegen die deutsch-russische Gaspipeline in der Ostsee wäre ferner kaum denkbar, würden da nicht vor allem Polen und die baltischen Republiken in Washington massiv Stimmung gegen das Projekt machen. Merkels außenpolitischer Scherbenhaufen erstreckt sich auch auf Europa. Berlin hat es mit seinen zahlreichen Alleingängen moralischer Überheblichkeit sowie schlichter Ignoranz gegenüber den Sorgen und Interessen der kleineren EU-Länder versäumt, diese rechtzeitig mit ins Boot zu holen, ihnen historisch bedingte Ängste vor dem russischen Bären zu nehmen.

Drittens. Ohne die unsägliche sogenannte Energiewende wäre Nord Stream 2 in dieser Form gar nicht nötig. Erst der völlig irrsinnige Ausstieg aus Kernkraft und Kohlestromerzeugung machte es dringend nötig – die Ministerpräsidentin hat es sogar zugegeben –, mithilfe russischen Erdgases ein Back-up zu schaffen für den Fall, dass in Deutschland keine Sonne scheint oder Windstille herrscht.

Also für billigen Antiamerikanismus, wie er hier heute wieder einmal fröhlichen Urstand gefeiert hat, ist dieses Thema viel zu heikel.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Es wäre angebracht, einmal auch selbstkritisch als deutsche Verantwortliche da mal in Klausur zu gehen und ein Signal nach Washington zu senden. Dann klappt es auch wieder mit der transatlantischen Partnerschaft. – Vielen Dank!

(Beifall Jürgen Strohschein, AfD,  
und Christel Weißig, fraktionslos –  
Jochen Schulte, SPD: Herr Arppe ist  
hier für den Humorfaktor zuständig.)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der SPD Herr Schulte.

**Jochen Schulte,** SPD: Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Bevor ich noch mal zu dem Antrag komme, lassen Sie mich auch zur Entstehungsgeschichte noch was sagen, weil das ja hier auch angesprochen worden ist, weil Herr Kramer sehr bitterlich beklagte, dass die Fraktion der AfD nicht mit als Zeichner auf diesem Antrag ist. Ich will da jetzt keine politischen Gründe hier noch mal deutlich machen, die zwischen den beiden Antragstellern – oder den drei Antragstellern ja inzwischen – und der AfD bestehen.

Herr Kramer, das ist auch eine Frage der Verlässlichkeit, das sage ich hier auch ganz deutlich. Sie und ich und Frau Oldenburg haben diese Woche zusammengesessen bei einem Termin mit dem Wirtschaftsminister, mit dem Finanzminister, und es bestand Einigkeit zwischen allen dort Anwesenden, dass gerade vor dem Hintergrund – das hat jetzt mit Nord Stream nichts zu tun –, vor dem Hintergrund auch der Bedeutung der MV WERFTEN, das haben wir ja heute auch noch mal auf der Tagesordnung, wir das am Freitag im Finanzausschuss in aller Tiefe

behandeln, damit alle Fragen, die alle Abgeordneten haben, dann dezidiert, auch vor dem Hintergrund, dass bestimmte Dinge nicht öffentlich verhandelt werden können, dort behandelt werden, damit volle Transparenz gegenüber dem Landtag besteht. Und diese Kritik richte ich jetzt nicht an Sie, das bitte ich dann zu berücksichtigen, aber wir sind aus dieser Runde rausgegangen mit dem Konsens, dass es eine solche Aussprache dann zu diesem Thema hier nicht geben wird, zwischen allen anwesenden Fraktionen, unabhängig ihrer politischen Einstellung, und meine Fraktion ist noch nicht mit ihrer Fraktionssitzung zu Ende gewesen, da hat es aus Ihrer Fraktion, da hat es aus Ihrer Fraktion schon einen Antrag zu diesem Thema MV WERFTEN gegeben.

Und das sage ich hier in aller Deutlichkeit, völlig losgelöst von der Frage, welche politische Position man vertritt: Wenn man gemeinsame Anträge machen will, wenn man gemeinsam politisch agieren will, dann muss es ein Mindestmaß an Verlässlichkeit und Vertrauen geben

(Thomas Krüger, SPD: So ist das.)

zwischen den Personen, die dort agieren. Das muss es zwischen Koalitionspartnern geben, das muss es über Koalitionspartner auch mit Oppositionsfraktionen geben, wenn man was gemeinsam macht.

(Thomas Krüger, SPD: So ist das.)

und dort, wo das nicht vorhanden ist, da kann es keine gemeinsamen Anträge geben. Das in aller Deutlichkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Und, sehr geehrter, sehr geehrter Herr Kramer, ich sage das ausdrücklich noch mal, dass das keine Kritik an Ihrer Person ist, weil ich glaube das Ihnen sogar, dass Sie mit dieser Intention in Ihre Fraktion reingegangen sind. Offensichtlich haben Sie sich da nicht durchsetzen können mit diesem Konsens. Aber wenn wir, wenn wir als Fraktion, als SPD-Fraktion, uns nicht darauf verlassen können, wenn solche Absprachen bestehen, dann dürfen Sie sich auch nicht beklagen, wenn wir an anderer Stelle nicht mit Ihnen zusammen Anträge machen. Das ist der erste Punkt, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

Dann der zweite Punkt. Ich sehe, Herr Professor Weber hat sich noch als zusätzlicher Redner angemeldet, deswegen gehe ich auch gleich noch mal auf Sie ein, Herr Professor Dr. Weber. Die Fraktion der AfD hat es nicht für nötig befunden, obwohl sie in ihrem Redebeitrag ja erklärt hat, dass dieses Thema wichtig ist, in irgendeiner Art und Weise einen Antrag zu machen. Das ist anders als die Fraktion DIE LINKE, die einen eigenen Antrag gemacht hat, genauso wie die Fraktionen von SPD und CDU, und dann haben wir uns hinterher zusammengesetzt und haben geguckt, ist das ein Thema, wo man diese beiden Anträge zusammenführen kann, gemeinsam was machen kann. Das ist der qualitative Unterschied zwischen dem Agieren der Koalitionsfraktionen, der Fraktion DIE LINKE.

Und der dritte Punkt ist, nicht nur, dass Sie nichts getan haben, Sie sind dann als Fraktion angekommen und ich als Parlamentarischer Geschäftsführer habe die Bitte an alle Fraktionen gerichtet, dass man diesen Tagesordnungspunkt heute als ersten auf die Tagesordnung setzt,

weil die Ministerpräsidentin ab 10.30 Uhr, wenn ich das jetzt richtig im Kopf habe – ja, gucke mal auf deinen Terminkalender –,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

ab 10.30 Uhr in der Telefonschalt mit der Bundeskanzlerin ist und den anderen Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Länder. Und dann die Aussage, die von Herrn Professor Dr. Weber gekommen ist:

(Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD: Was?!)

Die AfD ist nur dann damit einverstanden, wenn sie mit als Zeichner auf diesen Antrag kommt.

(Patrick Dahlemann, SPD: Erpressung ist das! Erpressung ist das!)

Jetzt sage ich es mal in aller Deutlichkeit: Wenn der Antragstext lautet, „Erpressung hat im Welthandel nichts zu suchen“, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

(Beifall und Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

dann hat Erpressung auch nichts hier

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

bei der Geschäftsordnung dieses Landtages zu suchen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Und, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Damen und Herren, ich will noch einen zweiten Punkt, einen inhaltlichen Punkt deutlich machen, warum es natürlich auch inhaltlich schwierig ist für meine Fraktion, für die Fraktionen, die diesen Antrag gestellt haben, mit den Herren der AfD zusammenzuarbeiten. Das ist jetzt gar keine Frage der politischen Wertung rechts/links, das ist eine inhaltliche Frage, weil es gibt offensichtlich keinen inhaltlichen Konsens innerhalb der AfD-Fraktion. Da gibt es einen Zwischenruf – ich weiß gar nicht, wer das in der AfD gewesen ist, das kann man ja noch mal nachprüfen –, da wurde dann an den Kollegen Waldmüller gerichtet, dass wir uns ja hier durch Nord Stream 2 und die Erdgaslieferungen aus Russland erpressbar machen würden. Ich glaube, oder es war an die Ministerpräsidentin gerichtet, das weiß ich jetzt gar nicht mehr.

(Ministerpräsidentin Manuela Schwesig: Ich bin auf meinem rechten Ohr taub.)

Das ist immer eine Frage, wie man steht.

Der Abgeordnete Kramer sagt dann, der Abgeordnete Kramer sagt dann in seiner Rede, dass mit der Erdgaspipeline Nord Stream 2 wir uns eben nicht von der russischen Erdgasversorgung und den Lieferungen abhängig machen, weil wir in der Europäischen Union inzwischen deutlich breiter aufgestellt wären. Das ist sinngemäß Ihr Redebeitrag gewesen. Dazu muss man wissen, das ist eine Position, die kann man energiepolitisch durchaus vertreten, weil alleine in den letzten Jahren sind in der Europäischen Union 35 neue LNG-Terminals gebaut worden, unter anderem auch in Deutschland, auch mit Geldern der Bundesregierung, unter anderem damit

dann auch, dass US-amerikanisches Erdgas aus Fracking dann nach Deutschland importiert werden kann, weil es Druck gegeben hat aus den Vereinigten Staaten.

Aber darum geht es gar nicht. Es geht darum, dass es offensichtlich nicht mal eine einheitliche Position zu dem Thema bei der AfD gibt. Und was ist denn dann, wenn wir mit Ihnen einen Antrag machen würden, dann machen wir hier einen gemeinsamen Antrag und hinterher sehen wir, die eine Hälfte der AfD-Fraktion sagt, oh, wir gehen nach rechts, und die andere Hälfte der Fraktion, wir gehen nach links. Na gut, vielleicht nach links nicht.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Simone Oldenburg, DIE LINKE: Neel!)

Und Sie haben ja dieser Tage noch in einem Redebeitrag gesagt, na ja, wir sind ja alle unabhängige Abgeordnete. Ich weiß gar nicht, zu welchem Punkt das gestern war. Das ist doch völlig natürlich, dass wir unterschiedliche Positionen dann auch im Plenarsaal vertreten. Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das nimmt Ihnen ja niemand. Aber wenn Sie von uns erwarten, dass wir mit Ihnen gemeinsam einen Antrag gestalten, dann müssen wir schon wissen, was denn eigentlich Ihre Position ist. Und das wissen Sie ja offensichtlich selber nicht!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dann lassen Sie mich noch zwei Sätze – und dann komme ich zu einem anderen Punkt, man muss sich ja nicht nur mit der AfD hier beschäftigen, es gibt auch wichtige Dinge ...

(Stephan J. Reuken, AfD: Das ist doch Ihr liebstes Thema!)

Wer träumt denn das?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte ...

(Stephan J. Reuken, AfD: Ja, so oft, wie Sie es hier bringen!)

Nein, es tut mir ja nur leid, dass man sich teilweise mit so viel Dummheit beschäftigen muss.

(Beifall und Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE – Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Sehr geehrte, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dann lassen Sie mich noch mal auf die ... Ich weiß gar nicht, ob das eine Frage war, was Herr Förster hier gesagt hat.

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

Er hat ja erklärt, die Nord Stream 2, die Erdgaspipeline, wäre keine europäische Angelegenheit. Es ist die Frage oder die Anmerkung an Herrn Waldmüller gerichtet worden. Herr Förster, da irren Sie! Das ist ein langer Streit gewesen innerhalb der Europäischen Union, wer denn dafür zuständig ist, unter anderem vor dem Hintergrund, dass in der Europäischen Union die EU-Gasrichtlinie überarbeitet worden ist. Und am Ende des Tages hat

sich die Europäische Union, die Kommission auch gegenüber der Bundesregierung Deutschland durchgesetzt, dass diese EU-Gasrichtlinie, auch wenn Gasversorgungen aus Drittstaaten kommen, nämlich in dem konkreten Fall aus der Russischen Föderation, dass es eine Angelegenheit der Europäischen Union ist. Das ist der erste Punkt, weshalb es eine europäische Angelegenheit ist.

Zweiter Punkt ist, sehr geehrte Damen und Herren, es ist unstrittig in Europa, das sollte es eigentlich auch in diesem Haus sein, dass Außenwirtschaftsbeziehungen Angelegenheiten der Europäischen Union sind. Das wird jedem deutlich, der, vielleicht erinnert sich ja der eine oder andere auch daran, dass es zum Beispiel Handelsabkommen gibt, die nicht zwischen den Nationalstaaten mehr getroffen werden und Drittstaaten, sondern die tatsächlich durch die Europäische Union verhandelt werden – mit welchem Ergebnis auch immer, da kann man drüber streiten –, aber verhandelt werden sie durch die Europäische Union, auch wenn sie natürlich hinterher durch die Mitgliedsstaaten und ihre Parlamente ratifiziert und verabschiedet werden müssen. Aber verhandelt werden sie durch die Europäische Union bei Außenwirtschaftsbeziehungen, und auch die Frage von Erdgaslieferungen ist ja letztendlich und die Sanktionen dagegen – das ist ja eine Frage, wie gehe ich in der Außenwirtschaft damit um – dann natürlich etwas, was die Europäische Union betrifft. Das ist vielleicht mal zu dem Themenblock.

Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zwei andere Dinge sagen, weil ja hier auch moniert wurde, dass dieser Antrag, ja, es wäre ein Antrag nach dem Motto, im Osten geht die Sonne auf und wir sind alle für den Frieden. Das kann nur jemand behaupten, der ihn nicht gelesen hat.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Dass im Osten die Sonne aufgeht? – Heiterkeit bei Holger Arppe, fraktionslos)

Ich rede von dem Antrag, Herr Weber. Vielleicht hören Sie mir,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

vielleicht schaffen Sie es ja noch in Ihrer ganzen professoralen Ignoranz,

(Heiterkeit bei Rainer Albrecht, SPD)

ab und zu auch mal einem Redner zuzuhören.

(Heiterkeit bei Maika Friemann-Jennert, CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt in diesem Antrag, und der betrifft nicht nur die Geschäftsführung im Fährhafen Sassnitz, er betrifft beispielsweise auch diejenigen, die hier vom Land in den dortigen Aufsichtsrat geschickt werden. Die sind ja auch bedroht worden durch diese US-amerikanischen Senatoren und die dahinter gehende Gesetzgebung in den USA, wo die USA unsere Energieversorgung schützen wollen. Vor wem eigentlich?

Und, sehr geehrte Kollegen, diese Ziffer 3 dieses Antrags macht deutlich, dass wir von der Landesregierung erwarten, dass wir das umsetzen, und das bedeutet natürlich auch, wenn es dort Sanktionsmechanismen gegen einzelne Personen gibt, völlig egal, ob das Harm Sievers als

Geschäftsführer der Fährhafen Sassnitz GmbH ist oder ein Mitglied im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft, dass wir natürlich denen nicht nur den Rücken stärken, sondern wenn die tatsächlich von Nachteilen betroffen sind, dass wir als Land auch dafür Sorge tragen, dass diese Nachteile dann im möglichen Rahmen ausgeglichen werden. Wir können die Leute doch nicht alleine dastehen lassen!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Und lassen Sie mich noch einen weiteren Punkt anfügen, weswegen dieser Antrag wichtig ist, weil er klärt auch Positionen innerhalb dieses Landes. Ich habe das vorhin gesagt, dass es im Endeffekt gar nicht mal um die Frage geht, wie stehen wir zu Nord Stream 2, wie stehen wir zu Klimaschutzfragen und Ähnlichem, die damit eine Rolle spielen. Aber es geht um die Frage der Souveränität. Und offensichtlich – jetzt beziehe ich die AfD mal mit ein, nicht, dass Sie sich gleich wieder beklagen –, offensichtlich gibt es ja in diesem Haus, was den Punkt angeht, doch Konsens. Und ich würde mir den eigentlich auch wünschen in Bezug auf die Parteien, die hier in diesem Landtag nicht vertreten sind.

Und da sage ich es an dieser Stelle auch mal ganz deutlich: Ich habe von einem Bundespolitiker der GRÜNEN, nämlich von Jürgen Trittin, habe ich es nachgelesen, und ich zitiere ihn jetzt, das hat er Ende letzten Jahres gesagt: „Die USA sind lange Zeit unser wichtigster Verbündeter gewesen. Aber wir werden mittlerweile von Washington behandelt wie ein Feindstaat.“ Zitatende. Das ist Jürgen Trittin, Mitglied der Bundesgrünen und nicht gerade eine unbedeutende Persönlichkeit. Und ich hätte mir eigentlich gewünscht, bei allen Fragen, wie man zu Atomenergie, zu Kohleausstieg, zu Erdgas, zu erneuerbaren Energien steht, dass auch die GRÜNEN hier in diesem Land, was diese Frage angeht, über ihren eigenen Schatten springen können und sagen, wir wissen, dass es hier nicht um die Frage von erneuerbaren Energien versus Erdgas geht, sondern wir wissen, dass es hier um die Frage geht, kann uns ein Dritter sagen, was wir zu tun haben, dass sie an der Stelle sagen, es ist klar, wir vertreten auch als GRÜNE in diesem Land diese Position, dass die Souveränität der Europäischen Union, der Bundesrepublik Deutschland und letztendlich auch Mecklenburg-Vorpommerns über der Frage steht, bin ich heute jetzt mal aus Klimaschutzgesichtspunkten für oder gegen Nord Stream 2.

Diese Antwort habe ich bis heute vermisst und ich befürchte, dass ich sie auch in den nächsten 24 Monaten, völlig egal, wie es mit Nord Stream 2 weitergeht, nicht von den GRÜNEN in diesem Land hören werde. Und das ist das eigentlich Bedauerliche hier in der politischen Landschaft unseres Landes, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und gestatten Sie mir – ich komme jetzt zum Ende, ich will Sie nicht zu sehr belasten – ...

(Zuruf vonseiten der Fraktion der CDU: Das ist nett. – Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Das ist nett, das freut mich doch dann auch, sonst können Sie auch wieder schlafen gehen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will das noch mal deutlich machen, worum es hier eigentlich geht. Es geht um zwei Punkte: Die US-Sanktionen gegen Nord Stream 2 gefährden die europäische Souveränität. Und der zweite Punkt, der steht im Kontext dazu: Das Verhalten der USA ist ein Verstoß gegen das Völkerrecht, ist ein Angriff auf die europäische Souveränität.

Und um es noch mal deutlich zu machen, es geht nicht um energiepolitische Fragen, sondern es geht um eine Grundsatzfrage. Wenn Unternehmen, die in Europa tätig sind und sich an europäisches Recht halten, von den USA willkürlich mit Sanktionen belegt werden, dann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist das ein Angriff auf die Rechtssicherheit in Europa, in Deutschland, in Mecklenburg-Vorpommern, und es ist übrigens auch ein Angriff auf den Investitionsschutz dieser Unternehmen, auch hier bei uns in Mecklenburg-Vorpommern. Und deswegen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, bitte ich darum und werbe dafür, dass Sie alle diesem Antrag zustimmen werden. – Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und Christel Weißig, fraktionslos)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Schulte!

Mir liegt noch ein Antrag auf Kurzintervention von Herrn Kramer vor. Bitte, Herr Kramer.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD – Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

**Jochen Schulte,** SPD: Machen Sie Herrn Kramer nicht so fertig!

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD, und Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

**Nikolaus Kramer,** AfD: Das wird hier schwer gelingen.

Sehr geehrter Herr geschätzter Kollege Schulte, ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie die Situation vorhin so angesprochen haben, und möchte Ihnen noch mal ganz kurz erklären, was Meinungspluralität bedeutet:

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Ich habe dort in der Runde gesagt, ich werde in meine Fraktion gehen und der Fraktion das nahebringen, dass wir keine Anträge einbringen werden im Zusammenhang mit den MV WERFTEN, weil derzeit die Lage unklar ist, und die ganzen Dinge, die wir dort besprochen haben. Dann gehe ich in meine Fraktion und wir ringen hart, und natürlich gibt es innerhalb der Fraktion unterschiedliche Meinungen. Aber das ist eben das Bild einer Demokratie. Und wenn die Mehrheit dann entscheidet, wir bringen einen Antrag ein, dann hat die Mehrheit diese Entscheidung getroffen, und auch dieser Entscheidung habe ich mich als Fraktionsvorsitzender dann zu unterwerfen. Und dennoch weiß ich, dass meine Fraktion geschlossen hinter mir steht,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und deswegen ist es nicht richtig, wenn Sie sagen, ich kann mich nicht durchsetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Simone Oldenburg, DIE LINKE: Die Mehrheit dieses Landtages hat entschieden, dass wir Sie nicht mit aufnehmen. So ist das auch.)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Schulte, möchten Sie auf den Beitrag von Herrn Kramer erwidern?

**Jochen Schulte,** SPD: Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, ganz kurz.

Sehr geehrter Herr Kramer, es geht gar nicht darum, ob ich was gegen Meinungspluralität in Ihrer Fraktion habe. Nein, Sie werden nicht in unsere Fraktion kommen, um die Diskussionen da mal zu erleben, aber die gehen auch durchaus sehr heftig miteinander um.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD: Was?! – Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Der Punkt ist nur der, wenn mein Fraktionsvorsitzender, der weiß, wie meine Fraktion tickt, wenn der in eine Runde geht, dann weiß er, wenn er eine Zusage macht, dass er auch am Ende des Tages die Rückendeckung seiner Fraktion vorher schon hat,

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

um solche Zusagen zu machen. Das ist offensichtlich der Unterschied zwischen Ihnen und Herrn Krüger.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD – Patrick Dahlemann, SPD: Sehr richtig!)

Der zweite Punkt ist, Herr Kramer, es bleibt Ihnen und Ihrer Fraktion völlig unbenommen, welche Meinung Sie auch immer tragen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Vielen Dank!)

Das ist am Ende eine Frage, die der Wähler und die Wählerinnen und Wähler beurteilen müssen. Aber, Herr Kramer, es bleibt auch meiner Fraktion, es bleibt auch der Fraktion der CDU und der LINKEN überlassen, ob sie dann, wenn sie nie wissen, welche Position dann gerade mal die AfD heute vertritt, dass sie dann vorher sagen, nein, mit der AfD wollen wir doch lieber nicht zusammenarbeiten, selbst bei Themen, wo alle drei Fraktionen ansonsten der Meinung sind, dass grundsätzliche parteipolitische Überlegungen hier nicht im Vordergrund stehen und deswegen die Möglichkeit besteht, über diese Fragen hinaus einen Konsens zu bilden. Das, Herr Kramer, ist der qualitative Unterschied. – Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD und Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank!

Das Wort hat noch einmal für die Fraktion der AfD Herr Professor Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Ich habe soeben vom Parlamentarischen Geschäftsführer der SPD hier vernehmen müssen, er ist hier nach vorne gekommen, weil er es leid ist, so viel Dummheit anhören zu müssen.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das waren sehr kluge Worte.)

Das möchte ich gern zurückgeben.

Ich möchte das bekräftigen, was unser Fraktionsvorsitzender hier gesagt hat. Wir als Alternative für Deutschland sind stolz darauf, dass wir nicht wie ein Kieselstein glattgeschliffen sind. Wir haben keinen Fraktionszwang, wir sind Volksvertreter und nur jeder Einzelne seinem Gewissen unterworfen. Und wenn wir dann hören, dass da Absprachen nur im Finanzausschuss, nicht öffentlich im Finanzausschuss getätigt werden sollen,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

und deswegen beschließen, dass die Situation der MV WERTEN, über die wir im übernächsten Tagesordnungspunkt ja sprechen, wichtig genug ist, dass das an die Öffentlichkeit gehen soll, dann steht es Ihnen nicht zu, das zu kritisieren.

(Jochen Schulte, SPD:  
Doch, das steht mir schon zu.)

Darauf haben wir mit einem Dringlichkeitsantrag geantwortet,

(Jochen Schulte, SPD: Herr Weber!)

weil wir diese

(Jochen Schulte, SPD: Herr Weber!)

Geheimniskrämerei in nicht öffentlichen Ausschüssen

(Jochen Schulte, SPD: Herr Weber,  
in diesem Land gilt Meinungsfreiheit.)

nicht akzeptieren können.

(Jochen Schulte, SPD:  
Ich kann sagen, was ich will!)

Wenn Sie nicht akzeptieren können, dass wir weder einen Fraktionszwang haben noch irgendwelche Koalitionsverträge, die, wenn wir von der SPD dauernd hören, ja, wir würden ja eigentlich gern, aber wir haben einen Koalitionsvertrag

(Jochen Schulte, SPD: Herr Weber,  
wissen Sie eigentlich noch,  
worüber Sie hier reden?!)

und deswegen können wir Anträgen der LINKEN beispielsweise nicht zustimmen, weil Sie im Koalitionsvertrag ja gebunden sind, so etwas ist mit uns nicht zu machen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Dazu sind wir zu stolz.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Diese Art der Politik lehnen wir ab. Das ist einer der Gründe, warum es uns überhaupt gibt.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Jetzt zu dem Antrag, den wir hier haben mit Nord Stream.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Sie haben, Sie haben sich zusammengefunden zu einem gemeinsamen Antrag, wobei das mit der Erpressung bei Ihrem Antrag, dem Antrag der Koalitionäre, ja gar nicht drin war. Das haben Sie den LINKEN zu verdanken. Die haben klare Worte gefunden, und da es jetzt zum gemeinsamen Antrag gekommen ist, da mussten Sie halt die Kröte mit der Erpressung schlucken. In Ihrem Antrag war das gar nicht so vorgesehen. Das mal, um das zu sagen.

Und wenn es Ihnen ernst gewesen wäre mit der Aussage, dass Sie Wert darauf legen, ein einheitliches Bild zu haben, und diese Anwürfe aus den USA entschieden zurückzuweisen, dann hätten Sie auch mal über Ihren Schatten springen müssen und sagen, dann machen wir einen gemeinsamen Antrag. Dazu sind Sie nicht bereit. Das zeigt, dass es Heuchelei ist. Ihnen geht es nicht um ein einheitliches Bild innerhalb dieses Landtages.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ihnen geht es auch wieder nur um Ihre parteipolitischen egoistischen Interessen.

Und ein Letztes: Wenn Sie Herrn Förster vorgeworfen haben, er hätte gesagt, Nord Stream sei kein Thema der EU, was Sie ja häufig mit Europa verwechseln, dann hat er das mitnichten gesagt. Herr Förster hat nur gesagt, dass die EU nicht souverän ist. Und das können Sie ja wohl kaum bestreiten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die EU ist kein souveränes staatsähnliches Gebilde, und das hat er gesagt. Wenn Sie also zitieren, dann wäre es eine Frage der Redlichkeit, richtig zu zitieren. Vor so viel wahlkampfaktischem Gerede kurz vor Beginn vielleicht des Wahlkampfes habe ich eine tiefe innerliche Verachtung. Das möchte ich da mal mitgeben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment, Herr Professor Weber! Mir liegt noch ein Antrag auf Kurzintervention von Herrn Ritter vor.

Bevor ich Herrn Ritter das Wort gebe, möchte ich aber darauf hinweisen, dass die Nichtöffentlichkeit von Ausschüssen im parlamentarischen Verfahren und in unserer Geschäftsordnung vereinbart ist, und ich weise den Vorwurf der Geheimniskrämerei zurück.

Bitte, Herr Ritter, Sie haben das Wort.

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Ja, schönen Dank, Frau Präsidentin!

Herr Professor Dr. Weber, um noch mal auf die Frage der Erpressung zurückzukommen, um das mal deutlich zu machen, was der Kollege Schulte hier dargestellt hat, damit das auch noch mal jeder in Ihrer Fraktion versteht: Antragsschluss für diese Landtagssitzung war vor 14 Tagen. Meine Fraktion hat den Antrag vorgelegt zu Nord

Stream, die Koalitionsfraktionen haben einen Antrag vorgelegt zu Nord Stream. Von Ihnen lag nichts vor. Wir haben uns dann zusammengefunden, einen gemeinsamen Antrag gemacht, wo sich alle drei Partner wiederfinden, in dem die inhaltlichen Positionen zusammengeführt worden sind. Von Ihnen lag nichts vor.

Dann ist es zwar hier nicht üblich, dass man Ältestenratssitzungen auswertet, ich will es aber doch noch mal deutlich sagen, damit das auch alle noch mal mitnehmen, wie Sie agieren: Sie sitzen da im Ältestenrat wie der Fels in der Brandung und sagen, das ist aber ganz schlecht, dass wir nicht dabei sind. Wir sind dagegen, dass der Tagesordnungspunkt vorgezogen wird, aus bekannten Gründen – meine Fraktion hat das nachhaltig unterstützt –, wir wären aber dabei, und das ist der Punkt der Erpressung, wenn wir mit auf den Antrag draufkommen. Und da haben wir drei Fraktionen zu Recht gesagt, solche Spielereien machen wir nicht mit.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Das ist uns zuwider, Herr Professor Dr. Weber!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Wolfgang Waldmüller, CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Professor Weber, möchten Sie darauf erwidern?

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Natürlich.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Bitte schön!

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Ich bin ja dankbar für die Frage.

Was Sie hier als Erpressung bezeichnen, ist das genaue Gegenteil.

(Heiterkeit bei Martina Tegtmeier, SPD – Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Es war der Wunsch, auch mit in den Antrag zu kommen. Das haben wir schon des Öfteren erlebt, dass dieser, gerade von Ihnen, Linksfraktion, Wunsch, einen gemeinsamen Antrag zu stellen, weil wir im Ergebnis alle ein gemeinsames Ziel haben, zurückgewiesen wird. Das ist umso trauriger, dass es nicht von sich aus so funktioniert, sondern dass wir quasi Verhandlungspakete anbieten müssen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Erpressen müssen.)

um einen gemeinsamen Antrag in einem eigentlich gemeinsam konzertierten Punkt durchsetzen zu können.

(Torsten Renz, CDU: Das ist aber dünn, was Sie hier gerade ausführen.)

Das ist der Umkehrschluss zu dem,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Erpressung.)

was Sie als Erpressung bezeichnen.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Das ist aber ganz schön konstruiert, ne?)

Das ist Ihr gutes Recht, mit uns keine Anträge zu machen, aber dann sagen Sie es doch auch so!

Ihr Parteitagsbeschluss, der es Ihnen verbietet, gemeinsame Anträge mit der AfD zu machen, zeigt eine ideologische Fehlleistung erster Klasse.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Fehlleistung!)

Ihnen geht es nicht um Inhalte, Ihnen geht es um blanke linke Ideologie.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Alles klar, Herr Weber! – Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Und das zum Vorwand zu nehmen, gemeinsame Anträge in einem für das Land wichtigen Punkt nicht mitzumachen, ist eigentlich eine Schande!

Und ein letzter Satz noch zum Finanzausschuss: Ich habe kein Problem damit – und das steht in der Geschäftsordnung –, dass Finanzausschüsse nicht öffentlich tagen. Der Hintergrund war, genau, weil die nicht öffentlich tagen, wollten wir es ins Plenum bringen, und das hat ja geklappt, wir reden ja im übernächsten Tagesordnungspunkt darüber. Die beiden anderen Lager, die Linksfraktion und die Regierungskoalition, haben ja dann mit Dringlichkeitsanträgen nachgezogen. Also ist das erreicht, was wir wollten, wir sprechen öffentlich über die Situation der MV WERFTEN. Das war unser Anliegen, das Ziel haben wir jetzt schon erreicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Christian Pegel.

(Torsten Renz, CDU: War der Arzt im Ältestenrat dabei? Nee, ne? – Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Zur Sachebene, oder? –

Dr. Ralph Weber, AfD: Sie müssen von den Abgeordnetenplätzen kommen. – Simone Oldenburg, DIE LINKE: Kommen Sie mal von links! – Torsten Renz, CDU: Das war eine Lücke in der Geschäftsordnung.)

Bitte, Herr Pegel, Sie haben das Wort. Und gestatten Sie mir noch mal ...

**Christian Pegel,** SPD: Sehr geehrte ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment bitte! Die Uhr noch mal anhalten!

Gestatten Sie mir noch mal den Hinweis, die Sitzungsleitung habe ich hier! Das heißt, ich werde auch entscheiden, wer wann von welchen Plätzen hierherkommt, und Herr Pegel kann zu Recht von der Bank hierhergehen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Bitte, Herr Pegel, Sie haben das Wort.

**Christian Pegel,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe nur

120 Sekunden, ich will versuchen, die an drei ganz kurzen Punkten zu nutzen und dann noch mal zurückzuführen zum eigentlichen Thema.

Der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer hatte ein bisschen gesagt, Mensch, ihr macht da so larifari im Antrag, das ist irgendwie dünn und hilft keinem, aber ist „Nivea“, schadet nicht, hilft nicht, wir machen mit. Ich würde nur dafür werben, dass es in Sassnitz – ich war vor einer Woche dort – nicht als „Nivea“ empfunden wird. Ich bin dort gewesen als Minister, gemeinsam mit einem juristischen Beteiligten, der versucht hat, mal über die echten Sanktionsgefahren aufzuklären, weil man wissen muss, dass die Senatoren weit über das hinaus drohen, was die aktuellen Gesetzestexte wiedergeben, das aber ebenso nicht ausdifferenzieren. Ich habe eine Menge Beschäftigte, die Sorgen haben: Kann ich als Hafendarbeiter eigentlich meine Tochter, die gerade einen US-Auslandsaufenthalt macht, überhaupt noch besuchen? Kündigt demnächst Netflix mein Home-Abo? Liefert Amazon noch? Sie können das alles für niedrig halten, das ist eine Grundbesorgnis, die groß ist. Und deshalb wird vor Ort genau das, was hier passiert und wenn wir es sachlich tun – wohlgermerkt, wenn wir es sachlich tun, wird das, was wir hier tun, dort mit großem Wohlwollen und einfach als Rückenwind aufgenommen werden, da die Menschen tief verunsichert sind und sich nach so einer Unterstützung sehnen. Deswegen bitte keine Verniedlichung, meine Damen und Herren!

Zweitens. Dass wir als Land unsere Unternehmen bitten weiterzumachen, sagen Sie, ist eine Selbstverständlichkeit. Ich halte das für strafrechtlich nicht ganz ohne. Und das, was die Senatoren dem Geschäftsführer geschrieben haben, ist nicht von der Hand. Sie sind als guter Kaufmann gehalten, nach Möglichkeit das Unternehmen so zu führen, dass es möglichst wenig Schaden nimmt. Dann kann man überlegen, ob noch für zwei Prozent des Restumsatzes Nord Stream das weitermacht mit einer Sorge, dass andere Aufträge vielleicht nicht kommen. Und dann diskutieren wir irgendwann mit Staatsanwälten, hättet ihr nicht sofort stoppen müssen, um euch nicht Chancen zu vergeben, die in anderen Geschäften stecken. Deswegen wäre es für alle Beteiligten hilfreich, wenn genau dieser Landtag als Gesellschafter seiner Gesellschaft sagt, wir wünschen, dass ihr weitermacht.

Und zu guter Letzt, es ist ein tief europäisches Projekt. Mir fehlt in zehn Sekunden die Möglichkeit, die Zahlen darzulegen. Es ist vor allen Dingen ein Problem, dass die innereuropäische Gasproduktion stark zurückgeht, wir also auf ein Fünftel im Jahr 2050 der Möglichkeiten, in Westeuropa zu produzieren, zurückgefallen sein werden, und dieses Zurückfallen macht das Projekt erforderlich. Wir verlieren über 200 Milliarden Kubikmeter, kriegen aber nur 55 Milliarden mit Nord Stream 2 hergepumpt. Es ist also vor allen Dingen ein gesamteuropäisches Problem. Deswegen ist die Reduktion auf Deutschland fehlerhaft, Herr Arppe. Das hat nichts mit deutscher Politik zu tun, originär europäisch. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Pegel!

Weitere Wortmeldungen liegen mir jetzt nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/5302. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Vielen Dank! Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE auf Drucksache 7/5302 einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 17:** Befragung der Landesregierung.

#### **Befragung der Landesregierung – Drucksache 7/5300 –**

Meine Damen und Herren, die von den Abgeordneten gemäß Paragraf 65 unserer Geschäftsordnung eingereichten Themen und die Reihenfolge der Geschäftsbereiche sind der Drucksache 7/5300 zu entnehmen. Laut unserer Geschäftsordnung ist für jede Frage eine Nachfrage zulässig. Die Fragen sollen nicht länger als zwei Minuten dauern und kurze Antworten ermöglichen.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Landwirtschaft und Umwelt. Hierzu bitte ich den Abgeordneten Wolfgang Weiß, Fraktion DIE LINKE, die Frage zum **Thema Nummer 1** zu stellen.

Ich sehe, dass der Landwirtschaftsminister vertreten wird durch den Finanzminister.

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Frau Präsidentin!

Herr Minister, schön, dass Sie heute den Landwirtschaftsminister vertreten, denn es ist ja auch eine Frage, die teilweise in Ihren Bereich fällt.

700 Millionen Euro gab das Land, mehrere Millionen die EU, nun soll die Fischverarbeitung in Waren, die so mit öffentlichen Geldern in der Investitionsphase finanziert wurde, ihren Standort verlieren. Es soll eine Produktionsverlagerung nach Polen geben, nach Presseberichten wegen der Lohnspanne. Für uns wichtig ist die Frage: Was wird aus dem Standort Waren?

**Minister Reinhard Meyer:** Frau Präsidentin! Sehr verehrter Herr Dr. Weiß! Es handelt sich um die FRIEDRICHS Mecklenburg GmbH & Co. KG, ein Unternehmen, das seit 2006 am Standort Waren an der Müritz ist. Es gibt auch ein Vorgängerunternehmen, das seit 1998 da ist.

Die Informationen, die die Landesregierung zu den Plänen der FRIEDRICHS KG bekommen hat, hat sie ausschließlich bisher der Presse entnehmen können. Das Gleiche gilt für die Stadt Waren. Und deswegen haben das Landwirtschaftsministerium und das Wirtschaftsministerium gemeinsam jetzt die Geschäftsführung eingeladen zu einem Gespräch Ende der Woche, um diese Informationen, die Sie gerade angesprochen haben, erstens vom Unternehmen zu erhalten und zweitens darüber zu sprechen, welche Möglichkeiten es gibt noch am Standort Waren, wo immerhin 120 bis 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind.

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Die Nachfrage?

**Präsidentin Birgit Hesse:** Gerne. Eine Nachfrage, bitte, Herr Dr. Weiß!

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Also das ist eher die Nachfrage an den Finanzminister. Schön, dass Sie beide da sind, meine Herren.

In der Pressemitteilung ist dann auch von Subventions- oder Fördermittelbetrug die Rede. Wenn das der Fall ist, wie würden Sie reagieren?

**Minister Reinhard Meyer:** Das wird sicherlich auch Bestandteil sein des Gespräches am Freitag. Tatsache ist, dass es mehrere Förderanträge und auch Förderzusagen in der Vergangenheit gegeben hat. Bis auf einen Förderantrag sind alle Bindungsfristen, die mit solchen Förderungen verbunden sind, aber abgelaufen. Es gibt noch einen Antrag, der eine Bindungsfrist bis 2021 hat. Daraus würde aber finanziell sozusagen eine Forderung von etwas mehr als 10.000 Euro durch das Land sozusagen resultieren. Da hat man natürlich wenig Möglichkeiten, finanziellen Druck auszuüben, und die anderen Fragen müssen geprüft werden.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Minister!

Ich bitte nun den Abgeordneten Herrn Dr. Weiß, die Frage zu **Nummer 2** zu stellen und dann in der Folge auch zu **Nummer 3**, und ich gehe davon aus, dass der Finanzminister wieder die Aufgabe des Landwirtschaftsministers übernehmen wird.

**Minister Reinhard Meyer:** Sehr gerne, Frau Präsidentin.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Bitte, Herr Dr. Weiß!

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Herr Minister! Es geht um das Bewertungssystem der Eingriffs- und Ausgleichsbilanzierung, ein Apparat von 120 Seiten, allein, was die Tabellen anbetrifft, im Speziellen um ein ganz konkretes Thema, nämlich um die Bewertungssysteme bei der Verwertung von Grünland unter Solaranlagen. Wir wissen, dass es in diesem Bewertungssystem einige Unstimmigkeiten gibt, und hier insbesondere, und da frage ich jetzt, bei Herrn Dr. Backhaus würde ich sagen, für einen gemeinsamen Freund, der mit Schafbeweidung dort arbeitet und vernehmen musste, dass die Schafbeweidung geringer ökologisch bewertet wird als Mäharbeiten, also völlig Widersinniges, und Ähnliches befindet sich in diesem Papier noch. Wie stehen Sie dazu?

**Minister Reinhard Meyer:** Also es geht um die Hinweise zur Eingriffsregelung Mecklenburg-Vorpommern (HzE) in der Fassung von 2018. Und zu Ihrer konkreten Frage: Es geht ja darum, ein Punktesystem für den Eingriff in die Flächen und wie man bei der Mahd umgeht, dass bei einer konventionellen Mahd genauso viele Punkte vergeben werden wie bei einer Mahd durch Schafe. Also insofern ist die Behauptung, dass man durch eine konventionelle Mahd bessergestellt wird, nicht richtig.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Dr. Weiß, möchten Sie eine Nachfrage stellen oder wollen Sie gleich mit Ihrer **Frage 3** anschließen?

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Ich nehme die Antwort so an und komme mit der nächsten Frage.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Gerne.

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Es geht um Pachtzeiten der Ackerflächen der BVVG. Herr Minister, die Pachtzei-

ten sind auf vier bis fünf Jahre beschränkt seitens der BVVG. Die Bauern sagen, das ist viel zu wenig, um die Ackerpflege durchzuführen im Sinne einer vernünftigen Humusaufbaustrategie und Ähnlichem, wenn man nicht weiß, was nach fünf Jahren passiert. Wir kennen die Strategie des Landes und den Willen des Landes, die BVVG-Flächen zu übernehmen. Die Frage wäre zweigeteilt, ich stelle lieber erst mal die eine: Wie weit ist der Stand im Hinblick auf die Übernahme der BVVG-Flächen?

**Minister Reinhard Meyer:** Was die Übernahme der BVVG-Flächen angeht, nicht nur zum Zwecke, dass wir mehr Ackerflächen verpachten könnten, sondern da geht es ja auch um den Umweltschutz, um die Wasserrahmenrichtlinie und andere Aspekte, dazu sind wir in Gesprächen mit der Bundesregierung. Herr Minister Backhaus und ich haben auch persönlich solche Gespräche schon im Bundesfinanzministerium geführt, aber es geht natürlich wie immer darum, was letztendlich durch solche Flächen, wenn man sie erwerben wollte, dem Land sozusagen an Kosten entsteht, und darüber verhandeln wir zurzeit noch mit dem Bund.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Minister!

Eine Nachfrage?

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Ja, die Nachfrage ganz konkret: Gibt es schon eine Aussagemöglichkeit, wie sich bei einer Übernahme der BVVG-Flächen durch das Land die Pachtzeiten verändern würden?

**Minister Reinhard Meyer:** Das ist eine hypothetische Frage. Die kann ich jetzt hier nicht beantworten. Sie haben allerdings vorhin zu Recht darauf hingewiesen, dass natürlich diejenigen, die als Pächter insbesondere in der Landwirtschaft tätig sind, ein Interesse daran haben, möglichst lange Pachtverträge zu schließen, um auch Sicherheit in der Bewirtschaftung zu haben.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Minister!

Ich rufe auf den Geschäftsbereich der Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Die Beantwortung der Frage zum **Thema Nummer 4** der Abgeordneten Frau Eva-Maria Kröger entfällt, da die Fragestellerin zwischenzeitlich ihr Thema zurückgezogen hat. Ich bitte nun die Abgeordnete und Fraktionsvorsitzende Simone Oldenburg, Fraktion DIE LINKE, die Frage zum **Thema Nummer 5** zu stellen.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin! Wir haben uns jetzt geeinigt, ich fange mit einer Frage an, weil wir beide nicht wissen, welches die 5 ist: Wie viele Lehrkräfte ohne Lehrbefähigung haben am 5-wöchigen Kompaktkurs teilgenommen, der dieses Jahr vor den Sommerferien oder in den Sommerferien stattfand, und wie viele von ihnen wurden zum Schuljahr 2020/2021 neu eingestellt?

**Ministerin Bettina Martin:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben 192 Seiteneinsteiger zum neuen Schuljahr eingestellt, erst mal diese Referenzgröße. Wir haben in der grundlegenden pädagogischen Qualifizierung, in diesem Kompaktkurs, 138 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehabt im Sommer. Dieser Kompaktkurs lief, jetzt muss ich mal schauen, der lief bis zum 30.07., also

bis zum Beginn der, bis vor dem Beginn des Schulhalbjahres. Daran haben 138 teilgenommen, 87 davon waren Lehrkräfte, die neu zum Schuljahr dann in den Schuldienst aufgenommen worden sind. Es begann dann am 30.07. ein weiterer Kompaktkurs, an dem derzeit 70 Personen teilnehmen.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Frau Oldenburg, eine Nachfrage noch zu dem Thema?

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Hm.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Bitte!

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Wie viele Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger absolvieren in diesem Jahr einen Vorbereitungsdienst und wie viele der neu eingestellten Seiteneinsteiger nehmen an einer modularisierten Qualifizierung in diesem Schuljahr teil?

**Ministerin Bettina Martin:** Die modularisierte Qualifizierung, die läuft. Wir haben, also die ist auch gelaufen während der coronabedingten Schließungen, natürlich auch mit Einschränkungen, was die Präsenz angeht, was die Unterrichtspraktika und so weiter angeht. Wir haben auch, konnten Prüfungen abschließen. Drei Prüfungen wurden abgenommen, die anderen auf den September verschoben. Die Zahlen zu den jetzt laufenden Teilnehmerzahlen an den modularisierten Qualifizierungen kenne ich nicht, werde ich nachreichen.

Zum Vorbereitungsdienst: Es ist derzeit noch nicht Teil der Seiteneinsteigerausbildung, den Vorbereitungsdienst abzulegen.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Sie können es machen schon.

**Ministerin Bettina Martin:** Ja, dann, das ist natürlich, steht frei, aber das müsste ich Ihnen dann nachreichen.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Okay.

**Ministerin Bettina Martin:** Geplant ist ja für die Reform des Seiteneinstiegs, dann diesen Vorbereitungsdienst auch einzuführen insgesamt.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank!

Damit ist die Frage zum Themenkomplex **Nummer 6** beantwortet, Qualifizierung von Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteigern, und ich würde jetzt bitten, die Frage zum Themenkomplex **Nummer 5**, Ferienlernkurse, zu stellen. Bitte, Frau Oldenburg!

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Danke schön!

Wie viele Ferienlernkurse wurden in den Sommerferien durch öffentliche Schulen oder aber auch durch Drittanbieter angeboten?

**Ministerin Bettina Martin:** Wir haben ja angeboten in den Sommerferien über ein Millionenprogramm, dass Kinder freiwillig, Schülerinnen und Schüler, in den Ferien an Nachhilfekursen teilnehmen können. Dieses Angebot wird im Moment noch abgerechnet. Ich habe also noch keine abschließenden Zahlen, das Abrechnungsverfahren läuft noch.

Ich kann Ihnen aber die Zahlen bisher nennen, das ist wie gesagt noch nicht abschließend. Wir haben im Moment vorliegende Anträge 57. Da möchte ich aber betonen, das sind nicht Anträge von Kindern, sondern das sind die Anträge, also die Abrechnungen der Bildungsträger, die diese Ferienkurse durchgeführt haben. Das heißt, wir rechnen nicht jeden einzelnen Bildungskurs ab, sondern lassen die Anträge dann über die Bildungsträger stellen. Also 57 liegen vor. Wir haben davon 26 bereits bewilligt, geprüft und bewilligt. Das umfasst 1.028 Schülerinnen und Schüler, diese 26 bisher geprüften. Wie gesagt, 57 liegen vor von den Anträgen und wir warten natürlich auf die weiteren Anträge. Insgesamt erteilte Förderstunden – mit dem, was wir bisher abgerechnet haben – sind 20.580. Und genau, den Rest, den müssten wir dann abrechnen und Ihnen nachreichen, wenn Interesse besteht, wenn dann die Abrechnung erfolgt ist.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Das waren ja jetzt aber nur die von den Drittanbietern. Wie viele dann sind an den öffentlichen Schulen durchgeführt worden?

**Ministerin Bettina Martin:** Wir hatten ja, wie Sie wissen, gebeten oder vorgeschlagen, dass, wenn Lehrkräfte das möchten, sie freiwillig in den Ferien, und zwar in der Nachbereitungswoche und in der Vorbereitungswoche dann vor dem Schuljahr, wo nötig und gewollt, auch Nachhilfe- oder Unterstützungsangebote in den Schulen machen. Das war ein freiwilliges Angebot. Wir wissen, dass viele das auch angeboten haben, und das ist auch ein großartiges Engagement der Lehrkräfte gewesen. Wir haben ganz bewusst uns entschieden, das nicht abzufragen statistisch, weil wir ja gesagt haben, wir wollen da nicht noch weitere statistische sozusagen Anforderungen in die Schulen geben. Wir wissen aber, dass das durchaus angenommen wurde von den Schülerinnen und Schülern, aber auch von den Lehrkräften angeboten in den Schulen.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen herzlichen Dank, Frau Ministerin! Vielen Dank, Frau Oldenburg!

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung und bitte dazu den Abgeordneten Professor Dr. Ralph Weber, Fraktion der AfD, die Fragen zum **Thema Nummer 7** und dann bitte auch in der weiteren Folge zu **Nummer 8** zu stellen. Nummer 7 sind die Energieanlagen und Nummer 8 ist der Breitbandausbau.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Sehr geehrter Herr Minister! Zunächst mal wollte ich fragen, in der Gemeinde Kemnitz gab es im August eine Bürgerinformation darüber, dass auf der Gemarkung Kemnitz/Hanshagen Windenergieanlagen geplant und im Vollzug dann gebaut werden sollen, obwohl kein Windenergiegebiet dort ausgewiesen sein soll. Dazu hätte ich gern eine Auskunft von Ihnen.

**Minister Christian Pegel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Professor Dr. Weber!

Erstens. Momentan ist in ganz Vorpommern kein Windenergiegebiet ausgewiesen, weil wir ja keinen Plan haben.

Zweitens. In dem Planaufstellungsprozess, der momentan in der fünften Auslegung ist, gibt es in der Tat an

dieser Stelle kein seitens des Planungsverbandes vorgeesehenes Gebiet.

Drittens. Das, was ich kenne, das ist aber rudimentär, weil vor Ort im Zweifel Informationen besser sind, gibt es eine Planung der Enertrag AG, die mit der Gemeinde gemeinsam, so ist das Signal an uns, einen Teststandort errichten möchte mit zwei Anlagen.

Das in Aufstellung befindliche Programm, also nicht das abgeschlossene, in Vorpommern beabsichtigt, genauso im Übrigen, wie das viele andere Programme oder mehrere andere Programme im Lande haben, eine sogenannte Teststandortklausel einzuführen – ich formuliere das mal etwas salopp –, die lautet: Wenn etwas Wertschöpfung im Land verursacht und tatsächlich zu einer neueren wirtschaftsfördernden Maßnahme führen kann, dann sind wir bereit, außerhalb der von uns festgelegten Eignungsgebietsskulisse, die für die kommerziellen Windparks gedacht ist, Einzelstandorte zuzulassen. Dafür muss ich dann aber sozusagen diese Teststandortqualität nachweisen, also dass ich eine Neuerung habe, die eben nicht im kommerziellen Bereich bereits so fertig zu kaufen ist.

Und genau darauf scheint abgestellt zu werden, indem man zwar konventionelle Anlagen, aber erheblich mit Wasserstoff kombinieren will. Ein Teil davon soll offenbar ins Erdgasnetz, ein Teil davon soll in eine eigene, Wasserstoff transportierende Gasversorgung für einen Ortsteil offenbar gelangen, indem man dann wiederum relativ neue, reinen Wasserstoff verbrennende Wärme- und Warmwasserbereitungsthermen einbauen möchte. Das scheint zumindest die Idee dahinter zu sein.

Die zuständige Leitung des Amtes für Raumordnung vor Ort hat auf die Hinweise, dass man so etwas beabsichtigt, darauf hingewiesen, dass es die Klausel im Aufstellungsprozess gibt, dass dafür aber erstens erforderlich sei, die Unterlagen für die echte Neuerung vorzulegen, und zweitens, dass das nur mit Zustimmung der Gemeinde ginge und man daher mit der Gemeinde in Kontakt treten möge. Darauf mag der Termin basieren, den Sie gerade genannt haben.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Eine Nachfrage: Findet dann auch eine Auslegung der Pläne statt und gegebenenfalls die Möglichkeit der betroffenen Anwohner, Einspruch gegen dieses Planungsvorhaben einzulegen?

**Minister Christian Pegel:** Eine Auslegung im bundesimmissionsschutzrechtlichen Verfahren gibt es nicht, und Sie haben da in der Tat recht, es gibt dadurch eine Lücke in der öffentlichen Beteiligung. Genau das ist der Grund, weshalb wir das Vehikel der kommunalen Beteiligung verlangen. Wenn du eine kommunale Beteiligung in der Gemeindevertretung hast, hast du damit auch eine hergestellte Öffentlichkeit, die erstens Transparenz herstellt und zum Zweiten ermöglicht, dass entsprechende Hinweise der Bürgerinnen und Bürger über die Gemeindevertretung Eingang finden können.

Zum Zweiten nötigen wir, und zwar ausdrücklich in Anführungszeichen, nicht im strafrechtlichen Sinne, regelmäßig deshalb die Unternehmen, genau solche öffentlichen Veranstaltungen zu machen, weil wir eben nicht wollen, dass auf einmal über Nacht, zumindest gefühlt über Nacht, eine Genehmigung da ist, die vorher keiner erahnt hat. Es gibt deshalb diesen parallelen Transpa-

renzprozess, weil das eben im bundesimmissionsschutzrechtlichen Verfahren nicht der Fall ist.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Professor Weber, Sie können gleich fortfahren mit Ihrer zweiten Frage. Bitte!

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Meine zweite Frage betrifft den Breitbandausbau. Da ist in Vorpommern ja jetzt Gott sei Dank ein bisschen was eingeleitet. Jetzt habe ich aus meinem Wahlkreis gehört, in der Gemeinde oder einem Ortsteil, Pritzier, der Gemeinde Wolgast haben einige Anwohner einen Bescheid bekommen, dass sie ein sogenannter nicht förderungsfähiger Haushalt sind. Von der Firma AEP Plückhahn kam dann aber die Mitteilung, ihr könnt aber angeschlossen werden, wenn ihr einen fünfstelligen Betrag privat zuzahlt. Und das Gleiche ist in meiner Gemeinde, Kemnitzerhagen – im Bereich der hinteren alten Dorfstraße, heißt jetzt Kemnitzerhagen ab Hausnummer 30 – geschehen, nur war es da nicht die AEP Plückhahn, sondern die Telekom, die entsprechende Angebote unterbreitet hat.

Also erst heißt es, an jedem Bauernhof 5G oder an jeder Milchkanne, dann kommt ein Bescheid, man ist ein nicht förderungsfähiger Haushalt, und dann heißt es, aber wenn ihr bezahlt, 10.000 Euro oder 12.000 Euro, dann werdet ihr doch angeschlossen. Da würde ich auch gern um Auskunft bitten, wie sich so was verhält.

**Minister Christian Pegel:** Ich kann es Ihnen nur abstrakt berichten, weil ich an der Stelle die einzelnen Projekte nicht bis ins Detail vor Augen habe: Erstens, weil Sie 5G erwähnen, das war jetzt umgangssprachlich, um 5G geht es dabei nicht, sondern 5G ist ein reiner Mobilfunkstandard. Wir reden jetzt übers ...

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Das war der Hausanschluss.

**Minister Christian Pegel:** Wir reden jetzt übers Festnetz und die Frage, ob ich Glasfaser genau an der Hauswand habe. Zum einen.

Zum anderen, wir haben immer gesagt, die förderfähigen Haushalte haben wir hier im Lande komplett erfasst. Der Haken ist, dass nicht alle förderfähig sind. Sie haben zwei Voraussetzungen, die Sie überspringen müssen nach den aktuellen Bundesregelungen. Erstens, Sie müssen unter einer sogenannten Basisversorgungsgreifschwelle von 30 Megabit pro Sekunde liegen. Das heißt, wenn ich darunterliege, bin ich förderfähig, ab 30 nicht. Ich persönlich habe das wiederholt auch in Reden hier kritisiert. Das hilft uns aber alles nichts, das sind momentan die Bedingungen, mit denen ich umgehen muss, wenn ich das Geld haben will.

Die Bundesregierung bemüht sich zurzeit bei der EU-Kommission – dort gab es ein Notifizierungsverfahren vor vielen Jahren, wo diese Ziffer mal festgelegt wurde –, eine deutliche Erhöhung hinzubekommen. Die Signale sind auch, dass es erhöht werden wird. Dann mögen neue Fördergebiete entstehen, aber zurzeit nicht, und wenn ich drüberliegen sollte oder drauf bin, bin ich raus.

Kleiner Haken: Das ist nicht mal so, dass jemand einzeln bei mir messen kommt – dazu wären wir im Übrigen 2016, als wir am Ende 1,3 Milliarden Euro hergeholt haben mit unglaublich vielen Haushalten, nicht in der Lage gewesen –, sondern es gibt einen bundesweit standardisierten sogenannten Breitbandatlas, den das

Bundesverkehrsministerium vorhält, wo die Unternehmen, die solche Infrastrukturen haben, selbst reinmelden und sagen, die Hausnummern haben alle 30 Mbit. Und auf der Grundlage nimmt der Bund die Förderung vor. Und es kann also durchaus sein, wir haben Fälle, wo uns ein konkreter Haushalt sagt, ich habe das aber nicht, ihr könnt messen kommen, und wir dann trotzdem sagen, tut uns leid, da hat der Bund leider sehr standardisiert. Dann versuchen wir über Einzelmessungen nachzukommen, aber dafür brauchen wir die Detailhinweise.

Zweite Variante, wie ich rausfalle, ist, dass ein sogenanntes Markterkundungsverfahren durchgeführt werden muss. Ich sage mal ein bisschen salopp, Sie müssen sechs Wochen lang über entsprechende europäische Plattformen sagen, lieber Markt, wir haben vor, hier Fördermittel zu beantragen und einzusetzen, gibt es jemanden von euch, der typischerweise privatwirtschaftlich ausbaut, der in den nächsten drei Jahren vorhat, diesen Bereich oder irgendeinen Punkt dieses Bereiches ohne staatliche Unterstützung zu machen. Man will vermeiden, dass mit staatlichem Geld oder mit staatlich subventioniertem Ausbau rein Privatwirtschaftlichen Konkurrenz gemacht wird, was ich im ersten Zugriff für nicht dumm halte. Wenn ich in einem dieser Bereiche bin und jemand einen Finger gehoben hat, dürfen wir gleichermaßen nicht rein.

Für uns ist ein Ärgernis, dass diese Markterkundung, für die meisten Bereiche zumindest, 2015 stattgefunden hat, sodass wir seit 2018 ein ganz gutes Gefühl haben, dass vor allen Dingen ein Unternehmen nicht alle Versprechungen – das ist jetzt eine sehr freundliche Umschreibung – umgesetzt hat. Wir haben deshalb mit dem Bund in den letzten anderthalb Jahren intensiv diskutiert, dass wir gerne nachfordern würden, damit wir nicht lauter neue Projektgebiete machen und wieder zwei Jahre Anträge stellen und wieder zwei Jahre ausschreiben, sondern in die vorhandenen Förderprojekte reinkommen. Der Bund hat sich in den letzten Wochen bereiterklärt, das mit uns umzusetzen. Von daher gibt es momentan die Bemühungen, umfangreich zu erkunden, wo war aufgrund von Markterkundungen zunächst kein Ausbau förderfähig und könnte es jetzt sein, und wir hoffen, dass wir da nachsteuern. Ich kann für beide Bereiche allerdings noch nicht sagen, das muss ich mal vorsichtig sagen, ob die darunterfallen. Ich versuche, das abstrakte Problem zu beschreiben, und darunter müssen beide Bereiche fallen.

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Danke schön!

**Präsidentin Birgit Hesse**: Vielen Dank, Herr Minister!

Ich sehe keine Nachfrage mehr jetzt von Herrn Professor Weber, dann bedanke ich mich und rufe auf den Geschäftsbereich der Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung. Und Herr Professor Weber hat sich schon geoutet und richtig hingestellt, dass er auch dort die Fragen zum **Thema Nummer 9** stellen wird.

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Hallo, Frau Minister! Meine Frage geht um die Pflegehilfsmittel. Ich hatte das schon in den Corona-Diskussionen angebracht und daraufhin wurden die Pflegehilfsmittelersatzleistungen für die einzelnen Haushalte von 40 auf 60 Euro coronabedingt erhöht, weil eben mehr Hilfsmittel benötigt werden. Jetzt hören wir ja immer wieder, Corona wird uns noch sehr lange begleiten. Deswegen meine Frage: Gibt es schon Verhandlungen mit den Pflegekassen, dass diese Erhöhung von 40 auf 60 Euro pro Monat dauerhaft erhalten bleibt?

(Vizepräsidentin Beate Schlupp übernimmt den Vorsitz.)

**Ministerin Stefanie Drese**: Herr Abgeordneter, es ist so, wie Sie das eben schon beschrieben haben, nach Paragraph 40 SGB XI richtet sich das Ganze. Es ist zunächst bis zum 30.09. rückwirkend vom 1. April von 40 auf 60 Euro, nicht nur, weil man mehr Materialien braucht, sondern die auch für höhere Preise zu erwerben hat, und es laufen bundeseinheitliche Gespräche jetzt mit den Pflegekassen, das auch über den 30.09. hinaus zu verlängern.

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Nachfrage:

Können Sie sagen, ob sich da schon – der 30.09. ist ja nicht mehr arg lang hin und bei bundesweiten Verhandlungen ist der Zeitrahmen eng gestrickt –, ob sich da schon irgendwelche Ergebnisse abzeichnen?

**Ministerin Stefanie Drese**: Also in Corona-Zeiten zeigt sich, dass so ein Monat doch eine lange Verhandlungszeit ist. Die Gespräche werden eben zwischen dem Bundesminister und den Kassen sehr intensiv geführt. Sobald es dort ein Ergebnis geben würde, würde ich das dann auch im Sozialausschuss zur Kenntnis geben.

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Danke!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Ich darf nun die Abgeordnete Jacqueline Bernhardt, Fraktion DIE LINKE, bitten, die Frage zum **Thema Nummer 10** zu stellen.

**Jacqueline Bernhardt**, DIE LINKE: Guten Tag, Frau Ministerin! Der Staatssekretär hat letzte Woche im Sozialausschuss unter dem Tagesordnungspunkt „Maßnahmen der Regierung zu Corona“ berichtet oder informiert, dass nächste Woche – also gestern – im Kabinett über die Corona-Testung in Kitas und den Stand der Vereinbarung mit der Kassenärztlichen Vereinigung gesprochen werden sollte. Und wir wollten oder ich wollte nachfragen, wie das Ergebnis war.

**Ministerin Stefanie Drese**: Ja, es ist so, dass wir mit der Kassenärztlichen Vereinigung sowohl für den Bereich der Lehrerinnen und Lehrer als auch für den der Erzieherinnen und Erzieher eine Vereinbarung geschlossen haben, was die symptomlose Testung angeht. Und wir haben jetzt erste Zahlen, die allerdings noch nicht endgültig und noch nicht endgültig belastbar sind, weil wir mit der Kassenärztlichen Vereinigung vereinbart haben, dass sie immer nach einem Monat mit uns dann abrechnen.

Es zeigt sich aber, dass nicht so, wie wir zunächst gedacht haben, dieses Angebot angenommen wurde, Lehrer und Erzieher, gemeinsam ungefähr 1.100, sich in den ersten drei Wochen dieser Möglichkeit haben testen lassen, wobei es von Lehrern mehr als von Erzieherinnen und Erziehern angenommen wird. Aus der Praxis höre ich die Rückmeldung, dass viele Erzieherinnen und Erzieher ja schon längere Zeit auch in den Ferien im Dienst waren und es deswegen als eine andere Möglichkeit empfunden wird als bei den Lehrern, die frisch aus den Ferien in die Klassen zurückgekehrt sind.

**Jacqueline Bernhardt**, DIE LINKE: Vielen Dank!

**Ministerin Stefanie Drese**: Bitte!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ich bitte nun die Abgeordnete Christel Weißig, fraktionslos, die Frage zum **Thema Nummer 11** zu stellen.

**Christel Weißig,** fraktionslos: Frau Präsidentin! Werte Frau Ministerin! Ich habe also die Frage, ich habe Sie bereits vor Monaten nach einer Deckelung im Sozialausschuss gefragt für die Heimkosten für die Heimbewohner. Sie wollten sich dafür bei der Ministerkonferenz vor einigen Wochen einsetzen und baten um Geduld. Nichts ist seitdem veröffentlicht, im Gegenteil, die Kosten steigen weiter enorm. Pflege darf „kein Luxus sein“, Zitat Frau Schwesig, und Sie, Zitat, Sie wollten sich „bemühen“. Und nun hätte ich gerne von Ihnen die Antwort, wie weit sind Sie mit dieser Forderung gekommen. – Danke schön!

**Ministerin Stefanie Drese:** Ja, sehr geehrte Frau Abgeordnete, wir haben ja nachher noch die Aussprache zu dem Thema, da habe ich sicherlich noch die Gelegenheit, das etwas ausführlicher darzustellen, jetzt in der Fragestunde nur in aller Kürze. Es geht dabei um eine große Reform, um die Reform der Pflegeversicherungsfinanzierung, die nur bundeseinheitlich unter allen Ländern und gemeinsam mit der Bundesebene zu besprechen ist.

Die Ministerkonferenz, auf die Sie abstellen, war die letztes Jahr in Rostock, bei der alle 16 Bundesländer ein sehr starkes Zeichen Richtung Bund gesendet haben, diese Finanzierung tatsächlich auch novellieren zu wollen. Die nächste Ministerkonferenz ist erst im November. Dort steht das Thema also wieder an. Aber nichtsdestotrotz bleibt es dabei, dass der Gesundheitsminister von eigentlich allen Sozialministern regelmäßig jetzt Anfragen bekommt, wann wir denn mit unserer Bund-Länder-Arbeitsgruppe für diese Reform beginnen können.

Die Ungeduld bei dem Thema kann ich gut nachvollziehen. Es ist ein sehr wichtiges Thema. Es wird aber auch eine große Reform und eine große Anstrengung sein, die sicherlich nicht in einigen Tagen oder Wochen abzuschließen ist.

**Christel Weißig,** fraktionslos: Und Sie bleiben an dem Thema dran?

**Ministerin Stefanie Drese:** Selbstverständlich.

(Minister Harry Glawe:  
Der Bundesminister auch.)

**Christel Weißig,** fraktionslos: Danke schön!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Dann werte ich das mal als die Nachfrage.

Vielen Dank, Frau Ministerin!

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Inneres und Europa. Hierzu bitte ich die Abgeordnete Frau Rösler, Fraktion DIE LINKE, die Frage zum **Thema Nummer 12** zu stellen.

**Jeannine Rösler,** DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Minister, Schutzmasken, Handschuhe, Schutzanzüge, Pflegekittel, also die persönliche Schutzausrüstung – kurz PSA genannt – wurde durch das Land zentral beschafft und an die Landkreise und kreisfreien Städte zur Weitergabe weitergeleitet. Wie ist der aktuelle Sachstand in Bezug

auf die Erstattung der Kosten für die zentral beschaffte Schutzausrüstung?

**Minister Lorenz Caffier:** Ja, Frau Präsidentin, Frau Kollegin Rösler, vielen Dank für die Frage! Mit Ausnahme der Hansestadt Rostock – allerdings befinden wir uns da in den Endverhandlungen, aber dort ist eben noch nicht unterzeichnet – haben alle Landkreise und kreisfreien Städte eine Vereinbarung zur Erstattung der Kosten des Landes für die Beschaffung von Schutzausstattung im Rahmen der Bekämpfung der Ausbreitung des Corona-Virus unterzeichnet.

Mit Stand 30. April sind am 7. August die ersten Rechnungen an die Landkreise Schwerin, Greifswald, Rostock, Nordwestmecklenburg, Vorpommern-Rügen und Seenplatte ergangen, also Landeshauptstadt Schwerin, mit unterschiedlichen Beträgen, zwischen 400.000 beispielsweise die Landeshauptstadt Schwerin oder rund 1 Million der Landkreis Vorpommern-Greifswald beziehungsweise der Landkreis Seenplatte.

Da die schlussgezeichnete Vereinbarung mit dem Landkreis Ludwigslust erst am 19. August im Landesamt eingegangen ist, ist ja zurzeit noch nicht berücksichtigt, hat aber auch eine laut Vereinbarung unterschriebene Rechnung über rund 900.000 per 30. April. Vereinbarungsgemäß ist das Zahlungsziel für Schutzausstattung, die Landkreise und kreisfreie Städte selbst verwendet haben, sechs Wochen. Derzeit bereiten wir die Endabrechnung vor. Da zurzeit seitens der Kommunen keine Abforderung aus dem Lager erfolgt, die einen oder anderen haben sich ja auch zusätzlich noch verstärkt, und insofern ist derzeit der Abfluss relativ gering, sodass wir noch mal rund 1 Million an Rechnungen im Rahmen der Schlussrechnung an die Landkreise beziehungsweise kreisfreien Städte versenden.

Zusätzlich, das gehört dann dazu, haben wir ja vereinbarungsgemäß die Kassenärztlichen Vereinigungen beliefert. Dort gibt es auch zusätzliche Vereinbarungen. Hier sollen auch wie bei den Kommunen die dementsprechenden Mittel gewichtet werden und in Rechnung gestellt werden, wobei der Teil, der seitens des Bundes für die Kassenärztlichen Vereinigungen zur Verfügung gestellt worden ist, wird verrechnet, das heißt, der wird vom Bund denen zur Verfügung gestellt, sondern sie erhalten das nur bezogen auf die Maßnahmen, die sie von uns erhalten haben, sodass wir in der Frage der Rechnungslegung, so denke ich, in den nächsten vier Wochen erst mal bis zum jetzigen Stand glatt sind, es sei denn, wir bekämen wieder zusätzliche größere Lieferungen.

**Jeannine Rösler,** DIE LINKE: Eine Nachfrage: Können Sie sagen, wie hoch die Kosten unabhängig von der Erstattung für das Land sind, also für die zentral beschaffte Schutzausrüstung, aktuell?

**Minister Lorenz Caffier:** Kann ich abschließend momentan noch nicht genau wichten. Richtig ist, dass wir einen erheblichen Lagerbestand jetzt eingerichtet haben, um nicht noch mal mit der Situation konfrontiert zu werden, der im zweistelligen Millionenbereich liegt.

**Jeannine Rösler,** DIE LINKE: Danke schön!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ich bitte nun die Abgeordnete Christel Weißig, fraktionslos, die Frage zum **Thema Nummer 13** zu stellen.

**Christel Weißig**, fraktionslos: Herr Minister, ich frage Sie, welche Strafmaßnahmen werden ergriffen oder wurden ergriffen bei Autocorsos von arabischen Hochzeitsfeiern und zusätzlichen Schüssen mit Waffen, die bis auf die Munition ja nicht gefunden wurden, wie zuletzt in Rostock, was belegt, dass diese Leute wissen, dass sie gegen geltende Gesetze verstoßen haben. Wie gehen Sie dagegen vor und wie bestrafen sie die?

**Minister Lorenz Caffier:** Ja, Frau Kollegin Abgeordnete, Frau Präsidentin, zunächst erst mal ist die Rechtslage unabhängig, ob es sich um arabische Feierlichkeiten handelt.

**Christel Weißig**, fraktionslos: Wir machen so was ja nicht.

(Heiterkeit und Zuruf  
von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Minister Lorenz Caffier:** Grundsätzlich gibt es Regelungen, was Autocorsos betrifft, und sie sind regelmäßig durch Anlässe unterschiedlicher Art und Form motiviert, die eben nicht unter versammlungsrechtliche Gesichtspunkte gemäß Grundgesetz Artikel 8 fallen und zu subsummieren sind. Der grundrechtliche Schutzbereich des Artikels 8 ist bei derartigen Veranstaltungen also nicht eröffnet.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Die Durchführung eines Autocorsos stellt eben hingegen eine übermäßige Straßenbenutzung im Sinne des Paragraphen 29 Absatz 2 der Straßenverordnung dar. Darüber hinaus geht die Benutzung über den im Bundesfernstraßengesetz und Straßen- und Wegegesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern geregelten Gemeingebrauch hinaus und stellt somit eine Sondernutzung dar. Diese Form der Nutzung des rechtlichen Vertrages oder des rechtlichen Verkehrsraums bedarf eben grundsätzlich der Erlaubnis der zuständigen Straßenverkehrsbehörden. Wer vorsätzlich oder fahrlässig entgegen Paragraph 29 Absatz 2 eine Veranstaltung durchführt, handelt eben nach Paragraph 49 Absatz 2 ordnungswidrig im Sinne des Paragraphen 24 Straßenverkehrsordnungsgesetz und wird dann auch mit den dementsprechenden Ordnungswidrigkeiten belegt. Das ist auch derzeit hier in Mecklenburg-Vorpommern der Fall, auch wenn sich die Zahl der Autocorsos in unserem Land bisher – Gott sei Dank – in Grenzen hält.

**Christel Weißig**, fraktionslos: Kleine Nachfrage: Wie hoch ist die Strafe?

**Minister Lorenz Caffier:** Das ist ein Ordnungsmaßnahmengeldkatalog, der im Bereich von bis geht und im Zweifelsfall bei anderen Verstößen nicht nur eine Ordnungswidrigkeit zur Folge hat, sondern möglicherweise auch strafprozessuale Folgen.

**Christel Weißig**, fraktionslos: Ich danke Ihnen.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister!

Die Fragen zum Geschäftsbereich der Justizministerin entfallen, da die Fragesteller Professor Dr. Ralph Weber und Christel Weißig ihre Fragen zwischenzeitlich zurückgezogen haben.

Damit sind wir am Ende der heutigen Befragung der Landesregierung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir eine Anmerkung zur Änderung in der Tagesordnung. Der Tagesordnungspunkt 33 wird von der heutigen Sitzung abgesetzt und in der Septemberlandtagssitzung beraten. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe vereinbarungsgemäß an dieser Stelle den **Zusatztagesordnungspunkt** auf: a) Antrag der Fraktion der AfD – Situation der MV Werften, Drucksache 7/5312, in Verbindung mit b) Antrag der Fraktion DIE LINKE – Perspektiven der Standorte der MV Werften in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/5315, in Verbindung mit c) Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Mecklenburg-Vorpommern steht zu seinen MV Werften, Drucksache 7/5322.

**Antrag der Fraktion der AfD  
Situation der MV Werften  
– Drucksache 7/5312 –**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Perspektiven der Standorte der MV Werften  
in Mecklenburg-Vorpommern  
– Drucksache 7/5315 –**

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU  
Mecklenburg-Vorpommern  
steht zu seinen MV Werften  
– Drucksache 7/5322 –**

Das Wort zur Begründung des Antrages der Fraktion der AfD hat der Abgeordnete Herr Dr. Jess.

**Dr. Gunter Jess**, AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute und verehrte Gäste! Der Dringlichkeitsantrag der AfD zur aktuellen Krise des Genting-Konzerns und in dem Zusammenhang auch der MV WERFTEN hat offenbar seine Wirkung nicht verfehlt. Zunächst reagierte die Fraktion DIE LINKE, indem sie einen vergleichbaren Antrag nachschob, und dann, nach gefühlt einer Stunde Auszeit und der Verschiebung der Dringlichkeitsentscheidung im Plenum um gute sechs bis sieben Stunden, flatterte uns auch ein Dringlichkeitsantrag der Regierungskoalition auf den Tisch. Damit war klar, das Thema MV WERFTEN wird auf die Tagesordnung dieses Plenums kommen. Die Regierungskoalition traute sich nun doch nicht mehr, sich am Thema vorbeizuschummeln.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Reden Sie  
doch mal zum Thema!)

Ich möchte zu Beginn deutlich sagen, warum wir als AfD-Fraktion es für wichtig halten, die Situation der MV WERFTEN nicht mehr nur unter dem Siegel der Vertraulichkeitseinstufung in den zuständigen Ausschüssen zu behandeln wie in der Vergangenheit und morgen in der Sondersitzung des Finanzausschusses. Wir wollen die öffentlichkeitsrelevanten Fragen auch offen im Plenum, das heißt, vor den Bürgern Mecklenburg-Vorpommerns diskutieren.

Und öffentlichkeitsrelevante Fragen die Werftenindustrie in M-V betreffend gibt es wahrlich genug. Das betrifft

zum Beispiel den Umfang der in die verschiedenen Werften geflossenen Fördermittel, ob direkt oder indirekt, das betrifft den Umfang des Bürgschaftsvolumens des Landes und des Bundes, die Ausstrahlung der Werftstandorte auf die regionale Wirtschaft, den Realanteil einheimischer Arbeitnehmer, die Steuereinnahmesituation aufgrund der Werftenstandorte und nicht zuletzt Zukunftsperspektiven der Werftenindustrie in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arpe, fraktionslos)

Lassen Sie mich eines vorwegnehmen: Ich gehe davon aus, dass wir uns alle der Ernsthaftigkeit der Situation, in der sich die Werftenindustrie in unserem Land und insbesondere die drei MV WERFTEN befinden, bewusst sind. Doch lassen Sie mich zunächst einen Blick zurückwerfen, denn nur wer die Vergangenheit richtig zu deuten weiß, kann zukünftig Zukunft nachhaltig gestalten.

(Horst Förster, AfD: Sehr richtig!)

Die Werften in Wismar, Rostock, Warnemünde, Stralsund und Wolgast sind Teil der maritimen Industrie des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Ihre Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg war eine Folge der Teilung Deutschlands, des Verlustes der Stettiner Großwerft und der Reparationsansprüche der Sowjetunion. Die Werften der DDR produzierten primär für den eigenen Bedarf, zum Beispiel Fahrgastschiffe, Spezialschiffe, diverse Marineschiffe, die Schiffe für die Hochsee- und Küstenfischerei, Fischverarbeitungsschiffe und natürlich Schiffe für die Flotte der Sowjetunion.

Nach dem Zusammenbruch des SED-Regimes brach der Markt dafür nahezu komplett zusammen. Es brach die Zeit der Um- und Neustrukturierung an. Zunächst hieß es unter der damaligen CDU-FDP-Regierung, erst sanieren, dann privatisieren. Die erste Privatisierungswelle wurde dann aber doch bereits 1992/1993 eingeleitet. Wenn ich mich recht erinnere, stürzte der damalige Ministerpräsident Alfred Gomolka wegen der Werftenproblematik nach nur zwei Jahren Amtszeit.

(Torsten Renz, CDU: Hoffentlich haben Sie genug Redezeit.)

Er hatte sich dem Verkauf der Wismarer Werft an den Bremer Vulkan entgegengestellt. Die Demonstrationen der Werftarbeiter, die für den Verkauf an den Bremer Vulkan plädierten, beendeten seine Amtszeit vorfristig.

(Torsten Renz, CDU: Sie wussten das damals schon, ne?!)

Doch für die Betriebe, die an den Bremer Vulkan gingen – die Wismarer Werft, das Dieselmotorenwerft und die Volkswerft Stralsund –, begann eine jahrzehntelange Ungewissheit. Sie erlebten zunächst die Zweckentfremdung der Fördermittel durch den insolventen Bremer Vulkan und folgerichtig 1996/1997 die zweite Privatisierung an den norwegischen Aker-Konzern und wurden 2007 beziehungsweise 2008 zum Teil an weitere ausländische Anbieter weiterverkauft.

(Zurufe von Dietmar Eifler, CDU, und Torsten Renz, CDU)

In dem Zusammenhang war vom zuständigen Ministerium eine Studie mit dem Thema „Zukunftsperspektiven der maritimen Industrie in Mecklenburg-Vorpommern“ in Auftrag gegeben worden. Meines Wissens die CONTRADE Consulting & Services GmbH hat dies bearbeitet.

Mit der ersten und zweiten Werftenprivatisierung, Konkursverschleppungen, Insolvenzen und vielfachem Eigentümerwechsel haben etliche Teile der Werftenindustrie leidvolle Entwicklungen durchlaufen. Viele Arbeitsplätze sind in diesem Bereich seit 1990 verloren gegangen. Reine Erfolgsgeschichten sind rar.

Das Land regelte im Jahr 2013 die Werftenförderung, wohl auch unter Druck der EU, in einem Werftenförderungsgesetz, in dem der mögliche Umfang und das Prozedere für Bürgschaften geregelt wurden.

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Im März 2016 war die Hoffnung groß, als das malaysisch-chinesische Schifffahrtsunternehmen Genting Hong Kong die damaligen Nordic Yards Werften zu einem Kaufpreis von 230 Millionen Euro erwarb. Im Juli 2016 wurde durch die Genting Hong Kong Gesellschaft die Gründung der MV WERFTEN mit den Standorten Wismar, Warnemünde und Stralsund bekanntgegeben.

Ich möchte das gar nicht kleinreden. Der Eigentümer wollte mit eigenen Werften für seine eigenen Reiseunternehmen Kreuzfahrtschiffe produzieren, die Endeavor Class und die Global Class, Letztere in außergewöhnlicher Größe. Die „Endeavor“ ist nahezu fertig und sollte 2020 abgeliefert werden. Die „Global I“ befindet sich im Rohzustand. Die Finanzierung der Schiffe über Kredite wird durch Bürgschaften des Landes und des Bundes in Millionenbeträgen abgesichert.

Die Corona-Pandemie hat nun eine völlig neue Situation erzeugt. Die Einnahmesituation des Konzerns Genting Hong Kong auf dem asiatischen Markt ist offenbar eingebrochen. In der 34. Kalenderwoche 2020 hat der Genting-Konzern bekanntgegeben, aktuell alle Zahlungen an Gläubiger auszusetzen und eine Restrukturierung des Konzerns anzustreben. Die Presse hat bereits mehrfach darüber berichtet. Dies wird voraussichtlich unmittelbare Auswirkungen auf die wirtschaftliche und finanzielle Situation der drei MV WERFTEN und gegebenenfalls auf die Bürgschaftsverpflichtung des Landes und des Bundes haben.

Unser Dringlichkeitsantrag beinhaltet zwei Punkte:

Erstens. Er fordert die Landesregierung auf, dem Landtag einen Situationsbericht über die MV WERFTEN und Genting Hong Kong zu geben. Dieser Bericht sollte fundiert sein, sodass wir die 39. Kalenderwoche als Zieltermin vorgegeben haben.

Zweitens. Er fordert die Landesregierung auf, ein erstes Konzept für optionale Entwicklungspotenziale für die Werftenindustrie in Mecklenburg-Vorpommern erarbeiten zu lassen, und zwar bis Ende November 2020.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE setzt demgegenüber lediglich auf die Hoffnung, dass der Bund im Rahmen des Großbürgschaftsprogramms weitere Steuergelder für die Werften zur Verfügung stellt. Dabei wird, ich zitiere,

„der Verhinderung von Arbeitslosigkeit ... oberste Priorität“ eingeräumt.

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Das erinnert sehr an alte DDR-Wirtschaftsformen. Wohin diese Denkweise führt, sollte allen DDR-Bürgern nur zu gut in Erinnerung sein, nämlich in den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kollaps.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Natürlich werden auch wir einer Vernichtung von Arbeitsplätzen nicht tatenlos zusehen. Dabei darf aber die nüchterne wirtschaftliche Vernunft nicht verloren gehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Im Punkt 2 fordert der Antrag der LINKEN die Landesregierung auf, ich zitiere, „für die Wertstandorte in Mecklenburg-Vorpommern Zukunftsstrategien zu entwickeln“, Zitatende, und sich an den Erfahrungen des Braunkohleausstiegs zu orientieren. Das klingt in meinen Ohren bereits nach Abgesang für die maritime Wirtschaft.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das klingt nach Plan B.)

Zudem dürfte die Landesregierung für eine derartige Aufgabe die hinreichende Kompetenz nicht besitzen, sondern sie müsste sich diese einkaufen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wir trauen der Landesregierung das zu.)

Insofern können wir diesem Antrag aufgrund wesentlicher inhaltlicher Mängel keinesfalls zustimmen.

Nun noch einige Bemerkungen zum ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Dr. Jess, ich wollte Sie nur darauf hinweisen, dass Sie noch in der Einbringung und nicht in der Aussprache sind, das heißt, Sie bringen Ihren Antrag ein. Also Auseinandersetzungen mit anderen Anträgen finden in der Einbringung in der Regel nicht statt.

**Dr. Gunter Jess,** AfD: Ja, aber das kann ich ja trotzdem erwähnen. Ich muss ja auch ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Nein, das kann man nicht erwähnen.

**Dr. Gunter Jess,** AfD: Okay.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Wenn ich Ihnen diesen vorsichtigen Hinweis gebe, dann war der schon vorsichtig formuliert. Ich kann ihn auch anders formulieren.

**Dr. Gunter Jess,** AfD: Gut, dann nehme ich das so an und ich werde, unser zweiter Redner wird das entsprechend aufnehmen.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Ich will damit nur sagen, also abschließend sagen, wir werden uns natürlich mit unserem Antrag, wir haben mit unserem Antrag beabsichtigt, eine öffentliche Diskussion über die Werftenproblematik anzustoßen. Das ist uns gelungen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort zur Begründung des Antrages der Fraktion DIE LINKE hat die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

**Simone Oldenburg,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Werften rettet man nicht einfach nebenbei, denn die Werftmitarbeiterinnen und Werftmitarbeiter, die Zulieferunternehmen und deren Beschäftigte brauchen Sicherheit. Und Mecklenburg-Vorpommern braucht auch Sicherheit, Sicherheit für die drei Einzelstandorte und Sicherheit für das Land als maritimer Standort. Wir wissen spätestens seit Juni dieses Jahres, dass es kein „Weiter so!“ geben wird und geben kann. Und deshalb ist es eben so wichtig, dass Ängste genommen und Perspektiven für die Beschäftigten und für die Standorte erarbeitet werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und das, sehr geehrter Herr Dr. Jess, unterscheidet unsere Intention – und ich nehme jetzt mal SPD und CDU mit hinein – und die Intention der Koalition von Ihrer. Wir wollen nämlich alle Arbeitsplätze erhalten und nicht nur die einheimischen Arbeitsplätze oder die Arbeitsplätze, die mit einheimischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern besetzt sind, was Sie eben gesagt haben. Sie möchten wissen, wie viel einheimische Arbeitnehmer würden hier in die Arbeitslosigkeit gehen. Pfui Teufel!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Gestatten Sie mir auch hier den Hinweis: Wir sind noch in der Einbringung. Das Ganze wäre dann das Thema für die Aussprache.

(Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Simone Oldenburg,** DIE LINKE: Ja, das ging nicht anders.

(Heiterkeit und Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Deshalb ist es eben enorm wichtig, dass wir diese Ängste nehmen und wirklich nicht die Ängste schüren. Und das geht nur über Transparenz und das geht auch nur über öffentliche Diskussion.

Und wenn es um Transparenz geht, springe ich noch mal zurück auf die Landtagssitzung, Sondersitzung am 18. Juni 2020. Damals hatte die Landesregierung das zwingende Bedürfnis, eine „Werftenvertrauensfrage“ zu stellen, wie es der NDR nannte. Das heißt übersetzt, die Landesregierung wollte sich ihren Kurs zur Freigabe der Mittel aus der Locked Box bestätigen lassen, um das Signal zu senden, dass wir alle gemeinsam hinter den Beschäftigten und hinter den Standorten stehen. Und genau darum geht es hier und heute ebenfalls.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Denn Transparenz über die aktuelle Situation der Werften muss eben auch in so einer Situation gegeben sein,

wenn es nicht nur um Jubelmeldungen geht. Keiner von uns möchte sich hier hinstellen, um öffentlich bekanntzugeben, dass die Werften erneut in schwierigem Fahrwasser sind. Es ist aber unsere Pflicht und es ist die Pflicht der Landesregierung und des Landtages, eben nicht nur Jubelmeldungen öffentlich zu diskutieren, sondern auch gemeinsam Perspektiven zu eröffnen und gemeinsam Wege zu beschreiten. Wir stehen hinter den Beschäftigten! Wir stehen hinter den Standorten! Und diese Industriestandorte in Mecklenburg-Vorpommern dürfen niemals verloren gehen!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Das Parlament und die Öffentlichkeit haben ein Recht zu wissen, wie es um die Werften aktuell steht, welche Strategie die Landesregierung aufgrund der aktuellen Situation verfolgt. Und auch besonders die Beschäftigten auf den Werftstandorten und in den Zulieferunternehmen haben das Recht zu wissen, wie es um ihre Jobs steht und mit welcher Unterstützung sie zu rechnen haben.

Die Verunsicherung ist groß. Liest man den einen Tag in der internationalen Presse von Fortschritten in Bezug auf die Finanzlage Genting Hong Kongs, steht im NDR zwei Tage danach etwas über die Veräußerung von Anteilen der Werft. Ein paar Stunden später das Dementi der Geschäftsführung, weitere zwei Stunden später kann sich unser Wirtschaftsminister eine stille Beteiligung des Landes vorstellen. Deshalb ist es auch so wichtig, dass wir heute darüber reden. Wir müssen diese Zeit jetzt nutzen, um alle Möglichkeiten zu prüfen und zu überprüfen, weder ohne unberechtigte Hoffnungen zu verbreiten noch unbegründete Ängste zu schüren. Zugegebenermaßen ist das ein Spagat. Dieser Spagat muss aber gelingen, um tragfähige und verlässliche Perspektiven zu finden, wie sich die maritime Industrie, die Schlüsselindustrie dieses Landes hier weiter entwickeln kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir brauchen Wismar, Rostock und Stralsund als industrielle Standorte, die zukunftssicher aufgestellt werden müssen. Diese Aufgabe ist nicht durch das Land allein zu lösen, hier ist auch eindeutig der Bund in der Pflicht. Die MV WERFTEN müssen unter den Schutzschirm des Bundes, denn was für Niedersachsen TUI ist, was für Deutschland die Luft-hansa ist, das sind für uns, für Mecklenburg-Vorpommern die Werften.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Wir brauchen tragfähige Konzepte für unsere Standorte und keine Strohfeuer. Wir brauchen aber auch den Mut, sich diesen enormen Aufgaben zu stellen, und kein Wegducken. Und gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir heute die Zukunft der Werften thematisieren. Das sind wir den Beschäftigten und ihren Familien schuldig. Wir tragen eine große Verantwortung, und niemand von uns kann und will sich ein Mecklenburg-Vorpommern ohne die großen Werften vorstellen. Deshalb muss alles, wirklich alles geprüft und überprüft werden, was zum Erhalt guter und zukunftsfester Industriearbeitsplätze beiträgt.

Und leider gehört es dazu, dass wir uns trotz aller Bemühungen immer wieder Gedanken darüber machen müssen, wie die Industriearbeitsplätze gesichert werden können, wenn der Bund sich aus der Verantwortung stiehlt, denn es kann auf gar keinen Fall so sein, dass

beständig Gewinne privatisiert werden, aber Verluste vergesellschaftet. Ich weiß genau, dass diese Debatte alles andere als angenehm ist, aber sie ist notwendig, um auch über einen Plan B zu reden, und zwar nicht erst, wenn ein Plan A, was wir alle nicht wollen, was keiner von uns hofft, nicht funktioniert. Aber es wäre blauäugig und verantwortungslos den Tausenden Beschäftigten und ihren Familien gegenüber.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und deshalb brauchen wir, sehr geehrte Damen und Herren, Entwicklungstendenzen, die zur dauerhaften Lösung beitragen. Seit 30 Jahren rettet Mecklenburg-Vorpommern Werften, und das wird gemacht, weil wir eben diese Schlüsselindustrie für unser Land brauchen. Und ich nehme die Ministerpräsidentin beim Wort, wenn sie gestern sagte, verantwortungsvolle Politik bedeutet, dass wir uns die Fakten ansehen und dass dann gesagt wird, was Sache ist. Dazu ist diese Debatte heute da. Und in einer Debatte, in der gesagt wird, was Sache ist, ist es auch richtig, über Perspektiven zu reden. Das schafft abermals Transparenz und auch Vertrauen in die Politik, denn es zeigt, dass der Wille da ist, dass unser Wille gemeinsam da ist, die maritime Industrie im Land zu behalten und ihr eine Chance zu geben.

Und, sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, bitte machen Sie die Werften zur Chefsache! Das haben die Werften, das hat unser Standort und das haben die Beschäftigten verdient. Und sagen Sie uns, in der Septemberlandtags-sitzung in einer Regierungserklärung, was Sache ist! – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Fraktionsvorsitzende!

Das Wort zur Begründung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte.

**Jochen Schulte, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Da ich ja nun zweimal den Hinweis bekommen habe, dass man in der Einbringung sich nicht auch mit den Anträgen der jeweiligen anderen Fraktionen auseinandersetzen soll, will ich das an dieser Stelle nicht tun, auch wenn es mir natürlich schon in den Fingern juckt, aber das kann ich ja gleich noch im Rahmen der Aussprache.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich habe den Eindruck, wenn ich mir unseren Antrag angucke, den der Regierungsfractionen, wenn ich mir den Antrag der Fraktion DIE LINKE angucke, dass es zumindest, was die Frage angeht, dass es eine Unterstützung für die Bemühungen der Landesregierung sowohl auf Bundesebene und auch darüber hinaus zur Sicherung der Werftstandorte und zur Sicherung der Beschäftigten gibt, dass es einen deutlichen breiten Konsens auch über die Regierungsfractionen hinaus gibt, und ich glaube, es ist gut, dass es in beiden Anträgen steht. Und ich sage es an dieser Stelle, ich darf das ja an dieser Stelle sagen, weil es auch im Antrag der Regierungsfractionen drinsteht.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist auch, glaube ich, wichtig als Signal für die Beschäftigten, nicht

nur an den drei Wertstandorten, sondern auch für die Beschäftigten in dem Bereich der Zuliefererindustrie. Weil wir diskutieren hier immer über die drei Wertstandorte in Wismar, in Rostock und in Stralsund, und häufig wird dabei vergessen, dass ein Großteil der Beschäftigten der maritimen Industrie in diesem Land nicht eben an diesen drei Standorten beschäftigt sind, so wichtig sie auch sind, sondern dass ein Großteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den vielen Unternehmen in unserem Land beschäftigt sind, die auch als Zuliefererbetriebe für gerade diese drei Wertstandorte immer wieder tätig sind. Und auch um deren Perspektive geht es letztendlich, wenn wir um die Frage „MV WERFTEN und deren Zukunft“ diskutieren. Und es geht im Endeffekt – und das sage ich an dieser Stelle auch, weil da immer ein falscher Zungenschlag reinkommt –, es geht nicht um Wismar, Rostock, Stralsund, es geht um Mecklenburg-Vorpommern und dessen industrielle Weiterentwicklung in den kommenden Jahren. Und das sollte bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, keiner hier im Raum vergessen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Daniel Peters, CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Frau Kollegin Oldenburg ist eben darauf eingegangen, aber ich will es auch noch mal sagen, weil es nun explizit auch die Ziffer 1 des Antrags der Regierungsfractionen ist: Wir haben hier in diesem Haus über die Freigabe der Mittel aus der Locked Box in Höhe von 175 Millionen entschieden – wir sind nicht diejenigen gewesen, die es alleine entscheiden konnten, aber wir sind als Mitbürger diejenigen gewesen, die auch ihr Einvernehmen geben mussten dazu –, und ich finde es heute in dieser Situation gut, dass wir hier im Landtag dieses Signal gegeben haben, dass wir unsere Landesregierung dabei unterstützt haben, diesen Weg zu gehen, und dass wir auch unserem Finanzausschuss an dieser Stelle ein klares Signal gegeben haben, dass wir das so wollen, dass wir die Wertstandorte mit diesen Mitteln weiter stützen wollen, damit die Zeit bis Ende September tatsächlich genutzt werden kann, um in dieser schwierigen Situation, in dieser schwierigen Lage für das Unternehmen – es geht nicht um Genting Hong Kong, es geht um die MV WERFTEN –, für dieses Unternehmen und dessen Beschäftigte tatsächlich eine Perspektive zu eröffnen.

Und, sehr geehrte,

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, das sage ich an dieser Stelle auch ganz deutlich, an dieser Vorstellung hat sich für meine Fraktion, hat sich für die Regierungsfractionen auch heute nichts geändert, und deswegen noch mal hier die klare Aussage: Wir wollen als Regierungsfractionen, dass die noch verbleibenden Mittel in der Locked Box freigegeben werden, damit die Zeit bis Ende September genutzt werden kann, um tatsächlich für die Wertstandorte eine Perspektive zu finden, weil alles andere würde bedeuten, dass man jetzt schon sagt, schließt die Tore, lasst die Gitter runter. Und das wollen wir nicht, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und sehr geehrte Kollegen, sehr geehrte Frau Oldenburg, Sie hatten es eben

schon mal angesprochen, ich wäre aber auch so drauf gekommen, Sie haben das geschildert, das Hin und Her immer der Debatte in der letzten Zeit in der Medienlandschaft, will ich es einmal nennen. Und vonseiten von Herrn Dr. Jess ist angesprochen worden, ja, dass es so lange gedauert hätte, bis die Regierungskoalition sich dann doch getraut hat, einen Dringlichkeitsantrag selber vorzulegen, um sich nicht vor der Debatte zu drücken. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wer mich kennt, weiß, dass ich mich nicht vor einer Debatte hier drücke, egal, welches Thema es ist. Manchmal freue ich mich sogar darauf.

Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es geht nicht um mich, es geht auch nicht um Sie. Es geht um die Frage, wie wir mit den Beschäftigten in einem Unternehmen dieses Landes umgehen und wie wir mit dem Unternehmen umgehen. Und aus der Erfahrung des Werftenfinanzierungsgesetzes, nein, andersherum gesagt, aus der Erfahrung der P+S Werften hat sich dieser Landtag entschieden, mit dem Werftenfinanzierungsgesetz dem Finanzausschuss und damit ja letztendlich einem Ausschuss dieses Hauses ein starkes Instrument an die Hand zu geben bei der Frage, wie gehen wir mit öffentlichen Mitteln im Zusammenhang mit den Werften und Bürgerschaftsstellungen um.

Und die Konsequenz daraus ist, dass in diesem Haus auch Einigkeit darüber bestand, dass dort vollumfänglich und vollständig transparent über alle Angelegenheiten informiert werden kann und informiert werden muss, damit der Finanzausschuss eine entsprechende Entscheidung treffen kann. Das haben wir auch, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, gerade vor dem Hintergrund getan, dass es bestimmte Dinge gibt, die nicht geeignet sind, um auf dem öffentlichen Marktplatz ausgetragen zu werden. Und das bedeutet nicht, dass man nicht für Transparenz ist. Das bedeutet, dass man nicht durch eine öffentliche Debatte auf der einen Seite bestimmte Dinge schon kaputtreden will,

(Wolfgang Waldmüller, CDU: So ist es.)

die noch nicht kaputt sind, und es bedeutet auch, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen – das muss ich all denjenigen, die hier schon länger dabei sind und sich damals auch mit dem Thema Werftenfinanzierungsgesetz beschäftigt haben, nicht sagen –, das bedeutet auch, dass man am Ende dieses Land auch vor eventuellen Regressansprüchen schützen muss. Weil was ist denn zum Beispiel eine Diskussion, wenn sie hier geführt werden würde, nach dem Motto, na ja, wir diskutieren mal darüber, dass die MV WERFTEN kurz vor der Insolvenz stehen, und hinterher zeigt sich, das wäre eigentlich gar nicht der Fall, aber wir haben sie quasi in die Pleite geredet? Und das, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, nur diese Überlegung ist der Punkt gewesen, weswegen wir uns so lange damit umgetrieben haben, ob wir hier überhaupt eine solche Debatte wollen.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Und als wir uns dann gesagt haben, na ja, wir versuchen dann eine Debatte zu führen, die vom Grundsatz her den Möglichkeiten auch dieses Hauses entspricht, dann haben wir natürlich gesagt, dann möchten wir das aber bitte auch mit einem eigenen Antrag entsprechend mitbestimmen können, wie die Debatte verläuft, und haben dann diesen Dringlichkeitsantrag eingebracht.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, in dem Moment war es für uns auch nicht mehr die Frage, dass wir dann als Regierungsfractionen sagen, dann stimmen wir aber auch den Dringlichkeitsanträgen der beiden Oppositionsfractionen zu. Das hat nichts damit zu tun, dass man sich vor einer Debatte drücken will, das hat damit zu tun, dass man sich der Verantwortung bewusst ist, die man gegenüber den Menschen in diesem Land, den Beschäftigten in dem Unternehmen und auch dem Unternehmen selber gegenüber hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich werde jetzt nicht auf – wie gesagt, es juckt mir in den Fingern –, ich werde jetzt nicht auf die Anträge der beiden anderen Fraktionen eingehen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wir haben ja noch Redezeit.)

aber wir haben ja noch die Aussprache, Herr Kollege Ritter, da werde ich dann noch was zu sagen. Aber ich habe trotzdem, ich habe trotzdem den Wunsch, das will ich an dieser Stelle sagen, ich habe trotzdem den Wunsch – und vielleicht, Frau Kollegin Oldenburg, ich habe Sie ja nun, vielleicht habe ich Sie auch richtig verstanden eben in Ihrem Debattenbeitrag –, dass es vielleicht auch eine Zustimmung über die Regierungsfractionen hinaus zu diesem Antrag geben könnte. Ich würde mich freuen. Ich würde mich freuen, wenn das so wäre, weil ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wir sind nicht so!)

Ach, Peter!

Es würde mich freuen, weil dort oben,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wenn so eine Vorlage geliefert wird!)

dort oben sitzen Vertreterinnen, Vertreter der Betriebsräte der MV WERFTEN, und die werden das Signal aus diesem Haus heute mitnehmen, wie wir in der breiten Mehrheit zu diesem Standort, zu dieser Werft, zu den Beschäftigten dort stehen und auch zu den Zuliefererbetrieben, die darüber hinaus in diesem Land wichtig sind. Und dafür ist eine breite Unterstützung, dafür werbe ich noch mal ausdrücklich, auch unseres Antrages erforderlich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Schulte!

Und um allen Versuchungen vorzubeugen, begrüße ich deshalb für den Landtag auf der Besuchertribüne alle Gewerkschaftsvertreter.

Zwischen den Fraktionen ist vereinbart worden ...

(Minister Harry Glawe:  
Die Betriebsräte da oben.)

Oder Betriebsräte, wen auch immer, alle, die interessiert sind am Thema, werden hiermit vom Landtag begrüßt.

Zwischen den Fraktionen ist vereinbart worden, eine verbundene Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich höre und sehe dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Herr Glawe.

**Minister Harry Glawe:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Und ich begrüße alle Interessierten auf den Tribünen,

(allgemeine Heiterkeit)

vor allen Dingen die Vertreter der Standorte aus Wismar, Rostock-Warnemünde und Stralsund, die in besonderer Weise natürlich hoffen, dass die Arbeitsplätze und dass die Fragen des Wiederanspringens in der nächsten Zeit für Arbeit und für den Weiterbau der Schiffe gelingen soll.

Meine Damen und Herren, wir haben am 18. Juni hier im Landtag einstimmig über die Freigabe der Mittel aus der Locked Box in Höhe von 175 Millionen Euro entschieden. Ich denke, dass wir auch heute noch zu dieser Entscheidung stehen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Die Genting-Gruppe, deren Grundlage das Kreuzfahrtgeschäft in Asien ist, in dem sie seit über 20 Jahren erfolgreich unterwegs ist, ist durch die Corona-Pandemie – das will ich noch mal deutlich sagen, alle vergessen, welche Ursache es gegeben hat –, Corona-Pandemie weltweit und damit unverschuldet in eine schwierige Lage geraten. Ich darf darauf hinweisen, dass Genting vor vier Jahren die drei Werften in Wismar, Rostock-Warnemünde und Stralsund und sämtliche Mitarbeiter dieser Betriebe erfolgreich übernommen hat und diese Werftenstandorte vor der Insolvenz bewahrt hat. Meine Damen und Herren, das sollte man heute zumindest auch in dieser kritischen Stunde noch mal für richtig und für wichtig erachten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Niemand, meine Damen und Herren, hat die Corona-Pandemie und ihr Ausmaß in ihren Auswirkungen auf die weltweite Kreuzfahrt vorausgesehen. Auf den asiatischen Märkten schlug sie schon zwei Monate vorher zu, bevor sie Europa, Amerika und Südamerika erreicht hat. Und natürlich fehlen heute Genting Mittel, die sie jetzt durch die fehlenden Einnahmen nicht generieren können. Andererseits ist es aber auch so, dass sie Verbindlichkeiten haben für ihre eigenen Reedereien, um auch in dieser Frage in Asien diese extreme Krise zu steuern und natürlich zu bewältigen.

Bis heute hat die Genting Gruppe in unserem Land 1,6 Milliarden Euro investiert, darunter etwa 450 Millionen in den Erwerb und die Modernisierung der Werftenstandorte, und 700 Millionen US-Dollar Eigenmittel in das Kreuzfahrtschiff „Global I“, 200 Millionen Dollar in das Schwesterschiff „Global II“, dessen Bau jetzt zurzeit zurückgestellt ist, aber noch nicht aufgegeben ist, und etwa 300 Millionen Dollar in das Luxussschiff „Endeavor I“.

Meine Damen und Herren, das sind Dinge, die wir in 30 Jahren Schiffbau in Mecklenburg-Vorpommern nach der Wende so noch nie hatten.

(Thomas Krüger, SPD: Das ist so.)

Bis zu Beginn der Krise, und zwar ist die „Endeavor“ ja schon zu 80 bis 90 Prozent fertiggestellt, war dieses Schiff schon ausgebucht, also es war schon verkauft, also die Reisen waren verkauft, allerdings ohne dass man wusste auf der Welt, dass Covid-19 die Pandemie auf dieser Welt ausgelöst hat und dazu zu massiven Produktionseinbrüchen und damit auch zu Produktionsstillstand und Lieferketteneinbrüchen geführt hat.

Meine Damen und Herren, es ist richtig beschrieben worden, dass einerseits das Werftenfinanzierungsgesetz eine Grundlage für den Landtag ist. Das ist es. Das heißt auch, es wird in dem zuständigen Wirtschaftsausschuss und dem Finanzausschuss grundsätzlich über alle Angelegenheiten durch die Landesregierung informiert und diskutiert, und es wird auch bei entscheidenden Fragen der Landtag befasst. Ich habe es ja vorhin vorgetragen, Frau Oldenburg hat es auch erkannt, dass wir den Landtag mitbefasst haben, um eben auch Transparenz zu haben. Und uns vorzuwerfen als Landesregierung, dass wir keine Transparenz hier in diesen Gremien und im Plenum machen, das weise ich also massiv zurück!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Meine Damen und Herren, wir hatten vor einiger Zeit die Frage zu beantworten, wie können wir jetzt aus dieser Krise das Beste machen. Daraus kam dann auch die Überzeugung, dass die Locked Box – das ist ja auch Geld von Genting Hong Kong – geöffnet werden soll mit Zustimmung von 17 Banken. Das war am Ende erfolgreich. Zwei Drittel aller Banken haben dieser Maßnahme zugestimmt, und damit sind die Dinge, die auch Herr Schulte vorhin vorgetragen hat, weiterhin Finanzierung, Bedienung der offenen Rechnungen für die Zulieferer, das ist eine der entscheidenden Forderungen gewesen, die in diesem Hohen Hause durch alle mitgetragen worden sind. Es gab einen einstimmigen Beschluss. Auch die LINKEN und auch die AfD haben dort mit zugestimmt,

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Das ist richtig.)

die Regierungsfractionen sowieso.

Meine Damen und Herren, und das zeigt eben eigentlich, dass wir in dieser Krisenlage die maritime Wirtschaft, den Maschinenbau als das Herzstück des Landes Mecklenburg-Vorpommern erhalten wollen und auch die Diskussionen mit dem Bund geführt haben. Und wir haben es erreicht, dass wir Arbeitsgruppen gebildet haben, und zwar Bund und Land gemeinsam, also unter Beteiligung der Fachleute aus dem Wirtschaftsministerium, aus dem Finanzministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern zusammen mit den Experten auf der Bundesebene, Bundeswirtschaftsministerium und Bundesfinanzministerium. Und ich meine, wir haben jede Woche intensiv verhandelt. Die Gutachten sind ausgelöst worden entgegen allen Behauptungen, dass Genting es nicht macht. Es ist vollzogen. Und es ist auch normal, dass natürlich die eine oder andere Sache dazukommt, die

dann auch mal zu Irritationen, so will ich das mal bezeichnen, führen kann.

Meine Damen und Herren, natürlich ist es so, dass wir eine Fortführungsprognose brauchen. Dazu sollen ja die Gutachten dienen. Und die müssen natürlich ausgewertet werden. Wir brauchen eine Restrukturierung und wir brauchen ein Finanzierungskonzept. Und dazu brauchen wir auch Zeit. Der Wirtschaftsstabilisierungsfonds soll Abhilfe schaffen. Dazu haben der Bund und die EU sozusagen die Dinge bereitgestellt. Der Bund ist bereit, diese Verhandlungen weiterzuführen, auch unter dem Eindruck, dass in der vorigen Woche, ich sage mal, ein Angebot, wie man die Finanzierung machen könnte, und zwar mit 51 Prozent Beteiligung, das war ein Angebot von Colin Au, der gesagt hat, wir als Mutterkonzern sind auch bereit, sozusagen dem Staat die Verantwortung mit zu geben. Das ist aber nicht unsere Option. Unsere Option ist, was der Wirtschaftsstabilisierungsfonds hergibt, stille Beteiligung des Staates sicherzustellen, wenn nichts anderes mehr geht. Und das heißt dann nicht „VEB Glawe“ oder das heißt nicht „VEB Werften“, sondern das heißt, in einer absoluten Krisenphase dafür zu sorgen, dass der Fortbestand der Werften gesichert ist und dass eine stille Beteiligung – drei, vier Jahre, eigentlich bis 2026 kann man das alles machen – dann auch durch das Land oder durch den Bund, vor allen Dingen durch den Bund, gewährleistet wird. Das ist die Botschaft, die wir haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und deswegen habe ich das gestern auch noch mal an die Öffentlichkeit gebracht, weil das im Entwurf der Gutachten drinsteht. Und ich verwahre mich dagegen, dass man hier vom „VEB“ redet, sondern auch andere Krisen, Nachkriegssituationen et cetera, auch Krupp wurde mal mit Staatshilfen gerettet und dann wieder sozusagen privatisiert, oder mit großen Anteilen. So. Und das ist die Chance, die wir haben, das ist eine der Chancen. Die Verstaatlichung zu 51 Prozent ist nicht die Option, die wir zurzeit sehen. Meine Damen und Herren, das will ich noch mal sagen, weil das jetzt auch teilweise alles ins Gegenteil verkehrt wird.

Wir brauchen, und das ist wichtig, nach dem, was wir in den letzten Tagen ja erlebt haben, ich will mal eins sagen, auch wenn wir Vertraulichkeit vereinbaren, dann gehört es sich eigentlich, dass die Medien nicht informiert werden. Die Vertraulichkeit ist gebrochen worden zehn Minuten, nachdem wir die Vertraulichkeit sozusagen uns in die Hand versprochen haben.

(Thomas Krüger, SPD: Genau. –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Das ist die Wahrheit. Wer es nun war, will ich jetzt gar nicht mehr wissen, das ist auch egal. Fakt ist eins, Herr Meyer und ich hatten sozusagen den Raum verlassen, zehn Minuten später gingen bei uns die Telefone an, und das ging die ganze Nacht, also bis 1.00 Uhr nachts. Also ich bitte dann darum, dass man dann auch diese Verlässlichkeit miteinander dann auch hält.

Jetzt ist die öffentliche Debatte da, die kann gut sein. Ich halte sie für nicht ganz glücklich, weil es eben auch stört, weitere Verhandlungen dann auch zu führen, denn es ist ja so, es ist nicht an jedem Tag so wie zu jeder selben

Stunde dieselbe Meinung. Es kann schon nach sechs Stunden wieder andere Bedenken geben, die wieder ausgeräumt werden müssen, dann müssen wieder neue strategische Überlegungen angestellt werden. Und wir würden eigentlich eine Wasserstandsmeldung abgeben, wenn wir endverhandelt haben. Dann wären wir nämlich auf dem richtigen Wege.

Und deswegen haben wir ja auch gesagt, wir informieren auch den Finanzausschuss und wollen natürlich dafür auch sorgen, dass die Transparenz im Parlament klar ist, dass die Fraktionsvorsitzenden wissen, wie es aussieht. Und der eine oder andere, ich höre so Herrn Weber, hätte da eine ganz andere Meinung, der muss das alles sozusagen in der Öffentlichkeit ausbreiten.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Haben Sie Angst vorm eigenen Volk?)

Ich habe vor Ihnen keine Angst und vorm Volk schon gar nicht.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Vor mir brauchen Sie keine Angst zu haben.)

Ich bin volksnah, Herr Kollege Professor Weber.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Und das wissen Sie auch aus Ihren Erfahrungen in Vorpommern auf alle Fälle, aber in Mecklenburg bin ich auch volksnah, können Sie mir glauben.

So, meine Damen und Herren, also die aktuelle Frage ist natürlich jetzt zu beantworten, wie muss es weitergehen. Es geht natürlich darum, einerseits die Fertigstellung der Schiffe zu sichern. Da geht es um die „Endeavor“, da geht es um „Global I“, da geht es auch um die Frage der Universalschiffe. Mindestens zwei Schiffe scheinen gesichert, auch finanziert zu sein. Es sollen bis zu sechs werden.

Jetzt sage ich noch ein weiteres Thema: Es wird auch angeboten, dass man Plattformen wieder bauen könnte. Dazu hat sich allerdings Genting noch nicht geäußert. Auf alle Fälle geht auch dieses Thema zumindest mittelfristig auch als weiterer Baustein für die Werften in die Diskussion. Und so eine Plattform bringt immerhin eine Einnahme oder eine Finanzierung von 1 Milliarde. Das heißt, das ist Arbeit für längere und größere Zeit, nur muss man gucken, passt das in die Bauprogramme, passt das nicht in die Bauprogramme und zu welcher Zeit.

Entscheidend wird jetzt sein, dass wir unter den Rettungsschirm des Bundes kommen. Dafür wollen wir alles tun. Dazu wird auch am Freitag eine weitere Entscheidung oder Bestätigung im Finanzausschuss erwartet. Die KfW IPEX hat alle Beteiligten angeschrieben, alle Banken, das sind die 17, und den Bund und das Land, ob sie weiter zu der Frage stehen, die Finanzierung der 175 Millionen auch auszureichen. Dazu wird am Freitag eine Vorlage in den Finanzausschuss kommen. Und wenn sozusagen nicht mehr als zwei Drittel aller Gefragten widersprechen, wird ausgezahlt. Selbst, also wenn sie sogar widersprechen, ein Drittel sollte zustimmen, dann ist die Auszahlung trotzdem nach Rechtslage dann möglich, meine Damen und Herren.

Und ich denke, die 28 Millionen braucht die Werft. Sie müssen Betriebskosten bezahlen, sie müssen Löhne bezahlen, sie haben auch andere Verpflichtungen, die zu bedienen sind. Und die Zulieferer sind eigentlich bis heute bedient und haben sozusagen ihre Gelder bekommen, die Außenstände, die da sind.

Und glauben Sie mir, dieses Durchstechen der Vertraulichkeit hat auf den Werften bei den Mitarbeitern ein mittelschweres gedankliches Chaos ausgelöst.

(Thomas Krüger, SPD:  
Das kann ich mir vorstellen.)

Das hat man ja erlebt, und die Betriebsräte und auch die Geschäftsführung haben alle Hände voll zu tun, die Leute zu beruhigen.

Also, meine Damen und Herren, es sollte weiterhin unsere Aufgabe sein, für die Werften zu kämpfen, politisch natürlich mit allen Argumenten in den Verhandlungen weiter die Dinge zusammenzubinden, um dann eben auch eine Finanzierung in Höhe von 570 Millionen durch den Wirtschaftsstabilisierungsfonds möglich zu machen, um die Werften bis ins Frühjahr zu bringen. Dann kann die Produktion vorbereitet werden, dann kann man auch darauf hoffen, dass auch der Mutterkonzern wieder Einnahmen erzielt, indem dann die Reisebranche wieder anspringt und das Glücksspiel dann auch wieder zieht. Davon gehen wir jedenfalls aus. Es gibt nur eine Linie zurzeit in Asien, und das ist von Hongkong nach Taiwan. Dort laufen schon die ersten Kreuzfahrtschiffe wieder von A nach B. Aber das reicht natürlich insgesamt nicht, weil das ein weltweit aufgestellter Konzern ist.

Als letzte Botschaft, die ich hier noch sagen will: In der nächsten und Anfang übernächster Woche erwarten wir auch Führungskräfte von Genting Hong Kong aus Hongkong. Die haben sich angesagt und das heißt, wir werden weitere intensive Gespräche führen, um zu einer Lösung mit allen Beteiligten zu kommen. Und deswegen bitte ich Sie eigentlich heute, natürlich intensiv zu diskutieren, aber darüber auch sich Gedanken zu machen, dass man, wenn man zu viel öffentliche Fragezeichen setzt, dass man auch so ein Unternehmen an die Wand reden kann.

(Thomas Krüger, SPD:  
Das ist das Problem.)

Und das sollten wir uns alle überlegen, ob das sinnvoll ist und richtig ist. Ich mahne zur Besonnenheit. Ich sage Ihnen, Herr Meyer und ich sind jederzeit bereit zu informieren, und es muss aber nicht jeder Arbeitsgang und Arbeitsfortschritt oder auch ein Rückschritt nicht jeden Tag in der Presse stehen. Wir wollen am Ende ein Gesamtkonzept haben, das trägt. Und dazu, denke ich, sind wir alle verpflichtet und wir wollen am Ende den Erfolg. Und das, glaube ich, sollte uns hier einen. – Von daher vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister!

Der Minister hat die angemeldete Redezeit um acht Minuten überschritten. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf Paragraph 85 unserer Geschäftsordnung.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer**, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute!

Sehr geehrter Herr Minister Glawe, vielen Dank für Ihren Vortrag. Ja, am 18. Juni haben wir hier gemeinsam einen Antrag verabschiedet, in dem es darum ging, dass wir mit diesem politischen Rückenwind bekräftigen, dass die Locked Box geöffnet werden soll. Und es wurde viel gesprochen von Hoffnung, von Zeit erkaufen, und wir müssen an die Zuliefererbetriebe denken, an die Mitarbeiter, wo die Löhne noch ausstehen.

(Thomas Krüger, SPD:  
Das ist nach wie vor richtig.)

Und das ist nach wie vor richtig und es war auch genau richtig, diese Entscheidung damals einstimmig am 18. Juni getroffen zu haben, Herr Krüger. Das ist eine richtige und wichtige Entscheidung gewesen, denn im Ergebnis haben sie – Herr Glawe hat es gesagt –, die Zuliefererbetriebe, ihre Verbindlichkeiten eingelöst bekommen, die Mitarbeiter haben ihre Löhne bekommen, und andere Verbindlichkeiten, die durch MV WERFTEN offen waren, sind bezahlt worden.

Kollege Dr. Jess hat es aber vorhin auch schon gesagt, um in die Zukunft zu schauen, müssen wir auch mal zurückschauen und sehen, welche Prognosen es gibt. Und was ist passiert in den letzten Wochen? Bis auf das, was ich gerade ansprach, dass die Verbindlichkeiten der Zulieferbetriebe eingelöst worden sind, dass die Löhne ausbezahlt worden sind, andere Verbindlichkeiten bezahlt worden sind, nichts. Auf den Werften herrscht Stillstand.

(Tilo Gundlack, SPD:  
Was erzählen Sie denn da?!  
Das stimmt überhaupt gar nicht!)

Es gibt dort nur noch Rumpfarbeitnehmergruppen.

(Tilo Gundlack, SPD: Was erzählen Sie denn da für einen Quatsch?!)

So war es heute zu vernehmen.

Und jetzt kommen die Antragsteller – Fraktion DIE LINKE und die Regierungskoalition – und wollen sich abermals Zeit erkaufen,

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Was wollen Sie denn?)

und noch mal einen Monat, ...

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Was wollen Sie denn? Schluss, oder was?! –  
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Ich habe zehn Minuten Redezeit, am Ende wissen Sie, was wir wollen.

... und wollen sich abermals Zeit erkaufen, und noch einen Monat. Und wann wissen wir, wann die Entscheidung getroffen wird, kommen die Werften unter den

Schutzschirm des Bundes, ja oder nein? Und in Ihrem Antrag,

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

in Ihrem Antrag, ich habe es mir notiert, unterstrichen, steht drin, „die erforderliche Zeit für Gespräche zu einer Fortführung der Werftengruppe verschafft werden“. Es soll die erforderliche Zeit verschafft werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Und was ist daran verkehrt?)

Und Sie sprechen, man will Zeit bis April 2021 überbrücken.

(Thomas Krüger, SPD:  
Es gibt ja einen Grund, ne?! –  
Jochen Schulte, SPD: Nein, Leute!)

Und der Minister hat auch vorhin in seinem Redebeitrag gesagt, was der Grund für den derzeitigen Stillstand bei MV WERFTEN ist. Das ist die Corona-Pandemie. Kein Mensch weiß, wie es weitergeht. Man spricht hier und da schon von der zweiten Welle. Gestern war zu lesen, dass Erstinfizierte schon zum zweiten Mal infiziert worden sind.

(Torsten Renz, CDU: Na, das wissen wir ja. Und was wollen Sie da jetzt tun?)

Und wer kann uns denn garantieren, dass es im April 2021 weitergeht, 2022 weitergeht?

(Dietmar Eifler, CDU:  
Und was wollen Sie denn tun?)

Frau Oldenburg kreidet uns an oder kritisiert uns, dass wir als AfD-Fraktion uns nur um die Arbeitsplätze der Landeskinder Sorgen machen, und kommentiert das mit einem „Pfui Teufel!“. Frau Oldenburg, ich frage Sie – gerade nicht da –,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Na sie musste gerade mal.)

ich frage Sie trotzdem: Wollen Sie Arbeitsplätze von Polen, Balten oder anderen Europäern mit deutschen Steuergeldern retten? Dazu sage ich: Pfui Teufel!

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Jetzt wollen wir  
aber wissen, was Sie als AfD möchten. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Fünf Minuten von  
den zehn Minuten sind schon um und Sie  
haben noch nichts erklärt von dem Zeug! –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Nun kann ich mich also entscheiden,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Schreibmaschinen zu bauen, und investieren. Und ich verspreche Hunderte Arbeitsplätze, ich verspreche blühende Landschaften, so, wie es damals der Einheitskanzler gemacht hat. Und das mache ich alles in einer Welt von Apps, Smartphones und Tablets. Und dann

komme ich irgendwann zu dem Schluss, das funktioniert nicht. Und dann stelle ich mich hin und sage, ich kaufe die Schreibmaschinen, die ich hergestellt habe, kaufe ich selber ab, ohne dass es Sicherheiten gibt.

(Zuruf von Daniel Peters, CDU)

Und genau dieselbe Situation stellt sich meiner Fraktion jetzt bei den Kreuzfahrtschiffen dar.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Es werden also Kreuzfahrtschiffe gebaut, ohne dass wir wissen, dass es dafür Abnehmer gibt, ohne dass wir wissen, dass es dafür Reiseangebote gibt, ohne dass wir wissen, ob sie überhaupt fertiggestellt werden können. Hinzu kommt die unklare Sache mit der Corona-Pandemie

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

und dass wir in der Bundesrepublik die höchsten Lohnnebenkosten haben.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Die Briten haben schon in den 70er-Jahren erkannt, dass Schiffbau einfach nicht mehr funktioniert.

Meine Damen und Herren, es ist ein sehr emotionales Thema, keine Frage.

(Thomas Krüger, SPD: Und Sie geben die Werften jetzt auf, oder was?! –  
Zuruf von Daniel Peters, CDU)

Wir geben die Werften nicht auf, aber, und das ist der Punkt,

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD –  
Zuruf von Daniel Peters, CDU)

wir können nicht mit Steuergeldern, egal, ob sie vom Land kommen, egal, ob sie vom Bund kommen,

(Thomas Krüger, SPD:  
Ich bin echt entsetzt!)

ob sie von Europa kommen oder sonst wem, können wir nicht in Dinge blind auf Kosten, auf komme, was da wolle, investieren, ohne irgendwelche Perspektiven zu haben. Und diese Perspektiven haben wir nicht.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD –  
Julian Barlen, SPD: Die AfD  
hat keine Perspektive mehr! –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Bis heute wurde mir kein Gutachten vorgelegt, was versprochen worden ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kein Wort zu Ihrem Antrag! Was sind Ihre Alternativen? Nix! Null!!)

Und selbst der Wirtschaftsminister hat in seinem Redebeitrag vorhin gesagt oder hat die Frage in den Raum gestellt: Wie muss es weitergehen? Und dann hat er geantwortet,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

zwei Schiffe scheinen gesichert, sechs könnten es werden, Plattformen könnten gebaut werden. Das ist keine Beantwortung auf eine so wichtige Frage.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das ist alles Konjunktiv: hätte, könnte, wollte.

(Minister Harry Glawe: Aber Sie drehen das doch wieder alles um! Sie hören doch nicht zu, wenn man was sagt, Herr Kramer! Sie verdrehen alles!)

Und zur Wahrheit, die wir uns im Juni hier alle gemeinsam beschworen haben, gehört eben auch, die Hoffnung wurde enttäuscht. Es ist bisher, zumindest ist es uns nicht bekannt, weil es bisher nicht transparent nach außen behandelt wurde,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

es ist bisher nicht erfolgreich weitergearbeitet worden. Und, meine Damen und Herren der Regierungskoalition, zur Wahrheit gehört auch, Sie wollen dieses Projekt nur so lange aufrechterhalten und vorantreiben,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wo sind denn nun Ihre Alternativen?)

um sich die nächsten Bundestags- und Landtagswahlen zu sichern.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Alternative für Deutschland!)

Das gehört zu dieser Wahrheit eben auch dazu, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Minister Harry Glawe)

Und glauben Sie mir, meine Fraktion macht sich diese Entscheidung nicht einfach, aber letzten Endes gehört nun irgendwann zur Wahrheit auch mal dazu, lieber ein Schrecken mit Ende als ein Ende, als ein Schrecken ohne Ende.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Ja, letzten Endes muss das der Weisheit Schluss sein, dass man sagt, Schiffbau in Mecklenburg-Vorpommern hat in dieser Form mit diesen Konzepten keine Zukunft mehr.

(Thomas Krüger, SPD: Ich bin fassungslos!)

Und neue Konzepte wurden bis heute nicht vorgelegt. Und deswegen lehnt meine Fraktion den Antrag der Regierungskoalition und den Antrag der Linksfraktion ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Heiterkeit bei Daniel Peters, CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Was sind  
denn Ihre Alternativen?)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte.

**Jochen Schulte**, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin fasziniert.

(Tilo Gundlack, SPD: Nicht nur du! –  
Thomas Krüger, SPD: Ich auch.)

Und ich habe ja Bedenken gehabt, ob man diese Debatte heute hier führen soll. Ich bin froh, dass diese Debatte heute geführt wird, weil ich hoffe – die Landtagspräsidentin hat ja die Mitglieder der Betriebsräte oder die Betriebsratsmitglieder der Werften und der IG Metall hier begrüßt –, und ich hoffe, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von den Werften, dass Sie den Beschäftigten das mitteilen, was gerade hier eben gesagt worden ist,

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

weil das wird außerhalb dieses Hauses, wie wir die AfD ja kennen, wird das ansonsten kein Mensch glauben, was hier gerade eben in diesem Raum gesagt worden ist. Dieses Konglomerat aus Ahnungslosigkeit, Verbohrtheit und Ignoranz, das dazu geführt hat, dass man sich hier hinstellt und sagt, wir wollen, dass die Werftstandorte hier geschlossen werden. Nein, der Kollege Kramer hat gesagt, es sollen da Schreibmaschinen produziert werden.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Nein, das hat er nicht gesagt.  
Sie sind wohl intellektuell überfordert!)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Einen Moment, Herr Schulte!

Herr Professor Dr. Weber ...

**Jochen Schulte**, SPD: Frau Präsidentin, da brauchen Sie gar nicht drauf zu reagieren.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Doch, ich möchte gerne, und wenn ich das möchte, mache ich das auch.

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

Ich weise das als unparlamentarisch zurück. Und das ist jetzt eine Warnung: Ich habe immer gesagt, wir können uns hart in der Sache auseinandersetzen, nicht an der Person. Das war ein persönlicher Angriff. Und ich weise nicht noch einmal an dieser Stelle darauf hin, sondern werde sofort mit Ordnungsmaßnahmen reagieren.

Und jetzt können Sie fortfahren, Herr Schulte.

**Jochen Schulte**, SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Herr Professor Dr. Weber kann mich gar nicht angreifen. Das nur zur Klarstellung.

Nein, meine Damen und Herren, was hier eben gesagt worden ist, ich habe gesagt, dass es ein Konglomerat auch aus Ignoranz und auch aus Unkenntnis ist. Ich will das mal an einem Punkt deutlich machen.

Sehr geehrter Herr Kramer, worüber haben wir eigentlich im Juni hier diskutiert und gemeinsam beschlossen? Wir haben gesagt, es sind 175 Millionen in der Locked Box, und diese 175 Millionen werden benötigt, um bis Ende September die Finanzierung in oder auf den Werftstandorten sicherzustellen, oder die Mittel in Höhe von 175 Millionen aus dieser Locked Box. Jetzt haben wir nach meinem Kenntnisstand Ende August,

(Thomas Krüger, SPD: Ja, genau.)

das heißt, der Zeitraum, der von vornherein vorgesehen war für diese Mittelverwendung, ist noch nicht zu Ende,

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

und auch die Entscheidungsfindungen mit allen Beteiligten – Bund, Land, Banken, Werft, Konzern, im Zweifelsfall übrigens auch Betriebsräte und IG Metall – sind natürlich noch nicht zu Ende. Das war jedem, jedem, der sich im Juni mit diesem Thema ernsthaft auseinandergesetzt hat, auch klar,

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

dass diese Zeit mindestens gebraucht wird. Und es war auch jedem klar, dass es sogar passieren kann, dass wir Ende September in einer Situation stehen, wo noch keine endgültige Entscheidung getroffen wurde, ob die Werften, die Werftstandorte tatsächlich unter den Rettungsschirm des Bundes gelangen werden, weil möglicherweise die Entscheidungsgrundlagen – Herr Minister Glawe hat die Gutachten angesprochen – vielleicht zu dem Zeitpunkt noch nicht in der Endfassung vorliegen. Das war alles klar. Das heißt, jeder Moment der Unsicherheit in diesem Prozess war allen Beteiligten bewusst. Und sich dann in dieser Woche hinzustellen und zu sagen,

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

ja, aber es ist heute noch nichts passiert, wir wissen noch nicht, wie es weitergeht! Wir werden auch, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir werden auch Ende September noch nicht wissen, wie es an diesen Werftstandorten in einem oder zwei Jahren aussehen wird. Wir werden es auch im Oktober nicht wissen, und wir werden es im November nicht wissen. Das können wir gar nicht wissen, weil wir das erst einschätzen können, die erste Voraussetzung dafür ist, dass wir wissen, wie es überhaupt mit der Corona-Pandemie weiter beziehungsweise zum Ende geht, weil das ist die Grundvoraussetzung dafür, dass möglicherweise wieder Kreuzfahrtschiffe gebaut werden. Und die Frage ist, wenn Kreuzfahrtschiffe nicht gebaut werden können, gibt es möglicherweise alternativen Schiffbau an diesen Werftstandorten. Das sind alles Dinge, die in den nächsten Monaten geklärt werden müssen. Und das war alles im Juni bekannt, jedenfalls denjenigen,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

ich nehme jetzt mal die Worte von Herrn Gundlack, die sich ernsthaft mit dem Thema beschäftigt haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, was machen wir denn eigentlich in diesem Moment? Wir haben

da eine Werft mit drei Standorten. Und ich will jetzt nicht wieder 30 Jahre Werftenentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern rekurrieren, ich könnte das auch, ich habe das auch lange genug miterlebt. Aber wir haben eine Werft, und das ist der qualitative Unterschied zu allem, was in diesem Land in der Vergangenheit an Werftenentwicklung stattgefunden hat, wir haben eine Werft mit drei Standorten, die vom Grundsatz her eine Perspektive hatte, eine gute Perspektive, die unverschuldet in eine Krise reingegangen ist und von der wir wissen, dass die Krise, auch wenn wir den Zeitpunkt nicht wissen, an dem sie endet, aber wir wissen, dass die Krise enden wird. Und die Frage, die wir uns stellen müssen – wir hier, die Beschäftigten vor Ort, die Unternehmensführung, der Bund, alle, die daran beteiligt sind, insbesondere natürlich auch Genting –, ist die Frage, gelingt es uns, diese Werft, die vom Grundsatz her eine gute Ausrichtung hat, in eine Zeit zu führen, in der die Arbeitsplätze dort quasi weiter aufrechterhalten werden können, weiter genutzt werden können, wie es vor der Krise war. Das ist ein qualitativer

(Thomas Krüger, SPD:  
Ja, Zusammenhang.)

und fundamentaler Unterschied zu der Situation, die ich selber auch hier in diesem Land bei P+S erlebt habe.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, und deswegen ist es so wichtig und deswegen ist es auch so gut, dass sowohl der Antrag der Fraktion DIE LINKE als auch der Antrag der Koalitionsfraktionen in diesem Punkt Einigkeit deutlich macht. Deswegen ist es so wichtig, dass wir aus diesem Haus heraus alle Bemühungen der Landesregierung unterstützen, die in diese Richtung gehen. Und natürlich sind wir nicht das größte Rad, das in dieser ganzen Aktion beteiligt ist, aber wir sind diejenigen vor Ort und wir sind diejenigen, die aus diesem Land das Signal geben wollen, wir haben überhaupt ein Interesse daran, dass diese Arbeitsplätze erhalten werden.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, jetzt sage ich es mal in aller Deutlichkeit: Wenn das das Signal aus diesem Haus sein sollte, so, wie es die AfD gerade eben hier formuliert hat, dass wir es sind, die hier die Schotten dichtmachen, dass wir es sind, die nicht mehr an die Werftstandorte und die Industriearbeitsplätze an diesen Standorten glauben, wenn wir es sind, die letztendlich auch nicht daran glauben, dass Kreuzfahrttourismus sowohl auf der industriellen Seite als auf der touristischen Seite eine Perspektive in diesem Land hat, wenn das das Signal ist, das von hier aus unter anderem nach Berlin gegeben wird, dann dürfen wir uns doch nicht wundern, wenn hinterher zum Beispiel dem Bundeswirtschaftsministerium gesagt würde, die haben doch selber kein Interesse daran, dass die Arbeitsplätze erhalten werden, warum sollen wir als Bund uns da irgendwie engagieren. Da geht es mir gar nicht darum, welche Form des Engagements tatsächlich dann gewählt wird, ob es eine stille Beteiligung ist, ob es Kredite sind, ob es partiarische Darlehen sind, da gibt es eine ganze Breite, die da auf den Tisch gelegt werden kann, sondern dann geht es einfach nur noch um die Frage, dass in Berlin gesagt wird, bei den Banken gesagt wird, vielleicht sogar bei Genting gesagt wird, die glauben ja selber nicht mehr daran. Und das ist etwas, was hier aus diesem Haus als

Signal nicht rausgehen darf, übrigens auch nicht an die Beschäftigten dort an den drei Standorten, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Herr Minister Glawe hat das eben gesagt, man dürfe Unternehmen in Krisensituationen nicht an die Wand reden. Und dass Genting und die MV WERFTEN aufgrund der Coronapandemie in einer Krisensituation sind, darüber müssen wir nicht diskutieren. Aber genau das ist die Frage, die uns ja auch umgetrieben hat, warum wir zurückhaltend waren mit der Frage, ob wir eine Debatte führen: Führt es am Ende nicht dazu, dass wir dieses Unternehmen und die Arbeitsplätze an die Wand reden?

Und jetzt sage ich es noch mal ganz deutlich, und das ist nicht so sehr an die Kolleginnen und Kollegen der Fraktion DIE LINKE gerichtet, sondern an die Abgeordneten der AfD: Sie erfüllen die schlimmsten Befürchtungen, die ich vor dieser Debatte gehabt habe, weil Sie sagen hier quasi, wir glauben nicht mehr an dieses Unternehmen, an diese Arbeitsplätze, an diesen Industriezweig in Mecklenburg-Vorpommern, wir wollen irgendwas anderes.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und das schreiben Sie dann ja auch ganz deutlich, dass Sie da reinschreiben, wir wollen „ein erstes Konzept für optionale Entwicklungspotenziale“. Ja, was heißt das denn? Wollen Sie an den Industriestandorten Ackerbau betreiben,

(Heiterkeit bei Philipp da Cunha, SPD –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

oder was sind Ihrer Meinung nach die „optionalen Entwicklungspotenziale“? Nicht ein einziges Wort haben Sie in der ganzen Debatte darüber verloren, was denn Ihre Vorstellungen eigentlich sind, was dann dort gemacht werden soll, wenn dort die Tore geschlossen werden und die Industriearbeitsplätze, die dort vorhanden sind, nicht mehr existieren. Das mindestens hätten Sie machen müssen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, einen Satz auch zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE. Ich habe jetzt Sie, und deswegen bin ich da auch etwas zurückhaltend, ich habe jetzt Sie, Frau Kollegin Oldenburg, in Ihrer Einbringungsrede zu dem Antrag anders verstanden, als ich den Antrag zunächst gelesen habe. Und das ist gut so. Weil auch bei Ihnen steht dann ja drin, dass Sie ein vergleichbares Konzept wollen. Ich will das jetzt mal zitieren: „Anlehnend an die Erfahrungen und Programme beim Ausstieg aus der Braunkohle in ostdeutschen Bundesländern sind dazu mit dem Bund umfassende Programme zur Bewältigung der ökonomischen, ökologischen und sozialpolitischen Folgen des Strukturwandels zu entwickeln.“

Und, Frau Kollegin Oldenburg, wenn ich das jetzt erst mal nur so gelesen hätte, dann hätten sich meine Magenwände natürlich auch erst mal an dieser Stelle wieder

verkrampt. Und deswegen bin ich ja auch ganz froh, dass Sie das auch noch mal deutlich gemacht haben in Ihrem Redebeitrag, worum es geht.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, keiner in diesem Raum sollte so blauäugig sein, dass wir wissen oder dass wir glauben sollten, wenn aus dieser Krise die Wertstandorte herausgehen, und ich glaube, dass sie daraus herausgehen, dass dann die gleiche Zahl von Arbeitsplätzen dort automatisch wieder vorhanden sein wird wie vor der Krise.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau.)

Es wird einen Bruch auch in der Entwicklung geben, und es wird auch relativ lange dauern, bis das, was vor der Krise geplant war, überhaupt nur wieder umgesetzt werden kann, wenn wir dann da hinkommen. Und deswegen kann man darüber, nein, man muss da auch drüber diskutieren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus der Fraktion DIE LINKE, dass man sich natürlich mit den Gewerkschaften, mit den Betriebsräten, mit dem Unternehmen, mit allen Interessierten und natürlich auch mit dem Bund darüber verständigt, wie gehen wir denn dann tatsächlich auch mit den Beschäftigten um, die dann vielleicht nicht automatisch dort weiterbeschäftigt werden können. Ich glaube, es ist auch den Betriebsräten klar dort vor Ort, dass nicht jeder Arbeitsplatz automatisch erhalten bleibt.

Das ist alles eine Sache. Und da haben Sie uns und dann hoffentlich wir auch Sie gemeinsam an einer Seite. Aber das sollte man dann bitte auch so deutlich formulieren, was Sie dann ja auch getan haben in Ihrer Antrags-einbringung, und es nicht in einen Topf werfen mit dem Strukturwandel aus deutschem Braunkohlebergbau, weil da haben wir ein ganz anderes Szenario. Da haben wir ein klares Ausstiegsszenario aus dem Braunkohlebergbau. Das unterstützen wir alle aus umwelt- und energiepolitischen Überlegungen. Aber es ist natürlich für die Beschäftigten vor Ort ein massiver Bruch gewesen, der klar gesagt hat, diese Arbeitsplätze in dieser Branche generell gibt es nicht mehr.

Und deswegen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werden wir auch bei allen Gemeinsamkeiten, die es gibt, Ihren Antrag nicht mittragen. Aber vielleicht können Sie sich, ich habe es ja vorhin schon angesprochen, dazu durchringen, beim gemeinsamen Interesse dann auch unseren Antrag mit zu unterstützen. – Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Schulte! Zu Ihrem Redebeitrag gibt es einen Antrag auf Kurzintervention seitens der Fraktion der AfD.

Bitte schön, Herr Professor Dr. Weber!

(Thomas Krüger, SPD: Ich fürchte,  
das wird nicht besser werden jetzt.)

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium!

Herr Schulte, Sie hatten vorhin ausgeführt, wir alle hätten im Juni gewusst, über was und zu was wir abstimmen.

Von den 3,4 Milliarden Dollar Schulden hatten wir im Juni nichts gewusst. Das ist danach erst aufgekommen. Das zum einen.

Zum Zweiten. Ich persönlich hatte mich bei der Abstimmung im Juni, ich hatte an der Abstimmung nicht teilgenommen und dazu auch eine Erklärung abgegeben, weil ich eine Arbeitsplatzgarantie seitens der Genting-Werften vermisst habe für alle drei Standorte. Die ist bis heute nicht da. Damit könnte man gegebenenfalls, ja, gewisse Ängste doch beheben.

(Thomas Krüger, SPD: Das hat doch  
Ihre Fraktion gerade gesagt, dass Sie  
die Werften gar nicht mehr wollen!)

Und zum Dritten. Ich kenne Sie jetzt einige Zeit und gehe davon aus, dass Sie intellektuell sehr wohl wahrgenommen haben, was unser Fraktionsvorsitzender gesagt hat mit den Schreibmaschinen. Er hat nicht gesagt, dass an den Werften statt Schiffen Schreibmaschinen produziert werden sollen, er hat die Situation der Werften mit jemandem verglichen, der im Hochtechnologiezeitalter Schreibmaschinen produziert und dann selbst erwerben möchte. Das war der Inhalt dieser Rede.

(Minister Harry Glawe:  
Das ist ja noch schlimmer!)

Wie gesagt, ich gehe davon aus, dass Sie das verstanden haben.

(Minister Harry Glawe:  
Das ist unglaublich! Unerhört!)

Wenn Sie es intellektuell verstanden haben, dann ist es Scharlatanerie, wenn Sie das jetzt hier so darstellen, Herr Kramer empfiehlt dann, Schreibmaschinen zu bauen.

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

Das ist unfair, unredlich und das sollten Sie zur Kenntnis nehmen. Insofern haben Sie jetzt die Wahl, intellektuell überfordert oder Scharlatan zu sein. Eins von beiden jedenfalls ist so.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Also, Herr Professor Weber, ich weiß nicht, was Sie an meinen Hinweisen zu persönlichen Anwürfen nicht verstanden haben. Ich wiederhole es nicht. Aber beides ist ein persönlicher Anwurf und kein Anwurf in der Sache. Und ich hatte es Ihnen angekündigt und konsequenterweise werde ich Ihnen jetzt dafür einen Ordnungsruf erteilen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Ich nutze die Zeit jetzt gleich noch dafür, auch darauf hinzuweisen, dass von der Regierungsbank keine Zwischenrufe zu erfolgen haben, und frage den Abgeordneten Schulte, ob er antworten möchte.

**Jochen Schulte,** SPD: Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin, das möchte ich.

Sehr geehrter Herr Professor Weber, wer hier Scharlatan ist und wer hier intellektuell überfordert, das überlasse ich Ihnen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sie können ja mal morgens in den Spiegel gucken.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, aber lassen Sie mich auf die Inhalte der Ausführungen von Herrn Professor Weber eingehen. Der erste Punkt, es wäre im Juni nicht bekannt gewesen, dass der Genting-Konzern mit 3,4 Millionen US-Dollar, oder andersrum gesagt, dass ...

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Milliarden! Milliarden!)

Milliarden, da habe ich mich versprochen, Entschuldigung.

... 3,4 Milliarden Dollar Verbindlichkeiten bestehen würden. Dazu, was die Summe angeht, gebe ich Ihnen recht. Das habe ich nicht gewusst, dass es 3,4 Milliarden sind. Was ich allerdings gewusst habe und was vielleicht jeder in diesem Raum wissen konnte, dass damals schon Genting aufgrund der Liquiditätssituation des Konzerns die Bank of America beauftragt hatte, am Kapitalmarkt bei privaten Investoren und institutionellen Investoren Kapital einzusammeln, weil die Verbindlichkeiten des Unternehmens, die kurzfristigen Verbindlichkeiten des Unternehmens offenkundig bereits damals einen Umfang erreicht hatten, der die Liquidität des Unternehmens erschwerte. Ich will es mal in aller Vorsicht, weil es eine öffentliche Debatte ist, mit aller Vorsicht sagen.

Und deswegen, sehr geehrter Herr Professor Weber, ist es auch völlig egal, ob es 3,4 Milliarden US-Dollar waren oder 2,9 oder 3,6, weil die Frage, um die es geht, ist nicht, ob es 3,4 Milliarden US-Dollar waren, sondern ob es Liquiditätsprobleme des Konzerns aufgrund der Veränderungen im Kreuzfahrtmarkt in Südostasien gegeben hat. Das ist die entscheidende Frage gewesen. Dass sich das auf das Unternehmen auswirkt, das war damals klar. Damals war der Markt schon eingebrochen, damals war schon klar, dass kein Geld mehr vorhanden ist, und damals war dann auch klar, dass es Schwierigkeiten geben würde, was die Deckung von Verbindlichkeiten angeht.

Darf ich noch einen Satz zu der anderen Frage sagen?

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ich mache möglicherweise einen Vorschlag, wenn keiner Widerspruch erhebt. Sie haben ja noch Redezeit, dann würde ich jetzt davon absehen, jetzt weiter über Kurzintervention zu reden, sondern Sie können zusätzliche Redezeit in Anspruch nehmen.

**Jochen Schulte,** SPD: Können wir gerne so machen, weil ich würde Herrn Professor Weber auch gern auf seinen zweiten Punkt eine Antwort geben.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Dann verbuchen wir das jetzt unter zusätzlicher Redezeit.

**Jochen Schulte,** SPD: Das dürfen Sie gerne dann auch auf Redezeit verbuchen.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Trotzdem würde ich auch noch gerne eine Ausführung machen.

Sie haben ja jetzt schon einige tolle Haken um die Geschäftsordnung geschlagen, auch im Versuch, die parlamentarische Ordnung so ein bisschen auszulegen und unparlamentarische Ausdrücke in schöne Worte zu kleiden. Auch hier muss ich Sie darauf hinweisen, ich weise

das mit dem „Spiegel“ als unparlamentarisch zurück und spreche die gleiche Warnung aus. Eine Wiederholung dieser Tatsache, auch wenn es ein Haken ist, würde unwiderruflich zu einem Ordnungsruf führen.

Und jetzt können Sie Ihre Redezeit weiter verwenden.

**Jochen Schulte,** SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Ich werde mir merken, dass der Begriff „Spiegel“ unparlamentarisch ist.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** So, jetzt haben wir es wieder geschafft. Ich habe versucht, es vorsichtig zu formulieren. Aber wer in den Spiegel guckt und sich selbst sieht, weiter muss ich es, glaube ich, nicht erklären, weiß genau, wer gemeint ist. Von daher auch hier ein Ordnungsruf.

Und jetzt können wir weitermachen. Ich kann auch gerne mit den Ordnungsrufen weitermachen, möchte es aber sehr ungern.

(Der Abgeordnete Dr. Ralph Weber  
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

**Jochen Schulte,** SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Zu dem Punkt, Herr Professor Weber, den Sie angesprochen haben: Das Land oder die Äußerung von Herrn Kramer, und da ging es dann ja unter anderem, wenn ich Sie jetzt richtig verstanden habe, um den Vorwurf, um die Anmerkung – ich will es mal wertfrei formulieren –, das Land würde im Endeffekt als öffentliche Hand Schiffe beauftragen und dann Schiffe wieder kaufen. Habe ich Sie so richtig verstanden? Nur damit wir auch wissen, worüber wir reden.

(Der Abgeordnete Dr. Ralph Weber  
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Genting.

Der Punkt ist hier ein anderer:

Erstens, darauf hat Herr Minister Glawe – ich habe ja jetzt etwas mehr Zeit, ich habe ja noch Redezeit –, erstens hat Herr Minister Glawe ja schon darauf hingewiesen,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

anders als vorhergehende Investoren ist Genting tatsächlich der Investor gewesen, der massiv mit eigenem Kapital, und zwar überwiegend eigenem Kapital, bisher die Schiffe gebaut hat. Das zum ersten Punkt.

Zweitens. Es besteht keinerlei Interesse daran, der öffentlichen Hand, dort Schiffe zu bauen, um die dann hinterher irgendwie selber zu betreiben oder selber zu erwerben. Das ist auch nie die Debatte.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen ...

Also von mir aus dürfen Sie sich auch gerne setzen, Herr Professor Weber.

(Heiterkeit bei Minister Harry Glawe)

Ich sage das im Rahmen meiner Redezeit jetzt.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Nein, ich bleibe stehen.)

Gut.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist auch nicht der Punkt, und deswegen ist auch diese Debatte von wegen 51 Prozent Beteiligung oder was auch immer so weltfremd, weil es gar nicht darum geht am Ende des Tages, ob wir als Staatskonzern – in Anführungszeichen – Schiffe bauen, sondern es geht darum, dass ein Unternehmen dort Schiffe bauen soll und diese Arbeitsplätze gesichert sind und diese Schiffe natürlich am Markt dann auch tatsächlich eingesetzt werden müssen und nicht als, ich weiß nicht was, mir fallen jetzt nur unparlamentarische Vergleiche ein, deswegen verkneife ich mir das.

Also das ist nicht der Punkt, Herr Professor Weber, und insofern ist dann auch diese Überlegung von Herrn Abgeordneten Kramer unzutreffend. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Auch ich brauche ab und zu mal einen Stift und ich rufe jetzt auf für die Fraktion DIE LINKE den Abgeordneten Herrn Foerster.

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

**Henning Foerster, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich denke, es ist notwendig, dass ich in meinem Redebeitrag hier noch einmal das eine oder andere für meine Fraktion klarstelle. Zunächst mal zum Thema Transparenz. In den letzten Wochen ist es doch so gewesen, dass wir alle nicht nur sehr viele, sondern vor allem auch sehr unterschiedliche und in Teilen widersprüchliche Meldungen zur Lage bei Genting und bei den MV WERFTEN zur Kenntnis genommen haben. Ich will mal ein paar Beispiele nennen:

Zum Thema Gutachten titelte der NDR während der Sommerpause am 10.07. „Finanzminister Meyer: MV Werften läuft die Zeit davon“. Und im Text dazu heißt es dann: „Meyer erklärte, bis Anfang September, also in rund sechs Wochen, müssten insgesamt vier Gutachten vorliegen, unter anderem das wichtige Sanierungsgutachten. Diese Papiere seien die Voraussetzung für die Verhandlungen mit dem Bund über weitere Hilfen. ... Bisher aber habe Genting diese Gutachten offenbar noch nicht einmal in Auftrag gegeben.“

Am 15.07. folgte dann wiederum im NDR das Dementi aus dem Wirtschaftsministerium. Der Titel: „Glawe: MV Werften halten Zeitplan für Rettungsschirm“. Und im Text wird der Minister sinngemäß mit der Aussage zitiert, die MV WERFTEN des Genting-Konzerns aus Hongkong hätten erste Schritte unternommen, um schnell unter den Corona-Rettungsschirm des Bundes zu kommen, und dazu zwei wichtige Gutachten in Auftrag gegeben.

Ich erwähne das deshalb, weil vorhin hier so viel über Vertrauen und darüber, was man in den Medien dann tatsächlich thematisiert oder nicht, gesprochen wurde. Ich stelle fest, es sind also auch die Ministerien selbst, die durch Pressestatements durchaus hin und wieder für Fragezeichen sorgen.

Eine Woche später wiederum beim NDR die Meldung „MV Werften: Mutterkonzern in Turbulenzen“. Die Aussage diesmal, Genting räumt ein, 3,4 Millionen Euro Bankgebühren im Zusammenhang mit dem Bau bestimmter Schiffe nicht gezahlt zu haben. Und dazu noch die Mitteilung, dass der Genting-Konzern mit Milliarden Euro in der Kreide stehe und unklar sei, wie sich dies auf die MV Werften auswirken werde.

Am Montag dann bei „Seatrade Cruise News“, einem englischsprachigen Portal, die Meldung, dass Genting Hong Kong eine Gläubigerversammlung abgehalten habe, um die angekündigte Umstrukturierung anzuschieben. Dazu die Info, dass im Vorfeld des Meetings die Bankgebühren, die letzte Woche fällig waren, gezahlt worden seien.

Vorgestern schließlich die Meldung in verschiedenen Medien, dass Genting anstrebe, das eigene Schiffbauunternehmen an die öffentliche Hand in Deutschland zu verkaufen. Ein entsprechendes Angebot zur Übernahme von 51 Prozent sei an Bund und Land unterbreitet worden.

Gestern klingt das dann schon wieder anders. Plötzlich heißt es, Glawe zeigt sich zuversichtlich und zieht für die Rettung der Werftenstandorte und Belegschaften in Wismar, Rostock und Stralsund eine staatliche Beteiligung in Betracht. Denkbar sei demnach eine stille Beteiligung des Bundes, wie dies auch bei der Lufthansa der Fall sei. Wir haben es vorhin auch noch mal gehört.

Und dass sich angesichts dieses Tohuwabohus ernsthaft noch jemand darüber wundert, dass die Opposition eine öffentliche Debatte verlangt, die zumindest einmal verdeutlicht, welche Linie die Landesregierung denn nun tatsächlich verfolgt und wie sie mit den sich offenbar ständig ändernden Rahmenbedingungen umgehen will, kann ich nun beim besten Willen nicht nachvollziehen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der AfD und DIE LINKE)

Und während wir als Abgeordnete ja zumindest noch die eine oder andere Information über die Fachausschüsse des Landtages bekommen, sind die Kolleginnen und Kollegen auf den Werften und ihre Familien den ständigen oft Negativmeldungen mehr oder weniger hilflos ausgeliefert. Das Gros ist dort seit Monaten in Kurzarbeit und dazu verdammt, der Dinge zu harren, die da kommen. Und diese Leute erwarten doch zu Recht von uns, dass sie nicht nur dann informiert werden, wenn es mal Hoffnungsvolles zu verkünden gibt, wie zuletzt im Rahmen der Sonderlandtagssitzung zur Freigabe der Mittel aus der sogenannten Locked Box, sondern dass man sie jetzt auch mitnimmt, wo die Kacke sprichwörtlich am Dampfen ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Denn gar nichts zu erfahren, kann im Übrigen auch sehr belastend sein, will ich aus eigener Erfahrung als Kollege

in der schwierigen Situation eines Unternehmens hier auch mal sagen.

Heute gibt es nun eine öffentliche Debatte und verschiedene Anträge liegen vor, es klang an. Wir bei uns in der Fraktion haben lange darüber diskutiert, wie man sich dem Thema nähern soll, und uns dazu entschieden, mit Punkt 1 zum Ausdruck zu bringen, dass wir die Bestrebungen der Landesregierung unterstützen, die rechtlich zulässig und wirtschaftlich vertretbar erscheinen, wenn es darum geht, die Zukunft der Werften zu sichern. Ich glaube, wir sind uns hier alle einig, dass, realistisch betrachtet, nur eine Lösung mit der Unterstützung des Bundes infrage kommt.

Was der Begriff „Schutzschirm“ und die darüber akquirierten Mittel dann in der konkreten Ausgestaltung bedeuten, das muss man miteinander diskutieren. Das kann auch eine stille Beteiligung sein, aber dazu braucht es dann in den Fachausschüssen auch möglichst einheitliche und belastbare Aussagen der Regierung. Und diesen Punkt haben Sie, meine Damen und Herren von SPD und CDU, ja dann gleich mal sauber von uns abgeschrieben.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ich werte das mal als ein gutes Zeichen, weil wir an der Stelle uns dann ja tatsächlich scheinbar einig sind.

(Jochen Schulte, SPD: Das haben wir auch so bewusst gemacht!)

Mit Punkt 2 unseres Antrages tun sich viele hier im Saal schwer

(Jochen Schulte, SPD: Wenn ihr schon mal was Anständiges macht, dann muss man das auch honorieren! – Simone Oldenburg, DIE LINKE. Abschreiben!)

und das verstehe ich durchaus, denn erstmals nach Jahren des Auf und Ab beim Thema Werften stellt damit ja auch eine Fraktion in diesem Haus öffentlich die Frage, was denn nun eigentlich passiert, wenn alle Bemühungen der Ministerpräsidentin und der beteiligten Fachminister am Ende nicht zum Erfolg führen sollten. Ich kann Ihnen versichern, niemand in meiner Fraktion, am allerwenigsten ich selbst, der Gewerkschafter, für den die Sicherung guter, tariflich bezahlter Industriearbeitsplätze immer einen immens hohen Stellenwert hat, wünscht sich ein solches Szenario. Aber ich darf daran erinnern, selbst Frau Ministerpräsidentin Schwesig hat gestern noch einmal dezidiert darauf hingewiesen, dass auch ein solches Szenario eintreten kann, und davor kann man sich also nicht wegducken.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Dr. Ralph Weber, AfD)

Kurzfristig würde im Worst Case natürlich im Mittelpunkt stehen, wie die Beschäftigten aufgefangen werden können. Die arbeitsmarktpolitischen Instrumente, mit denen der Eintritt von Arbeitslosigkeit in solchen Fällen verhindert wird und die darauf abzielen, betroffene Beschäftigte zu qualifizieren, umzuschulen und weiterzuvermitteln, sind Ihnen bekannt. Dazu will ich daher jetzt an dieser Stelle auch gar nicht weiter ausführen. Schwieriger und eben nicht über Nacht aus dem Hut zu zaubern sind

dagegen Entwicklungskonzepte, bei denen es mittel- und langfristig darum geht, Standorte so weiterzuentwickeln, dass dort zukunftsfrüchtige Industriearbeitsplätze geschaffen werden können, die den betreffenden Kommunen und den dort beheimateten Werftarbeiterinnen und Werftarbeitern eine echte Perspektive bieten. Da bleibt auch Schiffbau immer noch eine Option, aber eben nicht die einzige.

In unserem Nachbarland Dänemark kann man sich anschauen, wie es in einem solchen Fall gehen könnte. Wo früher Odense Steel Shipyard als einst zweitgrößte dänische Schiffswerft beheimatet war, entstand seit 2012 mit Zwischenschritten die LINDØ port of Odense A/S als Mischung aus Industriepark und Hafenbetrieb, auf deren Gelände sich circa 160 verschiedene, teilweise namen-hafte Firmen auch aus der maritimen Industrie angesiedelt haben. Und auch dort ging das nicht über Nacht. Und völlig klar ist, dass ein solcher Prozess auch nicht ohne massive Unterstützung, sprich entsprechende Fördermittel von Bund und Land, auf den Weg gebracht werden kann.

Hier ist oft betont worden, dass die Werften identitätsstiftend für unser Land sind. Das stimmt ohne jeden Zweifel und deshalb noch einmal: Die Landesregierung soll auch nach unserer Auffassung das Mögliche tun, um sie zu retten. Wenn es am Ende dennoch nicht gelingt, dann muss aber mit dem Bund auch dahin gehend verhandelt werden, wie die Folgen abgemildert werden können und wie neue Impulse gesetzt werden können. Und deswegen haben wir in den Abschnitt 2 ja auch hineingeschrieben den Verweis auf Mitteleuropa. Denn es ist ja nicht so, dass es damit hierzulande überhaupt keine Erfahrung gäbe. Der Strukturwandel ist angesprochen worden. Die große Bergbautradition in Brandenburg oder Sachsen geht leider zu Ende. Und auch dort wird es eine Ära danach geben.

Abschließend will ich noch was zum Antrag von SPD und CDU sagen. Dass die Landesregierung den Finanzausschuss fortlaufend informiert, davon bin ich auch ohne Punkt 3 Ihres Antrages ausgegangen.

(Thomas Krüger, SPD: Weil wir seriös sind.)

Und Ihre Einschätzung, dass die Entscheidung vom Juni zur Freigabe der Mittel aus der Locked Box richtig war, teilen wir, denn auch uns war natürlich wichtig, dass die Gehaltszahlungen für die Kolleginnen und Kollegen gesichert werden und dass vor allen Dingen auch die Forderungen der Zulieferer im Land bedient werden. Gerade für Letztere haben wir uns in dem gesamten Diskussionsprozess auch immer wieder starkgemacht, immer nach dem Motto, nicht nur an die Großen denken, auch an die vielen Kleinen, die ja auch Arbeitsplätze in Mecklenburg-Vorpommern geschaffen haben, sozusagen auch diese mitzunehmen – mit Erfolg im Übrigen. Und an dieser Position hat sich auch nichts geändert, und das werden wir, denke ich, morgen im Finanzausschuss auch deutlich machen.

Am Ende meiner Rede bleibt mir heute nur noch, den Bemühungen der Landesregierung in Berlin Erfolg zu wünschen. Ich gehe mal davon aus, dass wir für den Fall, dass eine Lösung gefunden wurde, sehr schnell davon erfahren. Und sollte das wider Erwarten oder allen Hoffnungen zum Trotz nicht gelingen, dann ist auch zügiges und überlegtes Handeln angezeit, damit es in Wismar,

in Rostock und in Stralsund weitergeht, ob in der bisher gewohnten Art und Weise oder, wenn nötig, auch auf neuen Pfaden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Waldmüller.

**Wolfgang Waldmüller,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben schon, alle Redner haben fast gesagt oder alle Redner haben gesagt, dass wir in Einmütigkeit hier im Plenarsaal vor circa einem Monat die Locked Box mit 175 Millionen freigegeben haben. Und das haben wir deswegen gemacht, weil wir auch hier einhellig der Meinung waren, dass auch Genting in Mecklenburg-Vorpommern für uns, was die Werftenindustrie angeht, ein Glücksfall war. Und ich bin auch dem Minister noch einmal dankbar, dass er noch einmal erinnert hat und klargestellt hat, dass die Werften nicht in Schieflage gekommen sind, weil sie schlecht gewirtschaftet haben, sondern weil wir eine weltumfassende Corona-Epidemie haben und das die Ursache dafür ist. Das muss man wirklich immer zugrunde legen.

Ich war selbst, Herr Schulte hat es auch gesagt, ich war selbst mehr als unsicher, unschlüssig, ob eine öffentliche Debatte im Plenarsaal zielführend ist oder nicht zielführend. Ich gehe eher davon aus wie Herr Schulte, dass das nicht unbedingt zielführend ist. Aber doch auch in dem Punkt, eines hat die Debatte auf jeden Fall gebracht, und das ist die Aussage, die die AfD hier gemacht hat. Und dazu möchte ich natürlich auch kurz Stellung nehmen.

Sie haben ja unter anderem gesagt, dass Sie ausländische Arbeitskräfte nicht retten wollen, nur inländische Arbeitskräfte. Das ist eine widerliche Aussage. Aber sie ist ja auch noch dazu verlogen, weil im Endeffekt haben Sie hier ganz klar signalisiert, dass Sie die Werften abwickeln wollen. Das ist die Quintessenz Ihrer Aussage heute.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Das ist, das muss man, das muss man sagen, das ist eine Verantwortungslosigkeit sondergleichen, die die AfD in diesem Land hier vorne hinlegt.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Ich möchte unseren Gästen vermitteln oder mitteilen, dass das ausschließlich bei der AfD die Position ist. Alle anderen hier im Plenarsaal sind sich ihrer Verantwortung bewusst und wollen die Arbeitskräfte und die Werften in Mecklenburg-Vorpommern retten, und das bitte ich auch mitzunehmen in die Belegschaft.

Jetzt haben wir gehört, dass aufgrund von Indiskretionen natürlich aus einer vertraulichen Runde heraus natürlich dann sofort etwas in die Öffentlichkeit gelangte. Und wie ist das dann? Dann fängt man an zu spekulieren. Es wird dies und das gesagt, es wird verunsichert bis zum Geht-nichtmehr. Und das ist die Situation, die wir heute haben,

auch durch den Dringlichkeitsantrag. Ich halte das für unredlich, überhaupt aus vertraulichen Runden rauszugehen. Aber Fakt ist, dass durch diese Spekulation, die dann herrscht, die Verunsicherung also weiter geschürt wird und dadurch auch öffentliche Meinung gebildet wird, und das möglicherweise aufgrund von Äußerungen, die so oder so gar nicht stimmen oder unvollständig sind oder noch gar nicht zu Ende verhandelt sind. Wir sind ja auch mitten in Verhandlungen noch – der Minister hat es gesagt –, und insofern ist das dann auch eine Art der Unverantwortlichkeit.

Es ist gesagt worden – und ich vermag das jetzt abschließend auch noch gar nicht, ich vermag das auch abschließend nicht zu beurteilen –, dass es eine Option ist, unter den Schutzschirm des Bundes zu gelangen oder eventuell eine stille Beteiligung einzugehen, dass es eine Option ist. Dazu sind ja die Verhandlungen auch da, das dann abschließend auch zu beurteilen und den richtigen Ansatz eben auf den Weg zu bringen. Ich unterstütze aber alle Bemühungen der Landesregierung auf Bundesebene, um unverzüglich verlässliche Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass die MV WERFTEN in Mecklenburg-Vorpommern unter den Schutzschirm des Bundes gelangen. Und das eint die Koalition und das gleichlautende Ansinnen der LINKEN in den vorliegenden Anträgen.

Und dann ist auch, das hat der Minister auch gesagt, es ist natürlich, er hat das Wort geprägt „VEB Werften“ oder es ist vielleicht kolportiert worden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das war ein Scherz!)

Das halte ich für genauso abwegig wie das, wie es schon gesagt wurde, also dass die öffentliche Hand Mehrheiten der MV WERFTEN kauft und dann Unternehmer auf den Werften wird. Ich glaube, das geht eher nach hinten los, das ist keine Option.

Fakt: Eine Bewertung sollte mit Sicherheit nicht auf Basis von Spekulationen erfolgen. Wir brauchen valide Informationen, valide Informationen aus dem Ausschuss, wie beispielsweise auch für diejenigen, die dabei waren, am vergangenen Donnerstag, 20. August, von Staatssekretär Dr. Rudolph im Wirtschaftsausschuss. Dort sind in der Tat etwas lange, über mehrere Stunden Aussagen getroffen worden, auch zu den in Anträgen der Opposition gewünschten Optionen des Landes, auch darüber ist gesprochen worden. Und die Fachausschüsse, namentlich der Wirtschafts- und der Finanzausschuss, sind die richtigen Orte dafür. Und das wird selbstredend fortgeführt, womit eigentlich dem Ansinnen der Oppositionsanträge in meinen Augen Genüge getan ist.

Eine öffentliche Diskussion über sensible Inhalte hat in der Öffentlichkeit nichts zu suchen, das muss man ganz einfach so sagen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Dietmar Eifler, CDU –  
Thomas Krüger, SPD: So ist das.)

Und die rechtlichen Risiken, die Spekulationen, die damit verbunden wurden, aber auch nicht nur das Zeichen an die Belegschaft, an den Unternehmer, an die Zulieferindustrie, auch ein Zeichen an die Banken, die sind ja mit die wichtigsten, dass die, dass alle in einem Boot sind,

das hat mit Spekulationen und Unwahrheiten oder mit falschen Informationen, das ist die Gefahr. Und deswegen halte ich nichts davon, vertrauliche Informationen, interne Informationen in der Öffentlichkeit zu besprechen.

Zu den Anträgen. Den einen Antrag der AfD, den Dringlichkeitsantrag der AfD – ich muss mal gucken, wo er ist, hier. Ja, eigentlich rentiert es sich nicht, darauf einzugehen. Aufgrund ihrer generellen Aussage ist es dann auch müßig, dort eigentlich darüber zu reden. Aber den Punkt 1, 39. KW, nee, das ist uns zu spät, Ende September. Wir wollen, am Freitag haben wir den Finanzausschuss angesetzt, da wollen wir die ersten Informationen haben, das ist doch wohl klar.

Und das andere, wenn Sie jetzt, Sie sagen hier, reden von den „optionalen Entwicklungspotenzialen“, und gleichzeitig haben Sie in Ihren Ausführungen kritisiert, dass in dem LINKEN-Antrag unter Punkt 2 von Abwicklung die Rede ist.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, eben.)

Ich weiß nicht, was sagen Sie denn, es ist alles inkonsequent, was Sie hier vorbringen.

Und bei dem LINKEN-Antrag, da erlaube ich mir aber auch die Kritik zum Punkt 2. Sie haben das zwar angesprochen, aber ich glaube, es ist trotzdem ein falsches Zeichen, in einer öffentlichen Diskussion von Perspektiven für die Zukunft zu sprechen, weil es eben suggeriert, dass die Abwicklung im Vordergrund oder zumindest bevorsteht und dergleichen. Ich halte es zu diesem Zeitpunkt für ein komplett falsches Zeichen nach außen hin.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist genau der richtige Zeitpunkt.)

Wir sind hier in der Verhandlung. Wir wollen die Zukunft der Werften. Das ist unser aller gemeinsames Bestreben, da setzen wir alles dran.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und deswegen kann ich nur, können wir hier nur signalisieren, dass wir uns mit dem Bund darum kümmern, den Werften zu helfen. Ich halte es für wichtig, dass von diesem Hause aus das Signal ebenso ausgeht. Wir werden wie in der Vergangenheit mit der Freigabe der Locked Box das Nötige und Vertretbare für die Zukunft der Werften in Mecklenburg-Vorpommern tun. Ich glaube, das ist das einzige Signal, was heute von diesem Plenum nach außen gehen kann, keine Perspektiven oder Sonstiges. Und dazu müssen wir morgen im Finanzausschuss sprechen. Es sind noch nicht alle Daten da, alle Verhandlungsergebnisse nicht da, es ist alles offen. Und da alles offen ist, glaube ich wie Herr Schulte auch ganz fest daran, dass wir gestärkt dann irgendwann aus dieser Corona-Krise herausgehen und die Werften retten können. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Abgeordneter Waldmüller, zu Ihrem Redebeitrag liegt mir ein Antrag auf Kurzintervention seitens der Fraktion der AfD vor.

Bitte schön, Herr Professor Dr. Weber!

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Landsleute! Verehrtes Präsidium!

Herr Waldmüller, allein wegen Ihrer letzten Aussagen hat sich diese öffentliche Diskussion schon gelohnt. Es ist doch bezeichnend, dass Sie sagen, es gehört nicht ins Parlament. Schon allein die Frage, ob die restlichen Mittel aus dieser Locked Box ausgezahlt werden, knapp 28 Millionen, 80 Prozent Bürgerschaftshaftung des Landes, sind 22 Millionen Mehrkosten für die Bürger von Mecklenburg und Vorpommern. Das gehört nicht ins Parlament?!

(Thomas Krüger, SPD:  
Börsennotiertes Unternehmen!)

Und die Zukunftsstrukturen der Werften mit allen daran hängenden weiteren Folgen gehören nicht ins Parlament?! Das möchten Sie gerne in vertraulicher Atmosphäre im Finanzausschuss diskutieren, in der Hoffnung, dass da nichts nach außen dringt?!

(Torsten Renz, CDU:  
Wenn Sie dabei sind, ist es ja schon nicht mehr vertraulich!)

Warum haben Sie so viel Angst vor der eigenen Bevölkerung,

(Heiterkeit bei Minister Harry Glawe)

die immerhin diese ganzen Entscheidungen bezahlen muss mit ihren Steuergeldern?

Und zum Zweiten haben Sie gesagt, es ist widerlich, dass wir uns primär um die Arbeitnehmer auf den Werften kümmern,

(Heiterkeit bei Minister Harry Glawe:  
Ihr kümmert euch?)

die Bürger dieses Landes sind. Um wen sollen wir uns denn sonst kümmern? Natürlich sind das die Bürger dieses Landes, die uns am Herzen liegen,

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

und nicht unbedingt die Arbeitnehmer aus den baltischen Staaten und aus Polen. Das ist nicht deren Geld und es sind Finanzmittel dieser Bürger aus Mecklenburg und aus Vorpommern, über die wir hier reden. Und dass wir dann sagen, dann kümmern wir uns bitte, wenn schon vielleicht nicht alle Arbeitsplätze zu retten sind, primär um diejenigen, die Bürger unseres Landes sind, das ist nicht widerwärtig,

(Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD)

das ist ganz natürlich,

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

das ist wohlverstandener Patriotismus, das ist Einsatz für die Landeskinder.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Möchten Sie antworten, Herr Abgeordneter?

**Wolfgang Waldmüller**, CDU: Natürlich, natürlich möchte ich antworten.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Bitte schön!

**Wolfgang Waldmüller**, CDU: Mit der Kurzintervention, das wird alles nicht besser. Sie können nichts retten, Ihre Aussage steht.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Und Ihre Aussage, dass Sie inländische retten wollen, die ausländischen Arbeitskräfte nicht, das ist ja nicht mehr wahr. Sie haben es selbst gesagt, Sie wollen ja abwickeln. Sie wollen gar keinen retten hier.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Thomas Krüger, SPD: So ist es.  
Genau. So ist es.)

Sie wollen gar keine Werften haben. Und das ist das, also, das wird jetzt hier nicht besser, wenn Sie hier auftreten.

Und Sie müssen auch immer unterscheiden, dass Transparenz mit Sicherheit notwendig ist auch gegenüber dem Steuerzahler, gegenüber der Bevölkerung. Aber es gibt Informationen, interne Informationen, die eben noch nicht dazu geeignet sind, Transparenz zu schaffen, sondern erst, wenn man, wenn man, ich sage mal, die Tatsachen auf dem Tisch hat, wenn man einen Weg aufgezeigt hat und wenn es interne Informationen gibt. Und zudem sind, und zudem sind in der Öffentlichkeit zum Teil die rechtlichen Wirkungen, Herr Schulte hat da ausführlich Stellung zu genommen, und Sie sind ja nun Jurist, Sie müssten das ja nun selbst einschätzen können als Professor,

(Jochen Schulte, SPD:  
Das ist ja wieder die Frage,  
Scharlatan oder intellektuell überfordert.)

welche rechtliche Wirkung in manchen Fällen Äußerungen in der Öffentlichkeit haben. Und wenn Sie das nicht einschätzen können, dann tun Sie mir auch leid.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Dr. Jess.

(Tilo Gundlack, SPD:  
Es wird immer noch nicht besser.)

**Dr. Gunter Jess**, AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste und liebe Landsleute! Ich bin schon ein bisschen erschüttert,

(Thomas Krüger, SPD: Wir auch.)

muss ich ehrlich sagen, wenn ich hier die Debatte höre, und zwar aus folgendem Grund, und zwar aus folgendem Grund: Wir haben es mit einem Riesenproblem unseres Landes zu tun. Und hier gibt es Leute, die machen da Bagatelldiskussionen draus und versuchen abzulenken und versuchen, alles Mögliche in den Vordergrund zu bringen, und da gehört insbesondere die SPD dazu.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Das waren  
nicht wir! Das waren nicht wir!  
Das kam von Ihrer Fraktion!)

Ich bedanke mich ausdrücklich bei Herrn Foerster für seinen Beitrag, der versucht hat, vernünftig, sachlich orientiert zu argumentieren.

Und ich will nur noch mal eins sagen: Wir haben die öffentliche Debatte angestoßen, und die haben wir nicht angestoßen, um den Mitarbeitern oder den Arbeitern auf den Werften zu sagen, wir wollen euch abwickeln.

(Unruhe vonseiten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Wolfgang Waldmüller, CDU Natürlich!  
Das haben Sie doch gesagt!)

Nein, ganz im Gegenteil, Sie sind diejenigen,

(Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD  
und Wolfgang Waldmüller, CDU –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Sie sind, Sie sind, ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Einen Moment, Herr Dr. Jess!

Ich werde hier jetzt erst fortfahren, wenn wieder Ruhe hier im Plenarsaal ist. Und ich nutze die Ruhe, die hoffentlich bald eintritt,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Oder Weihnachten!)

darauf hinzuweisen, dass, wenn die Glocke erklingt, das ein Hinweis ist, dass es zu laut ist. Ich bitte, dann auch entsprechend zu reagieren!

So, jetzt haben wir Ruhe, von daher gehe ich davon aus, dass Herr Dr. Jess weiterreden kann. Bitte schön!

**Dr. Gunter Jess**, AfD: ... denn Sie sind diejenigen, die nicht auf nachhaltige und zukunftsorientierte Arbeitsplätze orientieren, sondern Sie wollen sagen, einfach so weiter, koste es, was es wolle, und zwar bis zur nächsten Wahl.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Elisabeth Aßmann, SPD:  
Das ist so was von platt!)

Sie streuen den Mitarbeitern auf den Werften Sand in die Augen, das ist das Problem.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich will Ihnen mal eins sagen: Gehen Sie doch mal rum

(Tilo Gundlack, SPD:  
Sie haben hier nichts zu sagen!)

und hören Sie, und hören Sie,

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

und hören Sie doch den Leuten im Land zu! Die fragen sich doch auch, wofür werden denn diese Steuermittel

eingesetzt, die wir hier für die Werften eingehen. Das sind Milliarden, die inzwischen in die Werften geflossen sind, und da muss man doch fragen, wie nachhaltig ist das. Und es geht doch nicht darum, dass wir sagen, wir wollen das alles abwickeln, weil wir das so nett finden, was abzuwickeln. Nein, wir wollen zukunftsorientiert und nachhaltig agieren.

(allgemeine Unruhe –  
Zurufe von Manfred Dachner, SPD,  
Tilo Gundlack, SPD, und  
Thomas Schwarz, SPD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Und da geht es nicht darum, nur für die nächsten Jahre, für die nächsten zwei, drei Jahre mal weiter zu schauen, sondern es geht darum, eine zukunftsorientierte, nachhaltige Politik für unser Land zu machen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Torsten Renz, CDU: Gehört  
der Schiffbau dazu?)

Ich will mal,

(Torsten Renz, CDU: Herr Dr. Jess,  
gehört der Schiffbau dazu?)

ich will Ihnen ganz offen sagen ...

Natürlich ist der Schiffbau ein wichtiger Punkt in Mecklenburg-Vorpommern, aber es kann nicht sein, dass wir sagen, alle Werften sind in dieser Form, wie sie derzeit agieren, zu erhalten. Sie können eventuell auch umstrukturiert werden, sie können auch andere Dinge machen. Lesen Sie doch mal selbst die ...

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Lesen Sie doch mal selbst die „Zukunftsperspektiven für die Werften in Mecklenburg-Vorpommern“ aus dem Jahre 2008. Leider ist es schon ein bisschen alt,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –  
Glocke der Vizepräsidentin)

leider ist es schon ein bisschen alt, deshalb,

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Die Situation ist doch nicht vergleichbar!)

leider ist es schon ein bisschen alt, deshalb haben wir auch den Antrag,

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Die Situation ist doch nicht vergleichbar!  
Sie erzählen doch Unsinn!)

deshalb, ...

Herr Waldmüller, hören Sie bitte zu!

... deshalb ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment! Einen Moment, Herr Dr. Jess!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte doch hier so viel Ruhe zu bewahren, dass noch eine einiger-

maßen nachvollziehbare Debatte stattfinden kann. Wenn ich läute, sollte es ruhig sein. Und ich hoffe, dass ich es nicht noch mal erklären muss, denn ansonsten würde ich die Sitzung erst mal unterbrechen, damit sich die Gemüter wieder abkühlen können.

Sie können fortfahren, Herr Dr. Jess.

**Dr. Gunter Jess, AfD:** Herr Waldmüller, es ist doch, es ist doch so, dass wir praktisch im Grunde mal genau hinschauen müssen, was die einzelnen Werften für Zukunftschancen haben. Und das machen wir doch für die Mitarbeiter.

(Maika Friemann-Jennert, CDU:  
Sie schließen es für die Mitarbeiter?)

Und es ist doch letztendlich so, dass wir diese Zukunftsperspektiven aus 2008 natürlich jetzt heute nicht mehr nehmen können, sondern wir müssen – deshalb steht es auch in unserem Dringlichkeitsantrag drin –, deshalb müssen wir neue Konzepte erarbeiten und adaptierte auf die heutige Zeit, natürlich. Deshalb haben wir auch entsprechende Zeiten veranlasst.

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Legen Sie mal ein Konzept vor!)

Und wir wollen das nicht von heute auf morgen, sondern wir wollen ausreichend der Regierung Zeit geben, damit diese Konzepte erarbeitet werden können.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Jetzt mal zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen: Sie sagen selbst, ja, die Locked Box zu öffnen, war richtig. Wir haben dem auch zugestimmt, richtig. Das muss ich ganz offen sagen. Ob das aber richtig war, das entscheiden nicht wir, sondern das entscheiden die Historiker in Zukunft und werden sagen, damals haben Sie entweder richtig oder falsch entschieden. Das können wir aus der heutigen Sicht überhaupt nicht entscheiden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Alles andere in dem Antrag der Koalitionsfraktionen sind keine neuen Gedanken, das heißt, Sie beschreiben im Grunde die Situation, die bereits existiert. Wir werden durch die Regierung hinreichend informiert. Das Thema Werften ist so oft TOP des Finanzausschusses wie kein anderes Thema. Deshalb ist es so, im Grunde beschreiben Sie den Istzustand, und da müssen wir, deshalb können wir auch klar sagen, dem werden wir auch nicht zustimmen, das hat keinen Zukunftswert. Sie fallen sogar hinter das zurück, was DIE LINKE sozusagen fordert, dass sie auch einen zukunftsorientierten Blick anregt. Das fällt bei der Regierungskoalition völlig aus. – Ich danke Ihnen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Ums Wort gebeten hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Wie viel Redezeit haben die denn?)

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! In aller Kürze noch mal: SPD und CDU gefallen sich hier darin, uns in die Position zu drängen, wir wollten die Werften schließen. Das wollen wir nicht!

(Unruhe vonseiten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD:  
Haben Sie doch gerade gesagt!)

Wir wollen lediglich sicherstellen, dass weitere Landesmittel für die Werften, sei es in Form von Bürgschaften, von indirekten Beteiligungen oder was auch immer, nur dann infrage kommen, wenn das unterminiert wird, wenn das gefestigt wird durch eine klare Standortzusage für alle drei Standorte und eine Arbeitsplatzgarantie für alle derzeit auf den Werften beschäftigten deutschen Arbeitnehmer.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

Das ist das, was unser Standpunkt ist. Wenn das nicht geht ohne Stilllegungen, dann ist das vielleicht die Konsequenz. Es ist nicht das, was wir wollen.

(Julian Barlen, SPD:  
Das haben Sie aber gesagt.)

Was wir wollen, habe ich eben formuliert. Vielleicht würden Sie das mal zur Kenntnis nehmen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Schulte.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber nicht wieder  
einen Ordnungsruf einhandeln jetzt!)

**Jochen Schulte**, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Sehr geehrter Herr Professor Weber, ich will die kurze Zeit, die ich noch habe, nur einfach noch mal nutzen, um zwei Dinge klarzustellen:

Sie können hier hinterher so viel Schadensbegrenzung versuchen, wie Sie wollen. Sie haben hier als Fraktion deutlich gemacht, dass Sie diesen drei Wertstandorten keine Perspektive als Wertstandorte einräumen wollen. Sie haben dann aber auch nicht gesagt, was Sie stattdessen machen wollen, und das bleibt das, was im Bewusstsein der Menschen in diesem Land hängenbleiben wird. Das hoffe ich jedenfalls, aber ich bin auch überzeugt davon.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, weil ich ja eben in der Kurzintervention von Herrn Professor Weber noch mal gefragt worden bin, wie weit denn bekannt gewesen wäre, wie die finanzielle Situation des Genting-Konzerns zu dem Zeitpunkt gewesen wäre, als wir die Freigabe der Mittel aus der Locked Box mitbeschlossen haben. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, jeder,

der lesen kann – ich habe ihn jetzt nur auf Englisch gefunden, aber vielleicht gibt es ihn ja auch auf Deutsch –, jeder, der lesen kann, kann sich den Geschäftsbericht von Genting Hong Kong angucken, der letzte ist aus dem Jahr 2019. Und die Zahlen, die dort drin sind, das sind öffentliche Zahlen, deswegen kann man die auch sagen.

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Die sind ja auf Arabisch!)

Nee, die sind nicht auf Arabisch, die sind auf Englisch, die sind auch nicht auf Chinesisch.

(Andreas Butzki, SPD: Nein, die Zahlen  
sind auf Arabisch, das stimmt.)

Das ist richtig, Entschuldigung, ja.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Man denkt jetzt nur noch in den AfD-Kategorien.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Multikulti ist das jetzt! –  
Zuruf von Minister Harry Glawe)

Aber jetzt völlig losgelöst davon, ob es römische oder arabische Ziffern sind: Die Nettoverschuldung des Genting-Konzerns zum Ende des Geschäftsjahres 2019 betrug bereits 2,14 Milliarden US-Dollar. Und die Nettoverschuldung, damit man auch mal die Entwicklung sieht, die Nettoverschuldung von Genting zum Geschäftsjahr 2018, also ein Jahr vorher, belief sich auf rund 1 Milliarde US-Dollar.

Jeder, der es wissen wollte – und das sind jetzt keine erschreckenden Zahlen, das muss man auch mal sehen, es gibt eine Menge Konzerne, die wären froh, wenn ich da an Tesla denke, wenn sie vielleicht wirtschaftlich so dastehen würden –, aber jeder, der es wissen wollte, konnte wissen, dass dieser Konzern Verbindlichkeiten hat, und zwar in signifikanter Größe. Und das war auch Mitte dieses Jahres so.

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn man das alles nimmt, wenn man sich ernsthaft, Herr Kollege Gundlack, um Ihre Worte noch mal aufzugreifen, ernsthaft mit dem Thema beschäftigt, dann bleibt es halt so, dass die Entscheidung damals richtig war. Und da ist es mir auch völlig egal, wie Historiker in 100 oder 200 Jahren darüber diskutieren werden.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Da geht es mir darum, wie die Menschen heute darüber diskutieren werden. Und dann ist die Entscheidung, die wir heute hier treffen, und ich gehe auch davon aus, dass der Finanzausschuss morgen sich ähnlich positionieren wird, dann sind diese Entscheidungen richtig, weil die Alternative wäre dann zwar nicht für Deutschland, aber für die Werften wäre das die Schließung der Wertstandorte jetzt. Und das ist zum jetzigen Zeitpunkt, das sage ich ganz deutlich, nicht zu verantworten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Abgeordneter Schulte, zu Ihrem Redebeitrag liegt mir ein Antrag auf Kurzintervention vonseiten der Fraktion der AfD vor.

(Minister Harry Glawe: Jetzt wird es noch schlimmer, glaube ich.)

**Jochen Schulte, SPD:** Nur, wenn ich keinen Ordnungsruf kriege!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Bitte schön, Herr Fraktionsvorsitzender!

(Minister Harry Glawe: Jetzt wird es noch schlimmer, Jochen. Zwei Spiegel!)

**Nikolaus Kramer, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Sehr geehrter Herr Schulte, das mit dem Ordnungsruf liegt an Ihnen selbst. Ich werde Sie vermutlich nicht zu einem provozieren.

Ich habe keinen Abgesang auf die MV WERFTEN und auf den Schiffbau in M-V gemacht.

(Minister Harry Glawe: Gar nicht gemerkt, ne?!)

Ich habe gesagt, Schiffbau

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Minister Harry Glawe: Das hat er gar nicht gemerkt. – Glocke der Vizepräsidentin)

unter diesen Bedingungen, unter diesen Voraussetzungen sehen wir nicht als möglich an, und dazu stehe ich. Ja, das ist ehrlich und das gehört eben auch zu dem Wahlspruch meiner Partei dazu: Mut zur Wahrheit. Das ist Punkt eins.

Und Punkt zwei ist, wenn ich mal Ihr Gleichnis mit dem Spiegel benutzen darf, ...

**Jochen Schulte, SPD:** Das war nicht ich.

**Nikolaus Kramer, AfD:** ... schauen Sie in den Spiegel und überlegen Sie, wie Sie reagieren würden in dieser Debatte, wenn es um Ihr eigenes Geld ginge und nicht um das Geld unserer Steuerzahler! – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE – Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Möchten Sie ...

**Jochen Schulte, SPD:** Erstens ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Möchten Sie darauf eingehen, Herr Abgeordneter?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hilft uns das jetzt weiter?)

**Jochen Schulte, SPD:** Vielen, vielen Dank, Frau Präsidentin!

Erstens, sehr geehrter Herr Kramer, ist es zunächst einmal Geld des Genting-Konzerns, über das wir reden.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau so!)

Es ist zutreffend, dass dieses Geld wiederum verbürgt ist, unter anderem durch das Land, aber wenn es zu einem erfolgreichen Ergebnis dieses Prozesses kommen sollte – Konjunktiv, weil das ist in der Zukunft, das können wir alle heute noch nicht abschließend deuten,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Es gibt ja auch die Möglichkeitsform.)

Möglichkeitsform –, dann bleibt es Geld des Genting-Konzerns,

(Heiterkeit bei Minister Harry Glawe: Arabisch.)

und das Land und der Steuerzahler sind da nicht befasst.

Zweitens. Natürlich ist es mir wichtig, dass nicht sinnlos Geld des Steuerzahlers verschwendet wird. Aber was ist denn die Alternative, die Sie vorschlagen würden? Wenn man sich jetzt heute hinstellen – einfach nur mal als Worst Case, Herr Abgeordneter Kramer –, heute hinstellen würde und sagen würde, wir geben diese 28 Millionen Euro nicht aus, aus der Locked Box, dann weiß ich, dass die Werft noch im September wahrscheinlich tatsächlich dichtmachen muss, weil dann die Löhne und Gehälter nicht gezahlt werden können. Das bedeutet dann aber auch, dass die Gelder, die schon bezahlt worden sind, nicht sinnvoll verwendet worden sind.

Also das, was Sie eigentlich wollen, nämlich eine sinnvolle Verwendung von Steuergeldern, um überhaupt eine Perspektive für dieses Unternehmen weiter aufrechtzuerhalten, ist nur möglich, wenn diese Gelder freigegeben werden. Sie müssten mit Ihrer Argumentation eigentlich dafür stimmen, dass diese Gelder der Werft zufließen,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Das haben wir doch gerade beschlossen.)

damit die Beschäftigten dort und die Zulieferbetriebe dort dann auch finanziert werden können.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: In voller Höhe.)

Das ist auch das ...

Ach, halten Sie doch mal den Mund!

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Ja, natürlich!)

Das ist auch das, was wir gemeinsam im Juni beschlossen haben, und dazu stehen wir zumindest auch weiterhin.

Und, sehr geehrter Herr Kramer, einen Satz gestatten Sie mir noch, weil das ja auch dann angesprochen worden ist, man kann nicht differenzieren zwischen ausländischen und inländischen Arbeitnehmern.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Das sind Arbeitsprozesse, die aufeinander angewiesen sind, und da können Sie nicht sagen, der Mitarbeiter aus Polen bleibt zu Hause, weil ich den vielleicht für irgendetwas brauche,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

und der Mitarbeiter aus Schwerin oder Wismar, der kommt zur Arbeit. Da fehlt möglicherweise die Vorleistung, die der Arbeitnehmer ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Kollege, ...

**Jochen Schulte,** SPD: ... aus Dänemark machen sollte.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** ... Ihre Zeit!

**Jochen Schulte,** SPD: Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin!

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Ich bin zum Ende gekommen. – Danke schön!

**Nikolaus Kramer,** AfD: Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten der Finanzminister. Bitte schön, Herr Meyer!

**Minister Reinhard Meyer:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte dann doch in der Debatte noch mal ein paar Dinge klarstellen aus Sicht der Landesregierung. Und kommen wir mal zum Inhalt. Da sage ich ganz deutlich, dass es drei Maßstäbe gibt für die Landesregierung in dieser Werftsituation, die wir seit Anfang an, seitdem die Auswirkungen von Corona auf die MV WERFTEN deutlich wurden, immer zum Maßstab unseres Handelns gemacht haben und weitermachen werden:

Erstens. Wir haben immer gesagt, wir brauchen eine gesicherte Fortführungsperspektive für die MV WERFTEN. Darum kämpfen wir gemeinsam mit den Unternehmen und den Beteiligten.

Zweitens. Wir brauchen für eine Lösung ein eigenes Engagement des Genting-Konzerns, der auch Mittel bereitstellen muss, damit wir eine Zukunftslösung gemeinsam kreieren können.

Und drittens. Der Bund muss immer an unserer Seite stehen und mitmachen. Wir brauchen eine Lösung unter dem Rettungsschirm des Bundes. Das haben wir immer gesagt, das haben wir immer kommuniziert. Wir haben da eine klare Linie als Landesregierung, und das gilt, meine Damen und Herren, auch weiterhin so.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD und Daniel Peters, CDU)

Zweite Anmerkung: Wirtschaft ist auch ein Stück Psychologie, und deswegen kann ich heute feststellen, dass es unheimlich wichtig war, das Zeichen im Juni bei der letzten Landtagsdebatte zu den Werften zu haben, dass alle Fraktionen dieses Landtages zu der Zukunftslösung des Schiffbaus stehen, zu den Bemühungen der Landesregierung, zu den Beschäftigten an den Werftstandorten,

und zwar an allen Werftstandorten, die das heute in der Debatte mitverfolgen. Und ich kann nur feststellen, dass dieser Konsens, der psychologisch für alle Beteiligten so wichtig ist, offenbar aufgekündigt worden ist.

Und ich sage ganz deutlich, ich habe das, Herr Kramer, so wahrgenommen, als hat die AfD den Schiffbau in Mecklenburg-Vorpommern aufgegeben, und das bedeutet, die Beschäftigten – nicht nur in den MV WERFTEN, sondern auch bei den Zuliefererbetrieben – finden keine Heimat bei der AfD.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Und der dritte Punkt, meine Damen und Herren – übrigens Herr Foerster, wir sind natürlich immer in Kontakt mit den Betriebsräten, mit der IG Metall, damit wir über die Situation sprechen, sie auswerten und fortentwickeln, also bitte nicht den Vorwurf machen, die Landesregierung würde hier nicht ausreichend informieren, wir führen viele Gespräche natürlich vertraulich, weil sich das so gehört, aber das gehört zur Vollständigkeit dazu –, der dritte Punkt: Wir reden über ein börsennotiertes Unternehmen, und dann sind alle Informationen, die in die Öffentlichkeit gehen, sehr sensibel zu behandeln. Und wenn wir vertrauliche Gespräche vereinbaren – zum Beispiel am Dienstag mit den Fraktionsvorsitzenden, und der Kollege Glawe hat es ja dargestellt –, man eine Stunde später, zehn Minuten später, egal, angerufen wird und da Informationen durchgesteckt worden sind an die Presse oder wenn man in der Presse dann lesen darf, das spekuliert wird über die Insolvenz eines Unternehmens, dann sage ich Ihnen, diejenigen, die das gemacht haben, sind verantwortungslose Gesellen, sie haben kein Interesse an der Zukunft der MV WERFTEN in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Und deswegen, noch mal, haben wir immer – Stichwort „Transparenz“ – in den zuständigen Ausschüssen darüber informiert, in nicht öffentlichen Sitzungen, im wahrsten Sinne des Wortes auch die Hosen runtergelassen und alle Informationen auf den Tisch gelegt.

Erlauben Sie mir eine letzte Bemerkung: Ich glaube an die Zukunft der Werften. Ich bin auch stolz darauf, seit fast 30 Jahren im Land hier in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Thema Werften beschäftigt zu sein. Ich kann mich an eine Bemerkung eines Betriebsratsvorsitzenden – ich glaube, aus Warnemünde – bei einer der Werftkrisen erinnern, das ist immer mein Leitspruch gewesen, wenn man glaubt, es geht jetzt nicht weiter, als er gesagt hat zum ehemaligen Ministerpräsidenten Erwin Sellering, wir können alles produzieren, was schwimmt. Und wir werden – das verspreche ich Ihnen – dafür sorgen, dass wir eine Zukunft für die Schiffbauerinnen und Schiffbauer in Mecklenburg-Vorpommern finden. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Einen Moment! Einen Moment, Herr Minister! Aus der Fraktion der AfD ist eine Kurzintervention angezeigt worden.

Bitte schön, Herr Professor Dr. Weber!

(Andreas Butzki, SPD: Mensch, Sie sind aber heute nervös.)

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium!

Herr Minister, ich möchte nur noch einen ganz kurzen Satz zum Durchstechen sagen: Dann fragen Sie doch mal – ich gebe Ihnen recht, wer Vertraulichkeit zusichert und die nicht hält, ist ein Lump, keine Frage –,

(Beifall Horst Förster, AfD)

aber dann fragen Sie doch mal diejenigen, die zu der sogenannten, von uns sogenannten Lückenpresse das gute Verhältnis haben! Wir haben das nicht.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ach Gott!)

Und Herr Kramer war, als er in dieser Besprechungsrunde war, hatten wir Fraktionsversammlung, er ist dann in die Fraktionsversammlung zurückgekommen, und als die rum war, waren die Pressemeldungen in den Livetickern schon raus. Ich wollte das nur mal darstellen.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD: Nee!)

Fragen Sie doch mal diejenigen, die immer den guten Draht zur Presse haben, wo die Durchstecherei herkommt! Wir sind da mit Sicherheit nicht die richtigen Adressaten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Andreas Butzki, SPD: Sie denken auch, die sind alle doof, ne?!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke**: Herr Minister, möchten Sie darauf reagieren?

(Minister Harry Glawe: Herr Weber, fragen Sie sich mal selbst!)

**Minister Reinhard Meyer**: Herr Professor Dr. Weber, wir werden nicht herausfinden, wer da was wem von der Presse gesagt hat. Die heutige Debatte zeigt aber sehr eindeutig, wer eigentlich Interesse daran hatte. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU – Andreas Butzki, SPD: Genau.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke**: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5312. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5312 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD und den fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Gegenstimmen abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5315. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Danke schön! Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion

DIE LINKE auf Drucksache 7/5315 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE, ansonsten Ablehnung abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/5322. Wer dem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/5322 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE, Gegenstimmen der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten und Stimmenthaltung der fraktionslosen Abgeordneten angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 19**: Beratung des Antrages der Landesregierung – Zustimmung des Landtages gemäß Paragraf 15 Absatz 6 des Gesetzes über die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Drucksache 7/5259.

**Antrag der Landesregierung  
Zustimmung des Landtages  
gemäß § 15 Absatz 6 des Gesetzes  
über die Hochschulen des Landes  
Mecklenburg-Vorpommern  
(Landeshochschulgesetz – LHG M-V)  
– Drucksache 7/5259 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Landesregierung die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Bitte schön, Frau Martin, Sie haben das Wort.

**Ministerin Bettina Martin**: Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landtag hat in seiner 85. Sitzung am 12. März 2020 den Eckwerten der Hochschulentwicklung 2021 bis 2025 zugestimmt. Die Eckwerte sind die Grundlage dafür, dass wir jetzt mit den Hochschulen in die Verhandlungen zu den Zielvereinbarungen für die nächsten fünf Jahre eintreten konnten. Die Frist dafür zum Abschluss dieser Zielvereinbarungen lautet 12. September, und diese Frist konnte nicht realisiert werden aufgrund der Tatsache, dass wir uns ab März dann in der Corona-Pandemie befanden.

Wir haben bereits Mitte März den Prozess eingeleitet, LHG-konform, und den ersten Entwurf der Zielvereinbarungen an die Hochschulen übersandt, mussten dann aber aufgrund des Lockdowns und der besonderen Herausforderungen – übrigens auch aufseiten der Hochschulen – den Prozess mit Videokonferenzen bestreiten. Wir sind mit vielen der sechs Hochschulen bereits weitestgehend abgeschlossen, haben mit allen bereits Verhandlungen geführt, möchten jetzt aber um eine Fristverlängerung bitten bis zum Ende des Jahres.

(allgemeine Unruhe)

Da die Zielvereinbarungen der Zustimmung des Landtages bedürfen, ist auch für eine Fristverlängerung ein Beschluss notwendig.

(allgemeine Unruhe –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Dies regelt Paragraf 15 Absatz 6 LHG. Und wir möchten deswegen bitten, dass der Fristverlängerung zugestimmt wird. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke schön, Frau Ministerin!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann verfahren wir so. Und ich eröffne die Aussprache.

Für die Fraktion der AfD hat zunächst das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Weber. Bitte schön!

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Ich möchte das kurz machen. In der 85. Sitzung im März dieses Jahres haben wir über das Eckpunktepapier diskutiert. Mein Fazit damals war im Redebeitrag, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen geht das gesamte Eckpunktepapier in die falsche Richtung. Deswegen haben wir es abgelehnt. Ich verzichte jetzt darauf, die sechs Kernpunkte, die meiner Meinung nach in die falsche Richtung gehen, hier noch mal zu wiederholen, das können Sie ja im Protokoll nachlesen. Wenn wir aber das gesamte Eckpunktepapier ablehnen, dann gehen auch die darauf gestützten Zielvereinbarungen unserer Meinung nach in die falsche Richtung, und deswegen lehnen wir auch die beantragte Fristverlängerung ab.

Ich möchte dazu noch bemerken, seit ich hier im Land in den Hochschulen tätig bin, seit 1995, bin ich mindestens intern in der Hochschule mit den Zielvereinbarungen immer befasst gewesen, oft auch in den Gesprächsrunden mit dem Ministerium. Ich war immerhin fünf Jahre lang Dekan, drei Jahre Prodekan der Juristischen Fakultät und im Senat tätig. Insofern weiß ich genau, über was wir hier reden, und das ist ein relativ begrenzter Kreis, der da zusammenkommt. Da hätte man auch unter Corona-Bedingungen entsprechende Räume finden und sich zusammensetzen können, sodass auch der Grund, wegen der Corona-Pandemie sei das alles nicht möglich gewesen, jedenfalls nicht die volle Wahrheit darstellt. Natürlich hatten Sie auch anderes zu tun, aber Zielvereinbarungen sind nicht so unwichtig, dass man alles andere vorzieht. Insofern bleibt es dabei, wir können der Fristverlängerung jedenfalls nicht zustimmen. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Peters.

**Daniel Peters, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Grunde genommen hätten wir uns eigentlich diese Aussprache sparen können.

Und zunächst einmal war das, glaube ich, der innige Wunsch Ihrer Fraktion, Professor Weber, und das stößt ja offenkundig nicht so auf großes Interesse, wenn ich so in Ihre Reihen schaue.

(Zurufe von Stephan J. Reuken, AfD,  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

Aber dass Sie nicht anerkennen, dass Sie nicht anerkennen wollen, dass die Hochschulen in diesem Land in dieser Corona-Krise mit der riesengroßen Herausforderung der Digitalisierung anderes zu tun hatten und Bes-

seres zu tun hatten als diese Zielvereinbarungen, die wichtig sind, zu einem Abschluss zu bringen, wo auch das Bildungsministerium – und das dürfte Ihnen ja auch nicht entgangen sein – wie viele andere auch viele große Aufgaben hatte, insbesondere mit der eben schon erwähnten Digitalisierung, das finde ich schon, gerade bei Ihrer beruflichen Biografie, schon bemerkenswert, dass Sie das nicht anerkennen wollen.

Und hätten Sie einmal bei den Rektoren nachgefragt, dann wäre Ihnen schnell klar geworden, dass auch da der Wunsch besteht, hier nicht schnell zu einem Abschluss zu kommen, sondern Sorgfalt walten zu lassen, aber die Mühe haben Sie sich nicht gemacht. Insofern finde ich das doch sehr, sehr enttäuschend. Und im Kern geht es hier nur um eine Fristverlängerung, die ist völlig legitim, und insofern wird unsere Fraktion zustimmen, und mehr muss man dazu auch nicht sagen. – Und vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Dirk Stamer, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter!

Ich habe jetzt auf der Rednerliste noch einen Redner stehen und möchte darauf aufmerksam machen, dass, wer sich nicht im Saal befindet, aber die Absicht hat, an der Abstimmung teilzunehmen, sich dann bitte schnellstens in den Saal begeben möchte.

Ich rufe jetzt auf für die Fraktion DIE LINKE den Abgeordneten Kolbe. – Auch nicht? Dann sind wir jetzt schon durch.

(Unruhe im Präsidium)

Bitte schön, ein Geschäftsordnungsantrag, Herr Professor Weber.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Die Beschlussfähigkeit bitte ich  
zu überprüfen, vor der Abstimmung. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Erst in den  
eigenen Reihen für Ordnung sorgen  
und dann ansprechen!)

Ich unterbreche die Sitzung und bitte die Parlamentarischen Geschäftsführer, dafür zu sorgen, dass sich weitere Abgeordnete in den Saal begeben.

**Unterbrechung: 13.21 Uhr**

**Wiederbeginn: 13.26 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Ich setze die unterbrochene Sitzung fort.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Landesregierung auf Drucksache 7/5259. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Danke schön! Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Landesregierung auf Drucksache 7/5259 bei Zustimmung durch die Fraktionen von SPD, CDU und LINKE und der fraktionslosen Abgeordneten und Gegenstimmen der Fraktion der AfD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 20**: Beratung der Unterrichtung durch den Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Mecklenburg-Vorpommern – Vierzehnter Tätigkeitsbericht gemäß Artikel 59 der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung, Berichtszeitraum: 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2018, auf Drucksache 7/3658, sowie Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Stellungnahme der Landesregierung zum Vierzehnten Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz Mecklenburg-Vorpommern gemäß Artikel 59 der Verordnung 2016/679, Berichtszeitraum: 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2018, auf Drucksache 7/4327, und hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Petitionsausschusses auf Drucksache 7/5293.

**Unterrichtung durch den Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Mecklenburg-Vorpommern Vierzehnter Tätigkeitsbericht gemäß Artikel 59 der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) Berichtszeitraum: 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2018 – Drucksache 7/3658 –**

**Unterrichtung durch die Landesregierung Stellungnahme der Landesregierung zum Vierzehnten Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz Mecklenburg-Vorpommern gemäß Artikel 59 der Verordnung (EU) 2016/679 Berichtszeitraum: 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2018 – Drucksache 7/4327 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Petitionsausschusses (1. Ausschuss) – Drucksache 7/5293 –**

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Petitionsausschusses. Bitte, Herr Dachner, Sie haben das Wort.

**Manfred Dachner**, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ihnen liegen die Beschlussempfehlung und der Bericht des Petitionsausschusses zum Vierzehnten Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit sowie die dazugehörige Stellungnahme der Landesregierung vor. Dieser gemäß der EU-Datenschutz-Grundverordnung jährlich zu erstellende Tätigkeitsbericht umfasst den Berichtszeitraum 2018 und wurde zusammen mit der Stellungnahme der Landesregierung dem Petitionsausschuss gemäß der Amtlichen Mitteilung vom 29.11.19 federführend an den Petitionsausschuss übergeben und in der Mitberatung an die Ausschüsse.

Der Petitionsausschuss hat die Unterrichtung in zwei Sitzungen beraten. Während der Sitzung am 28.05.20 hat der Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit seinen Bericht im Ausschuss vorgestellt. Hierbei ist er vor allem auf die Auswirkungen der Datenschutz-Grundverordnung eingegangen, die im Mai 2018 in allen EU-Mitgliedsstaaten unmittelbare Anwendung erlangt hat. So sei auch seine Behörde durch die Datenschutz-Grundverordnung mit neuen Aufgaben betraut und mit weiteren Befugnissen ausgestattet worden. Von der neu geschaffenen Möglichkeit, bei Verstößen gegen den Datenschutz Bußgelder zu verhängen, habe er nur spar-

sam Gebrauch gemacht. Zwangsgeld setzte er hingegen häufig ein, um datenschutzkonformes Verhalten zu erzwingen.

Der Datenschutzbeauftragte hat vor allem auf die von seiner Behörde durchgeführten Schulungen und Informationsveranstaltungen hingewiesen, um die Einführung der Datenschutz-Grundverordnung sowohl in den Behörden als auch in der Wirtschaft, in den Vereinen und gesellschaftlichen Organisationen zu begleiten und vorzubereiten. So hat eine Behörde gemeinsam mit der Ehrenamtsstiftung eine Informationsbroschüre zum Datenschutz erarbeitet, die den Vereinen im Land an die Hand gegeben wird. Auch unterstützt er die sogenannten Medienscouts, also Schüler, die an den Schulen für einen kritischen Umgang mit Medien, insbesondere mit sozialen Netzwerken werben.

Zu den im Berichtszeitraum 2018 eingegangenen Beschwerden hat der Landesbeauftragte ausgeführt, dass sich die Anzahl der Beschwerden gegenüber dem Vorjahr verdreifacht habe. Schwerpunkt seien hier der Datenschutz und die Datensicherheit, der Mail- und Faxverkehr sowie der Anstieg unberechtigter Videoüberwachung, die Montage von Videokameras auf Privatgrundstücken. Zudem habe es einige Vorfälle gegeben, in denen Polizeibeamte die Daten, die sie im Rahmen ihrer Amtsausübung erlangt haben, in unzulässiger Weise benutzt hätten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Haben!)

Anschließend ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Haben!)

Ja, vielleicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht hätten! Haben! Das ist doch erwiesen.)

Anschließend kritisierte er, dass ihm trotz der gestiegenen Aufgaben und Themenfülle nicht mehr Personal zur Verfügung gestellt wird, sodass er die neuen Aufgaben nur mit 21 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bewältigen muss. Hierzu ist jedoch anzumerken, dass der Landesrechnungshof den Personalbestand des Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit zum damaligen Zeitpunkt des Inkrafttretens der Datenschutz-Grundverordnung im Jahre 2018 als ausreichend bewertet hat.

Im Zuge der Beratung bestätigt der Ausschuss, dass die Vereine hierzulande das Informationsangebot des Landesbeauftragten gemeinsam mit der Ehrenamtsstiftung vorher dankbar angenommen hätten. Im Ergebnis der Beratung ist durch die Koalitionsfraktionen eine Entschließung vorgelegt worden, mit der dem Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit für seine Arbeit gedankt wird, insbesondere für den gemeinsam mit der Ehrenamtsstiftung erarbeiteten Leitfaden sowie für sein Engagement bei der Förderung der Medienkompetenz, der Medienbildung.

Zudem haben die Koalitionsfraktionen beantragt, die Unterrichtung des Landesbeauftragten sowie durch die Landesregierung verfahrensmäßig für erledigt zu erklären. Diesem Antrag der Koalitionsfraktionen hat der Petitionsausschuss einstimmig zugestimmt. Vor diesem

Hintergrund bitte ich Sie um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU, Stephan J. Reuken, AfD,  
und Christel Weißig, fraktionslos)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Vielen Dank, Herr Dachner!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ehe ich allerdings zur Beschlussfassung komme – es tut mir leid –, muss ich die Parlamentarischen Geschäftsführer noch mal darum bitten,

(Jochen Schulte, SPD: Schon dabei!)

dafür zu sorgen, dass weitere Abgeordnete in den Saal kommen. Solange unterbreche ich die Sitzung.

**Unterbrechung: 13.33 Uhr**

**Wiederbeginn: 13.36 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die unterbrochene Sitzung wieder.

Ehe ich aber zur Abstimmung komme, möchte ich noch mal sagen, vielleicht sollten sich die Parlamentarischen Geschäftsführer noch mal darüber verständigen, dass man vielleicht, wenn so eine lange Debatte vorauszusehen ist, dann doch eine Mittagspause einlegt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: So was könnte man ja im Ältestenrat bereden.)

Ich kann ja verstehen, dass man nach so viel Zeit dann auch Hunger verspürt und was essen möchte, aber es geht nicht, dass dann sozusagen der Saal leer ist und hier weitergearbeitet werden muss. Ich bitte Sie, dass Sie sich das noch mal auf die Agenda nehmen und darüber befinden.

Aber jetzt kommen wir zur Abstimmung.

Der Petitionsausschuss empfiehlt in Ziffer I seiner Beschlussempfehlung, einer Entschließung zuzustimmen. Wer der Ziffer I der Beschlussempfehlung zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer I der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses auf Drucksache 7/5293 einstimmig angenommen worden.

In Ziffer II seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Petitionsausschuss, die Unterrichtung durch den Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Mecklenburg-Vorpommern auf Drucksache 7/3658 sowie die Unterrichtung durch die Landesregierung auf Drucksache 7/4327 verfahrensmäßig für erledigt zu erklären. Wer der Ziffer II der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer II der Be-

schlussempfehlung des Petitionsausschusses auf Drucksache 7/5293 ebenfalls einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 21:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Schulgeld für nichtakademische Gesundheitsberufe abschaffen, auf Drucksache 7/2898, sowie des Änderungsantrages der Fraktion Freie Wähler/BMV auf Drucksache 7/2980, hierzu die Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 7/5283. Hierzu liegt Ihnen auf Drucksache 7/5321 ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vor.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Schulgeld für nichtakademische  
Gesundheitsberufe abschaffen  
– Drucksache 7/2898 –**

**Änderungsantrag der Fraktion Freie Wähler/BMV  
– Drucksache 7/2980 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Wirtschaftsausschusses (5. Ausschuss)  
– Drucksache 7/5283 –**

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE  
– Drucksache 7/5321 –**

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses. Bitte, Herr Eifler, Sie haben das Wort.

**Dietmar Eifler, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Auf Drucksache 7/5283 liegt Ihnen die Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE „Schulgeld für nichtakademische Gesundheitsberufe abschaffen“ und dem Änderungsantrag der Fraktion Freie Wähler/BMV auf den Drucksachen 7/2898 und 7/2980 mit meinem schriftlichen Bericht vor.

Der Landtag hat die beiden Vorlagen in seiner 54. Sitzung am 14. Dezember 2018 beraten und diese federführend an den Wirtschaftsausschuss und zur Mitberatung an den Finanzausschuss und an den Bildungsausschuss überwiesen. Der Wirtschaftsausschuss hat die Anträge erstmalig im Frühjahr 2019 beraten. Vor dem Hintergrund, dass zu diesem Thema eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe gebildet worden ist, die bis Ende 2019 Eckpunkte für die Neuordnung und Stärkung der Gesundheitsberufe erarbeiten sollte, wurde im Ausschuss beschlossen, die Beratungen fortzusetzen, wenn das Eckpunktepapier der Bund-Länder-Arbeitsgruppe vorliegt. Anfang März 2020 haben sich Bund und Länder auf das Eckpunktepapier „Gesamtkonzept Gesundheitsfachberufe“ verständigt, das Gegenstand der im Mai dieses Jahres wieder aufgenommenen Beratung der Anträge im Wirtschaftsausschuss gewesen ist.

Bund und Länder haben Eckpunkte zu den Themenschwerpunkten „Abschaffung des Schulgeldes“, „Revision der Berufsgesetze“, „Durchlässigkeit der Ausbildungen“, „Akademisierung und Direktzugang“, „Ausbildungsvergütung“, „neue zu regelnde Berufe“ und „damit einhergehende Finanzierungsfragen“ entwickelt, die die Ausbildung der bundesgesetzlich geregelten Gesundheitsfachberufe für Diätassistenten, Ergotherapeuten, Logopäden, Masseur, medizinische Bademeister, medizinisch-technische Assistenten für Funktionsdiagnos-

tik, medizinisch-technische Laboratoriums- und Radiologieassistenten, Orthoptisten, Physiotherapeuten und Podologen umfassen.

Im Eckpunktepapier ist festgelegt worden, dass in den jeweiligen Berufsgesetzen Regelungen aufgenommen werden sollten, nach denen die Verpflichtungen zur Zahlung von Schulgeld oder vergleichbaren Geldzahlungen nichtig sind. Zudem sollen die Länder darauf hinwirken, dass die Schulen, die mit Krankenhäusern verbundene Ausbildungsstätten nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz sind und über das Krankenhausfinanzierungsgesetz finanziert werden, nicht zusätzlich Schulgeld erheben.

Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass zwei private Schulen des Landes, die über das Krankenhausfinanzierungsgesetz finanziert werden, ebenso wie die öffentlichen Schulen des Landes kein Schulgeld erheben. Darüber hinaus wird der Bund prüfen, inwieweit das Krankenhausfinanzierungsgesetz dahin gehend geändert werden könnte, dass neben einer gesellschaftsrechtlichen Verbindung zwischen Krankenhaus und Ausbildungsstätte auch eine Kooperationsvereinbarung ausreicht, und ob der Berufskatalog des Paragrafen 2 Nummer 1a des Krankenhausfinanzierungsgesetzes angepasst werden sollte.

Des Weiteren ist im Eckpunktepapier festgeschrieben, dass, sollten sich weitere Finanzierungsbedarfe für bestimmte Berufe ergeben, die nicht unter das Krankenhausfinanzierungsgesetz fallen, oder auch bei Schulen, die keine Finanzierung über das Krankenhausfinanzierungsgesetz beanspruchen können, Bund und Länder eine interessengerechte Gesamtlösung auf der Grundlage der Zuständigkeitsverteilung der bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten des Bundes und der Länder sowie unter Abwägung der Interessen aller Beteiligten erarbeiten.

Die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen haben eine Protokollnotiz zum Eckpunktepapier erwirkt, in der sie auf Fachebene die Eckpunkte zur Modernisierung der Gesundheitsfachberufe begrüßt haben, gleichzeitig aber auch angemerkt, dass die mit dem Konzept verbundenen hohen Kosten ein Finanzierungskonzept unter Beteiligung des Bundes und der Sozialversicherungsträger erforderten. Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit hat hierzu mitgeteilt, dass im Jahr 2018 insgesamt 1.069 Schülerinnen und Schüler in einer Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen der Physiotherapie, Ergotherapeuten, Logopäden, Masseur, medizinischen Bademeister und Diätassistenten gewesen sind. Davon haben 372 Schülerinnen und Schüler kostenfrei die öffentlichen Schulen besucht, während etwa 700 Schülerinnen und Schüler an den Schulen in freier Trägerschaft ausgebildet wurden und Schulgeld zahlen mussten.

Da somit circa einem Drittel der Ausbildungsstätten der Auszubildenden in den bundesgesetzlich geregelten Gesundheitsfachberufen eine kostenfreie Ausbildung ermöglicht werde und den übrigen Schülerinnen und Schülern, die Schulgeld zahlen mussten, Zuschüsse des Landes gewährt würden, besteht nach Auffassung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit bereits eine weitgehende Finanzierung der Ausbildung in

den Gesundheitsfachberufen im Land, sodass die entsprechenden Bundesregelungen, die noch für die aktuelle Legislaturperiode angekündigt worden sind, abgewartet werden konnten.

Die Fraktion DIE LINKE hat hingegen für eine vorgezogene Übergangsregelung seitens des Landes plädiert, da sich das Land in einer Konkurrenzsituation zu anderen, insbesondere den benachbarten Bundesländern befindet, die bereits Regelungen zur Herstellung der Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen erlassen hatten. Daher sollte nach Ansicht der Fraktion DIE LINKE das Land auch hier den Weg einschlagen, den es bereits erfolgreich im Bereich der Pflege gegangen sei, wo es dem Erlass entsprechender Bundesregelungen vorgegriffen habe.

Im Ergebnis der Beratungen hat die Fraktion DIE LINKE einen Änderungsantrag zu ihrem Antrag auf Drucksache 7/2898 eingereicht, der auf das Eckpunktepapier der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Bezug nimmt und auf die Herstellung der Schulgeldfreiheit für die Ausbildung in den nicht akademischen Gesundheitsberufen im Land bereits mit Beginn des Ausbildungsjahres 2020/2021, auf eine Kampagne zur besseren Wertschätzung der Gesundheitsfachberufe sowie auf die Erarbeitung einer mittelfristigen Personalbedarfs- und Ausbildungsplatzanalyse für die nicht akademischen Gesundheitsberufe für Mecklenburg-Vorpommern, die dem Landtag bis zum 30. November 2020 zugeleitet werden soll, abzielt. Diesen Änderungsantrag hat der Wirtschaftsausschuss mehrheitlich abgelehnt.

Der Wirtschaftsausschuss hat mehrheitlich mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU und AfD, gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE, bei einer Enthaltung seitens der Fraktion der CDU beschlossen, dem Landtag zu empfehlen, den Änderungsantrag der Fraktion Freie Wähler/BMV auf Drucksache 7/2980 abzulehnen. Ferner hat der Wirtschaftsausschuss mehrheitlich mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und CDU, gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE, bei Enthaltung seitens der Fraktion der AfD beschlossen, dem Landtag zu empfehlen, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/2898 abzulehnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie um Zustimmung zur Beschlussempfehlung und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Kollege!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Barlen.

**Julian Barlen, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute haben wir das Thema „Fachkräfte in den Gesundheitsfachberufen“, man kann quasi sagen, in Zweiter Lesung hier im Landtag. In der Zwischenzeit – der Kollege Eifler ist in

aller Ausführlichkeit darauf eingegangen – gab es Beratungen im Gesundheits- und Wirtschaftsausschuss, auch im Bildungsausschuss.

Das Ziel des vorliegenden Antrags der Fraktion der LINKEN ist ja grundsätzlich im Spannungsfeld zwischen dem Beheben des Fachkräftemangels und andererseits aber auch der Organisation und der Refinanzierung der Ausbildung an öffentlichen, aber eben auch an privaten Schulen zu betrachten. Und ganz konkret steht die Forderung im Raum, neben den Angeboten an den öffentlichen Schulen, die – man kann es übrigens auch nicht oft genug sagen – heute schon entgeltfrei vorgehalten werden, eben auch natürlich an den privaten Schulen die Ausbildung freizustellen, und das nicht nur, wie ohnehin schon von Bund und Ländern beabsichtigt und von uns ja auch unterstützt, darüber haben wir hier bereits im Landtag gesprochen, im Rahmen einer bundesweiten Initiative über die Berufsgesetze, sondern schon vorab als Land Mecklenburg-Vorpommern parallel und quasi als Ergänzung zu der von uns bereits vorweggenommenen Freistellung im Bereich der Pflegeberufe.

Meine Damen und Herren, auch wenn hier in der Debatte – und das wird gleich, denke ich, auch noch deutlicher werden – unterschiedliche Standpunkte zur Lage und zur besten Strategie deutlich werden, möchte ich doch betonen, dass wir als Landtag sehr einig darin sind, dass für eine gute, für eine zugängliche Versorgung neben den Ärztinnen und Ärzten, neben den Pflegerinnen und Pflegern eben auch die zahlreichen Gesundheitsfachberufe, die einen sehr verantwortungsvollen Job machen, die wirklich beste Rahmenbedingungen brauchen, von größter Bedeutung sind.

Und da geht es übrigens mitnichten nur – manchmal wird in der Debatte das ein bisschen eingeengt so besprochen –, da geht es mitnichten nur um das Schulgeld, es geht insgesamt um die gute Bezahlung, um Tariflohn und um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, um Mitbestimmungsmöglichkeiten. Wir haben hier auch über den schlechten Organisationsgrad und die teilweise wirklich noch sehr verbesserungswürdige Lobby auch für die Berufe gesprochen. Es geht um Respekt vor einer eigenständigen Verrichtung von professioneller Arbeit, um vieles mehr.

Und damit sich also im Ergebnis in dieser Situation ausreichend viele motivierte Frauen und Männer entschließen, beispielsweise in den Bereichen Diätassistenz, Ergotherapie, Logopädie, Massage und medizinische Bademeisterinnen und Bademeister, MTAs für Funktionsdiagnostik, Laboratoriumsassistenten, Radiologie, Orthoptik, Physiotherapie sowie Podologie zu arbeiten, muss es aber natürlich auch schon bei der Ausbildung beginnen. Die muss attraktiv sein, die muss auch finanziell attraktiv sein, da sind wir uns alle einig.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Beim Thema Schulgeld haben wir in Mecklenburg-Vorpommern noch keine gänzlich einheitliche Situation, aber doch einen Stand, der, wenn nur die Überschriften der Anträge gelesen werden, meines Erachtens nicht klar genug wird, und deshalb möchte ich den auch hier noch mal betonen. In den staatlichen Schulen – und das ist ja der erste Fokus und die erste Aufgabe der öffentlichen Hand – werden schon heute viele, nahezu all diese Ausbildungen kostenfrei angeboten. Alle betrachteten Berufe, bis auf Podologie und medizinische Bademeisterinnen

und Bademeister, Masseurinnen und Masseur, können schulgeldfrei an den staatlichen beruflichen Schulen unseres Landes erlernt werden. Für das Schuljahr 2020 und 2021 ist dann auch die Eröffnung eines Ausbildungsgangs für medizinische Bademeister/-innen und MasseurInnen an zwei öffentlichen beruflichen Schulen geplant.

Die heute schon vorhandene Möglichkeit der Ausbildung an diesen öffentlichen Schulen, die sich übrigens zunehmender Beliebtheit erfreut, die übrigens auch keiner Kapazitätsgrenze unterliegt – so zumindest ist das ja auch im Bildungsausschuss intensiv besprochen worden, es ist kein Fall bekannt, dass aufgrund von Kapazitätsgrenzen interessierte Schülerinnen oder Schüler abgelehnt worden wären –, diese Möglichkeit der Ausbildung an den öffentlichen Schulen sollten wir hier im Landtag bitte auch wertschätzen, vor allen Dingen also auch nicht gering schätzen oder kleinreden. Punkt!

Und gleichzeitig müssen wir natürlich anerkennen, dass bei den privaten und den frei-gemeinnützigen Anbietern in der Regel noch Schulgelder in sehr unterschiedlicher Höhe bezahlt werden müssen. Unser Ziel ist deshalb wirklich einig und klar: Alle Ausbildungsgänge müssen kostenfrei sein, das Schulgeld muss weg. Dafür gibt es einen Plan, der jetzt noch viel konkreter ist nach der Bund-Länder-Vereinbarung als bei der letzten Beratung hier.

Und, meine Damen und Herren, das ist nicht nur ein Thema für unser schönes Bundesland, für Mecklenburg-Vorpommern, sondern das ist bundesweit ein Thema, und deshalb haben ja CDU/CSU und SPD bekanntlich im Koalitionsvertrag auf der Bundesebene festgelegt, dass die Ausbildung grundsätzlich, also an allen Schulformen, frei von Schulgeld erfolgen soll. Und das auf der Bundesebene anzusetzen, macht auch Sinn. Es handelt sich dabei um ein wirklich generelles Thema für die medizinische und gesundheitliche Versorgung in ganz Deutschland. Das muss letztlich, wie ja auch die generalistische Pflegeausbildung, am Ende auch über ein gemeinsam aufgebrachtes, ein gemeinsam verteiltes Budget refinanziert werden.

Ganz in diesem Sinne ist die Schulgeldfreiheit auch hier im Landtag beraten worden, und deshalb sind wir – wie auch in der Beschlussempfehlung vom Kollegen Eifer dargestellt und auch im Gesundheitsausschuss, im Bildungsausschuss ja so verabredet – dafür, dass jetzt gemeinsam als Bund und Länder auf die Ergebnisse dieser Bund-Länder-Arbeitsgruppe aufgebaut werden muss, noch bis zum Ende dieser Legislatur. Nach allem, was wir auch aus Berlin, aus dem BMG, von Spahn und den anderen Beteiligten hören, ist das auch genauso geplant, also zügig, und darauf zu setzen, diesen Weg gemeinsam zu gehen, meine Damen und Herren.

Das ist übrigens – und wirklich nur am Rande bemerkt, wirklich nur am Rande bemerkt – auch nicht einzig und allein die Strategie des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern, beispielsweise ist das auch die Strategie von Ministerpräsident Ramelow, von Bildungsminister Holter in Thüringen. Ich habe mir heute Morgen noch mal die einzelnen Aussprachen aus dem Landtag angesehen, wo das wirklich ja auch intensiv diskutiert wird, wo es auch Einigkeit in der Zielstellung gibt, aber wo genauso gesagt wird, wir können da jetzt nicht vorab als Land das alleine regeln, wir bitten alle, da jetzt die Kraft in

diese gemeinsame Strategie auch der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zu legen.

Von der gerade noch mal jetzt im aktuell vorliegenden Änderungsantrag der LINKEN doch sehr explizit eigentlich unterstellten Untätigkeit der Landesregierung – das möchte ich wirklich sagen, auch jetzt noch mal – kann in Mecklenburg-Vorpommern in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden. Wir haben nämlich bereits Dinge genau in diese Richtung hier auch besprochen, haben das Budget des Landes, was zur Verfügung steht, auch genau in diesem Sinne ja schon verwandt in der Vergangenheit. Wir haben beispielsweise beschlossen, dass hier im Nordosten vom Schuljahr 2019/20 das Ausbildungsentgelt in der Pflege in allen Jahrgängen, ich sage mal, erlassen wird. Bundesweit gab es die komplette Kostenfreiheit nicht sehr lange, aber erst später.

Wir sind da also vorangegangen, haben uns darauf konzentriert, sind als Bundesland in Vorleistung gegangen, und das müssen wir, finde ich, wenn wir über die Attraktivität der Gesundheitsfachberufe, überhaupt der Berufstätigkeit in der Medizin und Pflege sprechen, auch gemeinsam voranstellen, dass es diese Einigkeit gibt und dass auch wirklich gerungen wird darum, dort vernünftige Schritte in diese Richtung auch als Politik zu gehen. Wie gesagt, M-V ist beim Thema „Kostenfreiheit in der Pflege“ vorangegangen und hat dafür auch richtig bares Geld ausgegeben, und das ist ja kein Geheimnis, dass man natürlich jeden Euro da auch nur einmal ausgeben kann an der Stelle.

Ich glaube, dass wir uns da nicht gegenseitig zum Jagen tragen müssen, ich glaube, das nützt niemandem. Ich glaube, das stiftet auch in der Öffentlichkeit eher Verwirrung dahin gehend, wie gemeinschaftlich Politik eigentlich an der Attraktivität dieser Pflegefachberufe arbeitet. Wir laden, wie gesagt, dazu ein und wollen auch da Mut machen, dass man an der bundesweiten guten Regelung da weiter zusammen feilt, daran arbeitet, da auch Druck macht. Der Gesundheitsminister hat sich da ja auch kürzlich noch mal zu geäußert

(Minister Harry Glawe: Richtig! Da haben Sie am Wochenende aufgepasst.)

und ist da also kraftvoll am Wirken auf Bundesebene, ja, und macht da also mächtig Dampf, dass das jetzt in dieser Richtung da also wirklich was wird. Wir haben da natürlich hohe Erwartungen daran, dass das was wird.

Dieses viel beschworene Eckpunktepapier „Gesamtkonzept Gesundheitsfachberufe“ – so heißt das – wurde durch das BMG, durch das Gesundheitsministerium des Bundes, gemeinsam mit den Gesundheitsministerien der Länder erarbeitet, ist im März dieses Jahres, kurz vor Corona, veröffentlicht worden, vorgestellt worden. Diese Eckpunkte sind belastbar. Das ist nicht mal eine Idee, sondern es ist die Vereinbarung von einer Vorgehensweise. Und Grundlage für die Umsetzung in der laufenden Legislatur wird das sein, und da geht es um die Modernisierung der Ausbildung, da geht es um die Umsetzung der Kostenfreiheit, da geht es auch um die Klärung der Möglichkeiten der Akademisierung von entsprechenden Berufsbildern.

Und in den Berufsgesetzen wird geregelt werden, dass die Zahlungen von Schulgeld und vergleichbaren Verwaltungsgebühren nichtig sind, analog zu den ja ebenfalls schon bestehenden Regelungen in der Pflege, bei den

Hebammen, bei NotfallsanitäterInnen. Und in den Ländern wird sichergestellt, dass die mit den Krankenhäusern verbundenen Schulen, finanziert nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz, also kein zusätzliches Schulgeld nehmen dürfen. Für die drei Schularten in M-V, die öffentlichen, die privaten, die gemeinnützigen, heißt das, mit Krankenhäusern assoziierte Schulen werden über das Krankenhausfinanzierungsgesetz ausgestattet, erheben kein Schulgeld. Das sind zumeist auch die öffentlichen Schulen. Und auch von den privaten Schulen in Mecklenburg-Vorpommern sind zwei bereits über das Krankenhausfinanzierungsgesetz gespeist, gibt kein Schulgeld.

Bei den weiteren soll die Schulgeldfreiheit ganz konkret so erreicht werden und rechtlich ermöglicht werden, dass eine Kooperation der Schulen mit den Krankenhäusern als ausreichende Voraussetzung für diese Schulgeldfreiheit implementiert wird, und zudem soll eine in Prüfung befindliche Ergänzung der Berufe im Krankenhausfinanzierungsgesetz des Paragraphen 2 Nummer 1a erfolgen, beispielsweise um dann diese Schulgeldfreiheit auch für die Podologie zu ermöglichen. Diese wird nämlich bisher ausschließlich an Schulen in freier Trägerschaft ausgebildet. Inzwischen liegt auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Referentenentwurf für alle MTA-Berufe zur Stellungnahme vor – auch darin geregelt die Umsetzung der Schulgeldfreiheit.

Meine Damen und Herren, bei der Gelegenheit und um das auch der Öffentlichkeit bei diesem wichtigen Thema, bei dem auch emotionalen Thema wirklich noch mal transparent zu machen, möchte ich auch in Erinnerung rufen, dass das Land ja schon heute auch einen wichtigen Teil der Ausbildung auch an den privaten Schulen bezahlt. Das ist im Schulgesetz geregelt. Das betrifft die Personalkosten, das sind zwischen 50 und 80 Prozent. Um das mal in Zahlen zu sagen: Die Schülerkostensätze nach dem Paragraphen 128a Schulgesetz Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2019/20 sind beispielsweise für die Bildungsgänge Physiotherapie 7.000 Euro, Ergotherapie 6.500 Euro, Logopädie über 14.000 Euro, Diätassistenten 7.000 Euro je Schülerin und Schüler, je Schuljahr. Das möchte ich aber auch nur sagen, nicht, um zu sagen, wir haben dieses Ziel nicht gemeinsam, das haben wir, ich möchte sagen, es gibt ein Gesamtbild staatlicher Verantwortung im Bereich der schulgeldfreien öffentlichen Schulen und es gibt diese staatliche Verantwortung für die Ausbildung heute auch schon im staatlich unterstützten privaten Bereich. Das möchte ich da verdeutlichen.

Dass wir weiter den Weg zur kompletten Schulgeldfreiheit im Verbund von Bund und Ländern gehen wollen, dass wir bei der Pflege in Vorleistung gegangen sind, dass das Angebot der öffentlichen schulgeldfreien Schulen weiter ausgebaut und stärker genutzt wird, dass es zudem bei Notfallsanitäterinnen und -sanitätern, bei den Hebammen, bei den MTAs schon ganz konkret ist, das habe ich gesagt. Und deshalb, meine Damen und Herren, möchten wir bei dem schon in den vergangenen Beratungen skizzierten gemeinsamen Weg auf Grundlage des Papiers der Bund-Länder-Arbeitsgruppe bleiben. Ich bitte Sie daher um Zustimmung zu der Beschlussempfehlung, die Kollege Eifler vorgestellt hat. Und aus diesen dargelegten Gründen lehnen wir den vorliegenden Änderungsantrag zudem ab. – Herzlichen Dank für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Jess.

**Dr. Gunter Jess,** AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute und Gäste! Ich bin mir nicht sicher, welches Sprichwort die derzeitige Situation beim Thema „Schulgeldfreiheit der Gesundheitsberufe“ besser beschreibt: „Was lange währt, wird endlich gut“ oder „Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen viele ...“, aber den Rest spare ich mir lieber, denn Faulheit ist hoffentlich nicht der Grund für das Schnecken tempo, das hier vorgelegt wird.

Seit 2018 wurde das Thema mehrfach im Plenum diskutiert, und letztlich gibt es offenbar eine große Einmütigkeit, dass bei der Schulgeldfreiheit der Gesundheitsfachberufe etwas geschehen muss. Unterschiedliche Auffassungen zwischen den Fraktionen erkenne ich vor allem in den folgenden Punkten: erstens der Bewertung des Bedarfs, zweitens der Bewertung des Umsetzungsprozesses und drittens der Sicherstellung der Finanzierung. Wir konnten keine grundsätzliche Ablehnung einer kostenlosen Ausbildung in den bisher nicht akademischen Gesundheitsberufen ausmachen.

Ich möchte zuerst etwas zum Bedarf sagen, und damit meine ich den Bedarf an Auszubildenden und den Finanzierungsbedarf bei diesen. Die AfD-Fraktion hatte während der Beratungen im Wirtschaftsausschuss mehrfach angefragt, welcher Bedarf in den debattierten Gesundheitsberufen in Mecklenburg-Vorpommern überhaupt in den nächsten Jahren bestehen wird. Nur so kann man die vorhandenen kostenlosen staatlichen Ausbildungskapazitäten und die schulgeldpflichtigen Ausbildungsplätze freier Träger im Land richtig in den Gesamtkontext einordnen. Eine unbegrenzte Kostenfreistellung von Ausbildungsplätzen bei freien Schulträgern ist sicher ebenso wenig sinnvoll und gerecht wie die staatliche Kostenabwälzung eines bestehenden Ausbildungsbedarfes auf die Auszubildenden der Schulen freier Träger.

Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit verwies noch in der Beratung Ende Mai 2020 lediglich auf eine in Vorbereitung befindliche Erhebung des Ministeriums für Soziales, Integration und Gleichstellung. Daraus kann man entnehmen, die Voraussetzungen für eine schnelle Einführung der Schulgeldfreiheit in Mecklenburg-Vorpommern sind denkbar schlecht, also die Vorbereitungen dazu. In der Maiberatung wurde wenigstens dargestellt, dass 2018 von den 1.069 Auszubildenden in den Gesundheitsfachberufen lediglich 372 an kostenfreien öffentlichen Schulen des Landes ausgebildet werden, also circa ein Drittel. Bei den restlichen zahlt das Land gegebenenfalls Zuschüsse, sodass das Ministerium keinen großen Handlungsbedarf erkennt. Das sehen wir definitiv anders.

Damit komme ich auch schon zum Punkt zwei, den unterschiedlichen Auffassungen zum Umsetzungsprozess. Aus unserer Sicht war es richtig, die Arbeitsergebnisse der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zum Thema der Neustrukturierung der Gesundheitsfachberufe abzuwarten. Deren Ergebnisse liegen seit dem 04.03.2020 vor. Es ist richtig, dass man möglichst bundeseinheitliche Regelungen schafft, um die Abwerbung von Fachkräften durch finanzkräftigere Bundesländer zu minimieren. Wichtig ist

auch eine Einigung auf die gesetzliche Art der Umsetzung über das Krankenhausgesetz. Die AfD-Fraktion kritisiert allerdings das Schnecken tempo der bisherigen und weiterhin geplanten Umsetzung. Das Eckpunktepapier der Bund-Länder-Arbeitsgruppe sollte im Dezember die Ergebnisse vorlegen. Letztlich stand das Papier Anfang März zur Verfügung. Unser zuständiger Minister hat schon einmal vorgewarnt und als Umsetzungsziel das Jahr 2023 genannt. Und wer weiß, was da alles noch dazwischenkommen mag, denn eines ist noch weitgehend unklar, nämlich die Finanzierung.

Damit komme ich auch schon zum wichtigsten und schwierigsten, dem dritten Punkt, der Finanzierung. Weitgehend unklar bleibt im verabschiedeten Eckpunktepapier der Bund-Länder-Arbeitsgruppe, wie die hohen Kosten aufgrund der neu vereinbarten Akademisierung der Schulgeldfreiheit und der Ausbildungsvergütung aufzubringen sind. Geplant ist eine Finanzierung über die einschlägigen Regelungen des Krankenhausgesetzes, das heißt auch durch Einbeziehung der Sozialversicherungspartner gemäß Paragraph 2 in Verbindung mit Paragraph 17a des Krankenhausgesetzes.

Auch wenn dies bei krankenhausverbundener Ausbildung durch das KHG bereits seit Langem geübte Praxis ist, so erlaube ich mir doch die Frage, wieso eigentlich die Versicherten die Ausbildungskosten für Gesundheitsfachberufe mitfinanzieren müssen. Die Ausbildung der Ärzte finanzieren wir ja schließlich auch nicht. Hier hielte ich eine rein steuerfinanzierte Lösung für angemessener, aber das ist wohl ein gar zu dickes Brett, das sich derzeit nicht zu bohren lohnt.

Abschließend möchte ich feststellen, dass der Antrag der LINKEN zwar seine Berechtigung hatte, ein unreflektierter Alleingang des Landes aus unserer Sicht aber derzeit keine sinnvolle Lösung des Problems ergeben würde. Wir werden uns deshalb beim Hauptantrag enthalten, den Änderungsantrag lehnen wir ab und schließen uns praktisch den Empfehlungen des Ausschusses an. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ehlers.

**Sebastian Ehlers,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem sehr umfangreichen Bericht meines Ausschussvorsitzenden Dietmar Eifler und den Ausführungen des Kollegen Barlen kann ich meine Rede etwas einkürzen.

Ich glaube, wir sind uns einig in dem Ziel der Schulgeldfreiheit für die nicht akademischen Gesundheitsberufe. Ich finde es auch gut, dass mit der Debatte heute dieses Thema ein Stück weit auch noch mal mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt wird, denn diese Berufe kommen auch mir in der Debatte, wenn wir oft über Ärztemangel et cetera reden, doch oft etwas zu kurz, denn sie sind am Ende auch die stützenden und tragenden Säulen des Gesundheitssystems, und deswegen ist es, glaube ich, gut, dass wir darüber reden.

Die Diskussion in den Gremien war jetzt in der Tat etwas länger, weil sich der Ausschuss auch darauf verständigt hat, dass man die Ergebnisse der Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die bis Ende 2019 getagt hat, abwarten

wollte, und, das ist auch schon angesprochen worden, dass wir mit unserer Haltung als Land – und es geht ja jetzt um die Frage, wer finanziert die ganze Sache – ja nicht alleine sind, denn die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und, sehr geehrter Herr Koplin, auch Thüringen, das von Ihnen so geschätzte Thüringen, haben im Rahmen einer Protokollnotiz zum Eckpunktepapier darauf hingewiesen, dass die mit dem Konzept verbundenen hohen Kosten ein Finanzierungskonzept unter Beteiligung des Bundes und der Sozialversicherungsträger erfordern. Und von daher ist das die Position, der sich ja auch der Ausschuss angeschlossen hat. Ich glaube, das ist eine vernünftige Position an der Stelle.

Und wichtig ist auch, noch mal zu betonen, dass wir einem Drittel der Auszubildenden in den Gesundheitsberufen, die an den staatlichen Schulen sind, ohnehin eine kostenfreie Ausbildung ermöglichen. Und es gibt halt die an den freien Schulen, wo natürlich auch durch Entscheidungen der letzten Jahre, die gut waren, gerade im Bereich Pflege, dort die Schulgeldfreiheit zu ermöglichen, aber dann ja schon die Frage, so ging es mir vor einigen Monaten bei einem Besuch, wo dann die Pflegehelfer fragen, warum kriegen wir die Schulgeldfreiheit nicht, also man natürlich da auch ein Stück weit neue Ungerechtigkeiten geschaffen hat, die aus meiner Sicht abgebaut werden müssten. Und deswegen ist es, glaube ich, vernünftig, dass die Schulgeldfreiheit für andere Bereiche wie Logopäden, Ergotherapeuten, Diätassistenten und andere Berufe jetzt geplant werden soll. Ich glaube, das ist ganz wichtig, um die Berufe auch attraktiver zu gestalten.

Und jetzt geht es in der Tat nur noch um die Frage, wer bezahlt es. Und da die Zahlen, die genannt wurden, die Ausbildungskosten nun auch nicht gerade Peanuts sind, finde ich, muss das jetzt vernünftig geregelt werden. Und ich bin bei den Vorrednern, die auch gesagt haben, es muss nach Möglichkeit eine bundeseinheitliche Lösung dort geben, dass wir da keinen Flickenteppich in dem Bereich bekommen, weil die Herausforderung, vor der wir stehen, die haben nicht nur wir als Bundesland, sondern die haben wir insgesamt als Bundesrepublik Deutschland. Und von daher, glaube ich, sollten wir diesen Weg, den auch der Ausschuss ja auch mit Stimmen aus der Opposition gegangen ist, sollten wir diesen Weg gehen. Und deswegen werbe ich ausdrücklich auch dafür, der Beschlussempfehlung des Ausschusses hier zuzustimmen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Dietmar Eifler, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Koplin.

**Torsten Koplin,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Ausschussvorsitzende Herr Eifler hat sehr authentisch wiedergegeben, wie die Debatte im Ausschuss in mehreren Sitzungen sich vollzog, welche verschiedenen Positionen bezogen wurden. Danke für den Bericht und danke für die Erstattung des Berichtes! Herr Barlen hat deutlich gemacht,

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Stichpunktartig.)

dass wir uns ja einig sind in der Sache und hat betont, dass es eingebettet werden muss in ein Gesamtkonzept,

worum es hier geht, nicht allein nur um die Ausbildung, sondern auch um viele andere Aspekte.

Und trotzdem ist es also völlig paradox, was sich hier abspielt. Also wir erkennen Notwendigkeiten, eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe sagt, das soll der Bund machen, eröffnet Möglichkeiten für das Land, das Land kann handeln, wenn es denn will, und wir legen die Initiative mit der Beschlussempfehlung, wenn es denn dazu kommt, flach. Damit wollten wir uns nicht abfinden als LINKE, deswegen auch der Änderungsantrag. Unser ursprüngliches Begehren ist ja nun schon reichlich zwei Jahre alt. Im November 2018 problematisierten wir dieses Thema, damals auch noch auf einem anderen Hintergrund. Was sich in der Zwischenzeit vollzogen hat, ist beschrieben worden. Deswegen ist der Originaltext so auch nicht mehr zeitgemäß. Gleichwohl das Problem ist ja nicht gelöst.

Ich möchte einmal kurz den Bogen schlagen zur Enquetekommission, die sich mit der Zukunft der medizinischen Versorgung im Land beschäftigt. Wir hatten in der ersten inhaltlichen Sitzung gleich einen fulminanten Aufschlag. Professor Maio von der Universität Freiburg als Gesundheitsethiker hat vorgetragen. Und die Abgeordneten und die Gäste dort hatten die Möglichkeit nachzufragen, und die Kollegen von der SPD, Herr Barlen fragte nach und fragte, weil die SPD-Fraktion sich mit dem Thema Fachkräftemangel beschäftigen würde, welche Sicht Professor Maio denn darauf haben würde. Und die Antwort, die habe ich mir im O-Ton aufgeschrieben, weil die sehr trefflich ist. Er sagte, Fachkräftemangel ist ein Resultat der Kapitalisierung von Gesundheit, ein Resultat der Fehlpolitik.

Und ich finde, es ist eine äußerst zutreffende Beschreibung dieses Umstandes. Wir reden nicht über demografische Entwicklung, wir reden nicht darüber, haben wir dieses Geld – ich sage nachher gleich noch mal was zu der Dimension, um die es geht – oder nicht, sondern hierum geht es, hierum, um politische Bewertung von gesellschaftlichen Phänomenen und Herausforderungen. Und deswegen unser Änderungsantrag zur Beschlussempfehlung, der sagt, das vormalige Anliegen ist in Teilen überholt, aber der Sachverhalt als solcher bedarf einer Lösung.

Wenn Sie sagen – das deutet sich ja hier an –, den Änderungsantrag schieben wir weg, wir bleiben bei der Beschlussempfehlung, dann sagen Sie in dem gleichen Moment, dass Sie den Fachkräftemangel an der Stelle nicht wirklich beheben wollen. Trotz wohlfeiler Formulierungen, Herr Barlen, habe ich die Bemühungen, die Sie hier vollzogen haben,

(Julian Barlen, SPD: Danke!)

das habe ich sehr wohl vernommen, aber wohlfeile Worte können darüber nicht hinwegtäuschen, dass Sie letztlich sagen, wir setzen eine politische Fehlentwicklung fort. Das ist das Bekenntnis, was Sie mit der Zustimmung zur Beschlussempfehlung abgeben würden.

Herr Dr. Jess hat von Bedarfen gesprochen. Die Bedarfe lassen sich nicht leicht erheben, aber ein Indiz zum Beispiel ist die Zunahme von medizinischen Reha-Leistungen. Die machen nur einen Teilbereich der nicht akademischen Gesundheitsberufe aus und die Zunahme ist in den letzten Jahren mit einem Plus von 46 Prozent

zu verzeichnen gewesen. Das ist doch erheblich. Und zeitgleich, zeitgleich haben wir einen Rückgang der Absolventenzahlen im Bereich der nicht akademischen Gesundheitsberufe von mehr als 35 Prozent. Da verläuft eine gegensätzliche Entwicklung, der Bedarf steigt und die Absolventenzahlen sinken. Also wenn wir das so hinnehmen wollen, dann ist das nicht unser Verständnis – seitens der LINKEN – von politischer Verantwortung.

Wovon reden wir? Ich knüpfe noch einmal an das an, was Herr Barlen völlig korrekt gesagt hat, dass er darauf verwiesen hat, es gibt bereits Schulgeldfreiheit an den staatlichen Schulen. Diese Schulgeldfreiheit betraf im Jahr 2018 – das sind die letzten vorliegenden Zahlen – 372 Auszubildende von 1.069, das heißt, 697 zahlen ein Entgelt. Die staatlichen Schulen, wie gesagt, bekommen die Förderung, und auch die privaten Schulen bekommen über einen Schülerkostensatz eine Förderung von 80 beziehungsweise 65 Prozent, und das verbleibende Delta zahlten im Jahr 2018 diese 697 Auszubildenden selbst mit einem Durchschnittswert von 250 Euro im Monat.

Bei den Logopäden – das ist also Durchschnittswert –, bei den Logopäden kann das schon mal 640 Euro im Monat ausmachen, und dann wird es heftig. Diese Summen, zum Beispiel bei den Logopäden, von 640 Euro im Monat stellen eine soziale Barriere dar. Es ist doch ganz klar, wenn ich den Wunsch habe, diesen Beruf auszuüben, und sehe, es gibt dafür einen Bedarf, aber hier muss ich zahlen, in Nachbarländern nicht, dann gehe ich doch woanders hin. Wir treiben – und das ist der Punkt, vorhin auch, Herr Barlen hat darauf verwiesen, dass ja der Wirtschaftsminister Glawe im Ausschuss eine Perspektive aufgezeigt hat und gesagt hat, nee, das war Herr Dr. Jess, Entschuldigung, dass es sich durchaus bis 2023 hinziehen kann. Herr Glawe, Sie hatten ja darauf hingewiesen im Ausschuss, dass, wenn Bundesregelungen da wären, es dennoch mit der landesseitigen Umsetzung sich bis 2023 hinziehen kann. Das hätte zur Folge, dass wir drei Jahrgänge, drei Generationen von Auszubildenden verweisen entweder auf andere Länder oder sie müssen selbst in die Tasche greifen, um einen Beruf auszuüben, der so üppig im Anschluss auch nicht bezahlt wird. Das heißt, diejenigen machen Nasse, wollen aber für die Gemeinschaft etwas bewirken. Und das halten wir für sozial ungerecht, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Ihre Reaktion auf unsere Vorstöße – es ist ja nicht das erste Mal, dass wir uns darüber verständigen – waren jeweils andere. Zunächst haben Sie gesagt, wir haben doch gerade die Kostenfreiheit der Pflegeausbildung auf den Weg gebracht, nun warten Sie doch mal ab. Im Übrigen, wenn man sich das anguckt, diese Kostenfreiheit, die dort geschaffen wurde seit dem Jahr 2019 für die Ausbildungsjahrgänge, auch die damals schon in der Ausbildung waren und jetzt also auch vom Bund übernommen ist, zeigt durchaus Wirkung, was dann letztendlich natürlich im übertragenen Sinne auch positive Wirkungen aufzeigen kann für die hier in Rede stehenden Gesundheitsberufe. Genannt sind sie: Physiotherapeuten, Sprachtherapeuten, Diätassistenten und so weiter. Es sind also elf Berufsgruppen, die hier in Rede stehen.

Als wir dann wiederkamen, sagten Sie, nun warten Sie doch erst mal die Ergebnisse der Bund-Länder-Arbeitsgruppe

ab. Dann wiederum haben Sie ein anderes Argument gebracht und gesagt, na ja, es gibt doch einige Initiativen, Modellprojekte, Akademisierung bei den Hebammen. Dann wiederum haben Sie gesagt, nun warten wir doch erst mal das Gesetz auf Bundesebene ab, weil ja in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zweierlei gesagt wurde: Zum einen wurde gesagt, es wird gesetzliche Regelungen auf Bundesebene geben, und zweitens ist gesagt worden, aber die Länder können zwischenzeitlich handeln. Und diesen zweiten Schritt, den haben Sie für sich ausgeblendet zu unserem großen Bedauern.

Nun muss man sich anschauen, was auf Bundesebene dann wirklich passiert. Auf Bundesebene ist in jüngster Zeit in diesem Zusammenhang ein Gesetz in Kraft getreten, das zunächst in einem Entwurfsstadium noch die Kostenfreiheit der Ausbildung beinhaltet, da ging es um die pharmazeutisch-technischen Assistentinnen und Assistenten. Die sollten kostenfrei gestellt werden in der Ausbildung. Das ist dann rausgeflogen, für die gibt es zum Beispiel diese Ausbildungskostenfreiheit nicht. Nun gibt es einen Referentenentwurf, das ist ein Vorstadium, wie wir wissen, und damit ist überhaupt nicht gesichert, ob die Kostenfreiheit hergestellt werden soll für die Therapeutinnen und Therapeuten, die im medizinischen Dienst arbeiten, MTA abgekürzt. Die sollen, so der Referentenentwurf, zukünftig keine Ausbildungskosten mehr tragen müssen, und dafür sollen im Wertumfang von 21,5 Millionen Euro die Krankenkassen einspringen.

Wir sagen, weil das alles ungewiss ist, ist es mehr als angezeigt, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern an dieser Stelle einspringt. Die Rechnung ist ganz einfach, weil hier getan wird, als müssten wir derart tief ins Haushaltssäckel des Landeshaushaltes greifen, dass wir das gar nicht wuppen könnten. 250 Euro im Monat, 697 Auszubildende, Stand 2018 – das hochgerechnet, wir reden über nicht einmal 2,1 Millionen Euro im Jahr. Und da wollen Sie uns sagen, dass das nicht möglich ist?! Also zum einen, was das Rumpffahr betrifft, unsere Vorstellung ist ja, mit dem 01.08. das zu realisieren, dass wir eine generelle Schulgeldfreiheit haben. Das kann man über den Haushaltsvollzug regeln und mit dem Nachtragshaushalt diese Summe von etwas über 2 Millionen einstellen, wenn Sie es denn wollen. Dazu fordern wir Sie auf. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat das Wort der Abgeordnete Heydorn.

**Jörg Heydorn, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Also ich denke, wir sind uns alle einig, dass das Thema „Kostenfreiheit bei den Gesundheitsberufen“ eine sehr erstrebenswerte Geschichte ist. Das ist ja bei allen Rednern deutlich geworden. Natürlich kann das ein Zugangshemmnis sein. Wenn ich irgendwo zahlen muss, dann überlege ich mir schon, mache ich den Beruf oder nicht.

Aber ich habe mich gemeldet, um eins noch mal klarzustellen: Also der Kollege Koplín nahm Bezug auf Herrn Professor Maio und hat ihn so zitiert, nach dem Motto, demografischer Wandel spielt keine Rolle. Wenn letztendlich die Finanzierung des Gesundheitssystems nicht über DRGs und ökonomisch orientiert ausgestaltet wäre, dann hätten wir genug Nachwuchs. Das ist natürlich falsch.

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Ja, Sie können nur die in Arbeit vermitteln, die letztendlich auch da sind. Und wenn Sie heute eine Situation haben, dass mehr Leute in Rente gehen als nachkommen, dann können Sie machen, was Sie wollen, dann können Sie finanzieren, wie Sie wollen, dann haben Sie eine Beschränkung. Und das führt letztendlich dazu, dass die Leute mehr Auswahl haben, und die gucken natürlich danach, wo ist es besonders attraktiv. Aber zu sagen, mal völlig unabhängig, was wir jetzt für eine Geburtenentwicklung haben und wie viele Leute letztendlich für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, das spielt alles keine Rolle, man muss nur also sozialistisch ausgerichtet sein, dann wird es auch was, das ist natürlich falsch. Das ist populistisch und muss hier klargezogen werden. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Wirtschaftsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/5283, den Änderungsantrag der Fraktion Freie Wähler/BMV auf Drucksache 7/2980 und den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/2898 abzulehnen. Wer der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 7/5283 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenstimmen? – Danke! Stimmenthaltungen? – Danke schön! Damit ist die Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 7/5283 bei Zustimmung durch die Fraktionen von SPD und CDU, Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE und der fraktionslosen Abgeordneten und Stimmenthaltungen der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten angenommen.

An dieser Stelle lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5321, der die Verabschiedung einer Entschließung vorschlägt, abstimmen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5321 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE und die fraktionslose Abgeordnete, Gegenstimmen der Fraktionen der SPD und CDU und Stimmenthaltungen der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 22:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Innovationsförderung transparent und mit Werbecharakter gestalten – turnusmäßige Förderberichte publizieren, auf Drucksache 7/5263.

**Antrag der Fraktion der AfD  
Innovationsförderung transparent  
und mit Werbecharakter gestalten –  
turnusmäßige Förderberichte publizieren  
– Drucksache 7/5263 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Lerche.

**Dirk Lerche,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen Abgeordnete! Liebe Landsleute! Im Namen

meiner Fraktion bringe ich heute einen Antrag ein, um Innovation, Forschung und Entwicklung im Land mehr Öffentlichkeit zu verschaffen.

(Der Abgeordnete Peter Ritter pfeift.)

Letztlich ist es leider so, dass unser Land nicht nur wirtschaftlich immer auf den letzten Plätzen der Bundesrepublik Deutschland rangiert, wie es auch der Landesrechnungshof in seinem Bericht vor Kurzem feststellte, auch im Bereich der Innovation, Forschung und Entwicklung hinken wir weit hinterher, und dies, obwohl Land und Bürgerschaftsbank Millionen an Zuschüssen und Darlehen jedes Jahr ausreichen.

Schaut man auf der Seite des Deutschen Patent- und Markenamtes nach, dann wird es traurig. In Mecklenburg-Vorpommern wurden 2019 gerade einmal so 89 Patente angemeldet. Das sind nur 0,2 Prozent aller DPMA-registrierten Patente in Deutschland. Zum Vergleich: In Baden-Württemberg waren es 15.230 Patente, etwa 32,7 Prozent aller Patente. Ich rechne Ihnen jetzt nicht die Zahlen pro Kopf vor, da sind wir leider auch auf dem letzten Platz.

Aber es hat auch Ursachen, denn schaut man sich an, welche Antworten man von der Landesregierung zur Innovationsthematik bekommt, dann wundert einen gar nichts mehr. Per Kleiner Anfrage – zur Info: 7/5188 – wollte ich wissen, wie die Landesregierung den Innovationsgrad überhaupt bemisst. Als Antwort klatschte man drei lieblose Definitionen von Innovation, Forschung und Entwicklung hin, die jeder Hinz und Kunz auch bei Wikipedia nachschlagen kann. Aber was sagt uns das über die Regierung? Scheinbar wissen Sie gar nicht, wie Sie Innovation bewerten sollen. Sie hauen einfach die Kohle raus für jedes Projekt und führen keinerlei Ergebnisanalyse durch. Sie sind scheinbar auch nicht daran interessiert, die Öffentlichkeit zu informieren.

Viel schlimmer aber ist die Tatsache, dass unsere Landesregierung es sträflichst versäumt, für das, was unsere kreativen Tüftler hier auf die Beine stellen, eine Öffentlichkeit zu schaffen. Fragt man nach, dann kommt die Antwort, dass man auf irgendwelchen Nebenseiten einer staatlichen Netzseite eine Liste findet. Dort kann man sich – noch wie im 20. Jahrhundert – eine Excel-Tabelle zum Download herunterladen. In der schönsten Tabelle gibt es weder Bilder noch wird einem klar, wie man die erfinderische Höhe bewerten soll. Man findet Unternehmensnamen, Beträge und eine kleine Beschreibung aus ein bis drei Sätzen, wofür das Geld ausgegeben wurde.

Einerseits vermisst man deutlich die Informationen zu den steuerfinanzierten Projekten. Beispiel: Ein Unternehmen erhielt für ein Projekt circa 38.000 Euro. Die Beschreibung der Innovation wird in acht Wörtern zusammengefasst: „Kaltes Frischwasser wird zur Kühlung anderer Anlagenteile verwendet.“ Solche kurzen und knappen Beschreibungen lassen leider keine Beurteilung zu, ob die Steuermittel sinnvoll eingesetzt wurden. Auf der anderen Seite wird man mit spannenden fachchinesischen Beschreibungen überrascht, zu denen es keine weiterführenden Informationen gibt.

Um da Abhilfe zu verschaffen, fordern wir die Landesregierung auf, dass alle geförderten Innovations- sowie Forschungs- und Entwicklungsprojekte in einem Bericht publiziert werden. Das wäre jetzt auch nicht die allerneu-

este Innovation, eher eine inkrementelle Entwicklung, die wir hier vorschlagen. Schauen Sie sich doch beispielsweise das Jahrbuch „Innovationsgutscheine für kleine und mittlere Unternehmen“ aus Baden-Württemberg an! Schön mit Bildern aufbereitet findet man Informationen zu jeweiligen Innovationen, den Unternehmen und auch den Vorhaben. Aber auch vor ein paar Tagen wurde in der Hanse- und Universitätsstadt Greifswald eine Publikation veröffentlicht. Im Magazin „Greifswald innovativ“ stellen sich die hoch qualitativen Unternehmen aus der Stadt vor. Mit spannenden Geschichten wird gezeigt, dass man mehr kann als Strandkorb und Sanddorn. Als Print zum Verteilen und PDF zum Download wirbt so die Stadt.

Aber warum lassen wir als Land eigentlich unsere Kommunen und Unternehmen mit solchen Marketingprojekten allein? Warum bringt das Land nicht einen umfassenden Förderbericht für Innovationen heraus? Und was wir auch unter „umfassend“ verstehen, können Sie dem Jahrbuch aus Baden-Württemberg entnehmen. Wir haben doch ein gut ausgestattetes Landesmarketing und ein gut ausgestattetes Wirtschaftsministerium.

(Minister Harry Glawe: Wat?!)

Alle drei Jahre sollte fortan Bilanz gezogen werden. Wenn dem nicht so ist, dann erwarte ich vom Wirtschaftsminister, dass er hier mehr Geld einfordert.

(Minister Harry Glawe:  
Sie brauchen immer mehr Geld. –  
Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Grafisch gut aufbereitet werden Unternehmen mit Anschrift, dem Forschungsvorhaben oder der erstellten Innovation aufgelistet und vorgestellt. Eine öffentliche Darlegung gegenüber interessiertem Fachpublikum und der Bevölkerung kann der Landesregierung eine Rückmeldung bieten. Man wird die erfinderische Höhe und den Innovationsgrad besser eruieren können. Man kann besser abschätzen, für welche Art von Innovationsprojekten künftig vielleicht weniger Geld ausgegeben werden soll. Und bisher unentdeckte Innovationen und Unternehmen, die enormes Potenzial haben, können stärker bei der Förderung berücksichtigt werden und gewichtet werden.

Ferner entsteht ein positiver Nebeneffekt. Einige Unternehmen, die ohnehin forschen oder gezielt entwickeln, nutzen die Fördertöpfe als Bonus für ihre Bilanz, der berühmte Mitnahmeeffekt. Andere wiederum entwickeln Scheininnovationen mit nur inkrementellen kleinen Änderungen, um an Fördergeld zum Materialeinkauf zu kommen. Mehr Transparenz würde auch dazu führen, dass Unternehmen aus Angst vor Imageverlust eher davon abgeschreckt werden, Gelder mitzunehmen oder Scheininnovationen einreichen.

Ich fasse es noch einmal zusammen: Wir beantragen einen aussagestarken, vielfältigen Förderbericht, mit dem unser Land gezielt für unsere Unternehmen und deren geförderten Innovationen werben kann.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Vor allen Dingen bunt! Bunt muss er sein.)

Deshalb steht hier ein solcher Antrag, und wir freuen uns über Ihre Zustimmung. – Ich danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Holger Arppe, fraktionslos)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und wir verfahren so. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat jetzt das Wort der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit. Bitte schön, Herr Glawe.

(Andreas Butzki, SPD: Aber nicht wieder acht Minuten überziehen!)

**Minister Harry Glawe:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Kollege Lerche, es ehrt Sie, dass Sie sozusagen ins Ländle schauen. Die haben viele bunte Bilder. Jetzt haben Sie nur vergessen – wurde mir gerade zugerufen –, dass hier Bilder von Ministern da rein sollen.

(Heiterkeit bei Dirk Lerche, AfD,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Aber ...

(Jochen Schulte, SPD: Traum mal weiter! –  
Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Genau, das war der Traum des Tages.

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD,  
und Bernhard Wildt, CDU)

Meine Damen und Herren, es ist natürlich immer so, dass man Innovationsförderung transparent und natürlich auch mit Werbecharakter nach draußen tragen soll. Wir machen turnusgemäße Förderberichte und publizieren sie auch. Vorab möchte ich Ihnen aber versichern, dass bereits bei der Entstehung der Ausgestaltung der Förderinstrumente seit 2010 die wichtigsten Instrumente geschaffen worden sind, um auch die jeweiligen Prioritäten für die einzelnen Länder in Deutschland festzulegen. Und für Mecklenburg-Vorpommern ist das zum Beispiel der Maschinenbau, es ist die Energiepolitik, es ist zum Beispiel auch die Mobilität und anderes. Auch Energie spielt eine Rolle.

Und was in besonderer Weise für die Zukunft wichtig ist, ist die Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation, und zwar zu 60 Prozent ab dem Jahre 2021 bis 2028. Allerdings müssen wir ja noch den Haushalt von der EU haben. Und Sie wissen, dass wir EFRE-Mittel, ELER-Mittel und ESF-Mittel von der EU bekommen für sieben Jahre, und da wird ein operationelles Programm aufgestellt.

Und in diesem Zusammenhang gibt es auch die Förderung für Forschung, Entwicklung und Innovation, die im Strategierat des Landes besprochen wird. Und im Strategierat des Landes sitzen die Wirtschaft und die Wissenschaft sowie die Politik. Die Gremien tagen mindestens zweimal im Jahr und immer dann, wenn neue Förderperioden vorbereitet werden, sehr oft und sehr intensiv, so, wie das auch in den letzten Jahren immer wieder der Fall war, bevor man die jeweiligen Programme an die EU

meldet und seine Bedarfe meldet. Und das Problem ist ja auch immer, es finden auch intensive Absprachen mit dem Bund statt. Also die Länder melden an den Bund, und der Bund vertritt die Interessen Deutschlands und der deutschen Länder bei der EU. Und das läuft in den letzten Jahren und immer wieder, finde ich, sehr erfolgreich.

Es geht also um eine regionale Innovationsstrategie auch für das Land Mecklenburg-Vorpommern, aber auch für alle anderen Bundesländer. Deswegen ist es auch so, dass wir gerade in diesem System sehr interessante Partner geworben haben. Da ist das Fraunhofer-Institut zu nennen, das Leibniz-Institut, dann viele Unternehmen, die sich auch mit Innovationen beschäftigen. Und natürlich geht es auch darum, immer wieder festzustellen, dass die Förderung von Wissenschaft und dann auch Wirtschaft zu den neuen Projekten, die Sie, Herr Lerche, eingefordert haben, auch führen, denn es ist ja immer wichtig, dass wir das Wissen unserer Hochschulen, der Fachhochschulen, der Universitäten nutzen, um einerseits den wissenschaftlichen Sachverstand einzubringen, um neue Technologien zu entwickeln oder neue Produkte zu entwickeln, die am Ende dann auch in der Wirtschaft ausprobiert werden, um neue Produkte auf den Markt zu bringen.

Diese Dinge sind also seit Jahren immer wieder auch erfolgreich gelaufen. Es gibt natürlich auch Dinge, die manchmal scheitern, aber wir reden mal vom positiven Fall. Das Wichtigste ist, dass man gerade die Wissenschaft mit 100 Prozent fördern kann oder fördert, um da dann auch den wissenschaftlichen Sachverstand einzubringen zu lassen. Und das ist, denke ich, eine Stärke auch des Landes Mecklenburg-Vorpommern, wobei ich natürlich sagen muss, nichts ist so gut, dass man es nicht noch besser machen kann.

Aber die Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation ist der wichtigste Bestandteil der Wirtschaftspolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Und das ist auch in den letzten sieben Jahren so gewesen, also von 2014 bis 2020. Wir haben ja noch die Förderperiode bis zur Abrechnungszeit bis 2023. Und wir haben auch noch Vorsorge getragen, da wir damit rechnen, dass die EU-Mittel für Forschung, Entwicklung und Innovation nicht schon ab 2021 zur Verfügung stehen, sondern da müssen ja noch mal die operationellen Programme geschrieben werden, dann müssen Dinge eingerichtet werden, dann muss die Beantragung gemacht werden, so dass wir eigentlich starten können nach unserer vorsichtigen Schätzung mit der neuen Förderperiode ab 2023.

Wir haben in dieser Förderperiode 168 Millionen eingeplant gehabt. Mittlerweile haben wir die auf 236 Millionen erhöht. Wir haben bei der EU die Erhöhung der operationellen Programme in besonderer Weise für Forschung, Entwicklung und Innovation in Brüssel beantragt und haben es auch genehmigt bekommen. Von daher ist also gerade die Frage der Innovationskraft, die Zukunft von innovativen Arbeitsplätzen eine entscheidende Aufgabe, die auch im Wirtschaftsministerium gesehen wird, die auch durch die Wirtschaft und auch durch die Wissenschaft positiv begleitet wird.

Meine Damen und Herren, es ist auch vorgesehen, und das machen wir ja auch regelmäßig, es gibt eine Veröffentlichung von allen geförderten Unternehmen. Da, Herr Lerche, können Sie einfach nachgucken auf der Internet-

seite des Wirtschaftsministeriums, da ist das alles aufgelistet, da können Sie sich also darüber auch informieren. Und wenn Sie wollen, stelle ich Ihnen auch noch mal eine ausgedruckte Variante zur Verfügung. Es ist ja vielleicht dann auch für Sie mal ganz hilfreich, wenn Sie das auf dem Papier noch mal haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber mit Bild!)

Ja, mit Bild. Mit meinem Bild?

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ja, ja, das sowieso.)

Herr Lerche, nehmen Sie das an?

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU,  
und Peter Ritter, DIE LINKE –  
Jochen Schulte, SPD: Harry, mit deinem  
Bild braucht man eine Doppelseite. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Dann können  
Sie den Antrag zurückziehen.)

Ist das Papier so schwer, oder was?

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Karsten Kolbe, DIE LINKE)

Ist das Papier so schwer, Herr Schulte?

Gut, also, wollen wir weitermachen. Es ist natürlich so, dass die Öffentlichkeitsarbeit im Ministerium einerseits durch die Presseabteilung weiter begleitet wird, aber auch natürlich werden die Projekte vorgestellt.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Die Richtlinien kann man auch nachlesen, und Statements und Grußworte und Einführungsvorträge bei öffentlichen Terminen sind gang und gäbe. Und das leisten vor allen Dingen die Mitarbeiter in der Förderabteilung bis hin zu Herrn Frey und Herrn Beck, die ja zusammen mit Herrn Svoboda die Dinge im Wirtschaftsministerium gerade in der Förderpolitik in der Hand haben und auch dafür sorgen, dass wir zum Beispiel im Unterausschuss GRW et cetera auf der Bundesebene mit entscheidende Weichen stellen, um die Interessen der Bundesländer, der neuen Bundesländer auch sicherzustellen.

Meine Damen und Herren, es gibt auch eine Technologiebroschüre. Die würde ich Ihnen auch noch zustellen, Herr Lerche.

(Zuruf von Burkhard Lenz, CDU)

Das ist, denke ich, Dienstleistung des Ministers an Sie. Es wird Sie morgen dann ereilen, und wir geben es hier im Landtag in Ihr Postfach.

Meine Damen und Herren, es ist also wichtig, dass auch die Forscher selbst zu Wort kommen und damit ihre Projekte präsentieren, um einerseits dafür zu sorgen, dass man auch den Bekanntheitsgrad der jeweiligen Forscher, aber auch der Unternehmen steigert und damit auch dokumentiert, dass wir durchaus in der Lage sind, die Mittel zielgerichtet einzusetzen zum Vorteil des Lan-

des, zum Vorteil der Beschäftigten und natürlich auch zum Vorteil der Wirtschaft.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir die Innovations- und auch die Kommunikationsmaßnahmen weiter verbessern müssen, nicht nur das Logo der EU. Es ist ja grundsätzlich von der EU gefordert, überall da, wo EU-Gelder drinstecken – das können Sie ja überall an den Straßen et cetera und bei Gebäuden und so weiter auch sehen –, dass dann diese Schilder dort zumindest in der Zeit angebracht sind, einerseits in der Bauphase und andererseits aber auch bei angeschafften Maschinen und Technologien.

Meine Damen und Herren, es geht am Ende auch um die Markterschließung und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Das ist immer eine Aufgabe, über die wir auch im Wirtschaftsausschuss immer berichten. Wenn also die Fragen zu ESF-, EFRE-Förderung und auch zu ländlichen Räumen zur Debatte stehen, dann kriegen Sie auch immer die geförderten Arbeitsplätze und die Zahlen der geschaffenen Arbeitsplätze mitgeteilt.

Meine Damen und Herren, damit wäre ich sozusagen mit meiner Information und der Transparenz und der Forderung nach Broschüren und Plakaten und dann natürlich auch mit der Frage, wie läuft das im Internet, am Ende.

Und, Herr Lerche, ich freue mich, mein Versprechen, Ihnen das morgen dann zukommen zu lassen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Minister!

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Foerster.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Henning will auch ein Bild haben.)

**Henning Foerster,** DIE LINKE: Müssen wir noch drüber reden, wo wir das Bild machen.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für gewöhnlich nähere ich mich Landtagsanträgen immer derart, dass ich mir folgende Fragen stelle: Worin besteht das Problem? Ist die Problembeschreibung zutreffend? Wird ein Lösungsansatz präsentiert und ist dieser Lösungsansatz dann praktikabel und hilfreich? Und übertragen auf den vorliegenden Antrag komme ich da zu folgendem Ergebnis: Laut der Überschrift empfindet die AfD die Innovationsförderung als intransparent. Das nehme ich erst mal zur Kenntnis, okay. So weit, so gut. Sie schlägt daher einen turnusmäßigen Bericht vor, um diese Transparenz herzustellen, einen Bericht mit Namen, Anschriften, Fördersummen, bunten Bildern und Beschreibungen mit Werbecharakter. Okay, auch das nehme ich erst mal zur Kenntnis.

Doch jetzt kommen die beiden entscheidenden Dinge: Ist die Problembeschreibung zutreffend und ist der vorgeschlagene Lösungsansatz praktikabel? Nun, meine Fraktion ist nicht dafür bekannt, sich gegen Transparenz zu sträuben. Da gibt es ohne Zweifel nach wie vor Baustellen, zum Beispiel bei der Nachverfolgung, bei der Entste-

hung und bei den Einflüssen von Gesetzen oder auch bei der Offenlegung von Nebenverdiensten von Abgeordneten. Mein Parlamentarischer Geschäftsführer Peter Ritter war zum Beispiel derjenige, der die Regierung monatelang mit Kleinen Anfragen erst dazu treiben musste, das Abstimmungsverhalten von Mecklenburg-Vorpommern im Bundesrat zu veröffentlichen.

Das Problem mit Ihrem Antrag ist aber, dass es eigentlich gar kein Problem gibt. Die gewünschten Daten – das klang ja beim Wirtschaftsminister an – sind digital verfügbar, will heißen, jeder, der gern wissen möchte, was an Innovationen in Mecklenburg-Vorpommern gefördert wurde, findet diese Angaben im Internet als PDF oder als Excel-Datei, und zwar jeden einzelnen Förderfall, die Förder- und die Kofinanzierungssumme, das Unternehmen, die Anschrift und eine kurze Beschreibung. Und das ist Ihnen, Herr Lerche, doch in einer Antwort der Landesregierung auf eine entsprechende Kleine Anfrage auch samt Link übermittelt worden.

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

Ich frage mich also, was soll dieser Antrag.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Wenn ich es richtig verstehe, wollen Sie einen analogen Bericht, also Papier, und Selbiges soll da nicht nur die gewünschten Informationen liefern, sondern auch noch einen gewissen Werbecharakter inklusive hübscher bunter Bilder zur Veranschaulichung haben.

(Dirk Lerche, AfD: Einen Mehrwert.)

Ja, das lässt mich, ehrlich gesagt, etwas ratlos zurück.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Ich dachte immer, Sie sind EDV-Fachmann. Hier nehme ich Sie aber als jemanden wahr, der ständig Bücher und Broschüren drucken lassen möchte. Und mal ernsthaft gemeint: Für wen wollen Sie das produzieren? Für uns als Parlamentarier, um für mehr Amüsement beim Lesen zu sorgen,

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

oder für die Bevölkerung, die sich solche Berichte mit ziemlicher Sicherheit nicht bei einem kühlen Getränk auf der Terrasse nach Feierabend anschauen wird?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Heiterkeit und Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Herr Lerche, ernsthaft, wer sich für diese Dinge interessiert, ob Unternehmer, Investor, Politiker oder Journalist, gegebenenfalls auch Privatmann, dem reicht auch eine abrufbare Excel-Datei. Ein Transparenzdefizit kann ich jedenfalls hier nicht feststellen. Und ein regelmäßiger, gedruckter Förderbericht ist aus Sicht meiner Fraktion auch kein wirksames und vor allen Dingen auch kein zeitgemäßes Instrument, um die Werbetrommel für die bestehenden Förderinstrumente oder gar für das Land Mecklenburg-Vorpommern zu rühren. Da, muss ich sagen, kann die Landesregierung die Zeit in wirklich wichtigere Themen, wie das Management der Corona-Krise, die Werftenrettung, ein modernes Vergabegesetz oder die Rettung der kinder- und jugendtouristischen Einrich-

tungen, in diesem Land stecken. Deshalb müssen wir diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Wildt.

**Bernhard Wildt, CDU:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Kollegen! Der vorliegende Antrag ruft durchaus ein wichtiges Thema auf. Das hat der Minister Glawe ja auch deutlich gemacht. Forschung und Entwicklung und Innovation sind der wichtigste Bestandteil der Wirtschaftspolitik des Landes. Dazu stehen wir, gerade als CDU-Fraktion. Für uns sind Forschung und Entwicklung ganz wichtig, sind eben ein elementarer Teil der Wirtschaftspolitik, der dazu dienen soll, das Land nach vorne zu bringen.

Und, Herr Lerche, Sie haben aufgeführt, dass gerade aus Mecklenburg-Vorpommern recht wenig Patente kommen, bezogen auch auf die Einwohnerzahl, das ist richtig, das ist auch bedauerlich, aber es hat natürlich einen Grund: Wir haben besonders viele kleine Unternehmen in unserem Land, und gerade in den kleinen Unternehmen sind eben die Ressourcen nicht da, um wirklich zu forschen, zu entwickeln und Innovationen nach vorne zu treiben. Deswegen war es unserer Fraktion immer besonders wichtig, dass eine enge Zusammenarbeit existiert zwischen den Universitäten und Hochschulen des Landes und der Wirtschaft.

Das ist für uns der entscheidende Transmissionsriemen, um neue Ideen, um Innovationen aus der Hochschule aus dem Forschungsbereich dort – der Minister hat ja auch die Institute angesprochen, Fraunhofer-Institut, Leibniz-Institut – in die Wirtschaft zu bekommen. Das ist das Entscheidende, und dafür setzen wir uns ein. Das klappt auch ganz gut, kann vielleicht noch ein bisschen besser funktionieren. Herr Minister hat es auch gesagt, alles, was gut ist, kann immer noch besser werden. An der Stelle würden wir uns schon noch wünschen, dass es noch besser funktioniert, weil es eigentlich die einzige Chance für unsere Wirtschaft ist, wirklich innovativ zu sein. Die können das nicht wie die Großkonzerne in Baden-Württemberg aus eigener Kraft stemmen, das ist illusorisch.

Wir haben aber, weil es ja auch gerade dann um kleine Firmen geht, uns dafür starkgemacht, dass es einen Wagniskapitalfonds des Landes gibt bei der Bürgschaftsbank. Das ist auch sehr wichtig, führt natürlich zu einem gewissen Ausgleich der Standortnachteile, die wir haben. Wenn Sie in Frankfurt am Main oder in München sind, ist es sehr viel einfacher, an dieses Wagniskapital zu kommen. Aber das ist ein Punkt, den wir auch erkannt haben und an dem wir arbeiten.

Sie haben das Thema Transparenz angesprochen. Das ist auch absolut richtig, dass die Transparenz wichtig ist, und sie wird auch hergestellt. Sie sprachen auch den Bericht des Landesrechnungshofes an. Und wenn Sie da genau hinschauen, stellen Sie fest, dass gerade in dem Bereich, also immer dann, wenn EU-Mittel verteilt werden, EFRE-Mittel verteilt werden, die Berichterstattung besonders präzise ist. Also noch härtere Anforderungen

an die Berichterstattung und an die Transparenz gibt es überhaupt gar nicht als bei den EU-Förderanträgen, weil es ja ganz genau nachgehalten werden muss und auch dokumentiert werden muss gegenüber der EU. Und genau an der Stelle – das sagt dann auch der Bericht des Landesrechnungshofes – gibt es keinerlei Beanstandungen. Also wenn man überhaupt Transparenzlücken hätte, dann wären die woanders, aber nicht da.

So gesehen greifen Sie ein gutes Thema auf, über das wir auch sehr gerne sprechen, weil die Innovation und Forschung und Entwicklung uns sehr am Herzen liegen, aber mit einem zusätzlichen Bericht erreichen wir da im Grunde genommen gar nichts. Deswegen lehnen wir den Antrag auch ab. Das wäre eine Doppelarbeit, eigentlich niemandem zumutbar, weder der Regierung noch sonstigen Beschäftigten, die da irgendwelchen Input leisten müssten. Wir möchten uns stattdessen lieber damit beschäftigen, wie wir Innovation, Forschung und Entwicklung tatsächlich fördern können, wie wir also auch zum Beispiel noch mehr Informationen an die Firmen herankommen können, auch aus anderen Bundesländern, dass es gute Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in Mecklenburg-Vorpommern gibt.

Meine Fraktion setzt sich intensiv dafür ein, dass wir auch Mittel für Forschung an unsere Universitäten bekommen. Da gibt es zahlreiche Beispiele in der Vergangenheit. Und dafür stehen wir immer zur Verfügung, weil wir genau wissen, dass die Forschung an den Universitäten eben am Ende sich auch auszahlt im Bereich der Innovation, der Wirtschaft. Von daher, wie gesagt, ein interessantes Thema. Ich wäre auch dafür, dass wir das im Wirtschaftsausschuss – jetzt nicht diesen Antrag –,

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Bloß nicht! Bloß nicht!)

aber dass wir generell im Wirtschaftsausschuss noch mal über Innovationsförderung durchaus sprechen. Das kann man durchaus noch mal machen in dieser Legislaturperiode, weil – es ist ja gerade ja auch schon angesprochen worden – es ja in die nächste Förderperiode der EU geht, also wir uns ja auch Gedanken machen müssen, wie sieht das in den nächsten sieben Jahren aus. Also das ist durchaus richtig, aber einen zusätzlichen Bericht brauchen wir definitiv nicht. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Lerche.

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Herr Lerche, ziehen Sie zurück!)

**Dirk Lerche, AfD:** Sehr geehrte Präsidentin! Werte Abgeordnete! Liebe Landsleute! Ich komme als Erstes

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Zum Schluss.)

zum Minister, der hat am besten verstanden,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oh! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: He!)

was wir wollten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, er will das Bild haben, deswegen.)

Und ich will mal antworten,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

dass vieles in der Vergangenheit gelaufen ist, das bestritten niemand, aber wir müssen auch mit der Zeit gehen, und wir müssen besser und transparenter werden und vielleicht auch mehr Marketing machen. Es geht darum, die Öffentlichkeit zu bespielen auf Messen, Rückkehrer-Veranstaltungen und so weiter, und nicht Politiker. Und wenn ich mir die kleine Antwort des Ministeriums dann angucke auf meine Kleine Anfrage, dann ist die sehr dürftig.

(Heiterkeit bei Thomas Schwarz, SPD – Peter Ritter, DIE LINKE: Kleine Antwort?!)

Kann ich denn in Zukunft damit rechnen, dass unsere Kleinen Anfragen besser beantwortet werden? Sind die denn immer sehr mangelhaft hier?

(Harry Glawe, CDU: Kommt auf die Frage an, an wen die geschrieben ist. – Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU: Man muss das auch verstehen.)

Dann möchte ich darauf zurückkommen, was wir bekommen haben als Antwort, die Excel-Tabelle und die Links, wo man die Informationen abrufen kann. Und wenn ich mir dann angucke, ich mache jetzt einfach mal ein Beispiel: Jahr 2019, ich nenne die Firma nicht aus Rostock, der Projekttitle heißt „VestiFi Box“, WLAN-Messgerät, so, Preisgeld – ja, gut, nenne ich auch nicht, aber WLAN-Messgerät, ja, was verbirgt sich dahinter? Vielleicht hat die Firma LANCOM – auch eine deutsche Firma – da Interesse dran?! Wie kriegt man solche Sachen auch mal mit Unterstützung des Ministeriums vielleicht hier aus Mecklenburg-Vorpommern zumindest auf den deutschen Markt? Wir wollen ja nicht immer gleich vom Weltmarkt reden. Viele Sachen sind dazu entwickelt worden. Was verbirgt sich jetzt hinter WLAN-Messgerät, Feldstärke-Messgerät? Qualität der Datenpakete, Latenzzeitmessung, was ist das?

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Da ist nichts beschrieben. Und so sehen die ganzen Sachen aus. Ich habe das hier eben ja gebracht. Das gilt auch für Herrn Wildt. Ich will keinen Bericht. Ich möchte so was, wie es Baden-Württemberg entwickelt. Ich kann Ihnen das auch gerne noch mal nachher auf meinem Notebook, hier auf meinem Tablet zeigen – da können Sie sich das angucken, dass andere Bundesländer uns da etwas voraus sind –, und das möchte ich.

(Zurufe von Christiane Berg, CDU, und Bernhard Wildt, CDU)

Und zu Herrn Foerster möchte ich sagen, wir können natürlich sehr viel Geld in die Jugendtouristik stecken, aber wenn wir unsere touristischen Stätten dann anschließend nicht vermarkten und bewerben, dann kommt da keiner hin. Dann haben wir viel Geld für Objekte ausgegeben, die leer stehen und irgendwann wieder verfallen sind. Es kommt auch dort auf das Marketing an. Und hier möchte ich auch mehr Marketing.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Das ist das Ganze, was dieser Antrag möchte und was ihn auch auszeichnet.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU: Auszeichnet!)

Und wir müssen mehr für Innovationen tun, und das eine schließt das andere ja nicht aus. Wir können uns hier gerne im Landtag zu weiteren Innovationsförderungsmaßnahmen unterhalten oder wie wir die bestehenden Mittel besser nutzen können, aber nun müssen wir erst mal zusehen, dass wir das bestehende Programm wirksamer verkauft bekommen. So!

(Peter Ritter, DIE LINKE: So!)

Und wenn ich mir einige Innovationen angucke, ob ich Fensterheber, elektrische Fensterheber,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

die im Auto schon immer gebraucht worden sind, dann auch in Schiffen einsetze, ob das die große Innovation ist, das müssen wir der Bevölkerung dann überlassen zu sagen. Man kann natürlich dann sagen, okay, wir haben hier einen Standort gefördert

(Präsidentin Birgit Hesse übernimmt den Vorsitz. – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

und dort wurden alte Sachen wiederentdeckt, und das ist eben in der gesamten Produktion etwas Neues, aber die Titel, die dazu immer stehen, die sind sehr dürftig, sehr aussageschwach. Und wenn keine bessere Beschreibung kommt, dann werden wir auch nicht so erfolgreich sein.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Peter Ritter, DIE LINKE: Kurzintervention! Kurzintervention durch den Kollegen Foerster!)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Kurze Nachfrage: Ist es eine Kurzintervention oder ein Redebeitrag?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kurzintervention! Ich habe das „K“-Schild hochgehoben.)

Vielen Dank, Herr Ritter! Damit würde ich Herrn Foerster bitten, jetzt seine Kurzintervention zu tätigen. Und, Herr Lerche, wenn Sie so lieb wären, wieder ans Pult zu treten?! Vielen Dank!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Na, wenn das Präsidium schläft, ist das nicht gut. – Präsidentin Birgit Hesse spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

**Henning Foerster**, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Kollege Lerche, ich glaube, niemand – auch der Minister nicht, auch ich nicht – hat bezweifelt, dass das Thema „Innovationsförderung, Forschung und Entwicklung“ von zentraler Bedeutung für Mecklenburg-Vorpommern ist, nur hat das alles nichts mit Ihrem Antrag zu tun, denn in Ihrem Antrag steht, und das möchte ich noch mal vorlesen: „Die Landesregierung wird aufgefordert, alle drei Jahre einen Förderbericht für Innovation zu publizieren. In dem Förderbericht soll erläutert werden, welches Unternehmen zu welchem Zweck Zuschüsse durch das Land“ M-V „oder seine Untergliederungen erhalten hat. Zur obligatorischen Berichterstattung zählen der Name mit Anschrift der geförderten Organisation“ et cetera, et cetera.

Insofern haben Sie jetzt zum eigentlichen Antrag und zu dem Ansinnen wenig bis gar nichts gesagt.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und darauf habe ich mich in meinem Redebeitrag bezogen, weil ich rede zu den Anträgen, die Sie einreichen, und nicht allgemein über irgendwelche Dinge, die sicherlich für unser Land auch von Bedeutung sind. Ich beziehe mich auf das, was Sie konkret hier vorlegen, und das war in dem Fall die Forderung nach einem bebilderten Förderbericht.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse**: Herr Lerche, möchten Sie erwidern?

**Dirk Lerche**, AfD: Ja, ich möchte das Beispiel, was ich genannt hatte, Baden-Württemberg, auf das möchte ich zurückkommen, und dort haben wir auch einen Link zum Abrufen dazugegeben. So etwas, so, wie es da ist, das möchten wir gerne auch hier in Mecklenburg-Vorpommern haben.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

So möchten wir, dass der Bericht aussieht. Ich kann Ihnen auch gerne noch mal allen Abgeordneten den Link von Baden-Württemberg schicken,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nee, Sie müssen einen ordentlichen Antrag schreiben.)

dann können Sie das alles noch mal angucken,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Schreiben Sie einen ordentlichen  
Antrag und dann ist es gut!)

wo sämtliche Firmen mit ihrem Projekt genau beschrieben werden,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und wo nicht bunte Bilder, wo zu diesem Produkt oder beziehungsweise zu diesem Ablauf dann natürlich auch Bilder sind, dass auf einer Messe etliche Menschen das verstehen, was da gemeint ist, wie eben in meinem kurzen Beispiel.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die Menschen im Land sind klüger, als Sie vermuten.)

Wenn ich da einfach nur sage, ich habe hier eine WLAN-Box, darunter kann man sich nichts vorstellen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Wenn ich aber, ich sage jetzt einfach mal, ein Bild habe

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach!)

und auch vielleicht ein zweites Bild,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

wie das gesamte Gerät gebraucht wird,

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

dann können sich viele Menschen darunter etwas vorstellen. Das meinten wir damit.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Meinen ist nicht beantragen.)

**Präsidentin Birgit Hesse**: Vielen Dank an die beiden Abgeordneten!

Weitere Wortmeldungen liegen mir jetzt nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5263. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? Vielen Dank! – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5263 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD sowie den fraktionslosen Abgeordneten und Gegenstimmen durch die Fraktionen der SPD, CDU und LINKEN sowie der fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 23**: Aussprache gemäß Paragraf 43 Nummer 2 unserer Geschäftsordnung zum Thema „Eigenanteile in Pflegeheimen“.

#### **Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT zum Thema Eigenanteile in Pflegeheimen**

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Koplín.

**Torsten Koplín**, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE hat ein Thema auf die Tagesordnung setzen lassen, das viele Menschen im Land bewegt und zunehmend hart trifft. Ich spreche von den Kosten, die Pflegebedürftige und ihre Angehörigen bei einer vollstationären Unterbringung in einer Pflegeeinrichtung zu tragen haben. Es geht um den Betrag, der nach Abzug des Festbetrages der gesetzlichen Pflegeversicherung je nach Pflegegrad an Kosten bleibt und als Eigenanteil von den Bewohnerinnen und Bewohnern einer Pflegeeinrichtung zu zahlen ist. Die Sorgen und Beschwerden von Angehörigen haben wir zum Anlass genommen, genau nachzufragen.

In der Antwort auf die Kleine Anfrage mit der Ziffer 7/5119 dieser Legislaturperiode zu den Eigenanteilen in Pflegeheimen in Mecklenburg-Vorpommern vom 22. Juli gab die Landesregierung Durchschnittswerte für das Land sowie die Landkreise und kreisfreien Städte an. Im Landesdurchschnitt mussten Pflegebedürftige mit Stichtag zum 1. Januar diesen Jahres 1.392,72 Euro monatlich aus eigener Tasche für die Unterbringung in einem Pflegeheim zahlen. Die Landesvertretung der Ersatzkassen spricht einige Wochen später von 1.564 Euro, das seien rund 400 Euro mehr als noch 2018. Die Spannweite der Eigenanteile variiert, so haben wir recherchiert, von 900 Euro bis 2.000 Euro je nach Einrichtung und Region. Der durchschnittliche Rentenzahlbetrag in Mecklenburg-Vorpommern liegt jedoch lediglich bei 1.210 Euro, im Jahr davor bei 1.207,59 Euro. Damit wird deutlich, dass die Entwicklung bei den Rentenzahlbeträgen eine Dynamik hat, die von der Entwicklung der Höhe der Eigenanteile deutlich übertroffen wird, und das führt selbstverständlich dann zu sozialen Spannungen.

Die Hansestadt Rostock ist mit durchschnittlichen Eigenanteilen – jetzt bin ich wieder beim Stichtag 1. Januar 2020 – von 1.555,45 Euro landesweit Spitzenreiter. Die sechs Landkreise variieren zu Beginn des Jahres zwischen monatlichen Eigenanteilen von 1.293 und 1.373 Euro. Die günstigsten Eigenanteile, so die Landesregierung, in der besagten Antwort, weist die Stadt Schwerin mit durchschnittlichen Eigenanteilen von 1.054 Euro auf. Das, meine Damen und Herren, erscheint jedoch wie eine Zahl aus längst vergangenen Tagen.

Worüber wir überrascht waren, ist, bei uns in der Fraktion gab es, nachdem die kleine, die Antwort auf – jetzt fange ich auch schon so an mit den kleinen Antworten auf ...

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der Lerche-Effekt!)

Nee, das war keine kleine Antwort, das war eine wirklich sehr, sehr akribische, da bedanke ich mich noch mal recht herzlich für. Diejenigen, die die Antwort zusammengestellt haben, haben sich da sehr viel Mühe gegeben. Das ist substanziiert und damit kann man durchaus was anfangen. Und wir sind davon ausgegangen, Mensch, da zeigt sich ein reales Problem. Dass es aber viel größer ist, ahnten wir an der Stelle aber noch nicht.

Wir haben sehr viele Reaktionen bekommen, aber dergestalt, dass sie sagten, also mit welchen Zahlen hantiert ihr denn da, die sind ja viel zu klein. Gucken Sie mal, und dann schickten die uns – teilweise anonymisiert, teilweise also so im Original – dann ihre Belege und die wiesen ganz andere Summen aus. Die ausgewiesenen Zahlen wurden also mehrfach uns gegenüber hinterfragt, dementiert, und mit anderen Summen sozusagen wurden wir konfrontiert. Oftmals sind es 70 bis hin zu 100 Prozent mehr, die wir konstatieren mussten zu den Durchschnittswerten. Das liegt an massiven Kostensteigerungen in den vergangenen Jahren und teilweise um mehrere 100 Euro allein in diesem Jahr, die den Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern aufgebürdet werden.

In einem Artikel in der „Ostsee-Zeitung“ vom 20. August wurde eine Pflegeberaterin zitiert, die von einem Anstieg der Kosten in einigen Pflegeeinrichtungen im Rostocker Umland von 800 Euro seit Jahresbeginn berichtet. Für eine andere Heimbewohnerin, die zitiert wurde, stiegen

die Kosten von 750 Euro im Jahr 2013 auf sage und schreibe 1.800 Euro in diesem Jahr!

Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen, was das für die Betroffenen bedeutet. Uns schilderte ein Einwohner aus Schwerin, dass für die Pflege und Betreuung seiner Frau in einem Pflegeheim durch einen Eigenanteil in Höhe von fast 1.700 Euro im Monat nicht nur die Rente der Ehefrau komplett draufgeht, sondern auch ein großer Teil seiner Rente. So bleibt neben der Sorge um seine Frauen nur noch wenig für sein Leben im Ruhestand. Das darf nicht sein, meine Damen und Herren! Der Begriff „Sozialstaat“ ist nicht zu vereinbaren mit einer Entwicklung, wo Pflegebedürftigkeit zur Gefahr für den persönlichen Ruin wird.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, erst wenn die Kosten durch Angehörige nicht getragen werden können, springen soziale Hilfen ein. Etwa ein Drittel der Pflegebedürftigen bundesweit erhalten Hilfe zur Pflege. Das geschieht jedoch erst, wenn alle anderen Leistungen, darunter Kranken- und Pflegeversicherung, Beihilfe, Rente, bereits ausgeschöpft und Unterhaltsansprüche gegenüber Ehepartnerinnen und Ehepartnern und Familienmitgliedern ersten Grades geklärt sind.

Mit Wirkung vom 1. Januar dieses Jahres wurde die Einkommensgrenze für erwachsene Kinder auf 100.000 Euro Jahresbruttogehalt heraufgesetzt, was viele von einer Beteiligung ausschließen dürfte. Ehegatten gelten trotz der Unterbringung in einer stationären Pflegeeinrichtung als nicht getrennt lebend und werden als Bedarfsgemeinschaft gewertet. Das wiederum hat zur Folge, dass der nicht pflegebedürftige Ehepartner oder die Ehepartnerin einen erheblichen Teil des verbleibenden Einkommens für die Deckung der Pflegekosten einsetzen und gleichzeitig die laufenden Haushaltskosten tragen muss, was in der Realität schwierig bis unmöglich wird. Das heißt, sie sind gezwungen, ihren eigenen Lebensstandard auf ein Minimum zu reduzieren. Das untergräbt den gesellschaftlichen Anspruch, dass Rente lebensstandardsichernd sein soll.

Schauen wir uns an, woraus sich die Eigenanteile in der Pflege zusammensetzen. Da wären die Kosten für die Pflege und Betreuung, die bleiben, weil sie nicht in voller Höhe durch die Pflegeversicherung finanziert werden, die Kosten für Unterkunft und Verpflegung, die Investitionskosten, die Ausbildungsumlage sowie gegebenenfalls weitere Zusatzkosten. Die Ausbildungsumlage hat sich aktuell verdoppelt. Begründung sei der „Start der neuen generalistischen Pflegeausbildung“, so steht es in den Informationsschreiben an die Angehörigen. Wie die Kosten genau zustande kommen und wie eine Verdoppelung gerechtfertigt wird, das erläutert uns hoffentlich noch die Sozialministerin oder jemand anderes Kompetentes hier im Raum.

Ein deutlich größerer Batzen mit leider wenig Transparenz beim Zustandekommen der horrenden Summen sind die Investitionskosten. Diese beinhalten unter anderem die Kosten für Instandhaltung, Umbau, Ausbau, Modernisierung, Anschaffung und Instandsetzung von Gebäuden. Pflegeeinrichtungen, so stellt die Bundestagsfraktion DIE LINKE in ihrer Initiative zur Senkung der Eigenanteile aus dem Jahr 2018 fest, gelten internationalen Gesundheitskonzernen und global agierenden Fonds

als hochprofitabel. Da ist es nicht verwunderlich, dass der Anteil privater Pflegeheimbetreiber bundesweit ansteigt, von 35 Prozent im Jahr 1999 auf 43 Prozent im Jahr 2018, Tendenz steigend. So wissen wir in einem Fall aus der Landeshauptstadt Schwerin von einer Umlage der Investitionskosten in Höhe von 600 Euro pro Monat, wohlgerne für eine Person, die sich ein Doppelzimmer mit einer weiteren pflegebedürftigen Person teilt. Wie um Himmels willen ist das gerechtfertigt?

Sehr geehrte Damen und Herren, nach Paragraph 9 des Elften Sozialgesetzbuches ist das Land rechtlich in der Position, auf Investitionskosten Einfluss zu nehmen. Hier hat die Landespolitik eine konkrete Handhabe, den Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen die finanzielle Belastung durch die Investitionskosten zu nehmen. Ich fordere die Landesregierung auf, diese Möglichkeit vollumfänglich zu nutzen. Des Weiteren fordern wir eine Reform der gesetzlichen Pflegeversicherung hin zu einer Pflegevollversicherung.

(Egbert Liskow, CDU: Oh!)

Wir fordern die Finanzierung der Pflegebedürftigenkosten in vollem Umfang und die Anpassung der Höhe der Pflegeleistungen an die reale Preisentwicklung. Eine flächendeckende tarifliche Bezahlung der Pflegekräfte ist unerlässlich und langjährige Forderung meiner Fraktion. Diese darf jedoch nicht zulasten der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner gehen. Es muss also auch eine Entkopplung der Eigenanteile vom steigenden Personalbedarf und steigenden Gehältern in der Pflege geben. Um wiederum die Pflegeversicherung zu entlasten, ist auch die Übernahme der Kosten für die medizinische Behandlungspflege durch die Krankenkassen denkbar.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Mit all diesen Möglichkeiten wollen wir erreichen, dass das Pflegesystem umgestellt wird. Darum geht es, Herr Liskow. Durch die Schaffung einer solidarischen Pflege- und Gesundheitsversicherung, in die alle einzahlen, kann das gelingen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Auf Nachfragen meiner Fraktion im Sozialausschuss vor mehreren Wochen wurde seitens des Sozialministeriums auf die Bund-Länder-Arbeitsgruppe verwiesen – heute spielte das ja in der Fragestunde auch noch mal eine Rolle –, die zu den Eigenanteilen in der Pflege ihre Beratungen aufnimmt. Dass die Landesregierung nun auch konkret die Deckelung der Eigenanteile will, konnten wir auch der Presse entnehmen. Einen Tag vor dem Pressebericht jedoch lehnte die SPD-Fraktion im Sozialausschuss eine entsprechende Forderung der Linksfraktion im Zusammenhang mit einer Beschlussempfehlung zum Bericht des Bürgerbeauftragten ab. Zwischen öffentlichem Gesagtem und tatsächlichem Handeln liegen offensichtlich Welten! Umso wichtiger ist es, wenn durch den Druck und die Initiative der Linksfraktion endlich Fahrt aufgenommen wird. Zu lange ist nichts passiert, und das muss sich die Landesregierung aus SPD und CDU anheften. Sie hat über Jahre zugesehen, wie sich die Eigenanteile stetig und teilweise um mehr als das Doppelte erhöhen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Ich verlange an dieser Stelle von den Regierungshandelnden, also auch von Ihnen, Herr Liskow, dass Sie die Vorschläge der Linksfraktion für die Umstrukturierung im Finanzierungssystem aufnehmen und in die Beratungen der Bund-Länder-Gruppe maßgeblich einbringen und maßgeblich voranbringen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Christel Weißig, fraktionslos)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Koplín!

Das Wort hat jetzt für die Landesregierung die Ministerin für Soziales, Gleichstellung und Integration Frau Drese.

**Ministerin Stefanie Drese:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin der Linksfraktion ausgesprochen dankbar für die Beantragung der Aussprache. Die Finanzierung der Pflege gehört mit Blick auf den demografischen Wandel zu den größten politischen Herausforderungen, vor denen Bund, Länder, Kommunen und nicht zuletzt die Pflegebedürftigen und deren Angehörige stehen. Das Thema gehört ganz nach oben auf die politische Agenda. Die Pflege war das Topthema während meiner Amtszeit als Vorsitzende der Arbeits- und Sozialministerkonferenz der Länder im vergangenen Jahr und sie wird auch auf der diesjährigen ASMK wieder ein zentrales Thema sein.

Wir aus Mecklenburg-Vorpommern machen Druck. Ich kämpfe dafür, dass es Verbesserungen in der Pflege gibt, wir aber gleichzeitig eine ehrliche Debatte über die Finanzierung führen. Ein „Weiter so“ ist den Betroffenen nicht zuzumuten. Die Kostensteigerungen dürfen nicht auf dem Rücken der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen abgeladen werden. Ich werde dazu später noch ausführen.

Klar ist heute: Trotz Corona müssen rasch Schritte zur Entlastung der Pflegebedürftigen und zur nachhaltigen Finanzierung der Pflegekosten erfolgen. Warum ist das so? Wenn wir heute über Eigenanteile in Pflegeheimen sprechen, dann sprechen wir inzwischen leider über Pflege als Armutsrisiko. Bereits vor Einführung der Pflegeversicherung 1995 brannte die Frage der Lebensstandardsicherung bei Pflegebedürftigkeit unter den Nägeln. Und so problematisch vieles mit dem heutigen Blick betrachtet werden muss, war das Pflegeversicherungsgesetz ein sozialpolitischer Meilenstein, wurde doch damit dieses Armutsrisiko Pflege einer sozialstaatlichen Sicherung überantwortet.

Im Jahr 1996 haben die Versicherungsleistungen ausgereicht, die durchschnittlichen Pflegesätze zu finanzieren. Aber 25 Jahre später müssen wir feststellen, diese Versicherung hat Defizite und muss modernisiert werden. Es besteht aus meiner Sicht und aus Sicht aller Arbeits- und Sozialministerinnen und Sozialminister ein grundlegender Reformbedarf. Einige Schritte sind seit 1996 auch erfolgt, das soll nicht verschwiegen werden. Bund und Länder haben in den vergangenen Jahren einige Reformen der Pflegeversicherung gemeinsam vorangetrieben. So haben sich die Leistungen für viele Pflegebedürftige, zum Beispiel für Menschen mit Demenz, deutlich verbessert. Allerdings haben sich die finanziellen Belastungen Pflegebedürftiger und ihrer Angehörigen seit Jahren kontinuierlich erhöht, teilweise drastisch. Die fehlende und unzureichende Dynamisierung hat zu permanent anstei-

genden Eigenanteilen geführt, und alle bisherigen Maßnahmen haben nur eine geringe Entlastung mit sich gebracht.

Damit Klarheit besteht, worüber wir bei dem Thema „Eigenanteil in der Pflege“ eigentlich sprechen, möchte ich dies an dieser Stelle noch einmal kurz erläutern. Die Gesamtkosten in einem Pflegeheim setzen sich aus den Pflegesätzen für die Pflege und Betreuung sowie den Entgelten für Unterkunft und Pflege zusammen. Hinzu kommen die Kosten für die notwendigen Investitionen und Ausbildungen. Die Kosten für Pflege, Unterkunft und Verpflegung werden in Kostensatzverhandlungen vereinbart. Sie werden in einer Vergütungsvereinbarung festgehalten, die sowohl die Höhe als auch die Laufzeit bestimmt. Die Vertragsparteien sind die Pflegekassen, der Träger der Sozialhilfe und der Träger der Einrichtung. Das Pflegeheim hat Art, Umfang und Kosten der Leistungen, für die eine Vergütung beansprucht wird, durch geeignete Nachweise darzulegen. Dabei sind die Vertragsparteien gehalten, den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit zu berücksichtigen. Das betrifft dann auch die Frage der Umlage für die Auszubildenden.

Die Einrichtung benötigt einerseits genügend Mittel, um den Versorgungsauftrag zu erfüllen, andererseits ist sie zu wirtschaftlicher Betriebsführung verpflichtet. Insofern haben die Einrichtungsträger die Kosten plausibel zu machen. Der externe Vergleich darf keine Überhöhung der geltenden Kosten ergeben. Im Rahmen der Verhandlungen kommt den Pflegekassen eine Treuhänderstellung gegenüber den Pflegebedürftigen zu. Das bedeutet, dass sie in dieser Funktion die zusätzlichen Belastungen mit der Verbesserung der pflegerischen Versorgung abzuwägen haben, wobei die Pflegekassen immer auf die Notwendigkeit der Angemessenheit der Preise abstellen. Die gesetzlich festgelegten Mindestlöhne sowie tariflich vereinbarte Lohnkostensteigerungen des Pflegepersonals gelten grundsätzlich als angemessen und sind bei den Verhandlungen zu berücksichtigen.

Diese dringend notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Pflege und zur Steigerung der Attraktivität des Berufes, allen voran die bessere Entlohnung der Beschäftigten in der Pflege und die Verbesserung der Personalstruktur in den Einrichtungen, werden aber weiterhin zu regelmäßig steigenden Pflegekosten führen. Im gegenwärtigen System der Pflegeversicherung haben wir es beim notwendigen Kampf gegen den Pflegenotstand und der Erhöhung der Eigenanteile mit einer kommunizierenden Röhre zu tun. So lag der durchschnittliche Eigenanteil der Pflegeleistungen 1999 bundesweit bei 277 Euro. 2019 musste ein Pflegebedürftiger laut Angaben des vdek bundesweit bereits 659 Euro zahlen. Das ist eine Steigerung von 238 Prozent innerhalb von 20 Jahren.

Auch wenn die AOK Nordost für Mecklenburg-Vorpommern von einem Pflegeanteil von aktuell 326 Euro ausgeht, so führen die weiteren Ausgaben für Unterkunft, Verpflegung, Investition und Ausbildung auch in unserem Bundesland zu einer starken Belastung der Bewohnerinnen und Bewohner von vollstationären Pflegeeinrichtungen und deren Angehörigen. Insofern ist das Angehörigen-Entlastungsgesetz, das am 1. Januar 2020 in Kraft getreten ist, selbstverständlich ein wichtiger sozialpolitischer Baustein, um Angehörige zu entlasten. Damit können unterhaltsverpflichtete Eltern und Kinder pflegebedürftiger Eltern erst zur Unterhaltszahlung herangezogen

werden, wenn ihr Jahreseinkommen 100.000 Euro brutto übersteigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, doch wir müssen mehr tun. Meine feste Grundüberzeugung ist, dass wir als Gesamtgesellschaft es nicht hinnehmen können, wenn der Lebensstandard von immer mehr Menschen nach einem langen Erwerbsleben nicht so gesichert ist, dass sie ihren Lebensabend aus eigenem Einkommen bestreiten können. Wir können als moderner Sozialstaat nicht hinnehmen,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

dass immer mehr Menschen aufgrund einer eingetretenen Pflegebedürftigkeit auf Sozialhilfe angewiesen sind. Deshalb war es mir besonders wichtig, den Vorsitz der Arbeits- und Sozialministerkonferenz 2019 dazu zu nutzen, eine breite Debatte über künftige Finanzierungslösungen für die Pflegeversicherung zu führen und einen breit getragenen Beschluss zur besseren Finanzierung der Pflege und zur Reform der Pflegeversicherung zu fassen. Dem von mir eingebrachten Beschlussvorschlag haben nicht nur alle Länder zugestimmt, sie haben sich außerdem ausnahmslos als Mittragsteller angeschlossen. Damit hat die 96. ASMK unter Vorsitz von Mecklenburg-Vorpommern von Rostock aus ein sehr deutliches Signal zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung gesendet. Dieses Signal bedeutet übrigens auch, dass eine so schwergewichtige Reform nur in einem Schulterschluss der Länder und des Bundes gelingen kann.

Lassen Sie mich bitte die wichtigsten Eckpunkte dieses Beschlusses kurz darstellen:

Der Beschluss sieht kurzfristige und langfristige Maßnahmen vor. Aus Sicht der Ländervertreterinnen und -vertreter stellt die fortwährende Anpassung der Sachleistungen der Pflegeversicherung an die Personalkostenentwicklung eine entscheidende und kurzfristig umzusetzende Maßnahme dar. Damit kann verhindert werden, dass längst notwendige Lohnentwicklungen stets zulasten der pflegebedürftigen Menschen gehen. Hierzu schlägt die ASMK konkret einen Bundeszuschuss aus Steuermitteln an den Ausgleichsfonds der sozialen Pflegeversicherung vor.

Darüber hinaus brauchen wir aber auch ein umfassendes Lösungskonzept, das die Kostenfolgen der Pflegeversorgung einerseits sowie die Finanzierung der Pflegeversicherung andererseits berücksichtigt. Weil die Wirkungen von Reformschritten in der Pflege umfassend sind, habe ich den Vorschlag gemacht, eine Bund-Länder-AG einzurichten, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern begleitet wird. Diese soll die ganz konkreten Teilaspekte einer Pflegeversicherungsreform untersuchen. Hier ist insbesondere der Schutz Pflegebedürftiger und ihrer Angehörigen vor finanzieller Überforderung aufgrund der stetig steigenden Eigenbeteiligung durch die Begrenzung der Eigenanteile in der Pflege ebenso wichtig wie auch die Verhinderung des Pflegenotstandes.

Als mögliche Schritte, die es zu prüfen gilt, sehe ich unter anderem einen generellen Steuerzuschuss bei künftigen Beitragsanpassungen zum Einhalten eines akzeptablen Maßes an Sozialabgaben, die systemische Aufarbeitung der Schnittstellen zwischen den Sozialgesetzbüchern, die Aufhebung der Sektorengrenzen ambulant/stationär bei gleichzeitiger Stärkung der Personenzentrierung im Leis-

tungsrecht sowie die Entlastung der pflegebedürftigen Menschen bei den Kosten der Ausbildung.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir zur Beantwortung all dieser Fragen ein Bund-Länder-übergreifendes Gesamtkonzept brauchen und zumindest mittelfristig eine grundlegende Reform der Pflegeversicherung. Derzeit kann ich beim Bund allerdings keine große Bereitschaft erkennen, die Länder für diese wichtige Reform ins Boot zu holen. Vielmehr scheint es so, dass Herr Spahn im Alleingang seine Vorstellungen durchsetzen will. Ich halte das für die falschen Signale an die Pflegebedürftigen und die Angehörigen, die von den finanziellen Belastungen in der Pflege erdrückt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, einen letzten Aspekt möchte ich noch hervorheben, und zwar die Umfinanzierung der medizinischen Behandlungspflege. Während in einem ambulanten Setting medizinische Pflegeleistungen über die häusliche Krankenpflege von der GKV finanziert werden, ist die medizinische Behandlungspflege im stationären Bereich in den Pflegesätzen der Pflegeversicherung enthalten. Da die Versicherungsleistungen im stationären Bereich aber immer deutlich niedriger sind als die Pflegekosten, bezahlen die Pflegebedürftigen ihre Behandlungspflege praktisch selbst. Die Universität Bremen hat hierzu bereits umfassende Untersuchungen vorgelegt. Durch eine entsprechende Umfinanzierung der Leistungen könnten die Pflegebedürftigen um mehr als 200 Euro im Monat entlastet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema „Eigenanteil der Pflege“ treibt viele um, und die Ministerpräsidentin hat völlig recht, wenn sie sagt, Pflege darf kein Luxusthema werden. Es ist von so großer Bedeutung, dass es nach meiner Einschätzung dazu eines gesellschaftlichen und politischen Schulterschlusses bedarf. Insofern hoffe ich, dass Sie mich hier im Parlament kritisch begleiten und bei der Umsetzung der notwendigen Reformschritte unterstützen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr de Jesus Fernandes.

**Thomas de Jesus Fernandes, AfD:** Sehr geehrtes Präsidium! Werte Abgeordnete! DIE LINKE hat hier heute ein sehr wichtiges Thema, wie ich finde, zur Aussprache gestellt, über das man auch reden muss. Gerade wir hier in Mecklenburg-Vorpommern, in dem Land niedrigster Löhne, wohlgemerkt auch mit noch nicht angeglichenen Renten gegenüber dem Westen, sind da besonders benachteiligt. Und so ist es kein Einzelfall, wenn dann ein Angehöriger in ein Pflegeheim muss, dass der verbleibende Angehörige zum Sozialamt gehen muss und zum Sozialfall wird, meine Damen und Herren.

All das hat aber viele Ursachen. Einige wurden hier genannt, andere wiederum nicht. Wenn es um die Investitionspauschalen geht, dann kommen gestiegene Baukosten dazu zum Beispiel, dann kommen auch gerade im Bereich energetische Sanierung eine Kostensteigerung dazu, die weitergereicht werden muss, gestiegene Energiekosten, Ausbildungskosten und gerade jetzt in Corona, wo im März noch alle geklatscht haben für alle Pfl-

gekräfte im Land und mehr Lohn gefordert haben. Das ist eben die Konsequenz. Wenn es dort berechtigterweise mehr Lohn geben muss für diese Arbeit, dann wird auch die Pflege teurer und muss irgendwo bezahlt werden.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Und Frau Drese hat viele blumige Worte gesagt und hat gesagt, sie wird das alles kritisch begleiten. Ja, nun, die kritische Begleitung obliegt eigentlich der Opposition gegenüber der Regierungsarbeit. Wir hätten uns dann regierungsseitig doch mehr Lösungsvorschläge und handfeste Lösungsvorschläge gewünscht oder zumindest mal einen innovativen Ansatz. Zu hören war davon allerdings nichts, meine Damen und Herren.

(Jörg Heydorn, SPD: Dann hätten Sie besser zuhören müssen.)

Worüber wir auch reden müssen, ist natürlich die Rolle der Familie, die gar keine Rolle mehr spielt. Ja, wenn es um Pflege geht, um Verantwortung für Angehörige, das war früher etwas anders. Wir möchten die Rolle der Familie wieder nach oben stellen in diesem Bereich. Auch aus diesem Grund haben wir hier als AfD-Fraktion damals ein Landespflegegeld gefordert per Antrag,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

um pflegende Angehörige zu Hause zu unterstützen, auch, damit ihre Angehörigen länger fit bleiben und nicht eben zum Totalpflegefall werden und in ein Pflegeheim müssen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Frau Drese hat einige Zahlen genannt, gruselige Entwicklung der Kostensteigerung. Wie gesagt, in den letzten zehn Jahren haben wir eine 220-prozentige Kostensteigerung, und die ist ja nicht abgeschlossen mit dem heutigen Tag, sodass wir uns tatsächlich wirklich Gedanken machen müssen, auch auf Regierungsebene.

Ein weiterer Ansatz, den man dabei auch bedenken kann, ist natürlich immer noch ein verpflichtendes soziales Jahr, weil wir wissen alle, uns ist die Wehrpflicht ausgesetzt worden sozusagen. Auch dort hatten wir den Zivildienst, auch wenn Sie es nicht hören wollten. Er hat dort immer einen ausgleichenden Faktor geschaffen im Bereich Pflege. Er hat zum einen dafür gesorgt, dass Jung von Alt lernen kann und sich gegenseitig prägt. Er hat mehr Lebenssinn gegeben auch für ältere Menschen, und vor allen Dingen hat er Kosten gespart, das muss man einfach mal ganz nüchtern so sagen, und das soziale Gefühl der Jugend gestärkt, denke ich mal.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das sind alles Sachen, die muss man mit bedenken in Zukunft, wenn man denn die Pflege bezahlbar machen möchte.

Die Frage ist auch, wenn doch sowieso jetzt schon die Leute dann zum Sozialamt laufen müssen, um den restlichen Teil auszugleichen, bezahlt ja der Staat sowieso alles schon, nur halt aus verschiedenen Töpfen. Und Frau Drese hat ja ausgeführt, wie viele rechtliche Grundlagen hier geändert werden müssen und wie das alles

miteinander verknüpft wird. Und ich glaube, da ist auch das Problem, was die Sache eben nicht einfacher macht. Wir brauchen eine Pflegereform, und da muss Frau Drese mal ein bisschen auf die Tube drücken, denke ich mal, als hier warme Worte zu senden und zu sagen, sie wird das kritisch begleiten.

(Zuruf von Ministerin Stefanie Drese – Peter Ritter, DIE LINKE: Das war ich.)

Nee, nee, das war Frau Drese.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE: Nein, ich stelle mich schützend vor die Ministerin. – Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Also nur, um mal ein paar Zahlen zu nennen: Wir brauchen auch mehr Pflegepersonal. Das wissen wir ebenfalls, dass wir dort auch nicht beseelt sind mit Nachwuchs. Wir haben 2017 in der stationären Pflege 395.000 Pflegekräfte gehabt, die aktiv waren. Wir haben 2000 421.000 Pflegekräfte mittlerweile, die dort arbeiten, Tendenz steigend, natürlich auch auf Grundlage des demografischen Wandels. Also da muss man auch darüber reden, inwiefern ist denn Pflege eigentlich auch Wohlfahrt. Und da möchte ich gerne einen Herrn ehemaligen Geschäftsführer der AWO zitieren, und zwar den Herrn Olijnyk, der sagte: „Mit Pflegeheimen verdient man richtig Geld.“

Auch das Problem muss man einmal ansprechen. Wollen wir auf der einen Seite solidarisch die Pflege dann verteilen im Wohlfahrtsbereich, oder möchten wir gerne, dass man damit richtig Geld verdient? Das ist eine Frage, über die muss man hier ebenfalls reden. Ich meine, das muss man nicht. Wenn man das als Wohlfahrtsbereich ansieht, dann kann dort nicht in Größenordnungen Geld für wenige verdient werden, meine Damen und Herren, und der ganze Pflegebereich abgeschöpft werden. So viel zu meinen Ausführungen – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Frau Friemann-Jennert.

**Maika Friemann-Jennert,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Antrag der Linksfraktion beschäftigen wir uns heute im Rahmen einer Aussprache mit dem Thema „Eigenanteile in Pflegeheimen“. Nicht erst seit der Corona-Pandemie und der in diesem Zusammenhang noch einmal gestiegenen Bedeutung der Pflege werden die wachsenden Eigenanteile in stationären Pflegeeinrichtungen zunehmend thematisiert. Dass die Kosten für Pflegebedürftige und im Zweifel auch für deren Angehörige in letzter Zeit mit deutlich zunehmender Geschwindigkeit in die Höhe steigen, hat noch einmal zusätzlich für Brisanz gesorgt. Von dieser Entwicklung ist auch Mecklenburg-Vorpommern betroffen.

Der einrichtungseinheitliche Anteil in der vollstationären Pflege – dabei handelt es sich um Pflegekosten, die nicht von der Pflegeversicherung abgedeckt werden – ist nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft in

Mecklenburg-Vorpommern im vergangenen Jahr um rund 78 Prozent angestiegen. Im bundesweiten Vergleich bedeutete dies den stärksten Anstieg. Hinzu kommen in stationären Pflegeeinrichtungen noch Kosten für die Unterkunft und Nebenkosten sowie Investitionskosten. Oftmals muss auch noch ein Ausbildungszuschlag übernommen werden. So konnte auch insgesamt ein Anstieg der Eigenanteile in stationären Pflegeeinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern verzeichnet werden. Dieser hat sich nach Angaben der Landesregierung in den vergangenen zwei Jahren im Landesdurchschnitt um mehr als 200 Euro auf 1.392,72 Euro erhöht. Das habe ich einer Kleinen Anfrage entnommen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
War das eine Kleine Anfrage  
von den LINKEN?)

Ja, genau.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Ich wollte nur mal nachfragen. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Das wollte ich noch mal betont haben.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Nee,  
ich wollte das noch mal betont haben. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Der Vollständigkeit  
halber müssen wir das mal erwähnen. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Ich wollte eigentlich nur darauf hinaus, da stehen 200 Euro drin. Und mir ist gerade ein Fall bekannt geworden, wo der Betreffende über 600 Euro jeden Monat mehr zahlen muss, wo man sich dann tatsächlich die Frage nach der Verhältnismäßigkeit stellt.

Zwar befand sich Mecklenburg-Vorpommern laut des Instituts der deutschen Wirtschaft mit einem durchschnittlichen Eigenanteil in stationären Pflegeeinrichtungen von 1.262 Euro deutlich unterhalb des Bundesdurchschnitts von 1.843 Euro im Jahr 2019. Vor dem Hintergrund der durchschnittlich geringeren Löhne und Renten in Mecklenburg-Vorpommern bedeutet dies jedoch nicht, dass die finanzielle Belastung für Pflegebedürftige in unserem Land geringer ist als beispielsweise in Nordrhein-Westfalen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Genau.

Dabei besteht die Problematik zum einen darin, meine Damen und Herren, dass Pflegebedürftige bis zu einem Freibetrag von 25.000 Euro auf ihr Ersparnis zurückgreifen müssen, sofern die eigene Rente nicht die Kosten für den Pflegeheimplatz abdeckt. Hinzu kommt zum anderen, dass auch die Rente des Ehegatten für den Eigenanteil in der stationären Pflege herangezogen werden kann. Auch die Angehörigen des Pflegebedürftigen müssen sich im Zweifel und sofern ihr jährliches Bruttoeinkommen über 100.000 Euro liegt, an den Pflegeheimkosten beteiligen. Wir haben schon gehört eben, das Angehörigen-Entlastungsgesetz hat da einen Deckel draufgesetzt. Sollten diese Einkünfte nicht ausreichen, besteht für Pflegebedürftige die Möglichkeit, Hilfe zur Pflege in Anspruch zu nehmen. Dann werden die übrigen Kosten vom Sozialhilfeträger übernommen.

Für die betroffenen Pflegebedürftigen ist die aktuelle Situation verständlicherweise mit wachsenden Sorgen und großer Unzufriedenheit verbunden. Davon habe ich mich persönlich überzeugt. Zum einen möchten sie ihre Angehörigen nicht belasten, und dabei geht es auch nicht unbedingt immer ums Finanzielle, zum anderen fragen sie sich, wie lange das Ersparte und die Rente noch ausreichen, denn gerade vor dem Hintergrund, dass viele Pflegebedürftige ein Leben lang gearbeitet haben, scheuen sie auch den Weg zum Sozialamt.

Doch wie könnte die Lösung des Problems aussehen? Bundesgesundheitsminister Spahn hat für den Herbst den Start einer Pflegereform angekündigt. In diesem Zusammenhang soll es auch um die Finanzierung der Pflege gehen. Über den Ansatz Sockel-Spitze-Tausch, also das Umdrehen der Risikoverteilung, haben wir hier in diesem Hohen Hause auch schon gesprochen im Rahmen der Enquetekommission „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“. Da ging es um den Pflegebereich. Darüber haben wir debattiert, auch über das Aufbrechen der Sektorengrenzen. Kann es betriebliche Lösungen als Element von Tarifverträgen geben? All das sind so Fragen. Auch die Arbeits- und Sozialminister haben sich mit dieser Frage im November 2019 beschäftigt. So wurde die Einrichtung der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung gefordert. Das hat Frau Drese eben ausgeführt.

Und bei der Lösung der Problematik wird es insbesondere darauf ankommen, alle Aspekte abzuwägen, denn es braucht eine langfristige, generationengerechte und zukunftsorientierte Lösung. Dabei gilt es, auch zu klären, ob und wie sinnvoll beispielsweise die Deckelung von Eigenanteilen in der Pflege wäre. Und das ist ein äußerst schwieriges Unterfangen, denn diese Deckelung müsste natürlich gegenfinanziert werden, etwa verbunden mit einem Anstieg der Pflegeversicherungsbeiträge. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und folglich mehr Pflegebedürftigen und zugleich einer geringeren Zahl von Beitragszahlern stellt sich die Frage, wie nachhaltig ein solches Modell sein würde. Hinzu kommt, dass viele Arbeitnehmer und auch Arbeitgeber aufgrund der Corona-Pandemie ohnehin schon zusätzlich belastet sind. Aus unserer Sicht wäre es ebenso wenig sinnvoll, eine Deckelung aus Steuermitteln zu finanzieren, denn auch diese Variante müsste gegenfinanziert sein. Der Bundeshaushalt ist jedoch ohnehin aufgrund der Corona-Pandemie und steigenden Ausgaben bei zugleich geringeren Steuereinnahmen belastet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie merken also allein schon am Vorschlag, eine Deckelung der Eigenanteile vorzunehmen, wie kompliziert die Situation ist. Auf der einen Seite besteht natürlich der Wunsch, Pflegebedürftige zu entlasten, und auf der anderen Seite muss aber auch eine für die Allgemeinheit verträgliche Lösung geschaffen werden. Und das wird Herr Spahn auch nicht alleine machen können. Da ist er auch auf die Partner angewiesen, und da darf er dann sicherlich auch auf einen großen Konsens pochen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Heydorn.

**Jörg Heydorn, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich hätte ja nicht gedacht, dass ich hier regelmäßig zum Erklärer der Ausführungen der Ministerin werde. Aber ich will noch mal auf Folgendes aufmerksam machen: Der Abgeordnete de Jesus Fernandes hat gesagt, die Ministerin hätte hier nichts dazu gesagt, wie man sich die Lösungen in der Pflegeversicherung vorgestellt.

(Zuruf von Ministerin Stefanie Drese)

Das stimmt ja so nicht. Ich will es nur mal kurz und knapp und mit einfachen Worten wiederholen. Sie sagte, das ist eine derartig große Aufgabe, da müssen wir zusammenbleiben, da kriegen wir nur eine Lösung auf Bundesebene hin. Das ist der erste Punkt.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Der zweite Punkt – da kommen wir jetzt zu –, der zweite Punkt ist, man braucht zusätzliches Geld. Das kann man zur Verfügung stellen, indem man aus Steuermitteln unmittelbar und direkt in die Pflegeversicherung oder zur Pflegeversicherung Geld bringt, oder man kann es dadurch herstellen, indem man den sogenannten Sockel-Spitze-Tausch vornimmt. Das heißt also, dass man sagt, der Anteil der Pflegebedürftigen ist begrenzt und alles, was darüber an Kosten hinausgeht, das wird letztendlich aus Mitteln der Pflegeversicherung finanziert. Das kostet alles einen Haufen Geld.

Es gibt da Papiere zu. Die Ministerin hat berichtet von der Arbeits- und Sozialministerkonferenz, die sich schwerpunktmäßig damit beschäftigt hat. Die haben sich im Rahmen ihrer Beschlusslage dahinter gestellt und haben gesagt, das sehen wir, weil die Entwicklung ist ja folgende: Als die Pflegeversicherung eingeführt wurde, hat das dazu geführt, dass kaum ein Pflegebedürftiger noch sozialhilfebedürftig war. Ich habe die genauen Zahlen nicht da, aber das könnte ich gegebenenfalls nachliefern. Der Trend geht heute in die ganz andere Richtung. Der Grund ist klar. Wenn ich also auf der einen Seite hergehe und sage, ich will Altenpflegekräfte deutlich besser bezahlen, wofür es viele, viele Gründe gibt, dann habe ich auf der anderen Seite natürlich die Frage der Refinanzierung. Und diese Refinanzierungsproblematik führt dazu, dass letztendlich Kosten steigen.

Wir haben ein multiples Problem an der Stelle. Nicht nur, dass unsere Altenpflegekräfte in Mecklenburg-Vorpommern noch weniger Geld verdienen als die in Bayern oder Baden-Württemberg, obwohl die Einkommen in Mecklenburg-Vorpommern, gerade im Bereich der Altenpflege, in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Also das mediane Einkommen in Mecklenburg-Vorpommern im Bereich der Altenpflege stieg in den Jahren von 2015 auf 2019 um 25,24 Prozent. Alleine von 2018 auf 2019 hatten wir eine Steigerung von nicht ganz 6,5 Prozent. Das sind ganz anständige Beträge, um die das aufwächst. Also da gibt es im Grunde noch ein Problem, dass in anderen Ländern deutlich mehr verdient wird.

Wir haben aber ein Problem auch beispielsweise, wenn man die Altenpflege mit den Krankenhäusern vergleicht. Das heißt, eine 40-Stunden-Kraft im Krankenhaus hat ungefähr 1.000 Euro brutto mehr in der Tasche. Und jetzt haben wir die Ausbildung vereinheitlicht, die machen jetzt diese sogenannte einheitliche Ausbildung. Und wenn die Leute fertig sind, können Sie sich mal die Frage stellen,

wo werden die wahrscheinlich hingehen. Werden die sagen, ich verzichte auf 1.000 Euro brutto und gehe lieber in die Altenpflege, oder werden die sagen, ich gehe lieber ins Krankenhaus? Und ich habe hier jemanden erlebt, einen Vertreter eines großen Krankenhausbetreibers, der hat zu mir gesagt, ja, und wir kannibalisieren jetzt die Reha-Einrichtungen und die Altenpflege, und zwar aus folgendem Grund, weil aus dem Krankenhausbudgets hat man jetzt die Pflege herausgenommen, das wird extrabudgetär bezahlt, und sie sind aufgefordert und verpflichtet, für bestimmte Betten in den Abteilungen zusätzliches Personal einzustellen. Das ist die Situation.

Stimmt das, was hier vorgetragen wurde, dass der Bereich der Investitionskosten in Mecklenburg-Vorpommern sich auf 338 Euro beläuft? Dieser Bereich Investitionskosten ist aber nicht der größte Kostenblock, den Bewohner von Alten- und Pflegeheimen zu tragen haben, sondern wir haben 600 Euro im Bereich von Unterkunft und Verpflegung und wir haben 602 Euro bei den einrichtungseinheitlichen Eigenanteilen. Das ist das, was Leute für Pflege obendrauf zahlen müssen. Damit kommen wir in Mecklenburg-Vorpommern, das ist die Zahl, die ich habe, auf eine Summe von 1.540 Euro monatlich. Das ist Stand 1. Juli 2020 ohne die Ausbildungskosten. Damit sind wir am zweituntersten Platz. Günstiger ist die Situation nur in Sachsen-Anhalt. In Nordrhein-Westfalen, das ist die andere Spitze der Bewegung,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Da verdient man aber auch mehr.)

da liegen die Zuzahlungskosten bei 2.405 Euro. Das heißt also, wenn man sich vorstellt, die Einkommen wachsen bei uns entsprechend auch, dann wissen wir also, was passiert.

Aber was für mich der Kern dieser Aussprache ist und, ich glaube, wo man mit aufräumen muss, ist diese Implikation der LINKEN, die immer unterstellt, es gibt jetzt hier irgendwelche großen Pflegekonzerne, die die Leute ausmisten wollen, die versuchen, sich zu bereichern. Das ist auch bei den Ausführungen von Herrn Koplín wieder sehr deutlich geworden.

Ich würde mit Zustimmung der Präsidentin gerne aus der SVZ vom 22.08. zitieren. Und zwar äußerte sich der Fraktionsvorsitzende der Linksfraktion da zum Thema „Investitionskosten in der Pflege“, und er wird hier wörtlich zitiert: „Es kann nicht sein, dass private Pflegeheime in Mecklenburg-Vorpommern rund 150 Euro mehr von ihren Bewohnern im Monat für Investitionen in ihre Häuser nehmen als kommunale oder gemeinnützige Träger.“ Dann wird er weiter zitiert: „Dieser Abzocke muss die Landesregierung einen Riegel vorschieben. Frau Schwesig sollte sich das Thema Pflegekosten auf den Tisch ziehen, denn die Landesregierung kann mehr tun. Mit einer Übernahme der Investitionskosten könnten die Bürger deutlich entlastet werden.“

Kann man machen. Wir können sagen, wir übernehmen als Land die Investitionskosten. Wir haben die Zahl gehört, 338 Euro. Sagen wir mal rund 20.000 Leute sind bei uns in Alten- und Pflegeheimen, dann reden wir über schlanke 6,8 Millionen Euro, die sich die Landesregierung das kosten lassen soll. Aber viel schlimmer ist das, was hier unterstellt wird. Die Ministerin hat sehr deutlich ausgeführt, wie die Regeln sind beim Zustandekommen und bei der Berücksichtigung dieser Investitionskosten.

Da sitzt der Pflegeheimbetreiber mit den Kassen am Tisch, nicht mit einer, da ist die AOK dabei, da sind die Ersatzkassen vertreten, da ist der KSV als Kommunalverband dabei und so weiter und so fort.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Heydorn, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Koplín?

**Jörg Heydorn, SPD:** Jetzt nicht, nein.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Nachher?)

Nachher können wir das machen.

Und die ermitteln letztendlich also die Kosten und die legen auch die berücksichtigungsfähigen Investitionskosten fest. Und die Frage, wie hoch Investitionskosten sind, ist nicht in erster Linie davon abhängig, wer ein Heim betreibt, sondern ist in erster Linie davon abhängig, habe ich dafür Zuschüsse bekommen oder nicht.

Es gab damals kurz nach der Wende die sogenannte Artikel-28-Förderung, da sind Investitionen in Alten- und Pflegeheime in Millionenhöhe gefördert worden, in Millionenhöhe gefördert. Und dass in solchen ...

(Harry Glawe, CDU: Artikel 52.)

Artikel 52, nicht 28, Artikel 52. Danke, Herr Glawe!

Artikel-52-Förderung, da sind in Größenordnungen diese Einrichtungen gefördert worden. Und das, was gefördert wurde, kann natürlich nicht eins zu eins in die Investitionskosten durchgereicht werden, sondern muss außen vor bleiben, sodass geförderte Einrichtungen natürlich geringere Investitionskosten haben als nicht geförderte Einrichtungen.

Und jetzt hat Herr Koplín selber darauf hingewiesen, was letztendlich in diese Investitionskosten einfließen darf, nämlich die Anschaffung, die Herstellung, die Wiederbeschaffung, die Ergänzung und das Thema „Instandsetzung und Instandhaltung von Gebäuden und abschreibungsfähigen Anlagegütern“. Das fließt in die Investitionskosten. Und wenn man sich mal anguckt, wann die Alten- und Pflegeheime gebaut worden sind, da ist so irgendwie nach der Wende, kurz danach ging es los, rege Bauaktivität. Wir sind jetzt im Jahr 2020, und eins ist klar, da sind Ersatzinvestitionen fällig, und die gehen rein in die Investitionskosten. Und das Perfidie, das Perfidie ist hier an dieser Geschichte, dass einer bestimmten Gruppe von Betreibern von Einrichtungen unterstellt wird, dass sie böswillig unterwegs sind und sich letztendlich nur bereichern wollen. In dem System ist das extrem schwierig.

Ich will noch auf etwas anderes verweisen. Als die letzte Reform des Pflegeversicherungsgesetzes anstand, hat man sich darüber gestritten, wie es denn mit dem Thema „Gewinn in der Kalkulation“ aussehen soll. Und im ersten Entwurf der Bundesregierung war nichts drin. Da gab es einen großen Aufschrei, und es wurde gefragt, ja, wer finanziert denn letztendlich oder wer trägt hier das Risiko. Und dann hat man gesagt, jawohl, das stimmt, da muss man ein bisschen was machen. Meines Wissens liegt das, was sie als Alten- und Pflegeheimbetreiber als Gewinn in ihre Kalkulation, die dann zu verhandeln ist, was sie da einkalkulieren dürfen, liegt unter fünf Prozent. Wenn dann jemand sagt, wie Herr Olijnyk, der hier zitiert

wird, also da lässt sich richtig Reibach machen, dann würde ich gerne einmal wissen, wie das in diesen Rahmenbedingungen möglich ist.

Also hier laufen schon Sachen ab, die, wie ich finde, haben schon ein gewisses Maß an Perfidität. Völlig korrekt ist, dass wir hier Veränderungen brauchen und dass es letztendlich nicht so weitergehen kann, dass Bewohner von Alten- und Pflegeheimen kontinuierlich damit belastet werden, dass ihre Eigenanteile steigen und die Leute peu à peu, Stück für Stück immer mehr in die Sozialhilfe gehen müssen. Das halte ich genauso für falsch wie alle anderen. Aber dann muss man die Dinge auch korrekt darstellen und muss bereit sein, sich auch sachlich damit auseinanderzusetzen, und da habe ich den Eindruck, Herr Koplin, da haben Sie durchaus in erheblichem Umfang Luft nach oben. – Jetzt bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit, und wenn Sie hier noch Ihre Zwischenintervention machen würden wollen, dann stehe ich dafür zur Verfügung.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das entscheiden nicht  
Sie, Herr Heydorn!)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Heydorn, das ist sehr löblich, dass Sie die Bereitschaft erkennen. Ich würde es gerne trotzdem einmal klarstellen. Mittlerweile liegt der Antrag auf Kurzintervention vor, so habe ich das gerade verstanden, das Zeichen. Das heißt, Herr Koplin hat jetzt die Möglichkeit der Kurzintervention.

**Torsten Koplin, DIE LINKE:** Danke schön, Frau Präsidentin!

Herr Kollege, weil das mit der Frage von Ihnen vorhin nicht zugelassen war, interveniere ich an der Stelle. Sie versuchen so ein bisschen, das Kapitalbedürfnis von Investmentfonds an dieser Stelle reinzuwaschen. Es kommt doch nicht von ungefähr, dass insbesondere Investmentgesellschaften ein großes Interesse an Pflegeheimen haben, dass sich die Privatisierung an dieser Stelle – ich sagte es ja – in den letzten Jahren auf 43 Prozent erhöht hat. Und ich habe jetzt, um in dieser Auseinandersetzung auch bestehen zu können, noch mal ganz schnell auf mein I-Pad geschaut, Stichwort „Investment in Pflegeheimen und Rendite“, und da sind ausgewiesen 3,5 Prozent bis über 7 Prozent. Die kriegt man mit keinem Sparbuch, die kriegt man mit keiner Tageseinlage,

(Egbert Liskow, CDU:  
Geht ja auch nicht.)

die kriegt man an keiner anderen Stelle. Es ist also recht rentierlich. Und wir wollen das an dieser Stelle schon mal problematisieren.

Es gibt viele, das haben Sie gesagt, viele Gründe, warum die Preise angestiegen sind, aber einer ist auch der, dass da richtig zugelangt wird. Und das fand ich sehr bemerkenswert und gut, die Übereinstimmung mit Frau Ministerin vorhin, dass sich das Sozialstaatsprinzip mit einer Situation, die in die Armut führt, wenn man pflegebedürftig wird, sich nicht verträgt. Darum geht es uns.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Heydorn, möchten Sie erwidern?

**Jörg Heydorn, SPD:** Na klar will ich darauf erwidern.

Natürlich, derjenige, der ein Gebäude errichtet, der macht das unter bestimmten Berücksichtigungen, ob das jemand ist, der Mietwohnungen baut oder der sonst was macht. Jeder, der Geld in die Hand nimmt, der sagt, ich habe da bestimmte Erwartungen dran. Das gilt aber für alle, die sich so bewegen. Das heißt, ich kenne niemanden, der sagt, ich stelle hier was hin, es sei denn, dass das fördertechnisch entsprechend ausgestattet wurde, ich stelle hier was hin, ohne dass das in irgendeiner Form für mich rentierlich ist. So. Das ist Bestandteil unseres Systems. Egal, wo Sie jetzt hingucken, das ist Bestandteil unseres Systems. Und die Frage ist ja, was würde sich denn verbessern, wenn man jetzt sagt, es dürfen nur noch – ja, wer? – Kommunen bauen, auch Kommunen arbeiten letztendlich unter diesen Rahmenbedingungen in ähnlicher Art und Weise, oder Leute, die freigemeinnützig unterwegs sind.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Die Frage ist ja, würde das dazu führen, dass letztendlich die Belastungen für die Leute signifikant zurückgingen. Das ist nicht der Fall. Das hat überhaupt damit nichts zu tun, ja.

Und wie gesagt, das Thema, was Sie jetzt ansprechen, also diese Gebäudegeschichten, das fließt in die Investitionskosten ein. Aber auch diese Investitionskosten müssen auf das Thema Betriebsnotwendigkeit überprüft werden. Das heißt, es ist nicht möglich, jetzt eine Luxuskiste hinzustellen und zu sagen, das lasse ich mir jetzt über die Investitionskosten refinanzieren, sondern im Rahmen der Verhandlungen der Pflegesätze wird die Betriebsnotwendigkeit von Investitionskosten zu prüfen sein. Und es gibt eine Vielzahl von Fällen, wo die Kassen oder der KSV an der Stelle gesagt haben, diese Dinge tragen wir nicht mit. Insofern ist es ein System, wo ich glaube, dass es auf der einen Seite so transparent ist, wo wir auf der anderen Seite mit denjenigen, die quasi für den Pflegebedürftigen die Verhandlungen führen, Leute am Tisch sitzen haben, die wissen, was sie machen.

Das, was Sie hier betreiben, ist ja schon, wie soll ich sagen, lenkt ja von der eigentlichen Thematik ab. Die eigentliche Thematik ist, dass steigende Einkommen und stark steigende Einkommen in den bestehenden Systemen zu starken Belastungen führen, und die muss man angehen. Aber herzugehen und zu sagen, wir haben hier starke Belastungen, weil die ganze Sache von hier getrieben ist, trifft den Punkt nicht. Die Problematik liegt an anderer Stelle.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Heydorn!

Herr Koplin, leider besteht jetzt für Sie nicht die Möglichkeit, noch mal zu reden, Sie müssten dann noch zusätzliche Redezeit anmelden.

(Andreas Butzki, SPD: Die gibts nicht. –  
Heiterkeit bei Susann Wippermann, SPD)

Die liegt aber, wenn ich das richtig mitbekommen habe, bei 30 Sekunden.

Weitere Wortmeldungen liegen mir jetzt nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 24**: Aussprache gemäß Paragraf 43 Nummer 2 unserer Geschäftsordnung zum Thema „Kriminalisierung von Polizeikräften beenden – Polizeiarbeit würdigen“.

**Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT zum Thema  
Kriminalisierung von Polizeikräften beenden – Polizeiarbeit würdigen**

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau von Allwörden.

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Fraktion hat die heutige Aussprache angemeldet, weil es uns wichtig ist, ein politisches Zeichen zu setzen. Es geht um die Würdigung der Arbeit von Polizeikräften und es geht darum, die zunehmende Kriminalisierung von Polizeikräften zu problematisieren.

Meine Damen und Herren, Polizisten sind Menschen, die in besonderer Weise in der Öffentlichkeit stehen. Als Uniformträger sind sie für jedermann gut zu identifizieren. Und wenn Polizeikräfte tätig werden, dann entweder, weil es gilt, Gefahren abzuwehren, also präventiv, oder weil es darum geht, Straftaten aufzuklären, also repressiv. Der Alltag eines Schutzpolizisten wird dabei dominiert von Verkehrsdelikten aller Art, Ehestreitigkeiten, Randalieren, Diebstählen, Sachbeschädigungen, Körperverletzungen und, und, und.

Ich war selbst jahrelang auf Streife und habe dies alles miterlebt. Ich mochte meinen Beruf, so wie meine Kolleginnen und Kollegen auch. Als Polizist zu arbeiten, ist nicht nur einfach ein Job. Es ist auch kein Beruf, es ist eine Berufung. Es ist eine Tätigkeit, die ausgesprochen viel Sinn stiftet. Es ist eine Tätigkeit, der man mit einem hohen Maß an Überzeugung nachgeht und für die man sehr gut ausgebildet wird, zum Teil hoch spezialisiert.

In jedem Fall sind Polizeikräfte Fachleute, wenn es um das Produzieren von Sicherheit geht. Und auch, wenn es in der Polizei einen gewissen Korpsgeist gibt, so gibt es bei der Polizei auch sehr gut funktionierende Selbstreinigungskräfte. Wenn in einem Einsatz etwas schiefgeht und nicht so läuft, wie es sein sollte, dann wird es angesprochen, aufgearbeitet und es hat Einfluss auf das künftige Agieren. Das ist also ein steter Verbesserungsmodus. Frei von Fehlern ist niemand, auch nicht die Polizei, aber darum geht es hier auch nicht.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp übernimmt den Vorsitz.)

Als Schutzpolizist legt man sich nach kürzester Zeit ein dickes Fell zu. Man lernt, es nicht persönlich zu nehmen, wenn man von Menschen, die unter Alkohol- und Drogeneinfluss stehen, angepöbelt, angegriffen und bespuckt wird.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD:  
Das stimmt!)

Man nimmt es auch irgendwann nicht mehr persönlich, wenn einem ein junger Mann androht, herauszufinden, wo man wohnt, und dann Vergewaltigungsfantasien äußert. Man lernt sogar, damit umzugehen, wenn man dabei hilft, vor Schmerz schreiende Unfallopfer aus Autotowracks zu befreien. Das alles ist nicht schön, aber im Polizeialltag muss man lernen, mit dem ganz normalen Wahnsinn umzugehen. Das Einzige, was ich nicht akzeptiere, ist, wenn Polizeikräfte von politischen Verantwortungsträgern in die Nähe von Kriminellen gerückt werden. An der Stelle ist eine Grenze überschritten, meine Damen und Herren, eindeutig!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der CDU und AfD)

Ich beobachte in Deutschland schon seit Monaten ein immer feindseligeres Klima, wenn es um die Einschätzung der Arbeit von Polizeikräften geht. Es gibt zum Beispiel Politiker, die einen latenten Rassismus bei deutschen Polizeikräften beobachtet haben wollen. Woher sie das wissen und wie sie darauf kommen – Fehlzanzeige!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Am originellsten war dann noch die Idee, man solle zu dem Thema mal eine Studie in Auftrag geben,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

verbunden mit dem zynischen Argument, das sei doch auch im Interesse der Polizei, schließlich könne eine solche Studie ja auch entlastend wirken.

(Beifall Horst Förster, AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Kann!)

Als ob es so laufen würde, meine Damen und Herren! Erst wird die Polizei unter einen unbegründeten Generalverdacht gestellt, dann wird eine Studie gefordert, um diesem Verdacht nachzugehen, verbunden mit der großzügigen Geste, dass dabei vielleicht ja auch gar nichts herauskommt. So kreierte man öffentliche Empörung, so skandalisiert man. Das ist wirklich ein wahres Musterbeispiel!

(Egbert Liskow, CDU: Oi!)

Ein weiteres Musterbeispiel: Ein Jugendlicher in Düsseldorf wird von Polizisten durchaus robust fixiert. Eine Politikerin der GRÜNEN kommt aufgrund eines 13-sekündigen Videos, das im Netz kursiert ist, zu der Einschätzung, die Form der Fixierung könne niemals verhältnismäßig sein, die Hintergründe müssten aufgeklärt werden. Das betreffende Video zeigt natürlich nicht die Vorgeschichte, es zeigt nicht die Randalie, es zeigt auch nicht die Zwangslage, in der sich die Beamten befanden. Am Ende stand, die Einsatztechniken waren rechtlich einwandfrei, der Einsatzverlauf war vorbildlich, die Beamten haben ihren Dienst korrekt versehen. Das Misstrauen politischer Verantwortungsträger in die Polizei, das allerdings bleibt.

Auch mir ist das als Polizeibeamtin tatsächlich schon einmal passiert. Ein Mann unter Alkoholeinfluss randalierte in einer McDonalds-Filiale, pöbelte herum, schubste Kinder von Stühlen, schrie Frauen an und drückte eingreifende Mitarbeiter der Filiale an die Wand und drohte ihnen mit Gewalt. Er warf dann noch zu allem Überfluss mit Tablett umher. Beim Eintreffen der Polizei – also in

dem Fall bei meinem Eintreffen – stürmte der Mann raus, lief auf mich zu

(Heiterkeit bei Horst Förster, AfD: Und lachte.)

und ballte die Fäuste, wollte auf mich einschlagen. Ich brachte den Mann zu Boden und fixierte ihn.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Zurufe vonseiten der Fraktion der AfD: Toll!)

Gefilmt wurde ich dann von dazukommenden Passanten. Die, während ich den Mann noch am Boden fixierte, beschimpften mich, weil ich angeblich den armen Menschen dort so schlecht behandeln würde. Der wehrte sich übrigens immer noch, ich hatte also immer noch zu tun damit, diese Situation unter Kontrolle zu kriegen. Die Passanten schrien mich an, dass er doch gar nichts getan hätte. Stellen Sie sich diese Stresssituation doch bitte einmal vor, der Typ, der mich verletzen will, die Passanten, die auf mich einschreien!

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Die drehen sich demonstrativ weg.)

Ja, was meinen Sie, wie es mir in diesem Moment ging?! Oder den Opfern, die das Verhalten des Täters kurz zuvor ertragen mussten, wie es denen ging?!

Wir machen bei der Polizei regelmäßig Einsatztraining, bedeutet, wir spielen solche Lagen nach. Ich würde das hier sonst an dieser Stelle ja auch mal anbieten,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD)

könnte Herr Ritter mal den Polizisten spielen, ich würde mich freiwillig als die Täterin mal zur Verfügung stellen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wir können es auch andersrum machen. – Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD: Keine Rollenspiele! – allgemeine Heiterkeit)

Sie dürfen mich zu Boden bringen und fixieren, und dann suchen wir uns noch ein paar Abgeordnete, die vielleicht dann auf Sie einschreien und Sie bepöbeln, das filmen und die Sequenz dann ins Internet einstellen.

(allgemeine Unruhe – Glocke der Vizepräsidentin – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Dann bekommen Sie vielleicht noch mal einen Eindruck, wie man sich dabei fühlt. Nur einen Eindruck, weil es ist ja nur gespielt, aber das reicht schon.

(allgemeine Unruhe – Peter Ritter, DIE LINKE: Ich habe, so Demo-Erfahrungen habe ich schon und gewisse Eindrücke. Das müssen wir nicht spielen!)

Aber nicht als Polizeibeamter, Herr Ritter, nicht als Polizeibeamter!

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Frau von Allwörden!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielleicht können wir uns ja,

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

vielleicht können wir uns ja nach der Debatte darüber verständigen,

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Mann, Mann, Mann!)

wer denn sich um solche Übungen bewerben will, und dann machen wir eine Liste. Aber jetzt, glaube ich, sollten wir doch ein bisschen mit Ernsthaftigkeit der Aussprache weiter folgen.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Bitte schön, Frau von Allwörden!

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Ich frage mal so in den Raum: Glauben Sie hier tatsächlich, dass ich Konflikte gerne mit Gewalt löse?

(allgemeine Heiterkeit und Unruhe – Zuruf aus dem Plenum: Das weiß man nicht. – Torsten Renz, CDU: Solche Fragen sind immer gefährlich!)

Mal ehrlich, glauben Sie, Gewalt ist das erste Mittel der Wahl, das Polizisten wählen als gewaltbereite Täter, die grundlos Gewalt anwenden? Nein, meine Damen und Herren, das ist das letzte Mittel.

Und ein Beispiel habe ich noch, ein Video, das in der ARD gelaufen ist. Das zeigt, wie ein junger Mann, augenscheinlich mit Migrationshintergrund, sich an einem Fahrrad zu schaffen macht, das nicht seines zu sein scheint. Ich weiß nicht, das haben vielleicht einige gesehen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Zwei Polizisten werden gezeigt, wie sie den jungen Mann aus rassistischen Motiven als Täter vorverurteilen. Der junge Mann wird am Ende von einem Scharfschützen getötet. Danach stellen die beiden Polizisten entsetzt fest, dass das Fahrrad ihm gehörte, er sogar deutscher Staatsbürger war und – sichtbar an den weißen Socken in Sandalen – vermeintlich perfekt integriert. Ich betreibe keine Medienschelte, das wäre mir jetzt echt zu doof, dafür gibt es hier im Landtag andere Fraktionen. Ich will auch gar nicht darüber urteilen, ob das Video gelungen ist oder nicht. Ganz sicher ist aber, dass das Video denjenigen in die Karten spielt, die ein gestörtes Verhältnis zur inneren Sicherheit im Allgemeinen haben und zur Polizei im ganz Besonderen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Meine Damen und Herren, es ließen sich noch weitere Beispiele dafür finden, wie versucht wird, Polizeikräfte zu kriminalisieren, auch in Mecklenburg-Vorpommern und auch von Menschen, die in unserem Land Verantwortung tragen.

(Egbert Liskow, CDU: In Greifswald, genau.)

Ich möchte es aber bei den von mir genannten Beispielen belassen. Für mich ist entscheidend, für meine Frak-

tion zu erklären, die Kriminalisierung von Polizeikräften muss ein Ende haben. Polizeikräfte verdienen unseren Dank, unsere Unterstützung und unseren Respekt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und da es immer weniger Rückhalt aus dem politischen Raum für unsere Polizei gibt, werde ich nicht müde, unserer Polizei weiterhin den Rücken zu stärken. Und ich werde das laut tun, ich werde das deutlich tun und ich werde das immer und immer und immer wieder tun, so lange, bis es Ihnen aus dem Halse hängt! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(allgemeine Unruhe –  
Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat jetzt der Minister für Inneres und Europa Herr Caffier.

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe bei dieser Aussprache davon aus, dass alle Redner sich zu unserer Polizei im Land bekennen und ihr mehr oder weniger den Rücken stärken. Alles andere würde mich überraschen. Dennoch sage ich jedem Redner: Obacht, die 6.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizei werden genau zuhören. Die 6.000 werden genau merken, wessen Unterstützung ehrlich und aufrichtig gemeint ist

(Egbert Liskow, CDU: Unsere!)

und wessen Worte Lippenbekenntnisse oder möglicherweise scheinheilig sind.

Polizisten in Deutschland sind angesichts der Debatten der letzten Jahre feinfühlig geworden, denn die Debatten hatten sich immer häufiger immer weiter – und dankenswerterweise hat Kollegin von Allwörden gerade darauf hingewiesen – von der Realität entfernt und allzu oft eben auch jedes Maß verloren. Sie sind von Ideologie, von Unwissenheit, von Ignoranz, Ablehnung und teilweise sogar Hass

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

und viel, viel zu oft von billigem politischem Kalkül geprägt.

Der Polizeiberuf war schon immer herausfordernd. Er ist auf der einen Seite spannend und abwechslungsreich, gerade dargelegt, auf der anderen Seite eben auch oft psychisch und physisch belastend. Gleichzeitig hat, ja, der Polizeiberuf eine große Machtfülle und benötigt daher viel Verantwortungsbewusstsein. Vor diesem Hintergrund ist es unbestrittener Konsens in der Bundesrepublik, dass wir auf eine exzellente Ausbildung achten, die die jungen Männer und Frauen bestmöglich auf den Polizeiberuf und auf alle möglichen kritischen Situationen vorbereitet. Es ist schlichtweg Fakt, dass wir in Deutschland und auch in Mecklenburg-Vorpommern über eine der besten Polizeiausbildungen in der Welt verfügen und damit auch dementsprechend Weltklassepolizisten ausbilden. Das Problem daran ist, das ist leider noch nicht im Bewusstsein vieler Kommentatoren und anderer vorgebracht, die noch nie sich Ausbildungen vor Ort angesehen haben oder sich darüber entsprechend informiert haben.

(Egbert Liskow, CDU:  
Lade mal die Medien ein!)

Polizisten verstehen ihr Handwerk. Sie wissen, was in den unterschiedlichen Situationen zu tun ist. Sie wissen mit pöbelnden Autofahrern umzugehen, sie wissen Familienstreit zu deeskalieren, sie wissen randalierende Chaoten zu stoppen, sie wissen friedliche Demonstrationen zu schützen, sie wissen Verbrecher zu jagen und Verbrechen aufzuklären. Sie machen ihren Job, halten ihren Kopf für uns hin, fahren nach der Schicht nach Hause zu ihren Familien, die sich nicht selten Sorgen machen, und dürfen dann im Fernsehen irgendwelche Gestalten erblicken, die ihnen erzählen, dass sie eigentlich verkappte Rassisten, Nazis oder Gelegenheitsverbrecher sind.

Leider gehört das mittlerweile auch zum Polizeialltag, und da muss sich niemand wundern, dass Polizei feinfühlig wird. Was macht es mit einem jungen Polizeibeamten oder -beamtin, der bei der Arbeit bespuckt und beleidigt wurde und trotzdem stets die Ruhe bewahrt hat, wenn er von einigen Wichtigtuern mit prügelnden oder gar mordenden Cops aus Amerika verglichen wird? Was macht es mit einer jungen Polizeibeamtin, die sich gewaltbereiten Extremisten in aufgeheizter Stimmung entgegenstellt, um dann vom Sofaexperten erklärt zu bekommen, was sie und ihre Kollegen bei dem Einsatz eigentlich alles falsch gemacht haben, und zwar von solchen Experten, die noch nicht ein einziges Mal auch nur ansatzweise in einer vergleichbaren Situation gewesen sind oder sich vor Ort dementsprechend mit informiert haben, geschweige denn eine Polizeidienststelle zum Gespräch aufgesucht haben?

Ich versuche, unseren Anwärtern stets zu verdeutlichen, dass sie diese unqualifizierten Kommentare nicht an sich heranlassen sollen. Es ist nun einmal das Los der Polizei. Man wird genau beäugt, man ist Gegenstand der öffentlichen Diskussion und man ist leider auch Opfer von politischer Ideologie. Ich relativiere dies dann aber auch zugleich, indem ich den angehenden Polizisten vermittele, dass die Mehrheit der Politiker und Politikerinnen – und da schließe ich dieses Parlament ausdrücklich ein – uneingeschränkt hinter ihrer Arbeit steht.

Und ich sage Ihnen, dass sie noch etwas viel Wichtigeres als die Unterstützung der Politik haben, nämlich das Vertrauen der Bevölkerung. Kaum eine Berufsgruppe hat ein so hohes Ansehen wie die Polizei. Jede Umfrage bestätigt das, selbst wenn sie unmittelbar nach einem vermeintlichen Polizeiskandal durchgeführt wurde. Bei Vertrauen, bei Beliebtheit, bei Anerkennung, ja, sogar bei Dating-Portalen rangieren Polizisten ganz weit vorne.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

Und letztlich, und letztlich ist die Kernfrage: Wie passen die negative Berichterstattung in manchen Medien und dieses nahezu uneingeschränkte Vertrauen der Bevölkerung zueinander? Die Antwort ist an und für sich eindeutig: gar nicht.

Keine Frage, in der Polizei gibt es schwarze Schafe, es gibt sogar Extremisten, möglicherweise auch andere Straftäter oder Sexualstraftäter. Rund 250.000 Polizisten leisten in Deutschland ihren Dienst. Es wäre absurd zu behaupten, dass darunter nicht auch solche sind, die besser keine Uniform tragen sollten oder wo wir uns darum kümmern sollten, dass sie die Uniform auch los-

werden. Ich bin aber überzeugt, dass es früher nicht weniger oder mehr waren. Es ist nur so, dass diese schwarzen Schafe heute durch das Internet mehr Möglichkeiten haben und dadurch potenziell gefährlicher sind. Und gleichzeitig werden diese Verfehlungen heutzutage viel stärker thematisiert als früher. Und das ist auch einmal nichts Schlechtes, sondern das ist im Interesse auch der Polizei. Der schlimmste Feind eines Polizisten ist schließlich der Kollege, dessen Fehlverhalten die Arbeit aller in Misskredit bringt. Die Organisation hat kein Interesse, die schwarzen Schafe zu decken, sondern sie will sie im besten Fall zur Raison bringen und im schlimmsten Fall eben auch loswerden.

Ich sage es in aller Deutlichkeit, und auch wenn die einen oder anderen da zum x-ten Mal etwas anderes erzählen wollen, wir gucken heute viel genauer und viel früher hin. Wir ahnen Verfehlungen viel strenger als noch vor 10 oder vor 20 Jahren und versuchen auch, die dementsprechenden Instrumente zu schaffen. Aber anstatt es als Beweis der Selbstreinigungskräfte, wie eben gerade auch angesprochen, und einen stetigen Lernprozess zumindest zur Kenntnis zu nehmen, wird es fortwährend skandalisiert.

Verstehen Sie mich nicht falsch, Extremisten haben in der Landespolizei und in der Polizei der Bundesrepublik Deutschland nichts verloren. Das, was beim SEK passiert ist, war absolut inakzeptabel, und wir werden alles bis zum letzten Chatprotokoll auswerten und die Täter zur Rechenschaft ziehen. Da ist scharfe Kritik auch berechtigt. Aber darum geht es hier und jetzt gerade gar nicht. Es geht darum, wie Polizisten unter Generalverdacht gestellt werden, wie Pauschalurteile gefällt werden, wie einzelne Fehler zu grundsätzlichen Missständen verklärt werden. Es geht darum, wie der Ruf von Polizeiarzten öffentlich vernichtet wird, wie frustrierte Pensionäre eine Plattform für persönliche Rachefeldzüge erhalten, wie das Einhalten demokratischer und rechtsstaatlicher Spielregeln als Vertuschungsversuche und Mausehelei diffamiert wird.

(Beifall Horst Förster, AfD)

All das sind Punkte, um die es geht. Keine andere Berufsgruppe – keine andere! – muss immer wieder so viel Unsinn und so viel ungerechtfertigte oder zumindest wohlfeile Kritik ertragen wie die Polizei – Lehrer nicht, Richter nicht, Banker nicht. Ja, selbst wir Politiker würden uns sofort, und zwar zu Recht, gegen Korruptionsvorwürfe verwahren, nur, weil ein Exkanzler sich von seinem russischen Freund aushalten lässt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU – Franz-Robert Liskow, CDU: Jawoll!)

Wenn aber, wenn aber in Amerika durchgeknallte Uniformträger einen Bürger zu Tode bringen, dann wird in Deutschland ganz nonchalant die wissenschaftliche Untersuchung eines ganzen Berufsstands gefordert, als ob der Polizist an sich charakterlich höchst verdächtig ist. Ja, gehts noch, liebe Kolleginnen und Kollegen?!

Es gibt im linken Spektrum eine zahlenmäßig nicht zu unterschätzende Klientel, die die Polizei schlichtweg verachtet, und leider haben sich einige Politiker zum Ziel gesetzt, die Erwartungshaltung dieser Klientel zu bedienen. Ich finde das schlichtweg schändlich. Das muss aufhören, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der CDU und AfD)

Und während beispielsweise die CSU früher stets dafür verdammt wurde, wenn sie versuchte, den rechten Rand demokratisch mit einzubinden, so ist das politische Fischen bei linken Extremisten offenbar im Mainstream angekommen.

(Ann Christin von Allwörden, CDU: Ja, richtig! – Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD: Genau.)

Beim normalen Bürger, liebe Kolleginnen und Kollegen, verfährt das nicht. Der normale Bürger wird der Polizei auch in zehn Jahren sein Vertrauen schenken. Damit ist er bisher gut verfahren und damit vertraut er seinem Instinkt. Aber bei der Zielgruppe der Polizeihasser haben die Tiraden ihre Wirkung nicht verfehlt. Noch nie schlug den Beamten so viel offener Hass auf der Straße entgegen wie heute. Die Gewalt gegen Vollzugsbeamte wird zunehmend unberechenbarer. Ich bin überzeugt, wer Polizisten aus politischem Kalkül verächtlich macht oder ungerechtfertigt in ein schlechtes Licht rückt, der liefert den Steinwerfern vom G20-Gipfel in Hamburg, von der Blockupy-Bewegung in Frankfurt oder auch den Hooligans in den Stadien die argumentative Rechtfertigung für ihre blinden Gewaltorgien, ob man das will oder nicht.

Ich appelliere daher an alle politischen Kräfte zurzeit, dass sich die Debatte wieder verändert. Stoppen Sie die Kriminalisierung eines gesamten Berufsstandes! Behandeln Sie Polizistinnen und Polizisten fair! Kritisieren Sie, ohne zu verallgemeinern! Fragen Sie nach, ohne zu unterstellen! Und vor allen Dingen loben Sie, ohne einzuschränken! Die Kolleginnen und Kollegen haben es verdient. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der CDU und AfD – Egbert Liskow, CDU: Jawoll!)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Nikolaus Kramer, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich habe noch gar nicht angefangen und hier kommen schon die ersten Zwischenrufe.

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der CDU und AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Sehr geehrte Polizisten hier im Land! Ich bedanke mich bei der CDU für das Thema dieser Aussprache, denn es ist wichtiger und aktueller denn je. So war doch vor gar nicht allzu langer Zeit in Greifswald auf einem Banner zu lesen: „Rassismus tötet, Polizei mordet!“ Lassen Sie mich dazu einen ganz kurzen, wirklich nur kurzen Exkurs in die Staaten machen. In den Staaten werden 18,5-mal mehr

Polizisten von Schwarzen getötet als umgekehrt. Diese Zahl stammt aus 2015. Das ändert nichts daran – und das möchte ich hier unterstreichen –, dass der Tod von George Floyd absolut tragisch gewesen ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Tragisch?!)

Aber diese Welle, die gerade aus den Staaten zu uns herüberschwappt, ruft eben auch die sogenannte Party- und-Event-Szene auf den Plan.

(Heiterkeit bei Stephan J. Reuken, AfD)

Kurzvideos machen im Netz ihre Runde. Frau von Allwörden hat es in ihren Äußerungen geschildert. Leider sind diese oft – weil Kurzvideos – gekürzt. Es fehlen die Eingangsszenen, die zu den polizeilichen Maßnahmen geführt haben, es fehlen die Angriffe, es fehlen die Beleidigungen. Es werden immer nur die polizeilichen Maßnahmen dargestellt und dann im Netz als brutale Polizeigewalt dargestellt.

„Rassismus tötet, Polizei mordet!“, dieser Banner hing über mehrere Tage, was dann die, ich glaube, es war die Stadtfraktion der CDU in Greifswald, dazu brachte, ein Plakat aufzuhängen – nee, der Kreis war es, die Kreis-CDU –, ein Plakat aufzuhängen in der Hansestadt Greifswald, um sich bei den Polizeibeamten zu bedanken. Und selbst dieses Dankesplakat ist zwei- oder dreimal besprüht worden, zerstört worden.

Und dann wurde von einem Bürger – oder in dem Fall einer Bürgerin – eine Demonstration angemeldet für Solidarität mit der Polizei, kein Parteimitglied irgendeiner Partei. Und an einem regnerischen Donnerstag haben sich circa 80 Personen in Greifswald versammelt, um im Rahmen dieser Demonstration ihre Solidarität mit der Polizei zu bekunden. Und dann gibt es Kräfte in diesem Land oder in dieser Stadt Greifswald, die nichts Besseres zu tun haben, als eine Gegendemonstration anzumelden und zu organisieren. Warum muss ich, wenn es darum geht, den Polizeibeamten unseres Landes den Dank auszusprechen, da noch eine Gegendemonstration zu organisieren? Das erklären Sie mir mal bitte!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD,  
Holger Arppe, fraktionslos, und  
Christel Weißig, fraktionslos)

Und natürlich gibt es diese Debatten um Polizeiärzte, um Prepper, um Straftäter in der Polizei.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Aber der Innenminister hat es auch gesagt, natürlich gibt es auch vereinzelt Kräfte innerhalb der Reihen der Polizei, die Straftaten ausüben. Aber deshalb darf man eben nicht über circa 4.800 Polizeibeamte oder insgesamt über 6.000 Beschäftigte der Polizei den Stab brechen und sie unter Generalverdacht stellen und sie alle als kriminelle Individuen hinstellen. Das ist einfach nicht wahr und wird der Sache nicht gerecht! Und wir beobachten in diesem Land eine Entfremdung von allem Staatlichen, weil es sind ja nicht nur die Polizeibeamten, die angegriffen werden, es sind die Feuerwehrleute, es sind die Rettungssanitäter und, und, und.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Und das ist eine besorgniserregende, es ist eine wirklich besorgniserregende Situation, die sich hier nach und nach zuspitzt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und diesem Klima der Feindseligkeit gegenüber der Polizei müssen wir alle gemeinsam als Gesellschaft entschieden entgegentreten, und dazu gehört es eben, dass man nicht unreflektiert in den Medien als politischer Verantwortlicher sich äußert oder auch als Zivilbürger unreflektiert irgendwelche kruden Videos teilt oder irgendwelche kruden Aufrufe oder Memes teilt.

Und da sollten wir, wie schon auch meine beiden Vordredner hier sagten, als politisch Verantwortliche mit gutem Beispiel vorangehen, denn unsere Beamten, die durchlaufen eine professionelle Ausbildung, werden ständig und fortwährend fortgebildet, dezentral oder zentral. Auch das hat Frau von Allwörden angesprochen. Sie machen täglich ihren Job draußen für uns, für die Gesellschaft. Und das Vertrauen in die Polizei, das wir zu Recht noch haben, das ist schon so dermaßen abgesunken, dass bei den letzten Umfragen Polizeibeamte nur noch auf Platz acht der Berufe mit dem meisten Vertrauen sind. Ich wünsche mir ...

(Manfred Dachner, SPD:  
Ach, das stimmt gar nicht!)

Natürlich, Herr Dachner, stimmt das! Schauen Sie einfach rein, googeln Sie mal, wenn Sie dazu in der Lage sind! Es gab Zeiten, da waren die Polizeibeamten neben den Ärzten auf Platz eins.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Und wenn die Gesellschaft diesen Beruf wieder,

(Andreas Butzki, SPD:  
Der Minister hat aber gerade  
gesagt, das ist anders.)

wenn die Gesellschaft diesen Beruf wieder so akzeptiert und respektiert, wie es vonnöten ist ...

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Bei Herrn Dachner wissen wir ja, Herr Dachner ist ja auch derjenige, der sagt, wenn einem Polizeibeamten das zu viel wird, kann er seinen Dienst quittieren. Das ist halt die Auffassung der SPD zu diesem Thema.

(Andreas Butzki, SPD:  
Na, na, na! Vorsichtig!)

Das war ...

Natürlich! Haben wir doch alles da!

(Zurufe von Manfred Dachner, SPD,  
und Patrick Dahlemann, SPD)

Sie brauchen nur meine geile Pressestelle zu fragen,

(Andreas Butzki, SPD:  
Ach, erzähl doch nicht!)

die kann Ihnen das sofort wieder heraussuchen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jaja!)

Ich wünsche mir jeden Fall die Zeiten zurück, in denen die Polizeibeamten in unserem Land, in der Bundesrepublik wieder geachtet und geschätzt werden, in denen man noch sich für ihren Einsatz bedankt, und dass wir wieder dahin kommen, dass die Männer und Frauen in Uniform wieder als „unser Freund und Helfer“ bezeichnet werden und nicht als irgendwelche Verbrecher, die hier den Knüppel des Staates durchziehen. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Dachner.

**Manfred Dachner, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich ebenfalls über diese Aussprache mit dem Thema „Kriminalisierung von Polizeikräften beenden – Polizeiarbeit würdigen“, weil ich den Eindruck habe, dass die einen dieses Thema benutzen, um ihre jahrelangen Vorurteile gegenüber der Polizei auch durch Hassbotschaften öffentlich zu machen, und die anderen, wie ich heute so insbesondere wieder aus der CDU-Fraktion höre, bereits ihren Wahlkampf fortsetzen, den sie gestern begonnen haben, und glauben,

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
So ein Unsinn!)

und glauben,

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Unverschämt ist das!)

und glauben natürlich, mit diesem Thema punkten zu können.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Wie groß, frage ich Sie,

(Glocke der Vizepräsidentin)

ich frage Sie, Frau von Allwörden, ich frage Sie: Wie groß ist Ihr Respekt vor der AfD, dass Sie dieses Thema immer benutzen, um zu sagen, Sie sind für die Polizei, Sie wären das Original? Sie sind es nicht, das Original für die Ordnung und Sicherheit, Sie nicht!

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und dann, und dann möchte ich noch mal ...

(Unruhe vonseiten  
der Fraktionen der CDU und AfD –  
Ann Christin von Allwörden, CDU: Aber Sie, ja?!)

Natürlich! Na selbstverständlich!

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Herr Dachner! Einen Moment!

**Manfred Dachner, SPD:** Ja, na selbstverständlich!

(allgemeine Unruhe –  
Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
So ein wichtiges Thema! Das ist  
doch schäbig von Ihnen!)

Ja! Ja!

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden diese Sitzung erst dann fortsetzen, wenn hier Ruhe eingetreten ist. Und ich weise noch mal darauf hin, wenn ich mit der Glocke läute, ist es zu laut, das heißt, dann hat sich der Geräuschpegel zu senken, ansonsten können wir hier keine ordnungsgemäße Sitzung gewährleisten.

So, jetzt scheint das wieder angekommen zu sein. Sie können fortfahren, Herr Dachner.

**Manfred Dachner, SPD:** Ja, danke schön!

Also ich unterstütze die Ausführungen des Ministers, weil er natürlich in seinem Bericht auch sagt, die Mehrheit des Parlaments steht hinter der Polizei. Und genau so ist es. Und was gibt es dagegen zu sagen?

Und Sie sagen, Frau Allwörden, Sie sagen, Polizeikräfte werden kriminalisiert, aber Sie sagen nicht, wer sie kriminalisiert,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

und kommen dann durch die Hinter...,

(Ann Christin von Allwörden, CDU: Da habe ich  
aber genügend Beispiele gesagt, da hätten  
Sie nur mal die Ohren aufsperrern müssen.)

und kommen dann durch die Hintertür auf einen Punkt – da komme ich nachher gleich zurück, sagen Sie. Es geht nicht um Sie, wie Sie Polizeiarbeit gemacht haben, hier im Parlament.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Es geht um das Thema, ob Polizei kriminalisiert wird oder nicht. Und was Sie hier selbst darstellen, ja, wen interessiert das?!

(Egbert Liskow, CDU: Das ist Ihre Einschätzung!)

Geht es um die,

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der CDU und AfD)

geht es,

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Nur weil Sie dazu nichts beitragen können!)

geht es um die,

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

geht es um die ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment!

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

**Manfred Dachner,** SPD: ... Polizei, ob ...

und fühlen sich

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Dachner, einen Moment! Bitte unterbrechen Sie Ihre Rede!

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Sie haben nicht verstanden,  
worum es in dieser Aussprache  
geht, Herr Dachner.)

Ich weise an dieser Stelle noch einmal darauf hin, wenn ungebremster Redebedarf besteht, haben wir dazu Instrumente in der Geschäftsordnung, die ich bitte hier zu nutzen. Zwischenrufe sollen so sein, dass sie den Redner nicht bei seiner Rede so behindern, dass er nicht mehr zu verstehen ist. Wenn das jetzt noch mal der Fall ist, dann werde ich mit Ordnungsmaßnahmen reagieren.

zum rechtsextremen Milieu hingezogen.

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Das ist traurig! Traurig! Beschämend!)

Jetzt können Sie fortfahren, Herr Dachner.

Da macht Mecklenburg-Vorpommern leider keine Ausnahme!

**Manfred Dachner,** SPD: Ich werde Ihnen sagen,

(Zurufe von Sebastian Ehlers, CDU,  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und das, wissen Sie, das sagen Sie ja gar nicht.

liebe Abgeordnete der Fraktion der CDU, ich habe einen ganz moderaten Beitrag vorbereitet,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann können Sie eine Arbeitskreisberatung Innen machen.)

Sie, Sie sagen zu den Polizisten, die auffällig sind und den Ruf der Polizei schädigen, dazu sagen Sie drei Sätze. Aber Sie verlieren 30 Sätze gegen die, die die Stimme erheben, und diffamieren sie, mich nämlich, in der Presse, habe ich Ihnen nicht vergessen.

aber als ich diesen Beitrag wieder gehört habe, war mir klar, der musste so kommen. Frau Allwörden, das ist mir doch, ist auch unwichtig, dass Sie auf dem Boden liegen, fixiert werden und noch einen anderen auffordern. Das ist doch Affentheater!

(Heiterkeit bei  
Ann Christin von Allwörden, CDU: Aha!)

(Beifall und Heiterkeit  
vonseiten der Fraktion der SPD)

Drei Sätze haben Sie für kriminelle Beamte übrig,

Also geht es hier,

(Zurufe von Horst Förster, AfD,  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

aber ansonsten versuchen Sie, alles glattzubügeln.

geht es hier um die Polizei, die diskriminiert wird

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU –  
Glocke der Vizepräsidentin)

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Es geht nicht darum! Das habe ich  
deutlich gemacht, Herr Dachner,  
Sie begreifen es nur nicht!)

und kriminalisiert wird oder Rassismusvorwürfe hat, oder geht es um den einzelnen Polizeibeamten, der immer wieder und mehrfach, bei uns auch im Land, kriminell wird? Das ist unser Thema und wie unsere Polizei unter solchen Eindrücken auch leidet.

Es kann doch nicht übersehen werden, es kann doch im Einzelnen nicht übersehen werden, dass wir seit 10 Jahren in diesem Land so viele Vorkommnisse in der Polizei haben wie in den letzten 30 Jahren nicht. Das muss doch auffällig sein!

(Heiterkeit bei Ann Christin von Allwörden, CDU)

(Stephan J. Reuken, AfD:  
Das ist doch Unsinn!)

Nicht zuletzt – da darf ich auch mal daran erinnern, das werden Sie wahrscheinlich vergessen haben –, nicht zuletzt hat das Auffliegen der Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund gezeigt, dass in Deutschland Strukturen entstanden sind, bei uns auch, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung infrage stellen. Aber nicht nur im Untergrund oder am Rand der Gesellschaft gibt es also extreme Einstellungen, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Geschichtsrevisionismus und den Glauben an einen starken Führer. Nein, da die Polizei ein Querschnitt der Gesellschaft ist,

Damit sage ich doch nicht, dass die Polizei kriminell wäre oder rassistisch!

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Nein, aber die Einzelnen, da kann man doch nicht darüber hinwegsehen!

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Das hat keiner gemacht!)

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Und ich sage Ihnen auch, wie kann es sein, was die Halterabfragen zu privaten Zwecken betrifft,

werden auch Polizeibeamte, wie wir aus jüngster Zeit erfahren haben, kriminell in unserem Land

(Zuruf von Christiane Berg, CDU)

die werden erst durch das Innenministerium dann bei Vorkommnissen hinterfragt, wie kann es dazu kommen,

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Beschämend!)

dass vermehrt Polizeibeamte solche privaten Halterabfragen machen für private Zwecke? Wie kann es sein, dass polizeiinterne Daten benutzt werden, um private sexuelle Kontakte aufzunehmen?

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Wie kann die Prepper-Entwicklung nicht ernst genommen werden? Wieso kann das SEK hier dem Innenministerium entgleiten? Soll ich Ihnen noch mehr Beispiele sagen?! Das muss einen doch aufregen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Ann Christin von Allwörden, CDU: Mich regt  
das andere aber auch auf, Herr Dachner!  
Sie aber anscheinend nicht! –  
Zurufe von Egbert Liskow, CDU,  
und Holger Arppe, fraktionslos)

Die oftmals hitzigen Auseinandersetzungen,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

wie auch hier und auch in der Öffentlichkeit, großer Teile auch der Politik, haben Sie ja recht, und der Gesellschaft sind da unbequem. Einverstanden, das sehe ich noch ein. Aber es ist doch eine richtige Konsequenz und Schlussfolgerung, denn die Polizei genießt ein hohes Ansehen, das doch nicht leichtfertig

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

durch einzelne Täter und Vorkommnisse in der Polizei aufgegeben werden darf.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Es gehört also zum Ritual oder zum festen Bestandteil des Selbstreinigungsprozesses, dass auch innerhalb der Polizei Auseinandersetzungen geführt werden müssen.

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

Und da geht es doch nicht darum,

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Und das funktioniert auch.)

dass es Vorkommnisse oder Verhaltensweisen gibt bei Einsätzen. Darum geht es überhaupt gar nicht heute in der Debatte.

(Ann Christin von Allwörden, CDU: Nee,  
worüber Sie reden, darum geht es nicht!)

Von einer Kriminalisierung,

(Zurufe von Ann Christin von Allwörden, CDU,  
und Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

das will ich noch mal klarstellen, von einer Kriminalisierung der Polizei im Allgemeinen und dann zu sprechen, nur, weil einige Leute die Stimme erheben gegen einzel-

ne Beamte, die ein Fehlverhalten zeigen, halte ich für vollkommen überzogen und auch nicht sachdienlich.

Das trifft übrigens auch für diese Debatte zu.

(Ann Christin von Allwörden, CDU: Nee!)

Wie oft und wie viele Polizeibeamte kriminell waren, ist nicht heute unsere Debatte. Und jetzt ist es ja nicht nur meine Meinung, ich sage Ihnen auch die Meinung des Leiters des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Er sagt in seinem Artikel, Debatten darüber, ob eine Polizei rassistisch ist oder nicht, sind überhaupt nicht hilfreich. Eine Debatte zu führen, ob sie rassistisch ist, ist überhaupt nicht hilfreich. Er sagt, was wir brauchen, sind wissenschaftliche Analysen, Zahlen und Fakten. Was machen wir? Wir tauschen Meinungen aus und Gegenmeinungen und was weiß ich alles. Und wie sollen wir das zusammenführen, wenn wir keine Basis haben, keine Grundlagen, worauf wir überhaupt diskutieren? Einer meint, es gibt viele kriminelle Beamte, einer sagt, es gibt wenige. Der eine sagt, hier ist Rassismus, der andere sagt, was ist überhaupt Rassismus. Diese Debatte kann doch erst dann beginnen, wenn wir wissen, auf welcher Basis wir überhaupt hier reden wollen!

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und deshalb bin ich der Auffassung wie der Leiter des Instituts, Debatten bringen uns vom Prinzip nicht weiter, wenn wir keine Fakten und wissenschaftlichen Analysen haben.

Und jetzt noch einmal zu Ihrem indirekten Vorwurf des Rassismusbewusstseins von der Frau Esken. Den finde ich auch unglücklich,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

finde ich auch nicht in Ordnung, keine Frage. Aber der „Tagesspiegel“ schreibt: „Die Debatte über Rassismus und Polizeigewalt ist wichtig und die Parteivorsitzende“ der SPD „legt den Finger in eine Wunde.“

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

„Aber es ist eben ein schmaler Grat zwischen Generalverdacht und Denkanstoß“, so der „Tagesspiegel“.

(Stephan J. Reuken, AfD: Ja, was denn  
nun?! – Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Die Parteivorsitzende Esken sagte gegenüber der FUNKE Mediengruppe, dass es auch in Deutschland latenten Rassismus in den Reihen der Sicherheitskräfte gibt.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Deshalb muss eine unabhängige Stelle ran und das untersuchen. Jetzt frage ich Sie: Hat sie gesagt, dass die Polizei insgesamt rassistisch ist?

Und was Sie absolut dann verschweigen, wenn man das auch schon nicht – na klar, natürlich muss man diesen Anstoß von Frau Esken auch scharf diskutieren, gar keine Frage –, aber dann müssen Sie auch sagen, dass es viele andere gibt, wie zum Beispiel den Innenminister

in Niedersachsen, den Finanzminister Scholz, die Justizministerin Lambrecht, alle SPD, die sich gegen diese allgemeine Äußerung der Parteivorsitzenden ausgesprochen haben. Sagen Sie aber nicht!

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Das wollen Sie auch gar nicht sagen, weil Ihnen das nicht in Ihr Konzept passt.

(Sebastian Ehlers, CDU: Sie hat gar nicht über Frau Esken gesprochen.)

Beim Besuch der,

(Heiterkeit bei Minister Lorenz Caffier –  
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

beim Besuch der Landespolizei in Niedersachsen durch Frau Esken

(Glocke der Vizepräsidentin)

sagt sie, mein Besuch hat den Zweck, herauszufinden, wie man Polizeivollzugsbeamte beim Vorgehen gegen Rassismus in jeder Form unterstützen kann. Also im Prinzip erzählen Sie hier Halbwahrheiten. Das Positive an der Debatte lassen Sie, lassen Sie weg!

Also ich möchte mich insgesamt an dieser Debatte der Vorwürfe, Gegenvorwürfe, Einstellungen und Vermutungen nicht beteiligen. Vielmehr möchte ich darauf eingehen, wie wir im Allgemeinen und die Polizei im Besonderen

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Vorurteilen – und jetzt hören Sie schön zu –,

(Torsten Renz, CDU: Jawohl!)

Vorurteilen als Wurzel allen Übels begegnen müssen und auch können, also die Frage beleuchten, die uns weiterhelfen kann, und nicht das, was wir uns gegenseitig hier vorwerfen.

Und ich beziehe mich hier mit Verweis auf die Charta Rotterdam, und die behandelt zum Beispiel Polizei in der multi-ethnischen Gesellschaft, also die Zusammenarbeit zwischen Polizei, Stadt Rotterdam und Nichtregierungsorganisationen. Und wenn Sie da nachlesen, dann finden Sie auch wieder die Auffassung von dem Leiter des Instituts, und der sagt: Ja, wer hat denn Vorurteile? Ich gestehe, dass ich auch Vorurteile habe. Gestehen Sie das auch? Und da sagt der Leiter des Instituts: Einerseits gehören Vorurteile generell zur menschlichen Kommunikation, weil wir andere verzerrt wahrnehmen oder auch nicht alle Informationen haben, um sie verarbeiten zu können. Soziale Vorurteile zu haben, bedeutet, dass Menschen Vorurteile haben, die sie aus Gruppen erhalten, mit denen sie sich identifizieren, und daraus ihre Motivation ableiten.

Und jetzt bin ich bei der Polizei: Wenn also zum Beispiel ein Polizeibeamter Mitglied oder Sympathisant der AfD wird und dazu dem rechten Flügel von Höcke und Co angehört, dann wird es für seine Zugehörigkeit zur Polizei unerträglich. In der Gruppe entstehen schnell Zugehörigkeit und Zusammenhalt und Vorbehalte und können die Welt gleich erklären. Scheinbar fühlt man sich besser,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

wenn man auch Menschen diskriminiert. Man will seinen Selbstwert steigern und Misstrauen säen. Das ist also keine theoretische Frage, sondern, wie wir hier täglich erleben, traurige Realität.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Also zurückkommend auf die Charta von Rotterdam, die sagt, die Stärke der Polizei liegt in der maximalen – und jetzt hören Sie zu, meine lieben Herren,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

oder „liebe“ lasse ich mal weg –, in der maximalen Fairness

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

gegenüber allen Gruppen und der Einhaltung der Neutralität. Und das ist das, Herr Kramer, was ich Ihnen vorgeworfen habe damals. Dieses Neutralitätsgebot kann kein Polizeibeamter, der AfD-Mitglied ist, insbesondere, wenn er dem rechten Flügel angehört, einhalten,

(Stephan J. Reuken, AfD: Aber Sie konnten das!)

denn – Schlussfolgerung –, denn die Gruppe, sprich rechter Flügel AfD, kann niemals seine menschenfeindlichen, rassistischen Vorurteile aufgeben, denn wenn sie das täte, würde sie selbst ihre Identität aufgeben. Und insofern, habe ich gesagt,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Können Sie die Quelle bitte  
noch mal angeben?)

dann müssen Sie leider aus dem Polizeidienst ausscheiden.

Aus der,

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Dann müssen die Polizisten  
überhaupt aus der Politik ausscheiden.)

aus der Forschung weiß man,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

dass interkulturelle Kontakte eine enorme Wirkung auf vorurteilsfreie Reduktion haben.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

In Rotterdam heißt es weiter, die Polizei kann,

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Reden Sie überhaupt noch zum  
Thema, oder gar nicht mehr?)

kann es, ...

Und jetzt hören Sie auch gut zu, auch Sie!

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Nee, ich wollte wissen, ob Sie  
noch zum Thema sprechen.)

... auch die Polizei kann es nicht allein, ihre Vorurteile beheben. Dazu braucht sie Kontrolle, Hilfe. Haben wir darüber gesprochen hier in dieser Debatte? Wozu brauchen wir die Debatte, wenn wir nicht darüber sprechen, wie wir diese Vorurteile eigentlich in der Polizei zumindest, ja, besprechen oder eindämmen oder wie auch immer?! In der Gruppe werden sie also aufrechterhalten. Die Frage ist, haben wir solche Projekte wie in Rotterdam, Maßnahmen oder Gesprächsangebote in der Polizei über Vorurteile. Aber wahrscheinlich gibt es die gar nicht.

In unserem Land haben sich weitere Teile massive Vorausverurteilungen von Gruppen herausgebildet, das, nun ja, das sozusagen auch aus Stereotypen heraus, aus Klischees, im schlimmsten Fall aus rassistischen öffentlichen Äußerungen. Die Polizei erlebt ja selbst gerade gegenwärtig, dass sie schnell und zu Unrecht zur Gruppe gehört, gegen die Vorurteile immer wieder aufs Neue gerichtet und geschürt werden. Gewaltanwendung hören wir, rassistische Vorwürfe.

Die Polizei ist immer auf den Zusammenhalt einer Gruppe angewiesen. Das erleben wir, jeder Polizeibeamte, selbstverständlich und so, dass sich der Korpsgeist – und das wird auch gesagt in Rotterdam als auch von dem Bildungsinstitut –, dieser Korpsgeist ist wichtig, den einige allerdings nutzen zum Gruppenzusammenhalt, aber auch andere zur negativen Beeinflussung. Und wenn irgendein Minister – ich will ihn jetzt nicht erwähnen – meint, er muss den Korpsgeist aus der Polizei verdammen, dann hat er nicht viel verstanden im Zusammenhalt der Polizei.

Wir brauchen also in der Polizei geschützte Orte, wo man über die Erfahrungen redet. Ich bin davon überzeugt, dass zu wenig über Vorurteile überhaupt gesprochen wird. Es geht nicht um die Auswertung von Einsätzen.

Also nun will ich Ihnen ein paar Beispiele sagen:

(Stephan J. Reuken, AfD: Jetzt gehts los!)

Also Anfang der 90er-Jahre, werden Sie alle wissen, gab es viele Polizeibeamte, die natürlich auch Kontakte hatten, negative Kontakte, und sprachen von den vietnamesischen Bürgern, das sind die Fidschis, die ja dann Zigaretten schmuggeln, und so weiter und so fort. Wer hat das Wort „Fidschis“ nicht schon mal gebraucht?! Ist das nicht rassistisch?

Als später die Russlanddeutschen kamen, insbesondere in Neubrandenburg, also die Zuwanderer in den 90er-Jahren, waren das plötzlich die Gewaltbereiten und Gefährlichen, die sich in Banden zusammenschließen. Asylbewerber später, die als Sozialbetrüger unsere Sozialkassen ausnutzen und Raubstrafen und Sexualstraftaten begehen – ist das nicht Rassismus?

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das sind Tatsachen!)

Also unter dem Strich, alles das, was in diesem Zusammenhang die Würde des Menschen verletzt, in diesem Zusammenhang ist es Rassismus und Diskriminierung.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Und da gibt es in dieser Aussage von dem Professor, Vorurteile hat jeder Mensch,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

aber aussprechen in der Polizei – ich spreche ja nur von der Polizei – sollte man diese Vorwürfe nicht, denn wem hilft, dass man Vorurteile gegenüber einem anderen ausspricht?

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Niemandem, sondern man versucht sich selbst starkzumachen und was Besonderes zu sein und den anderen kleinzumachen. Und diese Vorurteile, für mich sind diese Vorurteile, die bestehen, Ausgangspunkt für rassistische Äußerungen und Handlungen –

(Jens-Holger Schneider, AfD: Genau.)

Einzelner, wohlgermerkt Einzelner. Und darum geht es mir nur. Und hier darzustellen, als wäre alles Friede, Freude, Eierkuchen, so ist es nicht. So beheben wir gar nichts!

Und nun zur Anerkennung der Polizei: Ich glaube, die Polizei ist so selbstbewusst, dass sie nicht jeden Tag gelobt, gestreichelt werden will.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Der Polizeibeamte ist auch nicht dumm. Er weiß genau, wer seine Arbeit achtet und wer aus populistischen Gründen ihm täglich in den Allerwertesten kriechen will.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD –  
Horst Förster, AfD: Das ist  
unverschämt, ist das!)

Zurzeit stellen sich ja Rechtspopulisten vor die Polizei und verweisen verallgemeinernd auf Gruppen, die kriminell sind. Das ist ein Versuch, sich selbst gegenüber anderen auch zu erheben. Ich nehme schon zur Kenntnis die letzten Umfragewerte, dass 80 Prozent der Befragten sich für die Polizei aussprechen und Vertrauen haben, und zwar auf der gleichen Stufe, Platz eins und zwei, wie die Ärzte. Und ich denke, mehr Wertschätzung kann ja ein Polizeibeamter kaum erhalten.

(Stephan J. Reuken, AfD: Dann ist ja alles gut!)

Natürlich, wenn Sie an das Polizei- oder das Paket für innere Sicherheit denken, 2019 15 Millionen zusätzlich in einem Jahr – gut, zieht natürlich die Justiz ein bisschen was ab –, bis 22/24 bekommt die Polizei so viele finanzielle Mittel, so viele finanzielle Mittel hat die Polizei in den ganzen zurückliegenden 30 Jahren nicht bekommen! Ist das keine Wertschätzung? Persönliche Anerkennung der Mitarbeiter, Erhöhung der Schichtzulage, Erhöhung der Spezialeinheitenzulage,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Kann man sich Wertschätzung  
kaufen, Herr Dachner, ja?)

Stellenzuwachs von 400, ist das keine Anerkennung?

(Torsten Renz, CDU: Sie wissen schon,  
dass Geld nicht alles ist, ja?)

Die Heilfürsorge, wissen Sie, wie viele Länder noch Heilfürsorge haben?

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Deswegen der Strukturfonds,  
deswegen die Wahlgeschenke?)

Ist das nicht eine finanzielle Erleichterung, Anerkennung?

Die persönliche Entwicklung der Polizei – versuchen Sie mal, in der Gesellschaft solche Entwicklungen, wie in der Polizei vorgesehen sind, woanders zu finden! Die Verbeamtung auf Lebenszeit und Alimentierung gibt Sicherheit der Familien. Wissen Sie, wenn man diese Leistungen, die von den Werkträgern,

(Torsten Renz, CDU: Ich glaube,  
die Bevölkerung sieht das  
ein bisschen anders.)

von den Maurern, Fleischern und anderen Arbeitern erarbeitet wird, nicht achtet, die täglich dafür schufteten, dass diese sozialen Errungenschaften der Polizei zugutekommen – das ist Anerkennung von uns, von der Politik und von den Werkträgern dieses Landes.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Dachner, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Manfred Dachner, SPD:** Ja, danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Dachner! Herr Dachner, ich möchte Sie darüber informieren, dass seitens der Fraktion der AfD zu Ihrem Wortbeitrag eine Kurzintervention angemeldet wurde.

(Zurufe von Manfred Dachner, SPD, und  
Ann Christin von Allwörden, CDU –  
Stephan J. Reuken, AfD: Jawoll!)

Bitte schön, Herr Förster!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Horst Förster, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Werter Herr Dachner, wir kennen uns aus Neubrandenburg. Sie waren damals Chef der Polizei, ich war Direktor des Amtsgerichts. Wir hatten viele Kontakte, auch im Präventionsrat. Aber ich muss sagen, entweder sind Sie damals mit der Tarnkappe herumgelaufen oder Sie haben sich völlig geändert. Es macht einen fassungslos, wie Sie hier reden!

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Sie als ehemaliger Polizeichef, hätte ich gedacht, dass Sie heute auch irgendwo noch Emotionen zeigen. Sie haben da alle möglichen Schriftstücke zitiert und haben was dahergeredet. Und an keiner Stelle habe ich gespürt, dass Sie irgendwie mit dem Herzen irgendwo dabei waren, dass Sie irgendwie auch noch Partei ergriffen haben.

(Patrick Dahlemann, SPD:  
Das ist wohl eine Frechheit!)

Jedermann weiß, und ich habe auch etliche Verfahren gegen Polizeibeamte gehabt,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

natürlich gibt es Widerstandsbeamte. Jeder weiß, dass es überall auch schwarze Schafe gibt. Aber das zum zentralen Thema hier zu machen und diese ganzen – entschuldigen Sie –

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

dämlichen Rassismusbeispiele hier anzuführen!

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Ein Polizeibeamter, der in Neukölln ist und jeden Tag mit derselben Klientel zu tun hat oder der auch mit Hooligans zu tun hat, der hat natürlich bestimmte Erfahrungen und der drückt das auch ganz klar aus. Und das alles als Vorurteile zu verunglimpfen ...

Also ich will es kurz machen: Das, was Sie hier geboten haben, ist alles andere als ein Eintreten für die Polizei. Es ist eine Schande!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Ritter.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und AfD –  
Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen! Ich würde dringend dazu raten, dass die beiden Facharbeitskreise Innen der Koalitionsfraktionen sich mal zu einer gemeinsamen Beratung treffen und ihren Kurs abstimmen,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

und Ihren Kurs abstimmen.

(Heiterkeit bei Franz-Robert Liskow, CDU)

Sollten Sie das nicht hinkriegen, dann wird mir um die innere Sicherheit hier in Mecklenburg-Vorpommern langsam angst und bange!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Das, was Sie hier, das, was Sie hier geboten haben, das ist überhaupt kein Beitrag zur Problemlösung.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Nee! Nee! –  
Zuruf von Minister Lorenz Caffier)

Und die Probleme stehen auf der Tagesordnung.

Und, lieber Kollege Innenminister, ich habe jetzt den Zwischenruf nicht verstanden,

(Heiterkeit bei Sebastian Ehlers, CDU)

aber wenn man eine,

(Torsten Renz, CDU:  
Ja, für Sie schlecht.)

eine Debatte zu einem solchen wichtigen Thema mit einer Drohung beginnt,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

ist das auch kein Beitrag für eine sachliche Auseinandersetzung. Wenn man hier sich hinstellt und sagt, also passt mal auf, Leute, die 6.000 Beschäftigten der Landespolizei werden genau zuhören, wer hier was sagt,

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der CDU und AfD –  
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

dann erinnert mich das,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

dann erinnert mich das an die Auseinandersetzung, ...

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Sie halten mal die Klappe!

(Glocke der Vizepräsidentin)

... dann erinnert mich das an die

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Doppelzüngigkeit bei Ihnen!)

Auseinandersetzung zu den Polizeiskandalen, die wir hier vor einiger Zeit im Plenarsaal geführt haben, wo auf Ihre Einladung hin oben alle Revierleiterinnen und Revierleiter saßen, um genau zuzuhören, wer hier was sagt.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ja.)

Wir wissen, wir wissen, welches Ende das gefunden hat: Es gab die Kommission unter Leitung von Heinz Fromm zur Aufklärung der Skandale beim SEK. Also ich bitte ganz einfach darum, hier dann etwas mehr Sachlichkeit walten zu lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Wir lesen heute, wir lesen heute in der „Süddeutschen Zeitung“, ich zitiere: „Affäre um rechtsextreme Drohmails weitet sich aus“. Es geht dabei um grundloses Abfragen von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten aus Polizeicomputern.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Es geht hier um Vorfälle in Hamburg, um die Ausweitung nach Hessen und nach Berlin. Aber wir brauchen doch gar nicht in diese anderen Länder zu schauen. Schauen wir uns den AfD-nahen Polizeibeamten Dan R. an – ausgewiesener Freund vom Fraktionsvorsitzenden der AfD-Fraktion, tat oder tut immer noch in Greifswald seinen Dienst –, auch er hat unberechtigt vom Polizeicomputer Daten abgefragt,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

von Personen aus dem linken Spektrum. Was mit diesen Daten geschehen ist, das wissen wir bis heute nicht. Dieses zu benennen, dieses zu benennen und Aufklä-

rung einzufordern, ist das Kriminalisierung der Polizei? Ich glaube, nein.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Und deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, hätte man unter dem Titel „Polizeiarbeit würdigen“ auch einen gehaltvollen Antrag schreiben können, den auch meine Fraktion hätte mittragen können. Aber ich habe aus den Redebeiträgen hier entnehmen müssen zwischen den Koalitionsfraktionen, dass das wohl ein aussichtsloses Unterfangen ist. Ich bin mir sicher, ein solcher gemeinsamer Antrag hätte neben der Würdigung ihrer Arbeit den Beamtinnen und Beamten der Landespolizei tatsächlich politisch den Rücken gestärkt. Der Schlagabtausch, den Sie hier miteinander geführt haben, ist in keinsten Weise ein Beitrag zur Würdigung der Arbeit der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, was kann Polizeiarbeit im Übrigen konkreter würdigen als der Besuch vor Ort, das persönliche Gespräch in den einzelnen Polizeihaupt- beziehungsweise Polizeirevier? Für mich und meine Kolleginnen und Kollegen ist das Alltag.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Thema der heutigen Aussprache halte ich für wenig geglückt, auch gerade vor dem Hintergrund einzelner Skandale und Verfehlungen in der Landespolizei in Mecklenburg-Vorpommern. Ich nehme an, die CDU-Fraktion möchte unter dieser Überschrift ihr Vertrauen in die Polizei herausstellen. Darauf kommt es aber überhaupt nicht an,

(Egbert Liskow, CDU: Doch!)

denn die Polizei ist auf das Vertrauen aller Bürgerinnen und Bürger in diesem Bundesland angewiesen!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Mehr oder weniger!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, während meiner Revierbesuche habe ich nicht ein einziges Mal – nicht ein einziges Mal! – die Bitte gehört: Beenden Sie die Kriminalisierung von Polizeikräften! Es wurde mir gegenüber vielmehr die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, die Vorgänge, etwa um das SEK, schnellstmöglich aufzuklären und die richtigen Konsequenzen zu ziehen, damit die Polizei aus den Negativschlagzeilen herauskommt und damit aus einem Rechtfertigungszwang in Dienst und Freizeit herauskommt. Das ist das, was uns übermittelt worden ist.

Und natürlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Klima wird rauer, und nach zahlreichen Vorfällen auch in Deutschland wird die Polizei heute kritischer beurteilt, als das früher der Fall war. Und wenn eine Gefahrgemeinschaft wie die Polizei von außen Druck erfährt – das wissen wir alle, die wir in uniformierten Einheiten unterwegs waren –, wenn eine solche Gefahrgemeinschaft wie die Polizei von außen Druck erfährt, dann werden die Reihen eben geschlossen. So nachvollziehbar dieser Reflex auch sein mag – das Thema der Aussprache ist ein Beispiel dafür –, so gebietet es doch die Ehrlichkeit, sich auch öffentlich einzugestehen, dass

einige in den Reihen der Polizei leider nicht integer und professionell sind,

(Horst Förster, AfD:  
Das bestreitet doch keiner.)

jedenfalls nicht immer.

(Horst Förster, AfD:  
Das bestreitet doch keiner.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch deshalb halte ich die These von der Polizei als Spiegelbild der Gesellschaft für problematisch. Wir sollten uns vielmehr offen, intensiv und gründlich mit dem Thema „Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte und Gewalt durch Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte“ auseinandersetzen. Damit sagt niemand,

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

damit sagt niemand aus meiner Fraktion, dass alle Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gewalttätig sind! Und es sagt auch niemand aus meiner Fraktion – und ich hoffe, das ist auch hier Konsens –, dass alle Demonstrantinnen und Demonstranten gewaltbereit wären!

(Holger Arppe, fraktionslos:  
Von Ihnen, glaube ich, schon.)

Ich meine, ich meine allerdings, dass in der Vergangenheit die Polizei von allzu vielen Landespolitikern als unangreifbar behandelt worden ist. Und das ist auch ein Teil des Problems.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine abschließende Bemerkung zu der von uns geforderten Ombudsstelle, an die sich auch Bürgerinnen und Bürger wenden können sollen: Die besondere Stellung der Polizei als bewaffneter Ordnungshüter und Teil des staatlichen Gewaltmonopols erfordert in besonderer Weise die Möglichkeit, Fehlverhalten und möglichen Missbrauch unabhängig von polizeilichen Strukturen anzuzeigen und überprüfen zu lassen. Dabei geht es nicht primär um Strafverfolgung, denn wichtig ist, dass es überhaupt eine Aufarbeitung des Fehlverhaltens von einzelnen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gibt, um einer Generalisierung, einem Generalverdacht entgegenzuwirken. Dann ist das auch keine Kriminalisierung von Polizeikräften, sondern dient der Wahrnehmung, dass der Staat dieses Problem ernst nimmt. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer – wenn das Rednerpult desinfiziert ist.

**Nikolaus Kramer, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute!

Kollege Ritter, Sie haben gesagt, das Vertrauen in die Polizei muss für alle Bürger gelten, und da stimme ich Ihnen absolut zu. Aber Vertrauen darf auch keine Einbahnstraße sein! Auch unsere Beamten müssen darauf

vertrauen dürfen, dass sie den Rückhalt in der Politik erfahren und auch den Rückhalt in der Bevölkerung. Und es gibt halt Bevölkerungsgruppen, ohne sie jetzt irgendwelchen Gruppen zuzuordnen, denen man eben nicht vertrauen kann, die bis an die Zähne bewaffnet irgendwo in den Hinterhalt die Polizisten locken, die mit Steinen schmeißen, die mit Molotowcocktails schmeißen. Und diesen Leuten sollen unsere Polizeibeamte vertrauen dürfen? Nee, so funktioniert das nicht!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sie und auch der Kollege Dachner, Sie haben hier mal wieder einfach nur pauschalisiert, und das ist brandgefährlich!

(Jochen Schulte, SPD:  
Genau das Gegenteil!)

Es ist brandgefährlich, immer wieder und immer wieder zu pauschalisieren.

Und mich dann auch noch in Sippenhaft zu nehmen, Kollege Ritter, weil ich jemanden kenne, der möglicherweise ein Dienstvergehen oder eine Straftat begangen hat, das ist mehr als dreist!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
AfD oder Polizist, man muss  
sich entscheiden. Punkt!)

Das ist Ihre Meinung!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Nein, das ist Meinung der  
Gewerkschaft der Polizei.)

Gott sei Dank dürfen wir verschiedene Auffassungen haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist die Meinung der  
Gewerkschaft der Polizei!)

Und letzten Endes,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Und Sie machen einfach ...)

letzten Endes, Kollege Ritter ...

(Glocke der Vizepräsidentin –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Sie beleidigen  
Abgeordnete, wenn sie krank sind! – Zuruf von  
Horst Förster, AfD – Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sie halten mal die Klappe, ja?!)

Letzten Endes, Kollege Ritter, ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment!

**Nikolaus Kramer, AfD:** ... haben das ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Herr ...!

**Nikolaus Kramer, AfD:** ... nicht Sie zu entscheiden.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Herr Fraktionsvorsitzender! Das wird von Ihrer Zeit abgezogen.

Aber ich bitte doch wirklich, auf die Glocke zu achten, sonst müssen wir hier wirklich mal länger unterbrechen.

Jetzt können Sie fortfahren!

**Nikolaus Kramer**, AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Letzten Endes haben das ja auch zum Glück nicht Sie zu entscheiden, Kollege Ritter, wer bei der Polizei sein darf und wer nicht,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

sondern, wenn es um meine Person geht, dann hat das in letzter Konsequenz der Innenminister oder das Innenministerium zu entscheiden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich zitiere hier einen  
führenden GdP-Funktionär.)

Und wenn es nach Ihnen ginge, hätten wir vermutlich gar keine Polizei. Und das ist die große Schande hier.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist ja nun Schwachsinn  
hoch drei, was Sie da erzählen!)

Und das ist eine Heuchelei! Ihr,

(Zurufe von Peter Ritter, DIE LINKE,  
und Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ihr Redebeitrag, der strotzt und trift vor Heuchelei!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Was?! Was?!)

Und dann möchte ich hier mal zum Kollegen Dachner kommen

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das war Fachlichkeit, im  
Gegensatz zu Ihnen.)

und hier mit einer Unwahrheit aufräumen, die Sie hier ... Also, die zehn Minuten von Ihnen, das war unerträglich. Ich war froh, dass die rote Lampe aufgeleuchtet hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Also ganz ehrlich, so eine Heuchelei! Das bringt mich fast zum Speien, ganz ehrlich!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Oh, oh, oh, oh, oh!)

Und ich schäme mich dafür, Sie als ehemaligen Kollegen in meinen Reihen gehabt zu haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Oh, oh, oh!)

Wirklich wahr, Herr Dachner!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: AfD oder Polizist,  
man muss sich entscheiden!)

Und dann kommt Kollege Förster und beantragt eine Kurzintervention, und dann gehen Sie hier vom Pult weg und brabbeln, ich zitiere: „Das kann er zu Hause machen, aber nicht hier mit mir.“ Was ist denn das für ein Auftritt im Plenum?

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Nicht sehr selbstbewusst, Herr Dachner, nicht sehr selbstbewusst!

Und aus diesem Grunde lade ich Sie hier und jetzt öffentlich zu einem Streitgespräch über Berufsethos in der Polizei, über Rassismus in der Polizei,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Oh Gott, oh Gott,  
oh Gott, oh Gott!)

über Gewalt in der Polizei ein. Dann können wir uns gerne mal auf dem Podium ganz ergebnisoffen über die ganze Problematik unterhalten,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Kann ich gern mal erzählen,  
was Ihre Kollegen in Anklam  
von Ihnen halten!)

aber ohne Lügen und nur mit Wahrheiten!

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Denn das Zitat, was ich vorhin über Sie brachte,

(Zurufe von Manfred Dachner, SPD,  
und Jochen Schulte, SPD)

als Sie sagten,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

dann soll er den Dienst quittieren,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

war nicht auf mich bezogen, und nicht, weil ich flügelnahe bin oder Björn Höcke meinen Parteifreund nenne. Nein, das ging damals um die Überstunden in der Landespolizei, und da habe ich gesagt, Sie können sich gar nicht vorstellen, wie unsere Kollegen auf dem Zahnfleisch kriechen, weil wir mehr Polizeiaufwuchs, mehr Stellenaufwuchs brauchen. Und da haben Sie seinerzeit gesagt – und den Beweis kann ich Ihnen erbringen –, da haben Sie seinerzeit gesagt, wer dem nicht gewachsen ist, der soll seinen Dienst quittieren, und nichts anderes. Und Sie stellen sich hier hin, heucheln rum und lügen auch noch das Plenum an und lügen 6.000 Polizeibeamte draußen an.

(Zuruf von Thomas Schwarz, SPD)

Das ist widerwärtig, Herr Dachner, es ist absolut widerwärtig!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Thomas Schwarz, SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Ich schließe die Aussprache und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 25**: Beratung des Antrages der Fraktion der AfD –

(Jochen Schulte, SPD: Jetzt geht es gleich noch mal weiter.)

Der Landespolizei den Rücken stärken: Einführung von Distanzelektroimpulsgeräten für ausgewählte Einheiten, Drucksache 7/5268(neu).

**Antrag der Fraktion der AfD  
Der Landespolizei den Rücken stärken:  
Einführung von Distanzelektroimpulsgeräten  
für ausgewählte Einheiten  
– Drucksache 7/5268(neu) –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer**, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute! Dieser Tagesordnungspunkt reiht sich ja ganz gut an den davor herangegangenen an, den vorangegangenen Tagesordnungspunkt.

In den letzten zehn Jahren, so war zu lesen, und es hätte auch gut in die vorherige Debatte gepasst, hat sich die Zahl verletzter Polizisten in Mecklenburg-Vorpommern auf 1.750 Beamte verdoppelt. 1.750 Beamte, die verletzt worden sind in Ausübung ihres Dienstes!

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

2019 waren das fast fünf verletzte Polizisten pro Tag. Das ist ein für Mecklenburg-Vorpommern traurig anzuschauerender Trend, den wir umkehren müssen, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir stellen heute fest, dass die Landespolizei in Mecklenburg-Vorpommern zunehmend gewalttätigen Angriffen ausgesetzt war und ist, denn auch im bisherigen Verlauf des außergewöhnlichen Jahres ist kein Rückgang bei den Opferzahlen festzustellen. Hierauf muss die Politik reagieren!

(Marc Reinhardt, CDU: Natürlich!)

Es braucht dringend ein Zeichen der Solidarität unseren Polizeibeamten gegenüber.

Und im Übrigen, Herr Ritter, haben Sie hier den von Ihnen geforderten Antrag jedoch nicht von der Regierungskoalition, sondern von uns. Den Männern und Frauen, die für unser aller Sicherheit den Kopf hinhalten, muss eine effektive Verteidigung ermöglicht werden. Deshalb fordern wir, gezielt Polizisten des Streifeneinzeldienstes mit Distanzimpuls..., mit Distanzelektroimpulsgeräten in Mecklenburg-Vorpommern auszustatten und auszubilden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die Erfahrungen aus Pilotprojekten und Studien aus anderen Bundesländern haben gezeigt, dass dies als Einsatzmittel einen hohen Präventionseffekt aufweist. Es

dient der Deeskalation und schützt das Leben unserer Einsatzkräfte in gefährlichen Situationen. Dieses auch als Taser bekannte Gerät ist eine deutlich mildere Variante zur klassischen Schusswaffe.

Meine Damen und Herren, es gibt in dieser Diskussion zwei Aspekte, die häufig gegen eine Einführung des Distanzelektroimpulsgerätes ins Feld geführt werden. Zum einen ist es die Frage der Ausbildung am Gerät und zum anderen die Gefährlichkeit des Einsatzes bei herzkranken Menschen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Richtig!)

Auf beide Punkte möchte ich kurz eingehen. Was die Ausbildung angeht, so wissen wir, dass die Kapazitäten an der Fachhochschule schon aufgrund des Personalwuchses begrenzt sind, die Ausbildung an dem Gerät an sich für an der Schusswaffe geschulte Beamte aber wenig aufwendig ist. Unsere Polizisten des Spezialeinsatzkommandos werden bereits seit Jahren an der besonderen Waffe ausgebildet und nutzen diese auch. Unsere Idee diesbezüglich ist, dass die Ausbilder für einsatzbezogenes Training an den betreffenden Dienststellen fitzumachen sind und diese dann ausgewählte Beamte vor Ort schulen. Die Ausbildungsfrage ist also kein echtes Problem, sie ist lediglich eine Organisationsaufgabe. Und glauben Sie mir, unsere ETR-Trainer sind Profis, sind richtig gute Jungs und Mädels.

Der andere Aspekt betrifft die Sorge, dass es zu lebensgefährlichen Folgewirkungen kommen kann. Insbesondere herzkrank Menschen seien gefährdet. Das ist natürlich ein ernst zu nehmender Einwand, keine Frage. Jüngerer Forschung zufolge kann, ich zitiere, „ein direkter Kausalzusammenhang zwischen klinisch relevanten pathophysiologischen Veränderungen und dem fachgerechten Beschuss mit einem ...Gerät aus gerichtsärztlicher Sicht nicht zweifelsfrei geschlossen werden“, so die Einschätzung des österreichischen Gerichtsmediziners Sebastian Kunz, der sich in seiner Habilitation mit diesem Thema beschäftigt hat. Folgewirkungen können demnach bestehen, sind aber nicht als direkte Ursache-Wirkungs-Beziehung anzunehmen, kein Grund also, auf die Nutzung dieses Einsatzmittels grundsätzlich zu verzichten. Wäre dem so, müssten wir selbige Diskussion auch auf die Arbeit unseres Spezialeinsatzkommandos übertragen.

Meine Damen und Herren, ich will heute nicht die Frage aufwerfen, ob in bestimmten Fällen ein tödlicher Schusswaffengebrauch bei Vorhandensein eines Distanzelektroimpulsgerätes verhindert werden könnte. Wichtiger ist doch der Fakt, dass unsere Polizeibeamten in ihrer täglichen Dienstverrichtung keine wirksame Distanzwaffe unterhalb der Schwelle der Schusswaffe besitzen. Der sogenannte Taser kann diese Lücke, wie die Erfahrungen aus dem Ausland und aus anderen Bundesländern zeigen, wirkungsvoll schließen und die Verteidigungsfähigkeit unserer Beamten stärken.

Meine Damen und Herren, der Innenminister sagt, man wolle erst weitere Pilotprojekte aus anderen Bundesländern abwarten, bevor, ich zitiere den Innenminister, „Schlussfolgerungen für die Landespolizei“, Zitatende, gezogen werden. Das ist eine ausweichende Argumentation, die vergisst, dass in Berlin, Rheinland-Pfalz und seit Kurzem auch in Hessen der Taser bereits eingeführt wurde. Was in anderen Ländern funktioniert, muss doch auch hier bei uns möglich sein. Oder wollen wir es mit

Bismarck halten und 50 Jahre warten? Na, dann gute Nacht!

Meine Damen und Herren, neben der Funktionalität ist auch der politische Diskurs zu betrachten. Wie auch schon in der vorangegangenen Debatte erwähnt, der Tod von George Floyd beeinflusst längst auch die Debatte in unserem Land. Die SPD-Bundesvorsitzende Esken sprach von „latentem Rassismus“ in den Reihen der Sicherheitskräfte und der LINKEN-Abgeordnete Peter Ritter aus unserem Hause will eine Rassismus-Studie für die Polizei in Mecklenburg-Vorpommern.

Der Begriff „latent“ steht für etwas nicht Sichtbares. Man konstatiert ein Problem, für das man keine Belege hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und das ist ungeheuerlich. Wahrscheinlicher ist, dass die unsere Verfassung schützenden Polizisten durchschnittlich weniger rassistisch sind als die Gesamtgesellschaft.

Liebe Bürger Mecklenburg-Vorpommerns, Gewalt ist keine Perspektive für unser Land. Die aktuelle Situation mahnt uns, gegen die linke Propaganda einen realistischen Blick zu wahren. Die zu beobachtende Eskalation in den USA etwa ist ein Weg ins Chaos. Ich zitiere: „Wenn dieses Land uns nicht ... gibt, was wir wollen, werden wir das System niederbrennen und ... ersetzen“. Diese Worte des New Yorker „Black-Lives-Matter“-Aktivisten Hawk Newsome stehen bildhaft für das militante Abgleiten eines legitimen Protests. Von einer Bürgerrechtsbewegung ist da nicht mehr viel übrig. Wir hören die Sprache des Bürgerkriegs.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos)

Einer solchen Entwicklung ist sich von Anfang an entgegenzustellen.

Was hat dieses Zitat nun mit unserer Forderung nach Distanzelektroimpulsgeräten zu tun? Es geht darum, US-amerikanische Verhältnisse zu verhindern und den gesellschaftlichen Frieden in unserem Land zu wahren. Wir müssen als Landtag ein Signal senden, dass nur der Staat – und auch nur der Staat – das Gewaltmonopol innehat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos)

Ein Zustand, in dem latenter Rassismus herbeifantasiert wird und die faktisch vorhandene Gewalt gegen Polizisten politisch folgenlos bleibt, ist ein Albtraum für alle unsere Beamten. Dieser Wirklichkeitsverlust darf nicht die politische Agenda in Mecklenburg-Vorpommern bestimmen.

Meine Damen und Herren des Hohen Hauses, aus diesem Grunde bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer

von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen, und ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten der Minister für Inneres und Europa. Bitte schön, Herr Caffier!

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es ja in der vorherigen Debatte bereits klargestellt, die Anforderungen an die Polizei sind in Deutschland, auch in Mecklenburg-Vorpommern, in den letzten Jahren erheblich gestiegen, die akute Terrorismusbedrohung, eine zunehmende Gewaltkriminalität, kontinuierlich steigende Cyberkriminalität oder aber auch die Ausbreitung extremistischer und verfassungsfeindlicher Gruppierungen, wie die sogenannten Reichsbürger oder die Selbstverwalter.

Zudem erfordern Versammlungen, Demonstrationen, politische Gipfel, aber auch sportliche und kulturelle Großereignisse aufgrund erhöhter Terrorgefahr und einer wachsenden Anzahl gewaltbereiter Chaoten – anders kann man sie nicht bezeichnen – eine deutlich stärkere Präsenz der Polizei als in früheren Jahren. Darauf muss sich die Polizei personell, konzeptionell, taktisch und natürlich auch technisch einstellen. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten mit Recht, dass die Polizei gefährliche Situationen oder gar Gewaltsituationen löst. Und im Gegenzug erwartet eben die Polizei mit Recht, dass der Staat die notwendigen Hilfsmittel hierfür zur Verfügung stellt.

Und wenn wir von solchen brenzlichen und gefährlichen Situationen reden, müssen wir feststellen, da reichen leider oftmals ein Platzverweis oder eine Gefährderansprache nicht aus. Da braucht es eben den sogenannten unmittelbaren Zwang, das heißt in erster Linie körperlicher Einsatz. Dafür werden die Beamten – das wurde schon mehrmals erwähnt in den letzten anderthalb Stunden – umfangreich ausgebildet, sodass sie stets das richtige und notwendige Maß anwenden sollten. Unmittelbarer Zwang kann aber eben auch der Einsatz von Pfefferspray oder der Diensthunde sein. Und in dieser Auflistung kann der Taser durchaus eine sinnvolle Ergänzung sein. Wir, das heißt die Polizeiabteilung im Innenministerium befasst sich schon seit mehreren Jahren mit den Einsatzmöglichkeiten von Distanzelektroimpulsgeräten, wie die Geräte im Beamtendeutsch heißen.

Das Thema wurde auch immer wieder in den unterschiedlichen Gremien der Innenministerkonferenz diskutiert. In Mecklenburg-Vorpommern hatte ich in der Folge bereits im Jahr 2012 die Beschaffung von Tasern für die Spezialeinheiten der Landespolizei angeordnet. Diese haben nun mehrere Jahre Erfahrung im Umgang und im Einsatz sammeln können, und es zeigt sich, dass auch ein Einsatz im Streifeneinzeldienst sinnvoll sein könnte.

Das Ganze ist aber ein fortlaufender Prozess, nicht nur bei uns, sondern im gesamten Bundesgebiet. Es gibt nicht diesen einen Beschluss der IMK, auf dessen Grundlage alle Polizeien der Republik den Taser einführen. Nein, es ist vielmehr ein behutsames Erproben der Technik und eine schrittweise, verantwortungsvolle Ausweitung des Einsatzspektrums.

Zum Stand des Einsatzes der Taser hatte die IMK im letzten Jahr eine Umfrage durchgeführt. Ergebnis – Herr

Kramer hat schon kurz darüber ausgeführt –, acht Bundesländer verwenden den Taser nur bei den SEK, fünf weitere Bundesländer führen Pilotversuche für den Einsatz über die Spezialeinheiten hinaus durch oder bereiten dies vor. Und wie so häufig bei der IMK geht das nicht nach A/B, sondern geht das in der Tat politisch durcheinander, denn zu den besagten Ländern gehören neben Bayern und Nordrhein-Westfalen auch Berlin und Hamburg sowie das Saarland. In Rheinland-Pfalz und Bremerhaven wird der Taser sogar schon heute im Streifeneinzeldienst eingesetzt.

Der Taser könnte im Streifeneinzeldienst eine sinnvolle Ergänzung zwischen Schlagstock und Schusswaffe sein. Keine Frage, auch Taser sind gefährlich und ihr Einsatz kann sogar tödlich sein. Sie sind dementsprechend auch als Waffe eingestuft. Gleichwohl ist ihr Einsatz eben ein deutlich milderes Mittel als der Schusswaffengebrauch. Einsetzbar wäre er zum Beispiel gegen gewaltbereite Störer, die gefährliche Gegenstände wie Messer bei sich führen, aber auch bei Selbstmordversuchen kann der Taser sehr hilfreich sein, weil er Suizidenten aus der Distanz handlungsunfähig machen kann.

Nun ist es aber ein großer Unterschied, ob ein Mitglied einer Spezialeinheit, die regelmäßig und umfangreich ihre Einsätze trainieren, oder der normale Streifenbeamte den Taser einsetzt. Deshalb würde die Einführung des Tasers immer umfangreiche Aus- und Fortbildungsmaßnahmen mit sich bringen. Das wurde schon umfangreich ausgeführt. Dabei geht es um den verhältnismäßigen Einsatz, aber eben auch um die Beherrschung der sensiblen Technik.

Ich betone nochmals: Wichtig ist mir, dass wir das Thema Taser emotionslos und verantwortungsbewusst behandeln.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Verantwortungsbewusst?)

Schnellschüsse wird und darf es nicht geben. Deshalb habe ich schon vor längerer Zeit angewiesen, die Ergebnisse der laufenden Pilotversuche der Länder und deren Einsatzerfahrungen nicht nur zu prüfen, sondern auszuwerten und einen entsprechenden Entscheidungsvorschlag mir vorzulegen. Das wird voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte des nächsten Jahres sein.

Und so lange bitte ich um etwas Geduld, was die Frage der endgültigen Entscheidung betrifft, aber ich glaube, hier sind wir auch gut beraten, das entsprechend abzuwägen. Da gehören auch die Fragen dazu, ob Taser dann in allen Revieren eingesetzt werden müssen oder ob es Schwerpunktreviere gibt und, und, und, ganz vielfältige Fragen. Die müssen, wenn wir uns dafür entscheiden, konkret geklärt sein, unabhängig von der Frage der Finanzen und der Frage der Ausbildung. Dafür bitte ich um Verständnis, und deswegen ist der Antrag in der Form überholt, weil es eben nicht hundert Jahre dauert, sondern maximal bis zum nächsten Jahr, wie die Entscheidung ist, egal, wie sie ausfällt. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Vielen Dank, Herr Minister!

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ritter.

(Der Abgeordnete Peter Ritter  
spricht bei abgeschaltetem Mikrophon.)

Oh, Entschuldigung!

**Peter Ritter, DIE LINKE:** ... Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich zitiere mal: „Polizist und AfD-Mitglied – geht das zusammen? Wir sagen klar nein!“, nachzulesen beim Sprecher der Gewerkschaft der Polizei, Landesverband Berlin, und bei anderen Gewerkschaftsfunktionären der GdP. Ich empfehle da mal Selbststudium.

Zweitens. Herr Kramer hat in dem vorhergehenden Tagesordnungspunkt behauptet, wenn es nach den LINKEN gehen würde, hätten wir gar keine Polizei mehr. Das ist, ja, Unsinn, um nicht ausfallend zu werden.

(Zurufe von Dirk Lerche, AfD,  
und Holger Arppe, fraktionslos)

Und drittens, liebe Kolleginnen und Kollegen, stärkt der vorliegende Antrag die Landespolizei nicht. Im Gegenteil, er führt zu Verunsicherung und Kopfschütteln. Und da werden die Ausführungen des Innenministers auch nicht für mehr Klarheit sorgen. Und sie führen zu der berechtigten Frage bei den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten: Wissen die da im Landtag überhaupt noch, was sie tun?!

Der Taser braucht gar nicht eingeführt zu werden, wie in der Antragsbegründung zu lesen ist. Der Taser wurde durch den Landtag mit Beschluss im Jahr 2011 bereits eingeführt. Die Einführung des Tasers erfolgte gegen die Stimmen meiner Fraktion. Von daher stimmen wir selbstverständlich auch heute gegen den Antrag. Ich erinnere mich aber noch gut an die Lehrvorführung im Innenausschuss, als man uns damals den Taser vorgeführt hat, und – ich beschreibe das mal vorsichtig – die leuchtenden Augen einiger Sicherheitspolitikerinnen und -politiker hier im Landtag, die so ein Ding unbedingt mal in der Hand haben wollten, als wäre es ein Spielzeug.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich brauche an dieser Stelle auch nicht an die Todesopfer von Taser-Einsätzen in den USA und Kanada oder Großbritannien zu erinnern. Das ist alles nachzulesen in den damaligen Protokollen. Ich möchte aber ausdrücklich in Erinnerung rufen, dass in den Reihen der Taserbefürworter, also in den Reihen der heutigen Koalition, darüber Einigkeit bestand, und das aus guten Gründen, Taser nur in polizeilichen Spezialeinheiten einzuführen. Und es erschließt sich mir nicht, dass diese Einschätzung von damals heute eine andere sein sollte, weil es gibt keine neuen Erkenntnisse.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der vorliegende Antrag möchte also Polizeivollzugsbeamte des Streifeneinzeldienstes mit Tasern ausstatten. Hiergegen spricht eine fachliche Bewertung – wenn Sie auf meine Bewertung nicht allzu viel Wert legen –, eine fachliche Bewertung der Deutschen Hochschule der Polizei, ich zitiere: „Eine Verwendung des Gerätes im normalen Wach- und Wechseldienst erscheint durch den erforderlichen hohen Trainingsaufwand, die relativ komplexe Technik, die Versagerquote und die unmittelbar nach der

Taser-Anwendung erforderlichen Folgemaßnahmen nicht opportun ... Bei den Polizeien in der Bundesrepublik soll der Taser, wie bisher, nur durch Kräfte der Spezialeinheiten eingesetzt werden.“ Zitatende.

(Dr. Gunter Jess, AfD: Und Pistolen?)

Deutsche Hochschule der Polizei!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei meinen Gesprächen vor Ort, bei meinen Revierbereisungen habe ich so manchen polizeilichen Wunsch vernommen – der Taser war nicht dabei. Wir lehnen Ihren Antrag ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dachner.

**Manfred Dachner, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Das Thema ist fast erschöpfend beantwortet. Dennoch darf ich noch mal darauf eingehen, auf Ihren Beitrag, Herr Kramer. Rassismus haben Sie ja hier erwähnt. Wenn Sie schlauer sind als der Leiter des Instituts Bielefeld, Professor Dr. ..., dann ehrt Sie das ja sehr.

(Nikolaus Kramer, AfD:  
Bielefeld gibts doch gar nicht!)

Der – das wiederhole ich ja gern –, der sagt, Rassismusedebatten führen zu gar nichts, solange wir keine verbindlichen wissenschaftlichen Analysen haben. Insofern gebe ich ja Herrn Ritter mindestens insoweit recht. Ob sie nun geführt werden innerhalb der Polizei oder darüber hinaus, ist eine ganz andere Frage, die müssen wir hier nicht auch noch debattieren. Aber das, was Sie hier vortragen, das ist wieder mal Ihre persönliche AfD-verschrobene Auffassung.

Ja, also dieses Gerät, Elektrodistanzimpulsgerät, kann natürlich ein geeignetes Einsatzmittel sein, und die AfD macht sich wie immer alle Ehre, indem sie fehlerhafte Anträge stellt und wenig durchdachte, und das will ich hier auch begründen. In der Überschrift des Antrages geht es noch um die Einführung von Elektrodistanzimpulsgeräten für ausgewählte Einheiten, so der Text, und dann, etwas später, wird dann genannt, also den Streifeneinzeldienst damit auszustatten. Also Sie müssen schon vorher im Antrag schreiben, was Sie wirklich wollen.

Aber dann kommt Ihre übergroße Fleißarbeit. Ihre Begründung enthält tatsächlich drei Sätze, also eine glatte Schulnote „Sechs“. Und zur sachlichen Debatte gehört auch, dass bisher – das wurde hier auch schon gesagt – der Einsatz dieser Taser absolute Ausnahmen sind und schon gar nicht Regelfall. Also Hessen hat inzwischen 35 wohl angeschafft und die Landespolizei ist wahrscheinlich doppelt so stark wie unsere, und das kann man auch nicht von gerade her ..., also will ich gar nicht werten, so.

Ja, wie gesagt, die Testphasen laufen überall. Insofern glaube ich nicht, dass wir uns diesen Testphasen anschließen müssen, sondern der Erfahrungsaustausch ist immer noch die beste und billigste Investition. Und es gibt tatsächlich auch Bundesländer, die sagen, wir wollen keine anschaffen. Das ist zum Beispiel Thüringen. Da könnte man ja auf Rot-Grün-Rot weisen, aber Bayern hat

sich auch lange Zeit zurückgehalten, und bei der Bereitschaftspoli..., Entschuldigung, bei der Bundespolizei bin ich mir gar nicht sicher. Ich glaube, die wollen auch keine anschaffen.

Also sicherlich kann man welche anschaffen, das ist gar nicht die Frage. Sie hätten sich wahrscheinlich, also das ist ja auch richtig gesagt worden, im SOG ist das also 2011/2012 schon mal geregelt worden, das braucht man gar nicht neu zu regeln, und dieses Gerät wurde auch in die Aufzählung zugelassener Waffen aufgenommen. Insofern gilt ja immer, das mildeste Mittel einzusetzen. Wir sagen auch nicht, alle Polizeibeamten werden mit Bodycams ausgerüstet, weil das auch das mildeste Mittel wäre. Insofern ist die Frage oder Ihr Antrag auch nicht da hinausgehend, soll nun jeder Polizeibeamte so ein Gerät bekommen oder wie viele sollen es werden. Also alles bleibt offen, was kann man sich alles so erdenken. Toller, toller Antrag, muss man schon sagen!

Ja, und die Hochschule, jetzt also Polizeitechnisches Institut der Deutschen Hochschule der Polizei, hat ja schon mal beurteilt, in hektischen Situationen ist das Gerät nicht geeignet für den Einzeldienst. Mittlerweile mag es ja auch ein paar andere Stimmen geben, aber das war damals die Aussage, und das sollten wir auch wirklich ernst nehmen.

Und wenn Sie es ernst genommen hätten, hätten Sie ein bisschen Fleißarbeit gemacht. Ich habe mal so in die Auswertung geguckt, nur innerhalb eines Monats, wo könnte eventuell dieses Tasergerät eingesetzt werden. Und da habe ich so für meine Beurteilung herausgefunden, vielleicht einmal. Und da ist ein Beamter ja angeschossen worden, und da stellt sich die Frage, was wäre sinnvoller gewesen und wäre ein Taser sinnvoll. Ich glaube, eben auch nicht. Also man muss auch mal gucken, wie oft, das ist ja eigentlich auch mein Problem. Wir glauben aber als Politik, wir müssen der Polizei sagen, was sie tun und lassen soll und welche Geräte sie brauchen, anstatt mal den schon zu fragen, der eventuell dieses Gerät braucht oder weniger braucht oder wer die braucht.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Na, das wäre doch einmal wichtiger, als hier große Beschaffungsanalysen oder Dinge auszuschreiben. Also vom Prinzip, sage ich einfach, hätte man das tun sollen, denn es ist nämlich nicht ganz ungefährlich zu sagen, in einer Situation, nehme ich jetzt die Waffe oder nehme ich dieses Gerät. Und dann steht der Beamte nämlich in der Rechtsfrage alleine vor dem Richter, muss begründen, warum er also die Waffe genommen hat, und nicht dieses Gerät. Also das ist nicht unproblematisch. Und das sollte man den Beamten schon sagen.

Und wir haben so ein schönes Ausbildungszentrum in Güstrow. Da kann man all diese Fälle der Gewaltanwendung der Polizei nehmen und sagen, wir spielen mal die Situation durch. Das können die Ausbildungsbeamten in Güstrow wunderbar. Spielen Sie mal ein paar Situationen durch und entscheiden Sie sich jetzt innerhalb von Sekunden, nehmen Sie die Waffe oder nehmen Sie dieses Distanzgerät! Was denken Sie, was wir da erleben?! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort die Abgeordnete von Allwörden.

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es eigentlich relativ kurz machen, denn die Diskussion um den Einsatz von Tasern ist nicht neu. Ich sage Taser, weil mir dieses Wort „Distanzelektroimpulsgerät“ einfach zu sperrig und zu lang ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das spart auch Zeit.)

Also sehen Sie es mir nach!

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
„Taser“ spart Zeit.)

Ja, genau. Ich möchte es ja auch kurzhalten, habe ich ja gesagt.

Ich finde es definitiv richtig und gut, dass man im Laufe der Zeit auch immer wieder überprüft, ob man seine Polizei auch mit den richtigen Einsatzmitteln ausstattet. Das gehört dazu, das ist unsere Aufgabe. Es ist also keine Frage, sonst würden wir heute nämlich immer noch mit der Gummiwurst und der Knebelkette rumlaufen.

(Heiterkeit bei Nikolaus Kramer, AfD)

Bei den Tasern ist es allerdings so, dass mir das noch nicht so richtig ausgewogen genug ist. Wir wissen zum Beispiel auf jeden Fall, dass es ein Mittel ist, das man auf Distanz gut anwenden kann, wenn es zum Beispiel um Geisellagen geht oder auch um Suizidversuche. Da kann ich das gut anwenden, das ist keine dynamische Bewegung. Aber sobald da ein bisschen Dynamik in den Einsatz kommt, ist die Anwendung schon wieder ein bisschen schwieriger und problematischer. Vor allen Dingen weiß man auch noch nicht so genau, welchen Einfluss das auf Herzranke haben kann. Das sind auch, glaube ich, Dinge, die man auf jeden Fall mit in Betracht ziehen muss, wenn man diese Dinge in den vermehrten Einsatz bringen will.

Ich halte dieses Einsatzmittel grundsätzlich für keine schlechte Idee, aber der Innenminister hat aufgezeigt, dass auch er sich da noch auf Studien berufen will, die noch nicht fertig sind, und er schon seit Jahren dran ist. Die Spezialeinheiten haben dieses Gerät schon.

Und selbstverständlich müssen wir dann – das ist natürlich eine Frage, die sich eigentlich gar nicht stellt –, auch dann über die Ausbildung sprechen. Polizeibeamte werden an allen Hilfsmitteln und Waffen, die sie tragen, auch natürlich entsprechend ausgebildet. Also die Frage stellt sich natürlich in dem Sinne auch überhaupt gar nicht.

Also demnach finde ich den Weg des Innenministeriums dort richtig. Ich kann das nur unterstützen und würde gern abwarten, was die letzten Untersuchungen dort zu dem Thema ergeben würden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete ... Förster steht bei mir. Aber, Herr Kramer, Sie sprechen, ne?

**Nikolaus Kramer, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich danke für die Redebeiträge. Bei unserem Innenminister könnte man meinen, dass ob seines Redebeitrages der Eindruck zu gewinnen ist, dass er das Thema noch vor dem Wahlkampf abräumen möchte und deshalb das aufs nächste Jahr verschoben hat. Aber es gibt ja Hoffnung, dass man schon mal darüber nachdenkt.

Ja, Herr Ritter, der Taser ist eingeführt, allerdings nur für das SEK, wie Sie richtig bemerkt haben. Und mein Antrag lautet ja eben nicht fürs SEK, sondern für die Kollegen des Streifeneinzeldienstes.

(Manfred Dachner, SPD:  
Das ist ja nicht wahr!)

Und im Übrigen unterstützen auch die Gewerkschaften unser Ansinnen.

Herr Ritter, ich weiß nicht, in welchen Polizeidienststellen Sie sich bewegen, mit welchen Kollegen Sie reden, aber ich kann Ihnen ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich war in allen 37 Revieren,  
bei allen Revierleitern.)

Das höre ich jedes Mal von Ihnen, dass Sie in allen 37 Revieren gewesen sind. Das glaube ich Ihnen ja auch völlig unbenommen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich kann  
Ihnen auch erzählen, was man  
über Sie erzählt hat vor Ort.)

Das glaube ich Ihnen auch,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber das spare ich mir jetzt.)

das glaube ich Ihnen auch völlig unbenommen. Aber ich bin jetzt im Sommer mit unserer Sommertour unterwegs gewesen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Drei Kreuze haben die  
gemacht, dass Sie weg sind!)

mit Infoständen, und im Gegensatz zu den anderen hier im Hause vertretenen Parteien ist es so, dass die Infostände der AfD-Landtagsfraktion und auch die Infostände meiner Partei Polizeischutz bedürfen. Und da komme ich natürlich auch mit den Kollegen ins Gespräch. Und dann spreche ich natürlich auch mit denen über den sogenannten Taser.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und natürlich gab es auch den einen oder anderen Beamten, der gesagt hat, nö, der Taser, den brauche ich nicht, ich habe mein Pfefferspray, ich habe meine anderen Einsatzmittel und ich habe meine Schusswaffe. Was soll ich noch alles am Koppel tragen?! Mittlerweile, wissen Sie selbst, gibt es die wunderbaren Westen, wo man den Taser anbringen kann.

Das könnte ich dann auch Frau von Allwörden entgegenwirken und sagen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Entgegenen!)

es ist alles eine Frage der Ausbildung. Ob es dann zu Komplikationen kommen könnte, und natürlich wissen wir nicht, wie sich das in dynamischen Situationen verhält, aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, bei einer gewissen Dynamik habe ich doch dann lieber Strom als Blei im Körper.

Und auch das Argument mit den Herzkranken ist nach meinem Dafürhalten von der Hand zu weisen. Wenn ich weiß, dass ich Herzprobleme habe,

(Horst Förster, AfD: Dann hat man meistens keine Steine in der Hand.)

dann werfe ich in der Regel keine Steine auf Polizeibeamte und bewege mich so durch den öffentlichen Raum, dass ich gar nicht in den Konflikt mit Polizeibeamten kommen muss, und schon gar nicht so,

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:  
Das ist ja wohl albern!)

und schon gar nicht so,

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Das ist ja wohl albern, wenn der Taser nur gegen Menschen eingesetzt wird, die Steine werfen. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

dass man auf mich mit Hilfsmitteln der körperlichen Gewalt oder gar Waffen einwirken muss, meine Damen und Herren.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:  
Das ist ja nun Quatsch! –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und in dem vorherigen Redebeitrag hat Frau von Allwörden gesagt, dass sie immer sich hinter die Polizei stellt und immer der Polizei den Rücken stärken möchte. Finde ich total klasse, heute hätten Sie Gelegenheit dazu, wenn Sie und Ihre Fraktion unserem Antrag zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE:  
Oh Gott, oh Gott, oh Gott!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5268(neu). Wer dem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Danke! Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5268(neu) bei Zustimmung der Fraktion der AfD und beider fraktionsloser Abgeordneter, ansonsten Gegenstimmen abgelehnt.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir eine Anmerkung zur Änderung in der Tagesordnung. Der Tagesordnungspunkt 30 wird von der heutigen Sitzung abgesetzt und in der Septemberlandtagssitzung beraten. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 26:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Rettungspaket für Kinder- und Jugendübernachtungsstätten schnüren, auf Drucksache 7/5274.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Rettungspaket für Kinder- und  
Jugendübernachtungsstätten schnüren  
– Drucksache 7/5274 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Foerster.

**Henning Foerster, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben in den zurückliegenden Monaten häufig und ausführlich über die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Tourismus gesprochen, zuletzt ja im Rahmen einer Aussprache auf Antrag meiner Fraktion vor der Sommerpause. Vor fünf Wochen etwa erreichten uns nun erste Zahlen des Statistischen Landesamtes, die ein Gefühl dafür vermitteln, wie konkret Corona auf die Zahlen in der Tourismusbranche durchgeschlagen hat. Und am vergangenen Montag wurden die Ergebnisse ja auch auf der Landespressekonferenz dargestellt und eingeordnet.

Ich möchte einige dennoch hier noch einmal kurz wiedergeben. Die Zahl der Übernachtungen von Januar bis Mai 2020 brach im Vergleich zum Vorjahr in der Hotellerie um knapp 55 Prozent ein, und wenn man den Monat Mai mal für sich betrachtet, sogar um mehr als 78 Prozent. In der Statistik sind auch die Zahlen für den Kinder- und Jugendtourismus enthalten, die zu meinem Bedauern in der öffentlichen Berichterstattung leider wieder eine deutlich untergeordnete Rolle gespielt haben. Sie sind noch um einiges dramatischer. So sank die Zahl der Übernachtungen von Januar bis Mai 2020 in den Jugendherbergen und -hütten um mehr als 81 Prozent. Und wenn man auch hier den Monat Mai nur für sich betrachtet, im Vergleich zum Vorjahr, dann sind es sogar minus 93 Prozent. Angesichts dessen dürfte sich die Frage, warum sich meine Fraktion hier zum wiederholten Male ganz besonders diesem Bereich widmet, eigentlich erledigt haben.

Ich stelle fest, die Situation in diesem Bereich ist noch einmal um einiges schlimmer als in der Hotellerie. Aber aus dieser Erkenntnis müssen nun endlich auch die richtigen Schlüsse gezogen werden, ansonsten wird das Phänomen des Einrichtungssterbens durch Corona beschleunigt weitergehen. Und mit Marktberichtigung hat das im Übrigen gar nichts zu tun, denn staatlich verordnet gab und gibt es im Augenblick ja gar keinen Markt. Was meine ich damit konkret? Im Vergleich zur Hotellerie oder zum Camping dauert die Durststrecke noch viel länger an. Insbesondere die ausgefallenen Klassenfahrten werden in diesem Jahr nicht mehr nachgeholt werden können. So viel steht ja schon fest. Aus unserer Sicht spielt das Bildungsministerium hier auch keine gute Rolle. Es schiebt die Verantwortung für die Durchführung von Klassenfahrten auf die Schulen und letztlich auf die Klassenlehrer ab, so mit dem O-Ton, na, wenn ihr das verantworten könnt, dann fahrt mal los. Besser wäre dagegen ein klares Statement, etwa Klassenfahrten sind im Rahmen der geltenden Hygieneregeln ausdrücklich gestattet und auch erwünscht.

Meine Kollegen und ich haben während der Sommerpause mehrere Einrichtungen besucht, und egal, ob es

sich um eine Jugendherberge, ein Schullandheim oder Kinderferienlager handelte, alle forderten unisono ein Bekenntnis zu den Einrichtungen, anderenfalls drohe auch die neue Saison ins Wasser zu fallen, und das übrigens völlig unabhängig davon, wie sich Corona und das gesamte Drumherum weiterentwickelt. Ein entsprechendes Schreiben sollte daher unverzüglich das Licht der Welt erblicken und aus dem Bildungsministerium an die Schulen gehen.

Meine Damen und Herren, für viele Einrichtungen wird dieses Jahr das wohl schwerste in ihrer Geschichte. Während derzeit einige wenige Einnahmen aus Gruppenreisen erzielt werden können, ist die Hauptsaison fast vorüber und dann fehlt vielen Betrieben das überlebenswichtige Polster für den Winter. Sie müssen sich das bitte bei den Kinder- und Jugendübernachtungsstätten ein bisschen vorstellen wie beim Winterschlaf von einem Bären. In den Monaten Mai bis September werden so gut wie alle Einnahmen erzielt, sprichwörtlich also Reserven angefüllt, und spätestens im November werden dann viele Einrichtungen geschlossen, sie gehen also in den Winterschlaf und leben fortan von ihren Reserven, die sie im Sommer aufgebaut haben. Oft ist nur eine Person abgestellt, die hin und wieder mal nach dem Rechten sieht oder aufpasst, dass bei Frost keine Heizungen kaputtgehen, und erst im Frühjahr erfolgt dann die Wiederinbetriebnahme häufig einhergehend mit Renovierungs- und Instandsetzungsarbeiten. Ich stelle hier fest, Corona hat dazu geführt, dass dieser Winterspeck 2020 nicht vorhanden sein wird.

Was ich damit deutlich machen will, ist, dass die wirklich kritische Phase erst beginnt, und dafür brauchen die Einrichtungen weitere Unterstützung zum Beispiel aus dem von meiner Fraktion initiierten Sozialfonds. Aus selbigem konnten für die Monate April bis Juni Mittel beantragt werden. Das war richtig und das war auch gut so. Doch hier entsteht nun absehbar eine Lücke, die geschlossen werden muss, und aus diesem Grund schlagen wir Ihnen konkret vor, den Sozialfonds in der Säule 2 zeitlich auszuweiten.

Meine Damen und Herren, doch wir müssen noch einen Schritt weiter gehen, denn was derzeit betrieben wird, ist bei aller Wertschätzung für die auf den Weg gebrachten Maßnahmen nur Schadensbegrenzung. Wenn Sie sich auch einmal die Zeit nehmen und – so wie ich jüngst – durch das Land reisen, um die unterschiedlichsten Einrichtungen zu besuchen, dann werden Sie noch einmal selbst sehen, dass dort vielfach ein Investitionsstau herrscht. Diesen Investitionsstau können auch SPD und CDU längst nicht mehr leugnen. Die jährlich 100.000 Euro für den Schullandheimverband aus dem Strategiefonds sind der Beweis dafür. Letztlich war selbst dieses Geld nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber natürlich besser als gar nichts. Und der Bedarf ist anhaltend hoch, nicht nur bei den Schullandheimen, sondern auch in anderen Einrichtungen.

Was passiert jetzt eigentlich, wenn bedingt durch die Corona-Pandemie keine Überschüsse mehr generiert werden können? Dann ist es auch aus mit der Finanzierungsquelle Strategiefonds, und selbst die 100.000 Euro versiegen – für die Koalitionsabgeordneten so kurz vor der Wahl sicher ärgerlich, für die Schullandheime im Land aber ein existenzielles Problem. Und deshalb wiederholen wir heute noch einmal unsere Forderung nach einer Investitionsoffensive für Kinder- und Jugendüber-

nachtungsstätten. Erheben Sie bitte die Bedarfe und priorisieren Sie nach den dringlichsten Maßnahmen, aber tun Sie etwas und sorgen Sie dafür, dass verlässlich finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden! Der Investitionsstau muss behoben werden, damit die Einrichtungen attraktiv bleiben und sich dann auch zertifizieren lassen mit dem Qualitätssiegel, was einst in M-V erfunden wurde, zu anderen Zeiten, als dieser Bereich noch bundesweiter Vorreiter war.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch auf eine Sache hinweisen: Bislang gibt es im Sozialministerium einen Titel, der es den Jugendherbergen im Land, die unter dem Dach des DJH organisiert sind, erlaubt, jährlich Fördermittel für Renovierung, Neubauten oder Sanierung in Anspruch zu nehmen. Solch eine Möglichkeit haben die anderen gemeinnützigen Einrichtungen im Land nicht. Das muss sich aus unserer Sicht ändern. Und um nicht missverstanden zu werden, wir wollen dem DJH hier nichts wegnehmen, sondern wir schlagen vor, den Titel auch für andere gemeinnützige Einrichtungen zu öffnen und die Mittel in diesem Zuge auch aufzustocken.

Ein weiteres Thema, welches wir immer und immer wieder hier thematisiert haben, ist die personelle Untersetzung von Koordination und Vernetzung der Einrichtungen im Kinder- und Jugendtourismus. Corona hat noch einmal sehr deutlich gezeigt, wie wichtig ein zentraler Ansprechpartner für diesen Bereich ist. Viele Einrichtungen haben sich hilfeschend auch an uns gewandt, und wir haben ihnen im Rahmen unserer Möglichkeiten auch bestmöglich geholfen. Wir haben mehrfach vor Ort authentisch die Schwierigkeiten geschildert bekommen, sich zum Beispiel im Dschungel der verschiedensten Hilfspakete zurechtzufinden. Und das hat mir noch einmal vor Augen geführt, dass die Einrichtungen des Kinder- und Jugendtourismus, die keinen Verband wie das DJH oder den Schullandheimverband hinter sich haben, keine Lobby und auch keine Stelle haben, die sie berät, die bei der Vernetzung hilft, die sich auf Landesebene für ihre Interessen einsetzt.

Und deshalb hoffe ich sehr, dass die Koalitionäre ihren Starrsinn an dieser Stelle endlich aufgeben und mithelfen, eine solche Stelle zu schaffen, denn ich sage ganz deutlich, wenn ein gewisser Kollege, den alle, die jemals in diesem Land mit dem Thema Berührung hatten, kennen, eines Tages nicht mehr da ist, weil es nicht mehr geht oder weil er entscheidet, jetzt tatsächlich nur noch Rentner zu sein, dann wird es hier zappenduster. Egal, wo wir in diesem Sommer vorgesprochen haben, alle Einrichtungen haben unisono betont, wie dankbar sie sind, dass sie hier immer noch Tag und Nacht ein offenes Ohr und im Zweifel auch tatkräftige Hilfe gefunden haben.

Meine Damen und Herren, der Kinder- und Jugendtourismus in diesem Land war aufgrund struktureller Veränderungen und eines in Teilen veränderten Reiseverhaltens auch vor Corona schon in schwierigem Fahrwasser. Das Virus hat aber hier erheblich ins Kontor geschlagen, und deshalb brauchen die Einrichtungen, die unversichert zusätzlich unter Druck geraten sind, jetzt unsere Hilfe. Die kann im Übrigen nicht darin bestehen, ihnen weitere Darlehen oder Kredite zu offerieren, denn insbesondere die aktuelle Ertragslage macht das den meisten unmöglich, die daraus resultierenden Zinsaufwendungen und Tilgungen zu bedienen. Letztlich wird der Berg dadurch nur noch höher und noch unüberwindbarer.

Ohne es dramatisieren zu wollen, aber wenn es keine weitere Unterstützung für die Einrichtungen geben sollte, dann sehe ich wirklich sehr düstere Zeiten für den Kinder- und Jugendtourismus auf uns zukommen. Lassen Sie uns heute mit einer breiten Zustimmung zum Antrag gegensteuern! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten die Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung. Bitte schön, Frau Drese.

**Ministerin Stefanie Drese:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir sind uns sicher einig, dass wir die Kinder- und Jugendübernachtungsstätten gemeinsam durch die Corona-Pandemie führen müssen. Die Jugendherbergen, Schullandheime und viele andere Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche beherbergen, leisten eine überaus wertvolle Arbeit. Diese Einrichtungen sind nicht nur für Kinder und Jugendliche aus unserem Land, sondern auch für Jugendtouristen aus dem ganzen Bundesgebiet wichtig. Mecklenburg-Vorpommern als das Urlaubsland Nummer eins in Deutschland ist auch im Bereich des Kinder- und Jugendtourismus ein sehr attraktives Ziel, und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Es geht bei diesem Thema aber eben nicht nur um die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes in einem wichtigen Tourismussegment, es geht um viel mehr. Kinder und Jugendliche brauchen Entfaltungsmöglichkeiten, brauchen Freiräume, um sich in ihrer Gruppe, aber auch im Kontakt mit anderen Kindern und Jugendlichen zu bilden, um neue Erfahrungen abseits vom Elternhaus und der gewohnten Umgebung zu machen. Wir alle wissen aus eigenem Erleben, dass gerade Kinder- und Jugendfreizeiten Entwicklungsschübe ermöglichen, die sonst nicht möglich gewesen wären. Das Behaupten in einer neuen Gruppe, die vielleicht sogar selbst organisierte Reise, das Miteinander und der Wettstreit bei Sport und Spiel, Lagerfeuer, Nachtwanderung und dergleichen mehr, das dürfen wir auch in Zeiten von Corona nicht aus den Augen verlieren und das haben wir nicht aus den Augen verloren.

Ich möchte mich deshalb heute bei all denjenigen bedanken, die mutig und mit großem Engagement in den letzten Wochen alles getan haben, um auf Grundlage unserer Verordnung Ferienfreizeiten zu ermöglichen. Wir alle gemeinsam müssen damit auch in den nächsten Wochen verantwortungsvoll umgehen. Mecklenburg-Vorpommern hat als eines der ersten Bundesländer im Bereich der Kindertagesförderung mit dem Konzept fester Gruppen bereits Anfang Juni den Einstieg in einen sehr weitreichenden, eingeschränkten Regelbetrieb vollzogen. Von diesem Konzept haben wir uns auch im Bereich der Kinder- und Jugendherholung leiten lassen.

Wir haben, um Kinder- und Jugendreisen sowie Erholungsmaßnahmen zu ermöglichen, im Austausch mit den Anbietern sehr frühzeitig spezifische Regelungen erarbeitet. Gemeinsam mit unseren Partnern bei den Schullandheimen und Jugendherbergen und darüber hinaus war

uns dabei immer der Aspekt der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wichtig. Diese Arbeit kann eben nicht unter vollständiger Einhaltung des Abstandsgebotes geleistet werden. In den Tagen vor Beginn der Sommerferien haben wir deshalb in der Landesregierung und mit dem Landesamt für Gesundheit und Soziales intensiv um eine Regelung gerungen. Dafür gab es zum damaligen Zeitpunkt kein Muster in anderen Ländern.

Vielfach waren zu diesem Zeitpunkt noch sämtliche Aktivitäten im Bereich des Kinder- und Jugendtourismus untersagt. Die Bedingungen für Gruppenfahrten waren entweder überhaupt nicht, unklar oder sehr restriktiv formuliert. Sicherlich lag auch ein Problem, aber auch ein Antrieb darin, dass Mecklenburg-Vorpommern in diesem Jahr das erste Bundesland war, in dem die Sommerferien begannen. Mit Beginn der Sommerferien in unserem Land trat dann die 3. Corona-Jugendhilfeverordnung in Kraft. 30 Kinder und Jugendliche können danach als eine Bezugsgruppe eine gemeinschaftliche Reise antreten. Insbesondere im Bereich der Schlafräume und auch bei gemeinsamen Aktivitäten wurde auf die Einhaltung des Abstandsgebotes verzichtet.

Wir haben damit einen wertvollen Anstoß gegeben, um Ferienfreizeiten wieder zu ermöglichen. Auch wenn dieser Schritt für viele Freizeiten, die bereits abgesagt waren, spät kam, so war er jedoch im bundesweiten Vergleich zum damaligen Zeitpunkt einmalig. Ich weiß, dass viele engagierte Betreuerinnen und Betreuer für Ferienfreizeiten dankbar waren, dass doch noch etwas ging, und ich weiß auch, dass sich sehr kurzfristig noch viele auf den Weg gemacht haben und viele Kinder und Jugendliche im Land davon profitiert haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gab und gibt weiterhin Kinder- und Jugendherholung in Mecklenburg-Vorpommern. Ich denke, tatsächlich läuft die Saison besser als noch im April oder im Mai vermutet, aber natürlich ist auch klar, dass der Bereich der Kinder- und Jugendherholung ein ganz besonderer ist. Das liegt nicht nur an der Struktur der Einrichtungen als Gruppenunterkünfte, die nicht ohne Weiteres auf andere Gruppen wie zum Beispiel Familien oder kleinere Gruppen umschwenken können, das liegt auch daran, dass Sportvereine, Jugendorchester, Konfirmandengruppen und alle anderen Gruppen auch langfristig planen müssen. Wir müssen also zweierlei tun: Maßnahmen der Kinder- und Jugendherholung ermöglichen und finanzielle Hilfe infolge der coronabedingten Ausfälle bereitstellen. Genau das machen wir, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Der vorliegende Antrag tut aber weitgehend so, als wenn in den vergangenen Wochen und Monaten nichts getan worden wäre. Das Gegenteil ist aber der Fall. Wir haben mit der 2. Säule des Sozialfonds des Landes ein Soforthilfeprogramm für die Kinder- und Jugendübernachtungsstätten entwickelt, aus dem Hilfen des Landes gezahlt werden. Dafür stehen 3,5 Millionen Euro zur Verfügung. Auch hier waren wir in Mecklenburg-Vorpommern eines der ersten Länder mit einem solchen Instrument. Im Übrigen haben auch nicht alle Länder Gelder zur Verfügung gestellt. Insgesamt haben wir für diese Säule bis jetzt 54 Anträge mit einem Volumen von rund 2,4 Millionen Euro erhalten. Die Bewilligungen werden also unter dem Volumen der zur Verfügung gestellten Mittel liegen. Eine Aufstockung ist somit momentan nicht angezeigt. Es lässt sich eben nicht alles mit der Dauerforderung nach mehr Geld regeln.

Allein die hier im Landesverband Mecklenburg-Vorpommern des Deutschen Jugendherbergswerkes zusammengeschlossenen Einrichtungen haben Anträge mit einem Gesamtvolumen von 1,4 Millionen Euro gestellt. Dabei sind komplexe Fragestellungen zu beantworten, da die Hilfen des Landes auch unter beihilferechtlichen Gesichtspunkten bestehen müssen. Entscheidend kommt es darauf an, ob der Bezugspunkt für die Hilfen des Landes der DJH-Landesverband ist oder ob wir bei der Förderung auf die einzelnen Jugendherbergen als selbst rechtlich unselbstständige Einheiten abstellen dürfen. Letzteres, das möchte ich hier ganz deutlich sagen, entspricht sicher unserer Zielsetzung am ehesten. Das bedarf der Klärung, damit wir gemeinsam auch Rechtssicherheit haben.

Ich erwarte auch, dass wir gerade vom DJH-Landesverband ein nachvollziehbares und tragfähiges Konzept vorgelegt bekommen, wann und in welcher Form und unter welchen Bedingungen die Einrichtungen, die heute noch geschlossen sind, wieder öffnen werden sollen. Eine Marktberingung, wie wir sie in Ueckermünde im letzten Jahr erlebt haben, möchte ich nicht noch einmal erleben. Gleichwohl, die Landesregierung hat sich in den letzten Jahren immer wieder auch mit investiven Mitteln zu den Jugendherbergen im Land bekannt. Nun werden wir auch in den Zeiten der Not helfen und dafür alle unsere Instrumente einsetzen.

Ich sage aber auch, wir werden die beantragte Hilfe intensiv prüfen. Die betriebswirtschaftliche Seite ist das eine, die Verankerung der Jugendherbergen in der Angebotsstruktur der Jugendarbeit im Land ist das andere. Der DJH-Landesverband trägt in diesem Bereich auch ein großes Maß an sozialer Verantwortung. Und es ist, vorsichtig formuliert, erklärungsbedürftig, wenn noch immer die Jugendherbergen in Waren, in Mirow, in Burg Stargard, in Güstrow, in Greifswald, in Binz und in Zingst geschlossen sind, gleichzeitig aber Hilfgelder beantragt werden.

Ich war deshalb schon sehr verwundert über eine Pressemitteilung von Herrn Koplín vom 20. Mai, in der Sie völlig unreflektiert die Argumentation des Geschäftsführers des DJH-Landesverbandes übernehmen. Mir erschließt sich nicht, warum die Jugendherbergen zum Beispiel in Binz oder Zingst auch über den Sommer komplett geschlossen sind, während Schullandheime oder kleine Einrichtungen alles tun, um zumindest einigen Kindern und Jugendlichen einen schönen Aufenthalt zu bieten. Bei allem Respekt für die große Kraftanstrengung des DJH-Landesverbandes, für mich bleiben hier offene Fragen. Ich habe deshalb das Landesamt für Gesundheit und Soziales gebeten, diese Fragen im Rahmen der Förderung zu klären. Der DJH-Landesverband arbeitet danach, nach meinen Informationen, sehr intensiv daran, und ich bin optimistisch, dass wir hier zu einer Klärung kommen können. So funktioniert das Verfahren der Gewährung von Landeshilfen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Auch auf unsere Initiative hin hat der Bund ein ganzes Maßnahmenpaket für gemeinnützige Organisationen im Bereich „Familie, Jugend und Senioren“ entwickelt. Hier möchte ich als Erstes die Überbrückungshilfen durch Zuschüsse erwähnen. Gemeinnützige Übernachtungsstätten wie Jugendherbergen, Schullandheime und andere Träger von Einrichtungen oder Vereine sind genauso antragsberechtigt wie Familienerholungsstätten. Die Trä-

ger erhalten für Verluste, die auf die Pandemie zurückgehen, im Zeitraum von Juni bis August bis zu 80 Prozent der Ausfälle erstattet. Die Höchstsumme von 150.000 Euro Überbrückungshilfe bezieht sich dabei im Fall der genannten Einrichtungen auf die einzelne Betriebsstätte und nicht auf den Gesamtverband. In Mecklenburg-Vorpommern werden die Hilfen vom Landesförderinstitut ausgezahlt. Ich weiß, dass eine Reihe von Einrichtungen auch hier Anträge stellen wird.

Weiterhin hat der Bund ein KfW-Sonderkreditprogramm

(Henning Foerster, DIE LINKE: Das hilft doch nicht. Das habe ich doch gesagt.)

mit einem Volumen von 1 Milliarde Euro aufgelegt, das auch von Jugendherbergen, Familienferienstätten und Einrichtungen der Jugend- und Familienbildung genutzt werden kann.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Das ist kein Angebot für die.)

Tatsächlich gibt es bei uns im Land offenbar daran bisher wenig Interesse.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Na, warum ist doch klar!)

Schließlich hat der Bund ein Sonderprogramm für die Kinder- und Jugendhilfe angekündigt. Noch einmal sollen weitere 100 Millionen Euro im Jahr 2020 für coronabedingte Schäden zur Verfügung gestellt werden. Erklärtes Ziel ist es, den Fortbestand auch von Jugendherbergen und Schullandheimen zu sichern. Die Zuschüsse sollen zeitlich an die Überbrückungshilfen anschließen und voraussichtlich ab September beantragt werden können. An der konkreten Ausgestaltung der Programmrichtlinien wird derzeit mit Hochdruck gearbeitet.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, das Auf Fangnetz von Bund und Land scheint mir insgesamt nach heutiger Einschätzung gut geknüpft zu sein,

(Der Abgeordnete Henning Foerster bittet um das Wort für eine Anfrage.)

auch wenn, falls die Zwischenfrage jetzt kommt, die Möglichkeit des KfW-Kredites nicht für alle passen wird. Jetzt kommt es darauf an, die Einrichtungen auch wieder zu beleben. Und deshalb ist es gut, dass es auch in wichtigen Segmenten der Klassenfahrten wieder Bewegung geben soll. Es gibt so ein aktuelles Hinweisschreiben des Bildungsministeriums zur Durchführung von Schulfahrten.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Ministerin, darf ich Sie unterbrechen? Gestatten Sie ...

**Ministerin Stefanie Drese:** Na, ich hatte gehofft, ich habe die Frage schon beantwortet, aber gerne.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Ja, das können Sie doch noch gar nicht wissen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU und Peter Ritter, DIE LINKE)

Also Sie gestatten jetzt eine Zwischenfrage des Abgeordneten Foerster. Bitte schön.

**Ministerin Stefanie Drese:** Zum KfW?

**Henning Foerster,** DIE LINKE: Nein, Frau Ministerin, nicht zur Möglichkeit von KfW-Krediten. Wo da die Probleme liegen, habe ich, glaube ich geschildert.

Aber meine Frage ist eine andere: Sie haben hier sehr viel und sehr ausführlich über die Problematik beim DJH gesprochen. Ist Ihnen bekannt, dass im Land 14 Jugendherbergen unter dem Dach des DJH organisiert sind, wir insgesamt aber über 100 Kinder- und Jugendübernachtungsstätten im Land haben, die Problematik sich also weit über die Thematik „DJH und Jugendherbergen“ hinaus ergibt?

**Ministerin Stefanie Drese:** Ja, selbstverständlich ist mir das bewusst. Deswegen habe ich vorhin ja auch gesagt, für unsere Säule der 3,5 Millionen, der Säule 2 im Sozialfonds, liegen 54 Anträge bisher vor. Allein das zeigt schon, dass es mehr als die DJH-Landesverband-Jugendherbergen sind. Ich habe aber noch mal deutlich unterstrichen, dass es für mich wichtig ist, wenn Hilfen gezahlt werden, dass dann auch die Möglichkeit dort gegeben sein muss, Kinder- und Jugendarbeit tatsächlich vorzunehmen. Und das ist gerade beim DJH, bei vielen dort ja unter dem Dachverband organisierten Jugendherbergen eben noch nicht der Fall, weil die noch geschlossen sind.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Sie möchten eine Nachfrage stellen?

**Henning Foerster,** DIE LINKE: Ja, ich möchte eine Nachfrage stellen, und zwar dahin gehend, inwieweit Sie denn nun die Anregung aufgreifen oder nicht aufgreifen, das Programm aus der Säule 2, zu dem Sie gerade noch einmal Stellung genommen haben, zu verlängern, denn das Problem wird sich ja über den Herbst und Winter hinaus nicht erledigt haben, sondern weiter auswachsen.

**Ministerin Stefanie Drese:** Ja, dazu habe ich eben schon ausgeführt, dass auch der Bund gerade dabei ist, ein Anschlussprogramm vorzubereiten, und wir dann bei der Verlängerung der Säule – so ist der Sozialfonds ja ausgelegt – als subsidiäre Lösung gucken müssen, können wir dann überhaupt noch fördern oder ist dann die Bundesförderung vorrangig. Das alles ist jetzt in Gesprächen zwischen Bund und Ländern gerade im Moment der Mache.

Gut, dann setze ich fort: Alle Schulfahrten, die im vergangenen Schuljahr bedingt durch Corona abgesagt werden mussten, können, sofern möglich, bis zum Jahresende umgebucht werden, und alle für die Monate August bis Dezember 2020 geplanten ein- und mehrtägigen Schulfahrten können unter Einhaltung des Hygieneplans und unter Berücksichtigung der Regelungen des Robert Koch-Instituts durchgeführt werden. Auch Neubuchungen sind unter bestimmten Bedingungen möglich, sodass sich in diesem Bereich etwas tut.

Mit einer Sache möchte ich noch aufräumen. Der Haushaltstitel, der hier vorhin angesprochen war, steht nicht dem DJH allein zur Verfügung. Das sollten Sie als Haushaltsgesetzgeber wissen, dass auch dort die anderen Träger antragsberechtigt sind.

(Zuruf von Maika Friemann-Jennert, CDU)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Ministerin!

Sie waren ja sehr großzügig mit der Fragebeantwortung, aber dadurch haben Sie um dreieinhalb Minuten Ihre angemeldete Redezeit überschritten.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Jetzt hat für die Fraktion der AfD das Wort der Abgeordnete de Jesus Fernandes.

**Thomas de Jesus Fernandes,** AfD: Sehr geehrtes Präsidium! Werte Abgeordnete! Jugendübernachtungsstätten – ein Rettungspaket wird hier gefordert von der Linkspartei. Wir haben ja im Sozialausschuss ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Von der Fraktion DIE LINKE.)

Von der Fraktion DIE LINKE. Entschuldigen Sie bitte, Herr Ritter! Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Neel! Wie lange sind Sie hier?)

Wir haben ja im Sozialausschuss den Vorsitzenden des Deutschen Jugendherbergsverbandes gehabt, auf Einladung von Herrn Koplín, glaube ich, oder zumindest Ihrer Fraktion, der Linksfraktion,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Geht doch.)

und er hatte einen 40-minütigen Vortrag gehalten. Wohl gemerkt in einer Zeit, wo unter der Corona-Krise alle im Land extrem zu leiden hatten, hat er ganz schön viel Zeit in Anspruch genommen, wo wir noch über viele andere wichtige Themen reden mussten, und hat sich beklagt, dass die Eltern oder dass die Schulen ihre ganzen Klassenfahrten abgesagt haben. Ja, natürlich, wie auch alle anderen alles absagen mussten, wie auch alle anderen Hotel- und Gaststättenbetreiber unter den Regelungen der Regierung leiden mussten und müssen, wurden auch die Klassenfahrten logischerweise abgesagt.

Jetzt, wie gesagt, scheint es keine vernünftigen Regelungen zu geben, hat Herr Foerster von der Linksfraktion hier ausgeführt, keine konkreten. Die Schulen sollen alleingelassen worden sein, ob sie sie nun machen oder nicht oder zumindest, wie sie die dann ausführen. Das halte ich für sehr problematisch vor dem Hintergrund, dass die Kinder- und Jugendübernachtungsstätten hier Hilfen beantragen. Wir haben nämlich den Ausführungen auch vernünftig gelauscht. Es steht hier so ähnlich eigentlich auch in Ihrem Antrag drin, worauf es hinausgeht, und zwar sollen hier Einnahmeausfälle kompensiert werden.

Ähnlich äußerte sich auch der Vorsitzende des Kinder- und Jugendherbergsverbandes hier in M-V. Er hat uns die Gesamtzahlen, die er sonst so in einem gesunden Jahr quasi zu verzeichnen hat, genannt und hat gesagt, er hat hier diese Ausfälle. Und dann, meine Damen und Herren, ...

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Ich rede nicht nur über das DJH.)

Ich weiß, dass Sie nicht nur über das DJH reden, aber das gehört mit dazu und das kann man ja ebenfalls anwenden auch auf die Schullandheime.

Dann haben wir von der AfD-Fraktion erfragt, ja, gut, es ist ein gemeinnütziger Verein sozusagen und dasselbe trifft auch auf die Schullandheime zu, sie sind gemeinnützig. Das heißt, sie dürfen keinen Gewinn machen, das haben Sie ja hier auch erkannt in Ihrem Antrag. Das bedeutet allerdings auch, wenn ich zumache, habe ich kalte Betriebskosten und Instandhaltungskosten, die ich mit ganz minimiertem Personalaufwand leisten kann. Das kann ich natürlich unterstützen landesseitig.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Da kann ich sagen, okay, das Land sorgt dafür, dass die Auszeit dieser ganzen Übernachtungsstätten aufgrund von Schließung bis zum Tag X, wenn diese Corona-Regelungen nicht mehr notwendig sind, ausgesetzt wird und wir übernehmen die kalten Betriebskosten. Das kann man machen, das wäre auch nur fair allen anderen gegenüber im Land, die extreme Einbußen haben, wo ganze Familien darunter leiden. Das hier sind gemeinnützig geförderte Einrichtungen – wohlgemerkt immer noch – die ebenfalls Kurzarbeit beantragt haben, und das auch zu Recht, und dort in den Genuss kommen.

Und da bitten wir natürlich auch, Frau Drese, dort weiter das Augenmerk darauf zu haben. Wir hatten in der letzten Sitzung im Sozialausschuss nur den Staatssekretär Voss dort, der uns da keine Angaben machen konnte, wie dort der Verhandlungsstand ist. Da wurde sich auf Geheimhaltung berufen sozusagen und er konnte uns keine Auskünfte geben. Vielleicht können Sie ja noch was dazu sagen, zum aktuellen Stand, wie da der aktuelle Stand ist genau.

Auf jeden Fall Hilfe, ja, zum Erhalt, damit, wenn es wieder losgeht, alle Kinder und Jugendlichen natürlich wieder Klassenfahrten machen, von diesen ganzen Angeboten profitieren, aber dann bitte so, dass die Allgemeinheit nicht exorbitant überbelastet wird, und vor allen Dingen nicht, dass hier Gewinnaufschläge geltend gemacht werden und ausgeglichen werden. Das ist nicht Sinn und Zweck der Sache so einer Hilfe. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Noch einer!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch für die CDU-Fraktion stellen unsere Kinder- und Jugendübernachtungsstätten natürlich wertvolle Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit dar, und auch wir wollen den Einrichtungen helfen, auch für die Zeit nach dem Sommer. Und nicht umsonst haben eben Bund und Land erhebliche Hilfen beschlossen. Ich finde es nicht so ganz richtig, dass hier so praktisch ein Bild entsteht, als ob hier überhaupt nichts Nennenswertes passiert ist in der letzten Zeit.

Ich persönlich hatte mir auch ein Bild gemacht von der Heimvolkshochschule in Lubmin. Auch diese Heimvolks-

hochschule lebt im Wesentlichen von Klassenfahrten, von Übernachtungen von Kinder- und Jugendgruppen. Ich hatte die Einrichtung besucht noch direkt in der Corona-Zeit, das war – das genaue Datum weiß ich nicht mehr – im Frühjahr, und habe dort mit der Leiterin gesprochen. Und sie hat mir eindringlich geschildert, dass sie eigentlich nur damit zu tun hat, die Stornierungen zu bearbeiten, und eben auf Unterstützung hofft.

Frau Ministerin hat jetzt die verschiedenen Hilfsprogramme hier schon dargelegt. Ich will das alles gar nicht im Einzelnen noch mal wiederholen. Da haben wir einmal die Überbrückungshilfen aufgrund des Bundesprogramms mit einem Volumen von immerhin 25 Milliarden Euro. Da geht es dann natürlich erst mal um die Zeit von Juli bis August. Dort können dann eben bis zu 80 Prozent der monatlichen Fixkosten erstattet werden, maximal 150.000 Euro je Betriebsstätte. Darüber hinaus – und das ist, was hier, glaube ich, auch angedeutet wurde von Frau Drese – sind jetzt weitere 100 Millionen Euro geplant. Hier soll eben die weitere Zeit bedacht werden, und ab September sollen dann – das ist noch in der Bearbeitung –, ab September sollen dann dafür Anträge gestellt werden.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Aber nicht  
als verlorener Zuschuss, Herr Kollege.)

Dann haben wir natürlich das KfW-Programm, was auch schon erwähnt wurde. In dem Punkt haben Sie natürlich recht, das ist natürlich ein Kredit, aber es ist nicht richtig, wie Sie es im Antrag geschrieben haben, dass hier generell bei den Hilfen nur Kredite gewährt wurden, sondern es sind eben auch Zuschüsse gewährt worden. KfW-Programm ist natürlich ein Kreditprogramm, das ist richtig.

Und letztlich das Landesprogramm im Rahmen des Sozialfonds der Säule 2, auch das hatte Frau Drese schon erwähnt, da wurden Hilfen – im Gesamtvolumen 3,5 Millionen Euro – bereitgestellt, und hier konnten eben bis Ende Juli Anträge über das LAGuS gestellt werden. Hier gibt es Zuschüsse, je nach Bettenzahl bis zu 75.000 Euro oder eventuell sogar noch mehr. Das sind natürlich subsidiäre Hilfen. Und letztlich hat das Land auch die Überbrückungshilfen des Bundes noch ergänzt, und hier können je nach Umsatzrückgang bis zu 1.000 Euro je Vollzeitäquivalent gezahlt werden.

Ein Soforthilfeprogramm, wie es hier gefordert wurde, gibt es also bereits. Genau genommen gibt es eigentlich auch mehrere Hilfsprogramme. Mit dem Antrag wollen die Antragsteller aber nicht nur die Soforthilfen nochmals aufstocken, sondern sie wollen noch weit darüber hinaus. Sie fordern Investitionsoffensiven, Qualifizierungsoffensiven, Zertifizierungsoffensiven. Das bleibt ein bisschen nebulös, und der Antrag macht auch gar nicht erst den Versuch, hier konkreter zu werden oder gar anzugeben.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Das ist überhaupt nicht nebulös,  
das ist nur konsequent!)

Sie können ja gleich dazu noch was sagen,

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Das werde ich auch.)

was das Ganze denn kosten soll.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Ja, ja.)

Aber damit auch noch nicht genug: Die Antragsteller wollen auch jetzt hier schon eine Haushaltsdiskussion für den nächsten Doppelhaushalt führen. Sie wollen den Titel „Zuschüsse für Jugendherbergen“ aufstocken. Weder ist klar, um welchen Betrag, noch ist ersichtlich, welchen Sinn eine Haushaltsdiskussion für den nächsten Doppelhaushalt zu diesem Zeitpunkt haben soll. Der nächste Landtag wird über den nächsten Haushalt

(Peter Ritter, DIE LINKE: An Ihrer Stelle würde ich mir das überlegen.)

selbstständig frei entscheiden.

(Heiterkeit und Zuruf  
von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und wenn man schon mal dabei ist, fordert man auch gleich noch eine neue Stelle für Koordinierungsarbeiten, alle Aktivitäten rund um den Kinder- und Jugendtourismus. Auch dies wäre ja praktisch eine vorweggenommene Haushaltsdiskussion. Es ist auch nicht klar, was genau diese Stelle verbessern soll.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Das haben wir alles schon im Rahmen  
der Haushaltsberatungen erläutert.)

Aber das ist auch noch nicht genug. Weiterhin fordern die Antragsteller, dass die Steuerzahler gleich auch noch alle Stornierungskosten der Jugendherbergen bezahlen sollen.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Da hätten  
Sie sich mal beim Kollegen Waldmüller  
erkundigen sollen.)

Ich fasse also zusammen: Die Kinder- und Übernachtungsstätten sind wichtig. Wir haben umfangreiche Hilfsprogramme auf Bundes- und Landesebene in die Wege geleitet. Der Antrag der LINKEN enthält einige Allgemeinplätze, leider auch Fehler und unausgegorene Vorschläge. Er ist abzulehnen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Philipp da Cunha, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Wippermann.

**Susann Wippermann, SPD:** Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Und, sehr geehrter Herr Foerster, zunächst möchte ich Ihnen einmal ein kleines Lob aussprechen für diese wirklich schöne Fleißarbeit, die Sie hier heute wieder vorgelegt haben mit Ihrem umfangreichen Antrag, der beweist, dass Ihnen das Thema „Kinder- und Jugendtourismus“ wirklich sehr am Herzen liegt. Bereits in den vorangegangenen Anträgen zum Thema haben Sie sich wiederholt bemüht, diesem speziellen Sektor des Tourismus einen besonderen Stellenwert zuzuweisen. Keine Frage, wenn Sie diese besondere Rolle des Zweiges herausarbeiten, indem Sie die Wichtigkeit für Bildung und Freizeit für junge Leute darstellen, dann sind wir auch wirklich ganz bei Ihnen.

(Präsidentin Birgit Hesse  
übernimmt den Vorsitz.)

Unter dem Oberbegriff „Tourismus für Kinder und Jugendliche“ verbirgt sich natürlich weitaus mehr als das bloße Reisen. Wir tangieren mit diesem Thema neben allen wirtschaftlichen Aspekten auf Soziales und auf Bildung für Menschen, die sich gerade auf dem Weg ins Erwachsenenleben befinden. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass es ungemein viele Interessen und demnach auch Akteure gibt, welche letztendlich an einem Strang ziehen müssen, damit diese Aufgabe auch gut umgesetzt wird.

Zum Antrag heute hat die Sozialministerin gesprochen, ebenso gut hätte auch die Bildungsministerin dazu reden können oder auch der Wirtschaftsminister, denn alle sind an diesem Thema beteiligt. Besonders froh bin ich aber, dass wir auch mit der Landtagspräsidentin Frau Hesse hier in ihrer Rolle als Präsidentin des Tourismusverbandes Mecklenburg-Vorpommern eine Kämpferin für die Systeme haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach so?!)

Anfang Juli – Moment, Anfang Juno war das schon – lud sie meinen Kollegen Wolfgang Waldmüller und mich zu einem Arbeitsgespräch ein. Zusammen mit Tobias Weitendorf vom Tourismusverband, Kai-Michael Stybel vom Jugendherbergswerk und Kay Czerwinski vom Landeselternterrat wurde offen und intensiv die coronabedingte aktuelle Lage der Beherbergungsbetriebe aufgezeigt und Handlungsbedarfe wurden abgeleitet.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Das ist gut.  
Und was ist dabei rausgekommen?)

Zum damaligen Zeitpunkt – das war Anfang Juno – wurden drei Themenschwerpunkte herausgearbeitet. Unter anderem kämpften die Betriebe damals noch mit der Corona-Jugendverordnung, die, wenn sie nicht geändert worden wäre, selbst nach Beendigung des Lockdowns faktisch Klassen- und Schülergruppenfahrten unmöglich machte. Nach sofortiger Rücksprache noch am selben Tag mit der Sozialministerin Frau Drese konnte diese Hürde innerhalb einer Woche ausgeräumt werden. Auch wurden die Hygieneregeln so angepasst, dass rein technisch gesehen wieder Klassen- und Gruppenfahrten möglich wurden. An dieser Stelle möchte ich vielen Dank Steffi Drese sagen, dass es wirklich so schnell und so gut funktioniert hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Zweitens wurde die Idee intensiv diskutiert, dass man mithilfe der Beherbergungsstätten den Schulstart auch entzerren könnte. Wir haben damals ja noch weit im Voraus geguckt, am Schulanfang schon mal ein bisschen dran gearbeitet, und da tauchte dann auch diese mögliche Lösung eines Problems auf. Man hätte damals überlegen können, ob man das Projekt der außerschulischen Lernorte ausweiten könnte, und es wurde in der Folge noch intensiv daran gearbeitet. Daraufhin wurde Ende Juni ein Gespräch mit den Touristikern und der Bildungsministerin vereinbart und auch durchgeführt.

Natürlich wurde auch seitens der anwesenden Touristiker damals schon auf die zu erwartenden Liquiditätsengpässe spätestens nach der Saison im Herbst hingewiesen. Die bisherigen Instrumente zur finanziellen Unterstützung, die zur damaligen Zeit schon verfügbar waren, wurden teils positiv und teils kritisch bewertet. Einig wa-

ren sich die Gesprächsteilnehmer, dass der Kinder- und Jugendtourismus als ein Teil des Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern finanzielle Hilfen benötigen wird. Bis heute werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächs damals über die aktuellen Entwicklungen in der Branche regelmäßig und umfangreich informiert und damit auch auf Fehlentwicklungen aufmerksam gemacht. Sie sehen, dass wir nicht untätig waren und auch in Zukunft nicht untätig sein wollen.

Aber nun zu Ihrem Antrag: Wenn Sie nunmehr ein spezielles Soforthilfeprogramm fordern oder das Werben im Bund nur auf den Teilbereich des Kinder- und Jugendtourismus reduzieren, habe ich so meine Bauchschmerzen. Sie sehen ja, ich bin hier die tourismuspolitische Sprecherin und eher weniger im Sozialen bewandert. Das mögen Sie mir bei diesem Thema nachsehen. Solche branchenspezifischen Rettungspakete wecken erfahrungsgemäß Begehrlichkeiten weiterer Branchen und bergen die Gefahr von Neiddiskussionen. Sie wissen doch genau, dass, so wichtig der Kinder- und Jugendtourismus für die Heranwachsenden ist, auch die anderen touristischen Zweige unter den Auswirkungen der Coronapandemie leiden.

Ich möchte sehr dafür werben, dass der gesamte touristische Sektor des Landes im Blick behalten wird. Wir sollten es tunlichst vermeiden, die einen gegen die anderen auszuspielen. Daher sollten zunächst vorrangig die allgemeingültigen, jetzt schon vorhandenen Instrumentarien der Soforthilfe oder auch der Arbeitsmarktpolitik genutzt werden. Wir wissen natürlich auch, dass der finanzielle Verlust aus dem Frühjahr in diesem Jahr nicht mehr ausgeglichen werden kann. Die Saison der Klassen- und Gruppenreisen endet im Oktober und beginnt wieder im Frühjahr 2021. Die eigentliche Herausforderung wird sein, die Herbergen über den Winter zu bringen. Das gilt nicht nur für die Herbergen, sondern für die gesamte Tourismusbranche im Land.

Noch einmal möchte ich hier deutlich machen, dass wir einen Rettungsschirm für den ganzen, sehr bedeutenden Wirtschaftszweig Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern brauchen. Hierzu ist die Landesregierung bereits in Gesprächen mit dem Bund. Über künftige Haushaltsansätze – und es wurde hier bereits in der Debatte schon mal gesagt – für zusätzliche Investitionsunterstützungen oder Zuschüsse können wir dann im Aufstellungsverfahren zum Haushalt beraten. Ebenso halte ich die Ko...

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Bis dahin gibt es vielleicht viele  
Einrichtungen gar nicht mehr.)

Frau Drese hat doch gesagt, dass es im Moment wirklich keine weiteren Bedarfe gibt, das Soforthilfeprogramm aufzustocken, weil die Mittel im Moment überhaupt nicht abgerufen werden.

Die Koordinierungsstelle, die Sie auch fordern, halte ich für überflüssig. Ich war mir erst gar nicht bewusst, was Sie speziell mit dieser Koordinierungsstelle meinten. In der Rede hatten Sie dann ausgeführt, dass es eher darum ging, beratend für die Soforthilfen tätig zu werden. Das sehe ich aber nicht als unbedingt dringend notwendig, denn im Tourismusverband gibt es auch genügend Ansprechpartner, gerade auch für solche Gespräche. Und deswegen würde ich jetzt erst mal davon absehen und schauen, inwieweit die Kolleginnen und Kollegen

dort im Tourismusverband mit der Materie den Leuten dort, den Anbietern dort zur Seite stehen.

Die Forderung, die Stornierungskosten der Kinder- und Jugendübernachtungsstätten für abgesagte Klassenfahrten in voller Höhe zu übernehmen, ist überholt, da dieses bereits geschieht.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Sie sind  
ja unwissend, das gibts doch gar nicht!)

Also insofern kann ich aus meiner Sicht aus den dargelegten Gründen Ihren Antrag nur ablehnen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist aber schade!)

Und lassen Sie uns versuchen, unsere ganze Kraft darauf zu verwenden, den gesamten Tourismus im Land weiter zu stärken! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion DIE LINKE Herr Foerster.

**Henning Foerster, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich muss gestehen, die Debatte lässt mich etwas ratlos zurück, denn ich weiß nicht so richtig, wie Landtagsanträge der Koalitionsfraktionen entstehen, aber bei uns ist es in der Regel so, dass wir uns mit Fachleuten und Praktikern zu einem Thema austauschen, Dinge vor Ort in Augenschein nehmen, Anregungen und Hilferufe aufgreifen, das dann sortieren und dann versuchen, das in einen sinnvollen Antragstext zu gießen, mit dem wir das Parlament befassen.

Und in der Logik dieser Herangehensweise ist auch begründet, dass wir hinterher natürlich eine Rückmeldung an die Kolleginnen und Kollegen geben. Und diese haben hier und heute zwar keine peinlichen Abhandlungen über muffige Stockbetten und persönliche Traumata mit Morgenappell und Einheitsverpflegung in früheren Pionierlagern der DDR gehört wie beim letzten Mal, als wir das hier diskutiert haben, sondern immerhin ein Grundverständnis für ihre schwierige Situation. Das ist schon mehr als beim letzten Mal, aber davon alleine kann sich eben auch keine Einrichtung etwas kaufen.

Unseren konkreten Vorschlägen stehen Sie abwartend bis ablehnend gegenüber und eine Beratung im zuständigen Fachausschuss – das habe ich jedenfalls für mich jetzt so verstanden – wird offenbar auch nicht gewünscht. Ich finde das, ehrlich gesagt, sehr frustrierend und werde mich jetzt hier auch nicht noch mal knapp zehn Minuten hinstellen

(Torsten Renz, CDU:  
Nicht aufgeben, Herr Foerster!)

und einen erneuten Problemaufriss präsentieren in der Hoffnung, hier vielleicht doch noch irgendeinen umzustimmen. Stattdessen ...

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:  
Ich habe eine Wette laufen,  
dass Sie nie aufgeben.)

Ja, die gewinnen Sie wahrscheinlich, Herr Renz.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Nee!)

Stattdessen will ich die Chance nutzen und noch einmal

(Andreas Butzki, SPD: Über die Rolle der Bedeutung sprechen.)

konkret auf einige Dinge eingehen, die in der Debatte nur angeklungen sind.

Ein Thema bei unseren Vor-Ort-Bereisungen waren die Stornokosten und der Umgang damit, Frau Kollegin Wippermann. Und ich kann ja durchaus verstehen, dass das Bildungsministerium hier eher zurückhaltend ist, denn bereits bei den diesjährigen Stornierungen hat die Bildungsministerin, freundlich formuliert, aus unserer Sicht eine sehr unglückliche Rolle gespielt. Ich habe mir in Vorbereitung auf diese Debatte extra noch mal die Tonaufnahmen von „Antenne MV“ dazu angehört. Dort hat Frau Martin unmissverständlich verkündet, dass das Land die Schulen auffordert, alle Klassenfahrten abzusagen, und ferner, dass anfallende Stornierungskosten vom Land übernommen werden.

(Horst Förster, AfD: Oh!)

Vor Ort in den Einrichtungen habe ich mir dann mal einige Antwortschreiben von Schulen ansehen können. Und da der Text immer nahezu identisch war, vermute ich mal, dass es dazu auch ein Musterschreiben aus dem Bildungsministerium gab. Da wird die Zahlung der Stornierungskosten sinngemäß mit folgender Begründung abgelehnt: Die Einrichtungen hätten aufgrund des Lockdowns die Leistungen ja überhaupt nicht anbieten können, weshalb die Zahlung von Stornierungskosten abzulehnen sei.

(Susann Wippermann, SPD: Da sind Sie nicht auf dem neuesten Stand.)

Mit Verlaub, meine Damen und Herren, aber erst zu erzählen, die Kosten werden erstattet, und dann auf diese Art und Weise zu agieren, ist doch eine Schweinerei.

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Und wenn die Einrichtungen das auch als genau solch eine bezeichnen, dann wird Ihnen mit juristischen Winkelzügen und unter Bezugnahme auf vermeintliche reiserechtliche Fragen erklärt, wie die Welt sich dreht.

Ich möchte noch mal sagen, es ist ja mitnichten so, dass die Einrichtungen sich an ihren durchschnittlich zehn Prozent Stornogebühren in irgendeiner Form bereichern wollten, ganz im Gegenteil. Die meisten haben ja sofort von sich aus nach Möglichkeiten zum Umbuchen aufs nächste Jahr oder dergleichen gesucht, schon aus eigenem Interesse.

(Torsten Renz, CDU: Ich glaube, ich gewinne die Wette.)

Und die Angst vor den Stornokosten, die sie offenbar haben, die darf aber nicht dazu führen, dass der Startschuss für die Planung für die kommende Saison immer weiter nach hinten verzögert wird, denn auch das bringt die Einrichtungen ja in eine noch schwieriger Lage.

Und, meine Damen und Herren, natürlich haben wir uns auch erkundigt, wie die bisherigen Hilfen von den Einrichtungen genutzt wurden. Da scheint durchaus auch noch Luft nach oben zu bestehen. Was wir aber nicht machen, ist, das Thema abzuhaken und daraus zu schließen, dass es keiner Hilfe mehr bedarf. Vielmehr müsste doch hinterfragt werden, woran es liegt, dass nicht alle Mittel aus der Säule 2 des Sozialfonds abfließen, die aufgrund des Hilferufes aus der Branche zur Verfügung gestellt wurden. Sind sie zu wenig bekannt? Ist das Antragsverfahren zu kompliziert? Und wenn keins von beiden zutrifft, woran liegt es dann?

Und im Übrigen wäre ein Abhaken und Zur-Tagesordnung-Übergehen ja auch höchst widersprüchlich, denn die Landesregierung plant ja selbst bereits eine Art allgemeines Winterhilfspaket für die durch Corona angeschlagene Wirtschaft in M-V. Wie wir im Wirtschaftsausschuss erfahren durften, hält sie das deshalb für notwendig, weil die Überbrückungshilfen des Bundes von den Unternehmen hierzulande nicht in dem Maße abgerufen werden wie anderswo. Und warum das so ist, das hat der Staatssekretär Rudolph ja jüngst, wie man mir übermittelte, auch lang und breit erklärt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das kann er gut.)

Hielten sich zahlreiche Unternehmen in den Monaten zu Beginn des Lockdowns noch mit eigenen Mitteln über Wasser, zum Beispiel auch durch Kurzarbeit, wird das nun – in Anführungszeichen – dadurch bestraft, dass sie zu wenig Einbußen als die vorgegebenen 60 Prozent im Zeitraum von Mai bis Juni 2020 zu verzeichnen haben. Und die genannten Unternehmen bekamen also erst später Probleme, haben jetzt die großen Einbußen. Und deswegen sind eben die Programme oftmals auch nicht passgenau. Da hilft eben der Verweis auch nicht darauf, dass da aus dem Bund möglicherweise noch was kommen könnte.

Und auch die Einrichtungen des Kinder- und Jugendtourismus sind unverschuldet in eine schwierige Lage geraten, meine Damen und Herren. Sie brauchen eben genau eine passgenaue Unterstützung, und ich habe das hier mehrfach gesagt, weitere Darlehen oder Kredite helfen den meisten überhaupt nicht weiter, denn die Unternehmen in diesem Bereich können weit überwiegend keine weiteren Schulden anhäufen, deren Begleichung sich angesichts der unkalkulierbaren Entwicklung in den nächsten Wochen und Monaten zu einem Himmelfahrtskommando entwickeln könnte.

(Susann Wippermann, SPD: Na, wir werden sehen!)

An Sie, Frau Sozialministerin: Sie hatten zu meiner Anmerkung bezüglich der Richtlinie aus dem Sozialministerium fürs DJH gesagt, dass ich falsch liege, wenn ich behaupte, das stünde sozusagen nur den DJH-Einrichtungen zur Verfügung und den anderen nicht. Ich habe mir jetzt die Richtlinie hier noch mal schicken lassen während der Debatte und möchte daraus mal zitieren. Da steht nämlich zum Thema Zuwendungsempfänger: „Zuwendungsempfänger für nach dieser Richtlinie förderfähige Maßnahmen sind das Deutsche Jugendherbergswerk Landesverband M-V „für Jugendherbergen, die sich in seinem Eigentum befinden, für die Erbpachtverträge bestehen, für die langfristige Nutzungsverträge zwischen dem“ DJH-Landesverband M-V „und den

jeweiligen Eigentümern bestehen und eine vertragliche Zweckbindung als Jugendherberge, von im Regelfall 25 Jahren, vorliegt“, für die „der Eigentümer der Immobilie, sofern ein langfristiger Nutzungsvertrag zwischen dem“ DJH-Landesverband M-V „und dem Eigentümer besteht und eine vertragliche Zweckbindung als Jugendherberge, von im Regelfall 25 Jahren vorliegt“. Das ist die Realität, und deswegen sollten Sie das bitte noch mal überprüfen. Wir schreiben ja nicht aus Jux und Tollerei irgendwas hier in unsere Anträge, sondern wir melden hier auch zurück, was wir von unseren Vor-Ort-Besuchen in den Notizblock diktieren bekommen haben.

(Torsten Renz, CDU: Oh Gott!)

Ja, und ganz ehrlich, ich bin jetzt auch kein Freund davon, so Zuschüsse einfach mal rauszuhauen, als ob es kein Morgen gibt, aber noch mal: In dieser Situation und für diesen besonderen Bereich des Tourismus sind Darlehen und Kredite einfach das am wenigsten geeignete Instrument. Und man muss, wenn man die Debatte dann hier jetzt am Ende für sich noch mal resümiert, leider sagen, es gab viele nette Worte, auch in Richtung derjenigen, die sich in den Einrichtungen, ja, krumm gemacht haben, um irgendwie mit der schwierigen Situation klarzukommen, aber konkrete Hilfen sind hier nicht in Aussicht gestellt worden, und das ist sehr bedauerlich, und, ja, macht schlicht traurig, weil zu befürchten ist, dass viele der Einrichtungen den Herbst und den Winter nicht überstehen werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Franz-Robert Liskow, CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Foerster!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5274. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Vielen Dank! Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5274 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE und im Übrigen Ablehnung abgelehnt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Tja, Henning, was soll ich dazu sagen? Knapp vorbei.)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 27:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Maskenpflicht an Schulen aufheben, Drucksache 7/5266.

**Antrag der Fraktion der AfD  
Maskenpflicht an Schulen aufheben  
– Drucksache 7/5266 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Förster.

**Horst Förster,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! „Maskenpflicht an Schulen aufheben“, das ist unser Antrag. Corona bleibt ein Dauerthema, bis der rettende Impfstoff vorliegt. Doch ob und wann ein wirksamer Impfstoff, ein Impfstoff ohne schädliche Nebenwirkungen, der ohne Risiko eingesetzt werden kann, wirklich vorliegt, steht in den Sternen. Das festzu-

halten ist wichtig, denn bei allen Maßnahmen wird vermittelt, die Krise sei in absehbarer Zeit mit der Existenz eines Impfstoffs beendet. Mit dieser irreführenden Botschaft soll die Akzeptanz von Maßnahmen, die in unsere Freiheitsrechte eingreifen, erhöht werden, denn wenn ein Ende absehbar ist oder erscheint, wird ein Übel eher ertragen. Realistisch ist die Annahme, dass das Virus nicht verschwindet, die Erlösung durch einen Impfstoff eine vage Hoffnung ist und wir noch lange mit Corona, weiteren Mutationen und wiederkehrenden Pandemien rechnen und leben müssen.

Umso mehr stellt sich die Frage, wie wir mit dem Virus umgehen sollen. Dazu gibt uns die Rechtsordnung eine ganz klare Vorgabe. Der Lebensschutz ist wichtig, ihm ist aber nicht alles andere unterzuordnen. Für jede in die Grundrechte der Bürger eingreifende Maßnahme gilt das Gebot der Verhältnismäßigkeit. Das heißt, die Maßnahme muss notwendig und im Hinblick auf ihre Folgen auch verhältnismäßig sein.

Was heißt das nun für die Maskenpflicht an den Schulen? Ist sie notwendig, wer soll hier eigentlich geschützt werden? Ich denke, Sie erinnern sich daran, als erstmals über das Tragen von Masken diskutiert wurde. Da hieß es noch, dass sie mehr Schaden als Nutzen brächten. Und auch das RKI war dagegen. Und auch heute ist die Maske in Ärztekreisen durchaus umstritten. Die Effektivität der Maske gegen Atemwegserkrankungen ist bislang wissenschaftlich nicht nachgewiesen. Das Virus marschiert locker durch und an der Maske vorbei, vor allem, wenn es sich wie meist um eine mehrfach benutzte Alltagsmaske handelt. Zudem bestehen bei der Alltagsmaske diverse Risiken, nämlich ein erhöhtes Risiko einer Selbstkontamination, vor allem bei Durchfeuchtung der Maske. Dann wird sie zu einem Sammelbecken für Viren und andere Mikroorganismen, die sich da munter vermehren, eine erschwerte Atmung, Sauerstoffmangel mit Folgen für den Lungenkreislauf und die Immundefunktion, Hautveränderungen bei längerem Tragen, ein falsches Sicherheitsgefühl, das dazu führt, die Abstandsregeln weniger ernst zu nehmen, Kommunikationsstörungen, Umweltrisiken durch mehr Müll. Dies sind übrigens Hinweise der WHO.

Selbst wenn man eine Mund- und Nasenbedeckung, wie die Maske präziser bezeichnet wird, und damit auch eine Maskenpflicht für ein taugliches Mittel zur Eindämmung des Infektionsgeschehens hält, so brauchen wir sie nicht für den Schulhof, jedenfalls nicht in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die Schüler, die nachmittags zusammen Fußball spielen oder sich im Freibad treffen, an der Bushaltestelle zusammenstehen und anschließend dicht gedrängt im Bus zusammensitzen oder mit Geschwistern, die nicht unter die Maskenpflicht fallen, zusammenleben, sie alle sollen außerhalb der Klassenräume, auf den Fluren und auf den Schulhöfen eine Maske tragen.

(Torsten Renz, CDU: Sind Sie denn noch bei der Einbringung?)

Das ist irrationaler Aktionismus. Vor allem stellt sich die Frage, wer hier eigentlich geschützt werden soll. Den Betroffenen wird eingeredet, dass es um deren Schutz vor Ansteckung ginge. Das ist eine propagandistische

Irreführung, denn in Wahrheit geht es nicht um den Schutz der Kinder und Jugendlichen, die glücklicherweise eine geringe Empfänglichkeit für Corona haben. Der Krankheitsverlauf ist meist sehr mild. Sie sind nicht die Gefährdeten und auch nicht die Gefährder. Das bestätigen auch Studien von Professor Kiess aus Dresden, die er an etlichen sächsischen Schulen vorgenommen hat. Die Ansteckung lag bei null. Von 2.599 getesteten Schülern und Lehrern war keiner infiziert. In 14 von 2.338 Blutproben fanden sich Antikörper als Hinweis auf eine überstandene Infektion. Das sind 0,6 Prozent.

In Wahrheit geht es darum, die Erwachsenen vor einer Infektion durch infizierte Kinder und Jugendliche zu schützen. Mit anderen Worten, die jungen Menschen werden als potenzielle Virenüberträger ausgemacht, vor denen die viel kleinere Gruppe der Gefährdeten geschützt werden soll. Da stellt sich natürlich sofort die Frage, ob es nicht von Anfang an richtiger gewesen wäre, sich auf den Schutz der vulnerablen Gruppen zu konzentrieren, anstatt die jungen Menschen ins Visier zu nehmen und das gesamte öffentliche Leben gleichsam plattzumachen.

Genau um diese Weichenstellung kommt die Landesregierung auf Dauer nicht herum, wenn sie komplette Schulschließungen und einen neuen Lockdown verhindern will. Vor allem stellt sich die Frage, welche Belastung die Maskenpflicht für die Schüler bedeutet. Auf den Schulhöfen sollen sich die Schüler bewegen und austoben und miteinander entspannt kommunizieren.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Da haben sie auch gar keine auf, Mensch!)

Das Tragen von Masken ist nicht nur lästig, sie hat auch erhebliche Nebenwirkungen und kann zu Gesundheitsschädigungen führen. Es geht also nicht nur um eine vorübergehende Unbequemlichkeit, die Maskenpflicht ist eine ernsthafte Belastung für unsere Schüler und Lehrer, zumal bei den sommerlichen Temperaturen. Besonders schlimm ist für das subjektive Empfinden, dass ein Ende nicht abzusehen ist.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

In der Logik der Landesregierung wird die Maske die Schüler während der Schulzeit begleiten, eine nicht hinnehmbare Perspektive. Und diejenigen, denen es aus guten Gründen an der geforderten Einsicht – in Anführungsstrichen – fehlt, empfinden die Maske als eine unerträgliche Zwangsmaßnahme.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Aber wie die Corona-Maßnahmen auf Kinder und Jugendliche wirken, wie diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung davon betroffen sind, welche Bruchstellen hier entstehen können, das alles hat bisher bei den Schulschließungen keine Rolle gespielt. Und auch dieses Mal kommen die Belange der jungen Menschen wieder zu kurz. Die Nebenwirkungen der Alltagsmaske auf die Schüler werden im politischen Diskurs komplett ausgeblendet.

Blicken wir auf das Infektionsgeschehen im Lande, dann ist dies dauerhaft das geringste in Deutschland. Die Ansteckungsgefahr ist also hier bei uns am geringsten. Wenn man dies alles berücksichtigt, dann kann die Mas-

kenpflicht nicht als eine notwendige und erst recht nicht als eine verhältnismäßige Maßnahme angesehen werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Aber wie schon an anderer Stelle bemerkt, die Bewertung von Corona und der dazu erlassenen Beschränkungen ist längst zu einer Glaubensfrage geworden. Eine unvoreingenommene Bestandsaufnahme über die Gefährlichkeit des Corona-Virus und eine Abwägung mit den Auswirkungen und Kollateralschäden der getroffenen Pandemie-Gegenmaßnahmen findet nicht statt. Es gilt das „Weiter so“. Betrachtet man dann noch die Entstehungsgeschichte dieser Maskenpflicht,

(Torsten Renz, CDU: Da ist  
der Finanzminister vorbildlich  
bei dem Tagesordnungspunkt, ne?)

dann kann einem eigentlich nur übel werden. Ganz offensichtlich geht es in erster Linie nicht um das Wohl der Kinder und Jugendlichen, es geht um die Demonstration von Macht.

(Torsten Renz, CDU: Ich wusste gar  
nicht, dass zehn Minuten so lang sind.)

Die Aktivisten der Macht haben nämlich gelernt, dass unser Volk in Stunden der Not oder auch nur einer herbeigeredeten Not für eine starke, vermeintlich schützende Führung sehr empfänglich ist.

(Torsten Renz, CDU: Welchen Fall  
haben wir denn jetzt hier?)

Ja, meine Damen und Herren, Corona eignet sich sogar für eine Kanzlerkür. Nachdem zunächst Minister Glawe mit seinem Vorschlag, die Maskenpflicht ganz aufzuheben, vorgeprescht war und sich damit in Widerspruch zu dem von der Ministerpräsidentin vertretenen rigiden Kurs bei den Lockerungen von Corona-Maßnahmen gesetzt hatte, stellte die Ministerpräsidentin sehr schnell klar, wer hier das Sagen hat.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das nennt man  
Richtlinienkompetenz, so was, aber  
das können Sie ja nicht wissen.)

Offensichtlich passte es der Ministerin nicht, dass bei Schulstart keine Maskenpflicht bestand. Das musste also sofort nachgeholt werden. Es oblag dann der Bildungsministerin, nachdem die Schule bereits ohne Maskenpflicht begonnen hatte

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

und das Ministerium sich in den Ferien auf den Schulstart hinreichend vorbereiten konnte, am zweiten Schultag einen Schwenk zu vollziehen und dem erstaunten Publikum zu erklären, dass vom nächsten Tag an die Maskenpflicht gelten würde.

(Torsten Renz, CDU: Jetzt kommen wir  
endlich zur politischen Dimension.)

Überraschende wissenschaftliche Erkenntnisse, die diesen Sinneswandel nachvollziehbar erscheinen lassen könnten, hatte es in den Tagen zuvor nicht gegeben.

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Daniel Peters, CDU)

Was soll man von einem solchen irrationalen Vorgehen halten?

(Thomas Krüger, SPD: Nein, rational.)

Und was soll man davon halten, wenn dann noch versucht wird, diesen Zickzackkurs als vernünftige und verantwortungsvolle Politik zu erklären?

(Thomas Krüger, SPD: Das ist es.)

Und am Ende steht die Frage:

(Andreas Butzki, SPD: Das werde ich Ihnen erklären, Herr Förster, nachher. Das werde ich ausführen.)

Wie lange soll diese Maskenpflicht nach Auffassung der Landesregierung bestehen bleiben?

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist vergossene Milch.)

Welche Kriterien werden für eine Aufrechterhaltung beziehungsweise Aufhebung zugrunde gelegt? Ich gebe Ihnen die Antwort: Sie wissen es nicht. Sie haben keine Strategie. Sie richten sich in der Logik Ihres Handelns auf einen dauerhaften Zustand ein und gehen davon aus, die Bürger mit dem Schüren von Ängsten und völlig unverhältnismäßigen Bußgeldern gefügig zu machen.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Ja. –  
Andreas Butzki, SPD:  
Ach, das ist Quatsch!)

Das ist ein Irrweg. Kehren Sie um und folgen Sie unserem Antrag! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Schulexperte Förster!)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 48 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur Bettina Martin.

**Ministerin Bettina Martin:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Seit fast vier Wochen gehen nun die Kinder und Jugendlichen in M-V wieder in die Schule. Der Schulstart in M-V ist gut und organisiert gelaufen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ja, es gab vereinzelte Vorfälle von Infektionen, die von außen in einige Schulen hineingetragen wurden. Dort mussten Schülerinnen und Schüler oder auch Lehrkräfte zeitweise in Quarantäne, und so bitter das ist für diejenigen, die davon betroffen sind, darf es auch niemanden verwundern, dass diese Einzelfälle auftreten, denn für

diejenigen, die es offensichtlich nicht wahrhaben wollen, wir befinden uns inmitten einer Pandemie.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Wir werden Einzelfälle auch in Zukunft leider nicht vollständig verhindern können. Wichtig dabei ist jedoch, dass wir schnell und punktuell agieren und damit verhindern, dass das Virus sich in den Schulen ausbreitet, und das gelingt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Erstens. Von den 153.000 Schülerinnen und Schülern haben mit Stand heute 99,97 Prozent der Kinder jeden Tag fünf Tage die Woche Unterricht in ihrer Schule.

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,  
und Torsten Renz, CDU)

Der tägliche verlässliche Regelbetrieb läuft.

Zweitens. Seit dem 3. August gab es an 9 von 563 Schulen Infektionsvorfälle und notwendige Maßnahmen. Bei keinem der Fälle wurde das Virus in der Schule, also innerhalb der Schule, weitergetragen. Das ist eine sehr gute Nachricht. Nach vier Wochen können wir also sagen, unser Schulschutzkonzept greift.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Horst Förster, AfD)

Na, da kommen wir noch hin.

Dass der Schulalltag so läuft, ist eine enorme Leistung zuallererst und vor allem von den Schulleitungen und den Lehrkräften. Es sind nämlich diejenigen, die die notwendigen Hygienemaßnahmen in den Schulen mit viel Einsatz und Sorgfalt vorbereitet haben und jetzt, heute und an allen Tagen, Tag für Tag im Schulalltag umsetzen. Sie sichern damit für ihre Schülerinnen und Schüler so viel Normalität, wie es eben angesichts dieser Corona-Pandemie möglich ist, und dafür möchte ich mich erst einmal an dieser Stelle ganz aufrichtig und herzlich bedanken bei allen Schulleitungen und allen Lehrkräften.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Sie sind es, die es in dieser Pandemie möglich machen, dass die Kinder und Jugendlichen ihr Recht auf Bildung eingelöst bekommen. Sie machen es möglich, dass die Kinder und ihre Familien Vorfahrt haben, und dafür gebührt ihnen nicht nur Dank, sondern auch Respekt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Mecklenburg-Vorpommern ist nach wie vor das Land mit den geringsten Infektionszahlen, auch Sie haben es gerade erwähnt. Dieser erfreuliche Umstand hat es uns ermöglicht, und nur dieser erfreuliche Umstand, dass wir die Schulen so umfangreich, wie es im Moment läuft, auch öffnen konnten.

Doch noch einmal: Das Virus ist nicht weg. Im Gegenteil, seit Anfang August beobachten wir in Deutschland wieder einen Anstieg der Infektionszahlen, und auch, wenn wir immer noch sehr gut durch diese Krise kommen, müssen wir selbstverständlich auch in den Schulen für angemessenen Schutz und Prävention sorgen, denn nur so können wir sicherstellen, dass es auch weiterhin Re-

gelbetrieb in den Schulen geben kann. Wir alle wissen, solange es keine effektive Therapie und keinen wirksamen Impfstoff gegen Corona gibt, haben wir vor allem drei wichtige Methoden, die uns schützen: Abstand halten, Hände waschen und die Mund-Nasen-Bedeckung.

Wir haben uns vor den Sommerferien mit den Gesundheitsexpertinnen und Gesundheitsexperten der Uni Rostock, Unimedizin Rostock, dem LAGuS und dem Gesundheitsministerium verabredet, den Hygieneplan, den wir vor den Ferien verschickt hatten an die Schulen, etwa zehn Tage vor Schulbeginn, vor Schulstart noch einmal zu überprüfen und, wenn nötig, auch zu aktualisieren. Am 21. Juli haben wir dieses Gespräch geführt und weitere Lockerungen im Konzept vorgenommen. Zu diesem Zeitpunkt war die klare Einschätzung der Gesundheitsseite, dass eine Maskenpflicht in der Schule angesichts der zu diesem Zeitpunkt noch sehr geringen Infektionszahlen nicht notwendig war.

(Torsten Renz, CDU: Haben Sie das gehört, Herr Förster? – Zuruf von Horst Förster, AfD)

Doch die Lage änderte sich nur Tage später, und natürlich bin ich dann dem eindringlichen Rat der Gesundheitsexperten gefolgt, na klar, die Maskenpflicht für alle weiterführenden Schulen einzuführen,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

nicht – wohlgermerkt – für die Grundschulen.

(Andreas Butzki, SPD: Und das wurde auch akzeptiert in den Schulen, Herr Förster.)

Diesen Schritt hat das Kabinett am 04.08. beschlossen, und ich weiß, dass einige sagen – und so habe ich es ja eben auch gehört –, warum haben die das denn nicht gleich gemacht.

(Andreas Butzki, SPD: Genau.)

Ich kann es Ihnen genau sagen, warum, weil ich das den Kindern in den Schulen gern erspart hätte. Doch hier geht es nicht um wollen oder schön finden, hier geht es um den notwendigen Schutz und um die notwendige Prävention,

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

und in einer Pandemie geht es darum, schnell zu reagieren und, wenn nötig, auch mal eine Regelung kurzfristig einzuführen.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Maskenpflicht gilt für alle Personen in der Schule, überall auf dem Schulgelände und im Schulgebäude, wo sie nicht gilt, ist im Unterricht. Und noch eine weitere Ausnahme gibt es, die wichtig ist: Wenn kein Risiko besteht, dass die definierten Schülergruppen sich mischen, müssen die Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof keinen Mundschutz tragen. Das heißt, nur so mal zum Beispiel, wenn die Jahrgangsstufen 5 und 6, die zu einer definierten Gruppe gehören, allein auf dem Schulhof sind oder in einem klar abgegrenzten Bereich dieses Schulhofes sind, dann müssen sie keinen Mundschutz tragen. Natürlich ist das Tragen eines Mundschutzes nichts Tolles und ja, es wäre schöner, wenn das nicht sein müsste, aber es muss sein.

Und nach allem, was ich höre, weiß ich, dass die Kinder und Jugendlichen das auch sehr gut meistern in den Schulen,

(Andreas Butzki, SPD: So ist es.)

und darüber bin ich sehr froh, denn das Tragen des Mundschutzes ist ein wirksamer Schutz.

Professor Reisinger von der Universitätsmedizin Rostock hat erst vor zwei Tagen noch mal bekräftigt, dass das Tragen von Mundschutz einen wichtigen Effekt hat, denn, und ich zitiere ihn hier mal, „sowohl die Wahrscheinlichkeit des Angehens von Infektionen als auch die Schwere der Erkrankung korreliert mit der Zahl der übertragenen Erregerorganismen“. Daraus folgt, wenn ich einen Mundschutz trage, ist diese Übertragung der Organismen deutlich geringer,

(Thomas Krüger, SPD: Genau.)

also auf Deutsch, Mundschutz tragen schützt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und deshalb ist es richtig und verantwortungsvoll, dass wir die Mundschutzpflicht außerhalb des Unterrichts in den Schulen haben.

Und noch mal: Unsere Schülerinnen und Schüler haben das übrigens verstanden. Wenn ich sie anspreche und mich nach ihren Erfahrungen erkundige, sagen sie, ja, es ist warm unter der Maske und, ja, die Maßnahmen nerven.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Mich nicht. – Zuruf von Horst Förster, AfD)

Aber sie werden von einer überwältigenden Mehrheit der Kids akzeptiert, denn sie wollen lernen gemeinsam mit ihren Freunden im Klassenverband, statt allein zu Hause, und dafür nehmen sie die Maske in Kauf. Und auch wir alle wollen, dass die Kinder wieder so viel wie möglich in die Schule gehen und dort unterrichtet werden können. Unser gemeinsames Ziel muss es sein, erneute flächendeckende Schulschließungen unbedingt zu verhindern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD und Bernhard Wildt, CDU – Thomas Krüger, SPD: Genau.)

Und deshalb geht es nicht nur um das richtige Verhalten in den Schulen, sondern vor allem darum, dass sich die Gesellschaft insgesamt an die Regeln hält, denn nur, wenn wir dafür sorgen, dass die Infektionszahlen nicht unkontrolliert ansteigen, werden wir weiter so viel Schule machen können wie im Moment.

Deshalb mein Appell: Helfen Sie alle mit und halten sich an die Regeln, denn Corona ist nicht in der Schule, sondern wird in die Schulen hineingetragen, und dieses Risiko können wir gemeinsam minimieren! Deshalb empfehle ich dringend, den Antrag der AfD-Fraktion abzulehnen, denn mit dieser ignoranten Forderung, sehr geehrte Herren der AfD, gefährden Sie den Schulalltag und die Bildung der Kinder in M-V.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ob Separierung der Kinder mit Förderbedarfen oder zusätzliche unnötige Deutschkurse für ausländische Kinder, Schülerbeförderung, die fast alle Kinder an den Haltestellen zurücklässt, oder eben dieser Antrag, der Abschaffung der Maskenpflicht an Schulen fordert, die AfD möchte immer – ich weiß wirklich nicht, wie ich das ausdrücken soll, ich würde es nicht, nicht als Blödsinn bezeichnen und auch nicht als unüberlegte und zu kurz gesprungene Forderung, ich habe lange überlegt, bis mir einfiel, was es ist, was Sie machen –, Sie, sehr geehrte Herren der AfD, stellen Anträge, die so gegen jede Vernunft sind, gegen jede Maßnahme, die irgendjemanden schützt

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

und die sich auch oft gegen menschliches und mitmenschliches Handeln stellt,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

und deshalb sind Sie auch keine Opfer, wenn man Ihre Anträge ablehnt. Ihre Anträge muss jeder vernünftige und klar denkende Mensch ablehnen, um niemanden zu gefährden oder auszugrenzen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Und wenn denn diese Masken so unnützlich sind und so gefährlich sind und was Sie alles erzählt haben, Herr Förster, dann frage ich mich doch, warum die Abgeordneten Ihrer Fraktion in den ersten Landtagsitzungen während der Pandemie alle mit Mundschutz hier aufgetaucht sind,

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

obwohl es nicht einmal nötig war.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD –  
Dr. Ralph Weber, AfD:  
Zwei Geistesgestörte meiner Fraktion! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Macht doch eine  
persönliche Erklärung im Anschluss! –  
Glocke der Präsidentin)

Herr Schneider, ich wollte Ihnen nur sagen, dass ...

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment bitte, Frau Oldenburg!

Offensichtlich haben Sie mit Ihren Ausführungen einen Nerv in der AfD-Fraktion getroffen.

(Zurufe von Stephan J. Reuken, AfD,  
und Jens-Holger Schneider, AfD)

Ich bitte doch um etwas Ruhe, damit ich der Rednerin wieder folgen kann!

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Herr Schneider, ich wollte nur sagen, Herr Professor Dr. Weber hat eben gesagt, das waren zwei Geistesgestörte in Ihrer Fraktion.

(Andreas Butzki, SPD:  
Ja, hab ich auch gehört.)

Damit meint er Sie. Ihr müsst mal das Verhältnis untereinander klären!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Andreas Butzki, SPD: Das gibt einen  
Ordnungsruf. Das war beleidigend.)

So, und wenn Sie jetzt zugehört hätten, könnten Sie vielleicht schon erahnen, dass wir den vorliegenden Antrag ablehnen,

(Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

denn meine Fraktion möchte selbstverständlich die Maskenpflicht im Schulgebäude beibehalten, selbstverständlich nicht im Unterricht und nicht im Freien, wenn die Lerngruppen sich nicht begegnen.

Ihr Antrag ist eine Aufforderung, bei Rot über die Straße zu gehen, und zwar zur Hauptverkehrszeit an der belebtesten Straße in Mecklenburg-Vorpommern, denn erstens schützt die Maske den jeweils anderen und nicht sich selbst. Das bedeutet, wenn man auf sie verzichtet, gefährdet man nicht sich selbst – das wäre mir bei Ihnen noch egal –, sondern man gefährdet den gegenüber. Und weil es eben nicht um einen selbst geht, darf auch niemand diese Pflicht des Schutzes aufheben.

Ich weiß, es ist nicht so richtig Ihr Ding und es gehört auch nicht zu Ihrem politischen Selbstverständnis, sich für andere einzusetzen und sie zu schützen, umso wichtiger ist es aber, dass dieses Parlament die Menschen schützt.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Vor der AfD! –  
Heiterkeit und Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Und zweitens sind Schulen die reinsten Bakterienschleudern, ob bei Schnupfen, Husten, Grippe, Magen- und Darmerkrankungen, an kaum einem anderen Ort ist man so vielen Krankheitserregern ausgesetzt. Sie könnten also genauso gut die Schüler und Lehrkräfte auffordern, sich gegenseitig anzuniesen und anzuhusten. Eine Schule hat durchschnittlich 400 Schülerinnen und Schüler, diese Kinder und Jugendlichen haben alle Eltern, Geschwister, Großeltern, also mindestens 2.500 bis 3.000 Personen, die mit einer einzigen Schule in direkter Verbindung stehen. Sie gefährden bei all diesen Menschen die Gesundheit.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Und weitere Argumente gegen Ihren Antrag anzuführen, würde tatsächlich meine Gesundheit gefährden.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Mir liegt ein Antrag auf Kurzintervention von Herrn Schneider vor.

(Andreas Butzki, SPD:  
Da bin ich ja mal gespannt! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Da wird er jetzt erklären, warum er 'ne Maske getragen hat, oder, dass er keine getragen hat, und warum.)

**Jens-Holger Schneider,** AfD: Das werde ich Ihnen nicht erklären, Herr Ritter.

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD, und Peter Ritter, DIE LINKE)

Frau Präsidentin! Frau Oldenburg! Ich habe in der „Zeit Online“ gerade einen sehr interessanten Artikel gelesen mal wieder,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt?!)

über Schweden, über den Sonderweg und dass gesagt wurde, dass diverse Studien vorliegen, und dass gesagt wurde, Maskenpflicht und Kleingruppenunterricht. Von wegen, die Kinder saßen wie gewohnt dort und sind nicht krank geworden.

(Horst Förster, AfD:  
Die sind alle bescheuert.)

Die sind alle bescheuert und sind alle geistig gestört oder auch nicht.

(Thomas Krüger, SPD: Wir hätten in Mecklenburg-Vorpommern 900 Tote mehr, wenn wir den schwedischen Weg gegangen wären. 900!)

Nee, Moment, das ist auch Unsinn, Herr Krüger! Lassen Sie es einfach mal sein, lesen Sie mal nach!

Da nehme ich Island, da nehme ich Finnland, da nehme ich all die anderen skandinavischen Länder, die den Sonderweg gegangen sind und wo es eben nicht diese verheerenden Auswirkungen gegeben hat, die alle prognostiziert wurden und die alle herbeigebebet wurden.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Die schwedischen Schulen haben funktioniert in der Hochzeit von Corona, ohne dass es dort katastrophale Zustände gegeben hat,

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

ohne Masken.

(Andreas Butzki, SPD: Und die schwedischen Schulen machen Inklusion in Perfektion, Herr Schneider.)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Butzki, einen Moment bitte!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind jetzt in der Kurzintervention. Herr Butzki hat gleich noch Redezeit, die Fraktion der AfD auch noch einmal.

(Der Abgeordnete Jens-Holger Schneider spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Herr Schneider, sind Sie mit der Kurzintervention jetzt durch oder möchten Sie noch ergänzen?

**Jens-Holger Schneider,** AfD: Na, ich kann mir das einfach nicht erklären, warum es in Schweden – das sind unsere nördlichen Nachbarn, hochgelobte nördliche Nachbarn –, ich verstehe das nicht, was an schwedischen Kindern anders ist als an mecklenburg-vorpommerschen Kindern, warum es da ohne Maske geht und hier nicht ohne Maske gehen soll.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Frau Oldenburg, möchten Sie auf die Kurzintervention erwidern?

**Simone Oldenburg,** DIE LINKE: Ja, sehr gern.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Gern.

**Simone Oldenburg,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Schneider, das ist doch ganz einfach so, wir haben relativ wenig Infizierte. Das liegt natürlich daran, dass wir in einem Flächenland wohnen, und das liegt natürlich auch daran, dass wir viele ältere Einwohnerinnen und Einwohner haben, die sich selber sehr schützen. Das liegt aber auch daran, dass ganz viele Menschen ganz verantwortungsbewusst damit umgehen, und wenn ich verantwortungsbewusst sein möchte, muss ich es vorleben. Und wo kann ich es anders als in der Schule? Wir müssen den Kindern sagen, wenn ihr euch schützt, schützt ihr andere,

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

und dann ist die Gefahr zu erkranken, nicht, dass ihr erkrankt, sondern eure Eltern, eure Großeltern, eure Geschwister.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Und deshalb ist diese Maskenpflicht – und alle anderen Länder haben wesentlich mehr Infizierte, haben wesentlich mehr Tote,

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

und ich möchte keinen weiteren Infizierten und keinen Toten. Und deswegen möchte ich nicht, dass Mecklenburg-Vorpommern derzeit einen schwedischen Weg einschlägt.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Frau Oldenburg!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Wildt.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

**Bernhard Wildt**, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte gern noch mal auf die Fakten zurückkommen und auf den Antrag selbst. Ich glaube, wir haben in der Tat im Landtag mittlerweile tatsächlich eine Gemeinsamkeit. Auch Herr Förster hat gesagt, das Virus ist immer noch da und es wird auch nicht voraussichtlich so verschwinden. Das ist tatsächlich eine neue Gemeinsamkeit, die es vorher so anscheinend ja auch noch nicht gab, aber das sind die Fakten. Das Virus ist endemisch, wir haben es in der Bevölkerung und wir werden lernen müssen, damit zu leben auf irgendeine Art und Weise. Dann hört es allerdings mit den Gemeinsamkeiten auch schon auf, und ich möchte es auch an der Stelle ein bisschen abkürzen, weil ich glaube, dass Ihr Antrag eigentlich an der Realität vorbeigeht.

Frau Martin hat es schon dargestellt, ich will die wichtigsten Punkte noch mal wiederholen. Wir haben eine Gruppenbildung in den Schulen, die Jahrgangsstufen 1 bis 4 in der Grundschule sind eine Gruppe. Innerhalb dieser Gruppe braucht keine Maske, kein Mund- und Nasenschutz getragen zu werden. An den weiterführenden Schulen haben wir drei Gruppen, einmal die 5./6. Klasse, die 7./8. und die 9./10., an den Gymnasien kommen dann eben 11 und 12 dazu, dafür sind 5 und 6 dort weg, also jeweils drei Gruppen, wobei die Oberstufenschüler in den Pausen, das ist wichtig, das Schulgelände auch verlassen dürfen, und wir haben keine Maskenpflicht im Unterricht. Und wir haben nur eine Maskenpflicht auf den Gängen, und wenn man also die Treppen raufgeht und in den Fluren zur Toilette geht, das ist also, sagen wir mal, eine Phase von wenigen Minuten oder maximal wenigen Minuten.

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Es muss sich geeinigt werden.  
Auf der KMK wird das beschlossen.)

Und dann haben wir noch das Thema Pause, und da gab es in der Tat eine Irritation in der ersten Woche, das war ja ein bisschen hektisch. Das ist ja schon dargestellt worden, dass es da noch nachgeschoben wurde, diese Regel, und das wurde dann aber auch in der ersten Schulwoche noch mal klargestellt. Insofern, wenn die Kinder sich nur in ihrer Gruppe aufhalten, brauchen sie auch auf den Schulhöfen keine Masken zu tragen. Das war uns als CDU übrigens besonders wichtig, weil wir natürlich möchten, dass die Kinder draußen – und der SPD genauso, Andreas sieht das genauso –, dass die Kinder natürlich draußen in der Pause frische Luft atmen können, völlig ungehindert.

So, und mir ist jetzt ehrlich gesagt keine Schule bekannt, und ich kenne ziemlich viele Schulen, die damit noch Schwierigkeiten haben in den Pausen, weil entweder das Gelände geteilt wurde, sagen wir mal in zwei Regionen, das gibt der normale Schulhof eigentlich her, das normale Schulgelände, oder man hat die Pausenzeiten leicht versetzt. Also ich kenne auch Schulen, die diesen Weg gegangen sind, oder eine Kombination von beidem, sodass sich die Kinder nicht begegnen in der Pause, dort keine Maske tragen müssen. Wenn Ihnen da andere Schulen bekannt sind, dann bitte ich darum, die da mal einzureichen, die Namen. Das Bildungsministerium nimmt die sicherlich sehr gern auf und überprüft das dann mal. Aus meiner Sicht haben wir dort dann ein ganz anderes Problem. Dann wären die Schulhöfe per se sowieso schon viel zu klein, wenn die also nicht in der

Lage sind, das aufzuteilen. Und wie gesagt, ich kenne diese Schulhöfe nicht.

So, und dann gibt es ...

**Präsidentin Birgit Hesse**: Herr Wildt, einen Moment! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Jess?

**Bernhard Wildt**, CDU: Ja, gern.

**Präsidentin Birgit Hesse**: Bitte, Herr Dr. Jess!

**Dr. Gunter Jess**, AfD: Mich würde mal interessieren, wenn jetzt zum Beispiel Geschwisterkinder an der gleichen Schule sind, in unterschiedlichen Gruppen, dürfen die dann in der Pause miteinander kommunizieren?

**Bernhard Wildt**, CDU: Nein, die Geschwisterkinder sind ja in unterschiedlichen Gruppen jetzt in diesem Beispiel und dann müssen sie sich auch in der Pause in diesen unterschiedlichen Gruppen aufhalten. Wie gesagt, es kann sein, dass sie auch zu völlig unterschiedlichen Zeiten dann Pausen haben. Das Konzept muss natürlich durchgehalten werden. Ist die Frage damit beantwortet, oder?

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zurufe von Horst Förster, AfD,  
Christoph Grimm, AfD, und  
Jens-Holger Schneider, AfD)

Nein, das ist überhaupt keine Idiotie, sondern ich muss ja jetzt dann an den Schulen einmal die Gruppentrennungen durchhalten, und zwar hat sich das ja auch schon bewährt.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Wir hatten ja – die Frau Ministerin hat ja darauf hingewiesen –, wir hatten ja ein paar Infektionsfälle in Mecklenburg-Vorpommern. Übrigens war kein Infektionsfall identisch mit einem anderen, die waren alle unterschiedlich. Mal waren es Rückkehrer aus dem Urlaub, mal war es ein Lehrer, der angesteckt hat, mal war es eine größere Feier. Es gibt überhaupt keine Systematik von gleichgearteten Fällen. Es hat sich aber bewährt, dass wir dann die Kinder in Gruppen hatten, wir konnten dadurch Schulschließungen auch vermeiden und dann wirklich nur, sagen wir mal, zwei Klassen dann in die Quarantäne schicken.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Das heißt, wir haben wirklich, wie die Frau Ministerin eben auch schon sagte, es geschafft jetzt in den ersten vier Wochen, den Präsenzunterricht weitestgehend durchzuziehen, sodass alle Kinder fünf Tage die Woche in die Schule gehen konnten.

Worauf ich hinaus will, ist, dass Ihr Antrag eigentlich so einen Sturm im Wasserglas hier produzieren möchte. Sie beschreiben Dinge, die überhaupt nicht existieren, die in der Realität gar nicht da sind, um ein Problem aufzuzeigen und damit irgendwelche Stimmungen zu produzieren.

(Horst Förster, AfD: Was denn,  
was denn, was denn?!)

Ja, weil Sie so tun, als müssten die Kinder Masken tragen in den Schulen.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Noch mal, sie tragen keine Masken in den Schulen, weder im Unterricht noch in den Pausen, nur, wenn sie auf dem Flur sind,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

weil sie in dem Flur oder auf der Toilette andere Kinder treffen könnten. Und damit man ein Hygienekonzept durchhalten kann, muss man dann tatsächlich diese Dreiteilung in drei Gruppen durchmachen. Und ich kenne überhaupt kein Kind, meine eigenen schon mal gar nicht, die damit Schwierigkeiten haben.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Die sind wesentlich verständiger als Sie, die sagen, selbstverständlich im Flur, wenn ich zur Toilette gehe, setze ich die auf, dann bin ich in zwei Minuten wieder im Klassenzimmer, setze ich sie wieder ab. Wo ist das Problem, bitte schön? Sie fantasieren da Themen herbei, Verschwörungstheorien,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

das geht auf keine Kuhhaut mehr! Ich wollte eigentlich ganz ruhig und sachlich dieses Thema abarbeiten, das ist aber gar nicht möglich, wenn Sie immer solche provokanten Zwischenfragen stellen und da ein Bild zeichnen, was überhaupt nicht der Realität entspricht.

Also ich weiß nicht, wer von Ihnen noch Schulkinder hat. Ich bitte Sie darum, informieren Sie sich bitte mal, gehen Sie mal zu irgendeiner Schule, schauen Sie sich das in der Realität an! Das Problem, so, wie Sie es darstellen, gibt es nicht, und deswegen brauchen wir uns damit auch gar nicht weiter zu beschäftigen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Wildt!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Butzki.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

**Andreas Butzki,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Heute liegt uns mal wieder ein Antrag der AfD zum Thema Schule vor. Dieser Antrag zeigt deutlich die unsoziale und die unsolidarische Einstellung dieser Fraktion. Wir kennen das ja aus den anderen Bereichen, wir haben gestern auch schon darüber diskutiert.

(Zurufe von Torsten Renz, CDU,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Hauptsache populistisch und Klientelbedienung und vor allen Dingen, oberflächlich und fast ohne Begründung vorbereitet, und ich denke, im Landtag sollte man akkurat arbeiten.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Einfach mal einen rausbauen.)

Und was das ganz Spannende ist, dieser Antrag wird nicht von einem der Bildungsausschussmitglieder oder

der Arbeitskreismitglieder, sondern von einem 78-jährigen Richter hier vorgetragen. Das ist schon ganz spannend, warum die beiden Bildungsleute das nicht machen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dann wäre es auch nicht besser gewesen.)

Zwischendurch durfte mal Herr Schneider vorn sitzen, da hat sich Herr Professor Weber nach hinten gesetzt, damit es so den Anschein hat, dass die beiden Bildungsleute hier vorn sitzen dürfen.

Und, Herr Förster, Sie gehen ja sicherlich noch mal ran, oder ich weiß nicht, wer, dann können Sie mir ganz konkret mal sagen, von welchen Schulen Sie gehört haben, wo es da Probleme gibt mit dem Maskentragen, ganz konkret. Ich habe am Montag eine Schulleiterrunde gehabt in meinem Wahlkreis, da haben wir alles durchdiskutiert, Maskenpflicht war überhaupt kein Problem. Die Schulleiter hatten gesagt, sie hatten nur ein Problem, Montag erst mal keine und Mittwoch dann ja. Aber das hat die Ministerin ja erklärt, als die Hygienepläne final abgestimmt waren,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

hatten wir so gut wie keine oder gar keine Infektionen, und das hat sich erst am Wochenende vor Schulbeginn dargestellt. Und das war natürlich das Problem. Auch das ...

(Torsten Renz, CDU: Sag mal,  
war Henry Tesch auch dabei?)

Nee, Henry war nicht dabei.

(Torsten Renz, CDU: Ach so! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Aha!)

Die SPD will nicht die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte aufs Spiel setzen, auch nicht der Angehörigen, wir haben es heute schon gehört, der Gesamtgesellschaft, deswegen diese Schutz- und vorbeugenden Maßnahmen, die elementar wichtig sind. Und wie gesagt, es gibt dort kein großes Problem. Die große Mehrheit unserer Bevölkerung hält sich an die getroffenen Maßnahmen – die Abstandsregel von 1,5 bis 2 Meter, das gründliche Händewaschen und vor allen Dingen den Mund- und Nasenschutz. Aber offensichtlich gibt es bei der AfD-Fraktion alle, die viel schlauer sind, es wimmelt nur so von Schulexperten und Wissenschaftlern, man sieht es ja. Man ist klüger als die Experten des Robert Koch-Institutes, und was die Virologen und Epidemiologen sagen, ist unwahr.

Ein Satz noch, das erinnert mich so ein bisschen auch an den amerikanischen Präsidenten Trump: Wenn ich die Wahl im November nicht gewinne, dann ist die Wahl manipuliert. So treten Sie hier auf.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Butzki, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kröger?

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Andreas Butzki,** SPD: Ja, gern.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Bitte, Herr Kröger!

**Jörg Kröger, AfD:** Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin!

Herr Butzki, können Sie mir vielleicht beantworten, warum Schulen, in deren Einzugsbereich – und davon gibt es einige Hundert bei uns im Lande – keinerlei Corona-Fälle sind, warum man da die Kinder verpflichtet, die Masken aufzusetzen?

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

**Andreas Butzki, SPD:** Wenn Sie, wenn Sie einen gemeinsamen Hygieneplan fürs Land aufstellen, hat der natürlich auch für alle Schulen zu gelten, und wir haben es schon gehört, es gibt auch vorbeugende Maßnahmen. Es können jetzt Urlauber zurückkommen

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

oder andere Leute, die infiziert sind, und dann Kinder, und das ist eine eindeutige vorbeugende Maßnahme. Und letztendlich, der Mund-Nasen-Schutz – und wir haben es heute gehört – garantiert keinen allumfänglichen Schutz. Aber was er garantiert, er fängt Tröpfchen beim Sprechen, Niesen und Husten auf, und somit wird die Ausbreitung des Virus eindeutig dann auch eingedämmt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

So, ich will mal hier auch noch einiges dann überspringen.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Was noch sehr spannend war, das will ich Ihnen auch noch mal sagen: Am vierten Tag des neuen Schuljahres, das war ein Donnerstag, in Hamburg begann gerade die Schule, da war ich abends eingeladen zu einer Livesendung beim NDR, „Redezeit“ hieß es, und man wollte wirklich von den Erfahrungen aus Mecklenburg-Vorpommern, von unserem Bundesland hören.

(Torsten Renz, CDU: Von deinem.)

In der Diskussion gab es nur zwei Themen, das eine war der Mund-Nasen-Schutz und das andere war die Digitalisierung, und unisono alle, und da waren nun im Prinzip Anrufer aus allen norddeutschen Ländern, Hamburg und Bremen selbstverständlich damit zu, und alle haben gesagt, der muss zwingend getragen werden. Was aber von allen negiert worden ist, dass zwingend im Unterricht der nicht getragen wird, der Mund-Nasen-Schutz. Und wenn Sie heute auch die Zeitungen angeguckt haben und „Spiegel Online“, Nordrhein-Westfalen nimmt die Mund-Nasen-Schutzpflicht jetzt auch zum 31. August zurück, also ab 1. September wird der dort auch nicht mehr getragen.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Und, wie gesagt, abschließend bleibt hier eigentlich bei dem Thema nur festzuhalten, die AfD-Fraktion muss sich wirklich gründlicher vorbereiten. Man muss hier nicht immer solche oder man sollte einfach wissenschaftliche Erkenntnisse akzeptieren

(Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

und unterstützen oder sich zurückhalten. Und auch wenn das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes keinen oder umfänglich eigenen Schutz bietet,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

schützt es den anderen, den Nachbarn und gegenüber.

Und das andere werde ich mir alles ersparen. Wir haben heute schon einiges gehört dazu, der Antrag ist nur abzulehnen,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

weil er einfach unsolidarisch und unsozial ist. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Butzki!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der AfD Herr Förster.

**Horst Förster, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist geradezu erschreckend zu sehen, welche Ignoranz Sie haben gegenüber anderen Meinungen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Das geht uns bei Ihnen  
auch so. – Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Dieser Totalitarismus im Denken, dass Sie nur Ihre Meinung gelten lassen,

(Andreas Butzki, SPD: Das ist doch bei Ihnen! –  
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

dass Sie auch andere wissenschaftliche Erkenntnisse gar nicht wahrnehmen wollen, ist genau das,

(Andreas Butzki, SPD:  
Das habe ich doch gerade gesagt.)

dass es inzwischen eine Glaubensfrage geworden ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Alle Meinungen, auch Erkenntnisse, die Ihnen nicht in den Kram passen, werden zur Seite geschoben,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

und da schrecken Sie auch nicht vor persönlichen Verunglimpfungen zurück.

(Andreas Butzki, SPD:  
Wieso habe ich verunglimpft? –  
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Allein schon die Tatsache, dass 80 Prozent der Erkrankungen symptomfrei verlaufen, zeigt, dass alle, auch statistischen Erhebungen nur in geringem Maße valide sind.

(Andreas Butzki, SPD:  
Ich bin froh, dass es so ist.)

Sie verlaufen 80 Prozent symptomfrei.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Also nur als Beispiel, wenn Sie an einer Schule testen, auch nur ganz wenige haben, sagt es im Grunde ... Es ist ein Anhaltspunkt, auch die Reproduktionszahlen sind ein Anhaltspunkt, es gibt ganz viel Unwissenheit.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

So, und wie Sie, Herr Butzki, wie Sie reagiert haben auf die Frage meines Kollegen Kröger, was ist denn, wenn im gesamten Bezirk, woher die Schüler kommen, kein einziger Corona-Fall seit Wochen ist, da kommen Sie mal kurz ins Schleudern, und dann sagen Sie, ja, der Plan muss aber so sein. Sehen Sie, das ist Planerfüllung gegen den eigenen Verstand, Planerfüllung.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Da hat irgendwer ein Konzept entwickelt, das muss blind durchgesetzt werden. Es könnte ja irgendwer die Oma in Köln besucht haben, der ist zurückgekommen.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

An der Stelle zeigen Sie ganz offen, dass Sie überhaupt nicht das Problem der Verhältnismäßigkeit ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Förster, gestatten Sie eine ...

**Horst Förster,** AfD: ... kennen und erkennen.

**Präsidentin Birgit Hesse:** ... Zwischenfrage ...

**Horst Förster,** AfD: Nein!

**Präsidentin Birgit Hesse:** ... von Frau Oldenburg?

(Andreas Butzki, SPD: Ja, war doch klar, dass er das nicht macht.)

**Horst Förster,** AfD: Sie übersehen ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Ich habe die ...

**Horst Förster,** AfD: ... einfach ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Entschuldigung, ...

**Horst Förster,** AfD: Sie übersehen ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** ... ich habe die Antwort nicht verstanden.

**Horst Förster,** AfD: ... einfach ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Förster, ich habe die Antwort nicht verstanden.

**Horst Förster,** AfD: Nein!

**Präsidentin Birgit Hesse:** Okay.

**Horst Förster,** AfD: Sie übersehen einfach, dass es Eingriffe sind und dass dabei auch die Verhältnismäßigkeit zu prüfen ist, und die wird hier überhaupt nicht geprüft. Das interessiert Sie gar nicht, Sie setzen blind einen Plan um.

So, die Nachteile – das hatte ich schon erwähnt – werden überhaupt nicht berücksichtigt. Dann sagen Sie einfach, dann haben Sie wieder einen Plan mit den Gruppen vor Augen und das muss durchgezogen werden. Haben Sie mal – Sie fragen von wegen, ob ich in irgendeiner Schule war, ja –, haben Sie mal jetzt an der Bushaltestelle gesehen, wie es morgens da aussieht? Da stehen die Schüler dicht gedrängt zusammen ohne Maske, unterhalten sich, verhalten sich völlig normal, und dieselben sind hinterher dann separiert. Nachmittags treffen sie sich auch. Das Argument bricht ja schon dadurch zusammen, dass sie in den Bussen dicht gedrängt sind.

(Torsten Renz, CDU: Nein, das stimmt nicht, weil sie in den Bussen die Maske aufhaben. – Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Das andere, wenn Sie das Konzept haben, da müsste es konsequent durchgezogen werden, da müssten selbst die Geschwister getrennt aufwachsen.

Und Sie verkennen ja ... Also wie Sie die Maske da hochjubeln, ja, so schlimm ist nicht mal der Glaubenssatz des Papstes. Also das RKI, wissen Sie, das ist natürlich eine ordentliche Institution. Wie oft haben die ihre Meinung geändert?!

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Wie erklären Sie mir, dass das RKI vor wenigen Monaten noch gesagt hat und erklärt hat der Bevölkerung, Maske schützt nicht?

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Das, was ich eben ausgeführt habe an Bedenken gegen die Maske, sagt die WHO.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp übernimmt den Vorsitz.)

Plötzlich ist die Maske für Sie ... Im Grunde ist die Maske wie so ein Stacheldraht, wie ein Gitterzaun für eine Mücke. Das sagt Ihnen jeder. Natürlich gehen die Viren da durch, aber Sie haben den Glaubenssatz.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Und deshalb, weil Sie dieses Konzept durchsetzen, weisen Sie auch alle Fortschritte, auch wenn vorher überhaupt kein Virus da war, allein diesen Maßnahmen zu.

(Andreas Butzki, SPD: Gehen Sie doch mal mit Ihrer Meinung in eine Schule rein und erklären Sie das doch mal den Lehrern, genau das, was Sie gesagt haben!)

Und bei Frau Oldenburg ist es ja ganz,

(Andreas Butzki, SPD: Gehen Sie doch damit mal in eine Schule rein! Sie haben doch keine Ahnung!)

und bei Frau Oldenburg ist es ja ganz krass. Das also ist alles gegen jede Vernunft, dieser Alleinvertretungsanspruch für Vernunft ist mehr als Arroganz, das ist einfach unmöglich. Und dann kommt natürlich das, dass Sie

dann auch moralisch werden. Das tut man immer, wenn man Meinungen durchsetzen muss,

(Jens-Holger Schneider, AfD: Genau.)

die werden dann irgendwo moralisch überhöht. Wissen Sie, das ist ... Ich will Ihnen mal Folgendes vorlesen, auch einer der Verrückten, der „Covidioten“, wie Sie sagen,

(Andreas Butzki, SPD:  
Hab ich nicht gesagt!)

der Chefarzt der Kinderklinik in Neubrandenburg,

(Andreas Butzki, SPD:  
Hab ich nicht gesagt!)

der sagt – Hören Sie gut zu! –, einer der „Covidioten“ in Ihrer Sprache:

(Andreas Butzki, SPD:  
Hab ich nicht gesagt!)

„In etlichen Studien und Untersuchungen habe sich länderübergreifend gezeigt, dass es kein Problem ist, Schulen und Kitas komplett und weitgehend normal im Regelbetrieb laufen zu lassen. Ohne jede Maskenpflicht. Seit März hätten sich lediglich 0,018 Prozent der Kinder in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Corona-Virus infiziert. ‚Kein Kind musste in MV in einem Krankenhaus behandelt werden‘, macht der 50-Jährige deutlich.“

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

„Armbrust lehnt auch das oft zitierte Argument ab, Kinder seien sogenannte ‚Superspreader‘ – also Katalysatoren bei der Verbreitung des Virus. ‚Nein‘, sagt Armbrust unmissverständlich. ‚Kinder sind der beste Puffer, um Corona zu vermeiden.““

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Dann setzen Sie sich aber auch intensiv damit auseinander, welche Folgen die Maskenpflicht hat! Und wenn die Maske heute auf dem Schulhof ist, nach Ihrer Logik, finden Sie ganz schnell, wenn ein paar Infektionen sind, auch die Erklärung dafür, dass die auch komplett im Unterricht getragen werden muss. Das ist nämlich Ihre Logik, die im Grunde totalitär ist

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

und alles, und vor allem die Rechte und Belange der Kinder, außer Acht lässt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich lache mich halb tot, Sie, die ständig davon reden, dass Kinder beteiligt werden müssen, Kinderrechte ins Grundgesetz gehören, Sie denken doch an keiner Stelle darüber nach, ob das denn hier wirklich notwendig ist,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

ob das die Kinder zu Recht so belastet. Nein, wenn Sie die Kinder einschüchtern und ängstigen, ihnen klarmachen, wenn du die Maske nicht trägst, dann stirbt morgen

die Oma, na ja, dann sagt natürlich jeder, es belastet mich nicht.

Zufällig habe ich Ihr Interview gehört. Da kam ja auch deutlich, dass es gar nicht so lustig und nett ist. Und so, wie Sie die Kinder oder die ... befragen, kann ich mir vorstellen, dass sich da keiner wirklich traut, deutlich zu sagen, dass er das bescheuert findet.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Quatsch!)

Es gibt keine objektive Notwendigkeit, aus den verschiedensten Gründen, insbesondere deshalb, weil das Infektionsgeschehen derart gering ist oder überhaupt nicht vorhanden ist – siehe, da gibt es ja die Nachweise.

Es gibt auch Professor Kiess –

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

da gehen Sie gar nicht drauf ein –,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

der hat in Dresden festgestellt, an etlichen sächsischen Schulen, Infektionen an Schulen gleich null.

Sie brauchen die Infektion, Sie brauchen das Virus, um Ihre Programme durchzusetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Holger Arppe, fraktionslos)

Sie müssen offensichtlich die Bevölkerung einschüchtern. Es muss durchgesetzt werden, komme, was da wolle. Und ich sage noch mal: Sie werden gar kein Problem haben, auch die Maskenpflicht im Unterricht zu vollziehen. Es wird ja schon diskutiert, am Arbeitsplatz. Nicht Sie. Aber sehen Sie nicht, was da für ein Trend ist?

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Die Verhältnismäßigkeit bleibt komplett auf der Strecke. Und bei alledem, weil vieles zumindest umstritten ist, auch die Maske, die Funktion der Maske wissenschaftlich nicht nachgewiesen ist, zumindest umstritten ist, das tun Sie alles weg. Und dann diese wirklich völlig unverschämte Arroganz, jeden, der eine andere Meinung hat, auch hier persönlich zu diffamieren,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das machen Sie!)

wie Sie es heute hier auch getan haben. Das ist ungeheuerlich!

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Und dann sagen Sie das bitte auch Praktikern!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich habe auch mit Ärzten gesprochen.

(Andreas Butzki, SPD: Haben Sie mit einem in der Schule gesprochen?)

Ich bin, ich ...

(Andreas Butzki, SPD: Haben Sie?)

Ich habe jetzt nicht konkret in der Schule, das brauche ich ja gar nicht.

(Zurufe aus dem Plenum: Oooh! –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Ich habe, ich bin, wissen Sie, um zu sehen, was an Bus-  
halttestellen stattfindet, um zu sehen, was im Leben statt-  
findet, muss ich jetzt nicht in die Schule rennen.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Also gehen Sie doch mal drauf ein! Reden Sie mit denen,  
mit Praktikern, mit praktischen Ärzten, die haben fast  
überwiegend, ich habe keine andere, ich kenne mehrere  
Ärzte, die haben alle dieselbe Meinung, die finden das  
überhaupt nicht in Ordnung.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Und Professor Reisingers RKI: Dass man auf Sachver-  
ständige hört, ist in Ordnung, aber man muss das auch  
selbst überprüfen. Sie gehen doch, im Grunde schlän-  
geln Sie sich hinter dem RKI, heute so, morgen so.

(Andreas Butzki, SPD: Ja, na klar!  
Bei uns ist es Professor Reisinger.)

Es ist eine politische Entscheidung hier, es geht um Ver-  
hältnismäßigkeit, das ist eine Rechtsfrage, die hat nicht  
das RKI zu entscheiden und das hat auch nicht Professor  
Reisinger zu entscheiden.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das haben doch Sie nicht zu entscheiden,  
sondern Gerichte, Herr Förster.)

Das ist sehr richtig, ja.

(Beifall Jochen Schulte, SPD –  
Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Sie plappern alles einfach nach, was irgendwer Ihnen  
vorgibt.

(Unruhe und Heiterkeit vonseiten  
der Fraktion der SPD)

Im Grunde geht es nochmals nur da ...

Ja, bitte erklären Sie mir doch mal diesen Zickzackkurs,  
den Irrsinn, was die Ministerin hier erklärt hat! Also in  
zwei Tagen soll sich alles, muss sich doch ganz viel  
verändert haben,

(Andreas Butzki, SPD:  
Das ist schnelles Handeln.)

dass man vorher die Maske nicht wollte, plötzlich will sie  
sie haben.

(Andreas Butzki, SPD:  
Schnelles Handeln.)

Das ist doch ein Witz!

Schnelles Handeln?! Was hat sich denn wirklich getan?  
Nichts hat sich getan!

(Thomas Krüger, SPD: Die Verteilung  
der Aerosole zum Beispiel. Nehmen  
Sie das doch mal zur Kenntnis!)

Und hat sich in der Folge vieles geändert? Die ganze Zeit  
haben wir an den Schulen keinen Virus und keine Infekti-  
onen,

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

und da muss man doch nicht mit diesen Methoden die  
Schüler quälen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Holger Arppe, fraktionslos –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Förster, zu Ihrem  
Redebeitrag liegt mir ein Antrag auf Kurzintervention von  
der Fraktion DIE LINKE vor.

Bitte schön, Frau Oldenburg!

**Simone Oldenburg,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr  
geehrte Damen und Herren!

Herr Förster, ich habe gelesen, dass Sie nicht wieder kan-  
didieren für den Landtag. Das ist eine sehr gute Nachricht.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Ich frage mich, was Sie für ein Rechts- und Vernunft-  
verständnis haben, wenn Sie sagen, es gibt keine Infek-  
tionen an den Schulen – was im Übrigen falsch ist –,  
dann brauchen wir auch keine Masken. Heißt das dann  
für Sie, wenn es wirklich klappt, unverletzt bei Rot über  
die Ampel zu gehen, werden alle Ampeln abgeschafft?  
Wenn es einem dann auch gelingt, mit 200 km/h unfallfrei  
durch eine Ortschaft zu fahren, nehmen Sie dann auch  
die Geschwindigkeitsbegrenzungen weg? Nehmen Sie  
dann die Verkehrsregeln weg? Ihr Rechtsverständnis ist  
nicht das Unsrige.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Möchten Sie antwor-  
ten, Herr Förster?

**Horst Förster,** AfD: Ja, also zunächst, was meine Zu-  
kunft anbelangt, irren Sie sich völlig, ist aber auch völlig  
unbeachtlich.

Das Übrige: Wissen Sie, das Beispiel mit der Ampel ist  
einfach absurd, es ist einfach absurd, was Sie da zu-  
rechtkonstruieren. Deshalb muss ich hier gar nicht näher  
darauf eingehen,

(Thomas Krüger, SPD: Ach!)

weil es im Grunde gut gemeint, aber albern ist, ja?! Ist  
doch völlig klar, Sie können es vielleicht so sagen, wenn  
die Ampel rot ist, nachts oder abends, und auf weite  
Strecken kommt kein Auto, dann habe ich kein Problem,  
überzugehen, es sei denn, da stehen kleine Kinder.

(Zurufe aus dem Plenum: Ah! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ah!  
Ein Gesetzesbrecher.)

So, aber ich habe es ja eigentlich alles ausgeführt. Ich komme da noch mal drauf zurück, Sie kommen doch gar nicht um die Tatsache drum rum, dass wir glücklicherweise ein äußerst geringes Infektionsgeschehen haben. Sie bilden sich ein, dass Sie das alles, dass es so bleibt, Ihren komischen Maßnahmen zuweisen können. Den Beweis können Sie überhaupt nicht führen. Das ist ungefähr so, als ob die Maske dafür verantwortlich ist, dass irgendwo das Gras wächst oder auch nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Holger Arpe, fraktionslos)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5266. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5266 bei Zustimmung der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Ablehnung abgelehnt worden.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 28:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Kinderschutz in Mecklenburg-Vorpommern weiter verbessern, Drucksache 7/5271.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Kinderschutz in Mecklenburg-Vorpommern  
weiter verbessern  
– Drucksache 7/5271 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! „Kindesmissbrauch in M-V weiter über Bundesdurchschnitt“, so hieß es am 11. Mai 2020 in einem Bericht des NDR. Die Journalisten bezogen sich dabei auf einen Bericht der Deutschen Kinderhilfe, die die polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2019 ausgewertet hatte. Nach eben diesem Bericht sind 2019 in Mecklenburg-Vorpommern 346 Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen registriert worden. Damit kommen auf 100.000 Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern ganze 21 Fälle von Kindesmissbrauch, bundesweit sind es 16. Das zeigt ein deutliches Gefälle, welches wir gemeinsam angehen müssen. Ich befürchte, dass dieses Gefälle in Corona-Zeiten auch deutlich zugenommen hat. Zwar liegen verlässliche Daten hierfür für dieses Jahr noch nicht vor, aber der Europol-Bericht vom 19. Juni 2020 führte dazu aus, dass die Corona-Krise dazu geführt habe, „dass deutlich mehr Aufnahmen von Vergewaltigung und sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im Netz geteilt wurden“. Und ich befürchte, die Situationen in den Familien, die von Stress und Ängsten geprägt waren, werden nicht allein im Netz Auswirkungen haben.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich denke, wir stimmen alle darin überein, dass erstens diese Zahlen viel zu hoch sind, zweitens wir dringend etwas tun müssen und drit-

tens der Kinderschutz sich dabei nicht nur auf den Kampf von sexuellem Missbrauch erstrecken darf. Es gibt noch viel mehr Gefahren, sei es die seelische, die körperliche, die sexuelle Misshandlung von Kindern und Jugendlichen oder sei es eben Kindesvernachlässigung. Diesen Schutzauftrag haben nach Artikel 14 unserer Landesverfassung wir. Wir sind in der Pflicht, Kinder und Jugendliche bestmöglich in Mecklenburg-Vorpommern zu sichern.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn man die Pressemitteilungen der Landesregierung in der Sommerpause verfolgte, hatte man das Gefühl, dass die Antwort auf diese erschreckenden Zahlen in Mecklenburg-Vorpommern allein Strafverschärfung sei. Gesagt, getan. So brachte dann am 3. Juli 2020 Mecklenburg-Vorpommern im Bundesrat einen Entschließungsantrag ein, der die Strafverschärfung bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen zum Ziel hatte. Ansonsten vernahm ich öffentlich nichts, was die Landesregierung unternimmt, um Kinderschutz in Mecklenburg-Vorpommern so weit wie möglich zu gewährleisten. Das ist aus unserer Sicht traurig, denn Strafverschärfungen allein zum Kinderschutz sind kein geeignetes Mittel. Eine Strafe wirkt repressiv, Schutz hingegen muss in erster Linie präventiv wirken. Wenn wir uns nur auf die Strafverschärfung verlassen, werden wir in diesem und den nächsten Jahren wieder 350 Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen haben. Das kann nicht unser Ansinnen sein. Es muss insgesamt mehr getan werden, aufeinander abgestimmter in Mecklenburg-Vorpommern getan werden.

Dass auch die Landesregierung hier Handlungsbedarf sah, haben wir dann aus der Antwort auf unsere Große Anfrage „25 Jahre Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern“ erfahren, wo uns die Landesregierung mitgeteilt hat, dass das Kabinett, aufbauend auf dem „Landesprogramm Kinderschutz“, die Einführung einer interministeriellen Arbeitsgruppe unter Leitung des Staatssekretärs des Sozialministeriums beschlossen habe, eine Arbeitsgruppe, von deren Existenz wir bis zur Beantwortung der Großen Anfrage im Übrigen keinen Hinweis, keine Kenntnisse hatten. Das ist, nebenbei bemerkt, auch der Grund, warum wir möchten, dass der Abschlussbericht dieser Arbeitsgruppe dem Landtag zur Kenntnis gegeben wird, denn wir meinen, Kinderschutz geht uns alle an.

Jedenfalls bestand die Aufgabe der Arbeitsgruppe darin, „weitergehende Handlungsbedarfe im Bereich des Kinderschutzes auf der gesetzlichen und administrativen Ebene zu identifizieren und entsprechende Lösungsansätze“ herauszufinden. Nach Auffassung der Arbeitsgruppe zählt hierzu, „die Öffentlichkeit für das Thema ... zu sensibilisieren, die Zusammenarbeit und den Datenaustausch zwischen den einzelnen Professionen zu verbessern und die Präventionsarbeit auszubauen“. Ich merke an dieser Stelle mal kurz an, dass Strafverschärfungen offenbar selber nicht zu der Erkenntnis der Arbeitsgruppe gehörten, aber das nur ganz nebenbei.

Ich habe dann noch mal in einer Kleinen Anfrage nachgefragt, was denn es genau mit dieser interministeriellen Arbeitsgruppe auf sich hat, welche Erkenntnisse bereits gewonnen wurden und ob denn angedacht ist, den Bericht der Arbeitsgruppe hier ins parlamentarische Verfahren einzubringen. Bemerkenswert und wenig aussagekräftig war dann die Antwort auf diese Kleine Anfrage, die noch weniger ergiebig war als die Antwort auf die Große

Anfrage. Mir wurde lediglich mitgeteilt, dass die Meinungsbildung in der Landesregierung dahin gehend „noch nicht abgeschlossen“ sei, ob der Bericht dem Landtag vorgelegt wird. Wie gesagt, die Landesregierung wusste es noch nicht.

(Zuruf von Daniel Peters, CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle ganz deutlich sagen: Natürlich erwarte ich ganz entschieden, dass der Bericht dem Landtag vorgelegt wird, und ich erwarte auch, dass der Landtag in die Fortschreibung des Landesprogramms Kinderschutz mit einbezogen wird. In jedem Fall möchten wir allerdings, dass die Erkenntnisse dieser Arbeitsgruppe in die Fortschreibung des Landesprogramms Kinderschutz einfließen, denn, meine Damen und Herren, die Fortschreibung des Landesprogramms ist schon längst überfällig.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig!)

Natürlich haben wir auch noch einige inhaltliche Punkte, die wir gerne in das Landesprogramm mit hineingeschrieben hätten, evaluiert hätten, analysiert hätten und daraus Handlungsaufträge sich ergeben hätten. Das finden Sie dann auch unter Punkt 3 unseres Antrages, wo ich auf einzelne Punkte noch mal eingehen werde.

Sehr geehrte Damen und Herren, für uns ist es wichtig, dass ein Kinderbeauftragter oder eine Ombudsstelle für Kinder, ganz gleich, wie man das nennen mag, eingesetzt wird. Die Rechte und Interessen von Kindern müssen in der öffentlichen Wahrnehmung eine größere Rolle spielen. Diese Rechte zu achten, sei es bei Gesetzesvorhaben oder allgemeinem Verwaltungshandeln, das soll seine Aufgabe sein. Er könnte ähnlich wie der Kinderbeauftragte in Sachsen-Anhalt die Kinderrechte bekannt machen und als Hüter der Kinder in Mecklenburg-Vorpommern dienen. Ich finde, auch für Mecklenburg-Vorpommern wäre dies ein richtiges und wichtiges Zeichen. Gerade in unserem Land ist die Kinderarmutsquote sehr hoch, und auch die Fälle von Kindesmissbrauch zeigen, dass wir hier deutlichen Handlungsbedarf haben.

Sehr geehrte Damen und Herren, eine ganz große Rolle im Bereich des Kinderschutzes spielt für mich auch, im Landesprogramm verankert, die psychosoziale Prozessbegleitung. Diese wurde ursprünglich mal als erfolgreiches Modellprojekt von Justizministerin Kuder hier in Mecklenburg-Vorpommern für Kinder und Jugendliche eingeführt, damals noch mit einem stellenbasierten Finanzierungsmodell. Da gab es pro Landgerichtsbezirk eine psychosoziale Prozessbegleiterin und die wurde vom Land bezahlt. Mit der Verstetigung hat man dann das Finanzierungsmodell geändert. Die Landesregierung hat die Vergütung nach Fallpauschalen eingeführt, ähnlich wie es bei Anwälten der Fall ist. Wir hatten dann zwar theoretisch mehr Prozessbegleiter auf dem Papier, aber die psychosoziale Prozessbegleitung an sich ging in Mecklenburg-Vorpommern den Bach runter. Wurden im Jahr, beispielsweise 2017, landesweit noch 242 psychosoziale Prozessbegleitungen beantragt, waren es im letzten Jahr nur noch 31, und das, obwohl mittlerweile ein gesetzlicher Anspruch besteht und der Kreis der Anspruchsberechtigten auch auf Erwachsene erweitert wurde. Wenn wir also über Kinderschutz reden, müssen wir über die Finanzierungsumstellung der psychosozialen Prozessbegleitung reden und auch diese Ergebnisse in das Landesprogramm einfließen lassen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, ebenfalls wichtig für den Kinderschutz ist die Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit. Diese müssen in Kitas, in Jugendklubs einschätzen können, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt oder eben nicht. Die Fortbildung erhalten sie in der durch das Land finanzierten Bildungsstelle Schabernack in Güstrow. Damit sie ihrem Fortbildungsauftrag nachkommen kann, muss sie finanziell auskömmlich ausfinanziert werden.

Und da erinnere ich mich mit Schrecken an die Ausführungen von Vertretern der Bildungsstätte Schabernack im Sozialausschuss zu den Haushaltsberatungen 2020/2021 und den dort verankerten finanziellen Mitteln für die Bildungsstätte. Und im Rahmen der Haushaltsberatungen hatten wir dann auch die entsprechende Anhörung aufsetzen lassen. Dabei wurde ganz deutlich, dass das Sozialministerium bei der Finanzierung der Bildungsstätte lediglich auf die schlichte Arbeitsfähigkeit abstellt. Dass dabei das Leistungsangebot gerade für die Mitarbeiter im Allgemeinen Sozialen Dienst, also die, die unmittelbar, wenn Kindeswohlgefährdungen stattfinden, geholt werden aus dem Jugendamt, dass eben da keine bedarfsgerechten Ausbildungen nachkommen, aufgestellt werden können, das spielt für das Ministerium offenbar bei der Aufstellung des Haushaltsplanes keine Rolle.

Für uns ist es deshalb nach wie vor wichtig, dass die Finanzierung der Bildungsstätte Schabernack aufgestockt wird, damit Fachkräfte bedarfsgerechte Fortbildungsangebote erhalten. Das ist aus unserer Sicht Prävention. Das sind nur einige Beispiele, anhand derer wir Ihnen gezeigt haben, dass erstens Strafverschärfungen nichts bringen, um Kindeswohlgefährdungen zu verhindern, und zweitens, wo wir bei dem aktuell gültigen Kinderschutzprogramm dringendst Überarbeitungsbedarf haben. Deshalb danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, und stimmen Sie unserem Antrag zu! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten die Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung Frau Drese.

**Ministerin Stefanie Drese:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die ständige Verbesserung des Kinderschutzes ist, und das hoffe und glaube ich, für alle hier im Haus sagen zu können, eine Aufgabe, der wir uns alle stellen. Die Landesregierung hat sich zu diesem elementaren Thema im vergangenen Jahr ressortübergreifend auf den Weg gemacht und eine interministerielle Arbeitsgruppe unter Federführung meines Hauses eingerichtet. Der Abschlussbericht ist in dieser Woche im Kabinett vorgestellt und direkt im Anschluss dem Landtag zugeleitet worden.

Der Auftrag des Kabinetts zur Einsetzung der Arbeitsgruppe folgte auf einen tragischen Fall im Land. Der darauffolgende Prozess beinhaltete ein Jahr der Analyse, der Diskussion und des Erkenntnisgewinns. Er hat dazu geführt, dass Schnittstellen, Potenziale und Herausforderungen im Kinderschutz sichtbarer geworden sind, und wir geben mit dem mit Expertinnen und Experten sowie den Jugendämtern der Landkreise und kreisfreien Städte erarbeiteten Abschlussbericht konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung im Kinderschutz. Ein Fazit lautet: Das Verständnis zwischen den Partnern muss gefördert werden, die Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, muss kontinuierlich verbessert werden und Unsicherheiten bei der Informationsweitergabe müssen überwunden werden.

Aus den Empfehlungen der Arbeitsgruppe können alle im Kinderschutz Beteiligten Leitlinien für ihr Handeln ableiten. Dabei ging es nicht um die Strafgerichtsbarkeit. Unsere Empfehlungen sind aus unserer Sicht wichtiger Bestandteil eines guten Kinderschutzes und sollten in Zukunft mit allen Partnern auf den Ebenen von Bund, Land und Kommunen engagiert vorangebracht werden.

Ich möchte gerne die Gelegenheit nutzen, Ihnen die wesentlichen Empfehlungen vorzustellen:

Zum Ersten. Guter Kinderschutz geht alle an

Kitas, Schulen, Gerichte, Krankenhäuser, Arztpraxen, Ermittlungsbehörden, Vereine und insbesondere Jugendämter, sie alle müssen sich als Schutzorte und Anwälte für Kinder verstehen. Als zuständige Ministerin betone ich ausdrücklich, Kinderschutz muss oberste Priorität haben. Unser Grundsatz muss lauten: im Zweifel für das Kind.

Zweitens. Interdisziplinäres Verständnis fördern

Das gegenseitige Verständnis, gerade auch professionsübergreifend, ist eine wichtige Voraussetzung für einen gelingenden Kinderschutz. Deshalb ist der Austausch zu vorhandenen Standards und Verfahren im Kinderschutz zwischen Jugendämtern und anderen Beteiligten in regionalen Netzwerken und Arbeitskreisen zu intensivieren.

Zum Dritten. Lernen aus Fällen

Die Analyse von abgeschlossenen Kinderschutzfällen kann einen wesentlichen Beitrag für Verbesserungen im Kinderschutz leisten. Da sind anonymisierte, interdisziplinäre Fallreflexionen zur Darstellung, Bewertung und Qualifizierung von Entscheidungsprozessen und Entscheidungsgrundlagen sinnvoll. Ausgangspunkt für Veränderungen und gemeinsame Verantwortungsübernahme ist konstruktiv.

Viertens. Unsicherheiten beim Datenschutz überwinden

Im Verhältnis Sozialdatenschutz und Kinderschutz besteht bei den Partnern im Land erhebliche Unsicherheit. Deshalb soll eine Empfehlung erarbeitet werden, in der Möglichkeiten und Grenzen des Handelns praxisnah erläutert werden. Dabei soll der Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit beteiligt werden.

Fünftens. Kenntnisse im Kinderschutz weitervermitteln

Alle Beschäftigten, die mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt stehen, sollen Grundkenntnisse im Bereich Kinderschutz, Kinderrechte, frühe Hilfen und Netzwerkarbeit haben. Deshalb sollen verstärkt Fortbildungen angeboten werden. Besonderes Augenmerk soll auf Informationen zur Gefährdungseinschätzung, präventive Maßnahmen und Gesprächsführung mit Betroffenen gelegt werden.

Sechstens. Guter Kinderschutz braucht starke Jugendämter

Der Kinderschutz braucht gute Fachkräfte, deren Arbeit auch im öffentlichen Raum Respekt und Anerkennung findet. Zu diesem Zweck soll die Weiterführung des Fortbildungsprogrammes Spezialwissen für neue Mitarbeiter im Allgemeinen Sozialen Dienst absichern. Die Anstrengungen zur Fortbildung von Fachkräften, unter anderem bei Schabernack e. V., sollen fortgesetzt werden. Mögliche Kooperationen von Jugendämtern mit Hochschulen des Landes zur Gewinnung von qualifiziertem Nachwuchs sollen unterstützt werden.

Diese Aufzählung ist natürlich nicht vollzählig. Ich glaube aber, daraus wird deutlich ersichtlich, die Landesregierung wird ihren Kurs einer aktiven Kinderschutzpolitik fortsetzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, in jüngster Zeit kam es bundesweit wiederholt zu folgenschweren Kindeswohlgefährdungen. Auch in unserem Land gab es schreckliche Vorfälle. Sie lösen nicht nur starke Emotionen aus, sondern erinnern uns auch daran, dass alle Hilfesysteme Bruchstellen haben. Besonders laut müssen die Alarmglocken schlagen, wenn es um sexuellen Kindesmissbrauch geht, verständlich, denn es handelt sich um eine schwere Form der Kindeswohlgefährdung, eine Straftat, die mit aller Entschlossenheit zu ahnden ist.

Deshalb haben wir als Landesregierung auch einen Entschließungsantrag beim Bundesrat auf den Weg gebracht. So sollen die Möglichkeiten der strafrechtlichen Sanktionierung auf Basis des Strafgesetzbuches besser ausgeschöpft werden. Das ist ein wichtiger Baustein im Gesamtgeflecht des Kinderschutzes, aber, da haben Sie recht, Frau Bernhardt, nicht der einzige. Die Handlungsbedarfe sind weitaus vielschichtiger. Kinderschutz ist ein Querschnittsthema. Auch vor diesem Hintergrund wird deshalb auf Landesebene eine „Arbeitsgruppe Kinderschutz“ mit Partnern aus den Ministerien, den Jugendämtern und anderen Beteiligten eingerichtet, um eine systemübergreifende Zusammenarbeit im Kinderschutz auf örtlicher Ebene zu unterstützen und fachliche Impulse zu setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte aber auch ausdrücklich betonen, dass wir an die guten Entwicklungen im Kinderschutz anknüpfen können. Vieles ist gerade auf Landesebene in den letzten beiden Jahren im Bereich des Kinderschutzes erreicht worden. Wir haben den Kinderschutz in den Kitas in unserem KifÖG gesetzlich verankert, fördern Projekte zur Unterstützung von Kindern psychisch kranker Eltern, haben gerade in diesem Jahr eine neue Qualifizierungsreihe für Familienhebammen, Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger gestartet, die finanzielle Förderung für Opferambulanz ab 2020 auf 190.000 Euro mehr als verdoppelt, 5 Millionen Euro zusätzlich sollen für die Strafverfolgung im Internet bereitgestellt werden, eine Kinderschutz-App für Fachkräfte wurde entwickelt und

eine Kontaktstelle „Kinderschutz“ beim Deutschen Kinderschutzbund ist eingerichtet worden.

Darüber hinaus haben wir im Doppelhaushalt für die Fortbildung in der Kinder- und Jugendhilfe 100.000 Euro mehr eingestellt. Schabernack erhält zudem bis zu 120.000 Euro aus dem Schutzfonds, um coronabedingte Ausfälle zu kompensieren. Gleichzeitig haben wir rund 465.000 Euro zusätzlich für die Einführung digitaler Lehr- und Lernangebote im Schabernack e. V. investiert. Damit liegen wir mit Blick auf die Modernisierung der Fort- und Weiterbildung bundesweit an der Spitze und unterstützen mit neuen Formaten die Qualifizierung unserer Fachkräfte.

Meine sehr geehrten Abgeordneten, Kinder effektiv zu schützen, das ist eine komplexe und bleibende Herausforderung. Ob zu Hause, ob auf der Straße, in der Nachbarschaft oder in Institutionen, in der Politik oder in der Verwaltung, wir alle müssen uns für das Wohl unserer Kinder engagieren und vor allem achtsam sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Förster.

**Horst Förster, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Kinderschutz in Mecklenburg-Vorpommern ... verbessern“, der Antrag der LINKEN ist als Reaktion auf die jüngst bekannt gewordenen schlimmen Fälle von Kindesmissbrauch zu verstehen. DIE LINKE meint, dass mit den allseits diskutierten Strafverschärfungen dem Problem nicht beizukommen sei. Damit hat sie wohl weitgehend recht.

Das Problem ist nicht in erster Linie ein zu geringer Strafrahmen. Das Problem ist, dass der vorhandene Strafrahmen nicht ausgeschöpft wird. Das Kernproblem ist, dass längst erkannte Probleme, auch des gesetzlichen Strafrahmens, und nicht nur auf diesem Gebiet, häufig erst angefasst werden, wenn eine öffentliche Aufmerksamkeit dazu drängt. Und dann schlägt die Stunde populistischer Forderungen. So überschlagen sich nun für den Kindesmissbrauch die Vorschläge zu Strafverschärfungen. In allen Fällen soll ein Verbrechenstatbestand eingenommen werden, also Mindeststrafe ein Jahr. Die Höchststrafe soll, auch das ist eine Forderung, von zehn auf fünfzehn Jahre erhöht werden. Der minderschwere Fall soll abgeschafft werden. Das hört sich zunächst toll an, nur, wird es auch der Wirklichkeit gerecht? Da gibt es nämlich gewaltige Unterschiede, von einer leichten Berührung bis zu dem, was dem Innenausschuss im Landeskriminalamt an erschütterndem Material vorgeführt wurde.

Es ist also richtig, nicht nur nach Strafverschärfungen zu rufen. Es ist wichtig, das Problem des Kindesmissbrauchs als ein Alltagsproblem zu begreifen, das vor allem im familiären Umfeld des Kindes stattfindet. Es gilt, wachsam zu sein und Warnzeichen und Hinweise rechtzeitig zu erkennen und ernst zu nehmen. Hier ist jeder gefragt, vor allem die, die professionell mit Kindern zu tun haben: Familienhelfer, Lehrer, Erzieher, Ärzte. Oft ist doch einfach nur der gesunde Instinkt gefragt, der einem

sagt, dass hier möglicherweise etwas nicht stimmt. Die Täter sind fast immer Männer und selten die eigenen Väter. Mütter oder überhaupt Frauen als Täter habe ich in über 15 Jahren Schöffengericht nicht erlebt. Wohl aber kommt es nicht selten vor, dass die Mütter wegsehen, weil sie die Wahrheit nicht wissen oder ertragen wollen.

Das, was DIE LINKE in ihrem Antrag an alten und neuen Maßnahmen fordert, ist gut gemeint, aber konkret ohne Wirkungskraft.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Was sie hier beantragt, ist eine Ansammlung von Forderungen, die längst erfüllt sind oder nicht substanziell, vor allem nichts substanziell Neues bringen. Die, die mit einer ordentlichen Ausbildung mit Kindern arbeiten, wissen, worum es geht, und brauchen keine neuen Handlungsanweisungen. Außerdem ist es so bei diesem Thema hier, dass da schriftliche Anweisungen und Theorien wenig helfen. Das Gebiet ist dermaßen subtil, das sage ich immer wieder, dass auch oft einfach nur der gesunde Instinkt gefragt ist, weil die Täter zum Teil äußerst raffiniert vorgehen, zum Beispiel völlig überraschend die Beziehung zu einer Frau, zu einer festen Partnerschaft suchen, weil sie es im Grunde auf – konkreter Fall – deren beide Jungen abgesehen haben.

Wenn DIE LINKE handfest den Kampf gegen Kindesmissbrauch unterstützen wollte, würde sie, insbesondere nach den im Landeskriminalamt erlangten Erkenntnissen, ihren Widerstand gegen eine Vorratsdatenspeicherung aufgeben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das wäre wirklich hilfreich.

Erziehungs- und Familienberatungsstellen werden nicht besser dadurch, dass sie im Landesprogramm Kinderschutz als wichtige Einrichtungen aufgenommen werden. Was soll mit der Forderung unter 3b) bewirkt werden, „die Gesundheitsvorsorge für Kinder und Jugendliche und die Ausstattung des öffentlichen Gesundheitsdienstes zu erweitern und in den Handlungsfeldern zu thematisieren“? Was ist das konkret? Oder unter 3c) „die pädagogische und psychologische Betreuung“ bei häuslicher und sexueller Gewalt für das Fachpersonal „explizit als Handlungsziel aufzunehmen“. Ja, gut, aber was bringt das? Das sind alles luftleere Forderungen, die an der tatsächlichen Qualifikation des Personals, so, wie sie eben ist, gut oder schlecht oder weniger gut oder ganz hervorragend, völlig vorbeigehen. Wir brauchen auch keinen Kinderbeauftragten, vor allem nicht als Posten dann vielleicht noch für ausrangierte Politiker. Politikbeauftragte haben wir in diesem Land genug.

Zudem liefert DIE LINKE hier den Nachweis, was Ihre Forderung von Kinderrechten im Grundgesetz und hier eines Kinderbeauftragten substanziell wert sind, nämlich nichts. Ich habe es schon erwähnt, bei den Corona-Maßnahmen hat sich DIE LINKE auch heute kräftig daran beteiligt, dass die Rechte der Kinder aufs Größte missachtet werden beziehungsweise auf der Strecke bleiben.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Oh, mein Gott!)

Die psychosoziale Prozessbegleitung ist eine komplizierte Angelegenheit. Sie ist für Minderjährige und Erwachsene unterschiedlich geregelt, insbesondere hinsichtlich der Kostenübernahme durch den Staat. Entscheidend kommt es auch hier auf die konkrete Schutzbedürftigkeit des Verletzten an. Hier so einfach eine kostenfreie Ausweitung auf alle Erwachsenen und eine Änderung des Vergütungssystems zu fordern, geht gar nicht. Das Ganze ist ein Thema für sich, kompliziert. Und dann müsste das im Antrag, was man konkret will, auch ordentlich begründet werden. Die Bildungsstätte Schabernack, das hat die Ministerin doch überzeugend erklärt, hat ausreichend Mittel, jedenfalls soll ausreichend Mittel erhalten, und wenn das nicht der Fall sein sollte, müsste man das bei den Haushaltsberatungen erörtern.

Wieso die Landesregierung zusammen mit den Landkreisen und kreisfreien Städten eine Empfehlung für die Personalbemessung der Jugendämter erarbeiten soll, dass da noch was Besseres rauskommt, erschließt sich dem Antrag ebenfalls nicht.

Fazit: Da hat DIE LINKE ein Sammelsurium von Forderungen zusammengeschrieben, die nicht wehtun, die sicherlich gut gemeint sind, die aber real, außer dem Anschein von Aktionismus, nichts bringen. Eigentlich müsste man den Antrag ablehnen. Da uns das dem Antrag zugrundeliegende Anliegen aber sehr wichtig ist, werden wir uns der Stimme enthalten. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Peters.

**Daniel Peters, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Fraktion teilt selbstverständlich die Intention dieses Antrages der Linksfraktion, und wir wissen, dass Maßnahmen im Bereich des Kinderschutzes stets überprüft und natürlich auch weiterentwickelt werden müssen. Das ist eine fortwährende Aufgabe, glaube ich, nahezu aller gesellschaftlichen Akteure. Doch, glaube ich, was weniger bringt, ist, hier in regelmäßigen Abständen fast identische Anträge in den Landtag einzubringen. Das ist, glaube ich, der falsche Ansatz, und damit verkennt man auch die Maßnahmen auf Bundes- und vor allem auch auf Landesebene. Und das hat die Ministerin hier auch schon ausgeführt, was da tatsächlich alles passiert.

Was mich tatsächlich ein bisschen enttäuscht, auch in Ihrer Antragsformulierung, aber auch bei Ihnen, Herr Förster, ist, dass Sie auf die Initiative des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Bundesrat, hier für eine Strafverschärfung einzustehen, hier als, ich sage mal, eher sinnlose Maßnahme postulieren.

(Horst Förster, AfD:  
Das habe ich nicht gesagt!)

Das halte ich auch nicht nur unter der juristischen Formulierung, dass wir endlich dazu kommen, sexuellen Missbrauch an Kindern nicht nur als Vergehen einzustufen, sondern als Verbrechen, als eine ganz, ganz wichtige Botschaft, denn es ist ein abscheuliches Verbrechen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Martina Tegtmeier, SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich aber an dieser Stelle auch auf einige Maßnahmen eingehen, die auch schon von der Ministerin angedeutet wurden. Mit dem Landesprogramm Kinderschutz wurde im Jahr 2016 aus unserer Wahrnehmung eine wichtige Grundlage gelegt, indem erstmals ressortübergreifend eine Bestandsanalyse durchgeführt wird und Handlungsziele ganz klar auch aufgezeigt werden. Dabei ist auch deutlich gemacht worden, dass das Programm keinen Abschluss darstellt, sondern vielmehr fortlaufend überprüft und auch weiterentwickelt werden muss. Dieser Maßgabe ist die Landesregierung nachgekommen, indem im vergangenen Jahr eine interministerielle Arbeitsgruppe eingerichtet wurde.

Und, Frau Kollegin Bernhardt, wie die Ministerin auch schon gesagt hat, der Bericht liegt mittlerweile vor, er ist dem Sozialausschuss zugeleitet worden, also ist Ihre Forderung, dass der Landtag hier noch nicht informiert wurde darüber, nicht zutreffend.

Meine Damen und Herren der Linksfraktion, da Sie erneut die Fortschreibung des Landesprogrammes Kinderschutz fordern, wundere ich mich doch ein wenig über die von Ihnen gesetzte Frist bis zum Ende des Jahres, denn, wenn wir uns ehrlich machen, glaube ich nicht, dass wir in vier Monaten hier diesen Prozess abgearbeitet wissen. Und wenn wir genauso ehrlich bleiben, muss man auch bezweifeln, dass bis dahin neue Erkenntnisse vorliegen. Ich wäre dafür, dass wir zunächst einmal diesen Bericht im Sozialausschuss uns in Ruhe anschauen und uns das genau überlegen, und dann können wir sozusagen auch gern über eine Fortschreibung weiterdiskutieren.

Zum Kinderbeauftragten ist auch schon viel gesagt worden. Auch ich glaube nicht, dass der Kinderbeauftragte effektiv irgendetwas bringt, wahrscheinlich nur Kosten verursacht. Wir haben einen Bürgerbeauftragten, und ich glaube, wenn Sie sich mit den Berichten des Bürgerbeauftragten beschäftigen, werden Sie sehen, dass er auch für die Belange von Kindern einsteht. Wir sollten hier einfach den Bürgerbeauftragten in seiner Arbeit bestärken.

Hinsichtlich Ihrer Forderung, den Bereich „Frühe Hilfen“ und insbesondere das Programm Familienhebammen zu sichern, ist darauf hinzuweisen, dass in der Koalitionsvereinbarung hier ein ganz klares Bekenntnis abgegeben wurde. Das Programm ist ja mit 500.000 Euro auch im Haushalt entsprechend verankert. Weiterhin – und das darf auch nicht vergessen werden – stellen der Bund und die Kommunen auch weitere Fördermittel in diesem Bereich durchaus zur Verfügung. In diesem Zusammenhang wurde zudem ein „Landeskonzept Frühe Hilfen Mecklenburg-Vorpommern 2019 - 2021“ entwickelt, in dem der Istzustand und Entwicklungsziele dargestellt wurden.

Auch zu der psychosozialen Prozessbegleitung haben Sie einiges gesagt, ein zweifelsohne wichtiges Hilfsangebot, welches Opfern und ihren Angehörigen in besonders schweren Fällen Unterstützung bietet. Ich begrüße es daher ausdrücklich, dass vonseiten der Justizministerin nicht nur eine Evaluierung des Programms in Auftrag gegeben wurde, sondern vielmehr auch eine Initiative für

die Justizministerkonferenz angekündigt ist. Im Hinblick auf das Vergütungssystem ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die entsprechenden Regelungen bundesgesetzlich festgelegt sind. Insofern können durch das Land aus meiner Sicht hier keine Anpassungen des Vergütungssystems vorgenommen werden.

Meine Damen und Herren, Sie merken also, das Land hat im Hinblick auf die Forderungen des Antrages bereits Maßnahmen im Bereich des Kinderschutzes ergriffen. Es gibt die Kinderschutz-App, es gibt die Kinderschutzhotline. Und auch zu Ihrer Forderung, die Bildungsstätte Schabernack sozusagen finanziell besser auszugestalten, ist festzuhalten, dass wir im Jahr 2019 zusätzlich 100.000 Euro zur Verfügung gestellt haben, über eine halbe Million aktuell sind es in Gänze. Und im Sozialfonds, auch darauf ist die Ministerin eingegangen, wurden bereits weitere Mittel bereitgestellt.

Trotz aller Bemühungen und ergriffenen Maßnahmen kann der Schutz und die Sicherheit von Kindern leider nicht immer gewährleistet werden. Das führen uns die aktuellen, schon beschriebenen Fälle immer wieder vor Augen. Deshalb gilt es, mit aller Entschlossenheit und verfügbaren Mitteln die Maßnahmen im Kinderschutz stetig weiterzuentwickeln. Jedoch halten wir – ich hatte es eingangs bereits erwähnt – die im Antrag der Linksfraktion formulierten Ansätze für nicht zielführend. Auf die Gründe dafür bin ich bereits eingegangen. Und deshalb werden wir den Antrag auch ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Abgeordneter, zu Ihrem Redebeitrag wurde mir der Antrag auf Kurzintervention signalisiert seitens der Fraktion der AfD.

Bitte schön, Herr Förster!

**Horst Förster,** AfD: Frau Landtagspräsidentin!

Herr Peters, Sie haben mich leider etwas herausgefordert, als Sie erwähnten, dass ich so etwas zurückhaltend die Strafverschärfung kritisiert habe. Ich will nicht in die Versuchung kommen oder in den Verdacht kommen, Pädophilie zu bagatellisieren, aber das ist wirklich eine populistische Angelegenheit, die wir da erfahren.

Ich will Ihnen mal ein Beispiel erzählen. Der sexuelle Missbrauch fängt viel früher an, als Sie denken. Praktischer Fall: Ein pädophiler älterer Herr nähert sich oft Kindern, manchmal gibt er nur ein Bonbon, und dann küsst er ein Mädchen auf den Mund, mehr nicht, ohne Gewalt und ohne alles. Der Tatbestand ist erfüllt. Der Pädophile im Schwimmbad legt seine Hand auf den Oberschenkel eines Mädchens. Er war pädophil und er kennt das auch nicht. Das ist anders, als ob das einer aus der Familie tut. Der Tatbestand ist erfüllt.

Und da stelle ich Ihnen die Frage, ob es wirklich richtig ist, aus diesen leichten Fällen, die bisher als Vergehen behandelt wurden, aus diesen, ja, ich sage, populistischen Erwägungen einen Verbrechenstatbestand zu machen, zugleich aber den minderschweren Fall zu erhalten, weil natürlich in der Praxis jeder weiß, dass man den nicht unbedingt jetzt ein Jahr oder mehr hinter Gitter stecken muss. Das ist im Grunde ein systematischer Fehler. Ich habe es extra nicht vertieft. Aber wenn Sie

mich näher befassen, es ist in der Tat im Augenblick auch in der politischen Landschaft populistisch aufgebläht. Es ist im Grunde falsch, alles zum Verbrechenstatbestand zu machen und dann zugleich, weil es nicht anders geht, den minderschweren Fall zu erhalten, um dann diese – in Anführung – Bagatellfälle noch angemessen zu bestrafen. Das wollte ich nur klarstellen.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Peters, möchten Sie antworten?

**Daniel Peters,** CDU: Sehr gerne.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Bitte schön!

**Daniel Peters,** CDU: Ja, vielen Dank auch für die Beispiele, die mich aber durchaus auch dazu veranlassen, Ihnen zu sagen, wehret den Anfängen.

(Rainer Albrecht, SPD: Genau.)

Und wenn damit sozusagen auch durch Ihre Beispiele sichergestellt ist, dass hier sozusagen ein Straftatbestand als Verbrechen kategorisiert wird, dann bin ich sehr damit einverstanden und sage Ihnen ganz klar, dann ist es eine richtige Maßnahme. Vor allem habe ich aber – da haben Sie mich wahrscheinlich falsch verstanden – gesagt, dass das Ganze auch natürlich ein politisches Signal ist. Ich glaube, es dient natürlich schon ein wenig der Abschreckung. Und ich glaube, es soll natürlich auch die Gesellschaft ein Stück weit wachrütteln. Und ich sage, allein die Formulierungen, die juristischen Formulierungen, von einem Vergehen zu grundsätzlich einem Verbrechen zu kommen, ist an sich schon ein guter Ansatz. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Julitz.

**Nadine Julitz,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Leider gibt es immer wieder traurige Anlässe bundesweit und eben auch in unserem Bundesland, die uns mahnen, Bemühungen im Kinderschutz stetig zu verbessern und eben nicht nachlässig zu werden. Wie meine Vorrednerinnen und Vorredner auch festgestellt haben, geht Kinderschutz uns alle an und muss gesamtgesellschaftlich betrachtet werden. Daher ist die Einsetzung einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe bestehend aus fünf Ministerien ein wichtiger und eben auch richtiger Schritt, den die Landesregierung im Frühjahr gegangen ist, um unser aller Ziel, Kinder sicher und gesund aufwachsen zu sehen, zu erreichen.

Der Bericht ist dem Sozialausschuss gestern zugegangen, direkt nachdem dieser diese Woche dem Kabinett vorgestellt wurde. Mit diesem sollten die Fraktionen sich nun beschäftigen und eben diesen auch auswerten. Das wird etwas Zeit beanspruchen. Mir sind in einer ersten Sichtung Dinge aufgefallen, die uns im Kinderschutz aber eben schon lange und immer wieder beschäftigen. Es ist unglaublich wichtig, dass sich die unterschiedlichen Akteure in diesem Bereich kennen und eben nicht nur kennen, sondern voneinander wissen und sich akzeptieren,

denn die Akzeptanz untereinander kann dadurch gesteigert werden. Zum anderen ist es vor allem viel schwieriger, dass jemand dann durchs Raster fällt, wenn die Akteure sich kennen und untereinander austauschen.

Und dabei darf der Datenschutz bei aller Wichtigkeit den verschiedenen Akteuren nicht im Weg stehen. Als Vorsitzende eines regionalen Netzwerkes Kinderschutz und Frühe Hilfen begegnet mir nämlich immer wieder die Unsicherheit im Bereich Datenschutz unter den Netzwerkakteuren.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, richtig.)

Gerade bei dem Versuch, aus alten Fällen, aber auch aus aktuellen Beispielen zu lernen, stellt sich da der Datenschutz immer wieder als Herausforderung dar. Und da müssen wir deutlich besser werden und klarer formulieren, denn, ich gebe der Ministerin recht, aus alten Fällen, anonymisiert selbstverständlich, lässt sich konstruktiv arbeiten und lernen.

Und noch etwas ist immer wieder Diskussionsthema im Netzwerk, und auch die Ministerin hat es erwähnt: Kinderschutz braucht starke und anerkannte Jugendämter. Sie müssen als Partner, als Hilfsangebot gesehen werden und nicht als der Bösewicht im Amt. Auch da haben wir noch eine wichtige Aufgabe vor uns, an der wir allerdings auch alle mitarbeiten müssen.

Im Übrigen, anders als meine Vorredner, habe ich persönlich – sage ich gleich, persönlich – mit dem Kinderbeauftragten oder der Ombudsstelle durchaus Sympathien. Das habe ich auch in einer vorherigen Rede schon mal gesagt. Der Kollege Peters ist darauf eingegangen und hat den Bürgerbeauftragten erwähnt. Den habe ich auch als Beispiel genannt und habe auch gesagt, ich glaube, dass der die Aufgaben durchaus erfüllen kann. Ich glaube aber, der Unterschied ist der Zugang dazu. Und Kinder brauchen einen anderen Zugang noch mal. Deswegen, finde ich, kann man darüber noch mal reden, ob man da vielleicht mal prüfen kann, wie man vielleicht den Zugang einfach dann anders machen kann.

Aus dem Bericht ist unter anderem auch zu entnehmen, wie wichtig Kindkenntnisse im Kinderschutzbereich bei allen sind, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Aus meinem Netzwerk habe ich zwei gute Beispiele: Es gibt eine Kooperationsvereinbarung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte und des Staatlichen Schulamtes zum Umgang mit Kindeswohlgefährdenden Situationen in den Schulen. Das würde ich gerne als positives Beispiel nennen, das da zusammengearbeitet wird. Als weiteres Beispiel im ehrenamtlichen Bereich gibt es eine Kinderschutzbroschüre auf Initiative des Kreisfeuerwehrverbandes Mecklenburgische Seenplatte, der Kreisjugendfeuerwehr Mecklenburgische Seenplatte und dem Jugendamt. Die kann ich empfehlen, die ist online abrufbar und kann vielleicht für das ganze Land als Vorbild wirken.

Sie sehen, Kinderschutz geht uns alle an. Und ich denke schon, dass das bei diesem Sachverhalt auch allen Beteiligten bewusst ist. Nichtsdestotrotz, niemand ist perfekt und es können Fehler passieren, aber im Hinblick auf unsere Kinder muss gelten, wir müssen alles daran setzen, dass diese Fehler nicht passieren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Daran wird stetig gearbeitet. Den Antrag lehnen wir allerdings ab. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD und Daniel Peters, CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat noch einmal für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

Einen Moment, Frau Bernhardt!

Bevor ich es vergesse, jetzt kommt die letzte Rednerin. Also noch mal wieder die Information für diejenigen Abgeordneten, die sich nicht im Plenarsaal befinden, aber doch an der Abstimmung teilnehmen wollen, es wäre ein guter Grund, sich jetzt auf den Weg zu machen, damit sie die Abstimmung noch erreichen.

**Jacqueline Bernhardt,** DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Ich bin froh über diese gute Debatte, über die sachliche Debatte, die wir hier geführt haben über das ernste Thema Kinderschutz. Ich denke, aus allen Redebeiträgen ist es klargeworden oder herausgestellt worden, wie wichtig Kinderschutz ist, dass es uns eben alle angeht.

Aus unserer Sicht ging es auch heute nicht mit dem Antrag darum, uns irgendwie parteipolitisch zu profilieren, sondern es geht darum zu schauen, wo haben wir im Land noch weitere Probleme, was müssen wir anpacken, damit Kinderschutz eben noch besser wird. Insofern muss ich für mich nach der Debatte konstatieren, dass unser Antrag richtig war, dass er heute gebracht wurde, dass links wirkt.

Bis zur Antwort auf die Große Anfrage im Juli wusste ich nichts von der interministeriellen Arbeitsgruppe. Insofern könnte sich vielleicht auch mal das Sozialministerium fragen, wie man auch den Sozialausschuss, wie man den Landtag informiert, dass man an einer Sache dran ist. Dass dieser jetzt im Sozialausschuss vorliegt, der Abschlussbericht des Sozialministeriums, finde ich gut, das möchte ich ausdrücklich loben. Und das zeigt mir, dass links wirkt, wenn so knapp nach unserem Antrag dann endlich auch der Abschlussbericht vorliegt.

Es geht bei dem Abschlussbericht, so wurde von Frau Drese gesagt, um verschiedene Maßnahmen, die darin vorgeschlagen werden. Ich denke, wir werden uns im Sozialausschuss noch näher damit beschäftigen. Nur ein, zwei, drei Gedanken dazu: Als ich das gehört habe, sofort war es auch wieder sozusagen da. Was wir mitbedenken müssen, ist einfach, wenn man gegenseitiges Verständnis in den Professionen, den Kitas, in den Schulen mit arbeitskreisübergreifenden Treffen voranbringen möchte, bedeutet das eben auch mehr Zeit für das Personal. Gerade in Kitas wissen wir, dass das Personal an der Grenze seiner Zeitressourcen ist, dass es einfach dringend hier mehr Zeit in Kitas bedürfte durch mehr Personal. Aber gerade das haben Sie im Mai durch eine Ablehnung der Ausbildungsplatzplanung für Kitas, dass es eben mehr Personal geben kann, abgelehnt.

Gut ist, dass gesehen wurde, dass es starke Jugendämter braucht. Gerade die Jugendämter, die sich als Erstansprechpartner um die Kindeswohlgefährdung kümmern, haben häufig Fälle von 1 : 50, also 1 Mitarbeiter auf 50 gemeldete Kindeswohlgefährdungen, bis 1 : 80. Bundesweit ist es ein Durchschnittswert, der von 1 : 35 einfach vorgeschlagen wird. Wenn ein Mitarbeiter eben zu viele Fälle hat und zu wenig Zeit, um sich zu den jeweiligen Kindeswohlgefährdungen zu positionieren, dann schaut er nicht mehr nach jeder Kindeswohlgefährdung, sondern dann wird innerhalb der Kindeswohlgefährdungen priorisiert. Deshalb finde ich es gut, dass die Sozialministerin auf starke Jugendämter setzt.

Allerdings auch hier sozusagen wieder der Wermutstropfen: Starke Jugendämter bedeutet mehr Personal, damit eben diese Fallzahlen abgenommen werden, diese Belastungen der Mitarbeiter verringert werden können. Auch hier lehnten Sie gerade im Mai 2020 unseren Antrag auf eine Personalbemessung bei Sozialpädagogen ab. Insofern widerspricht sich das auch einfach, wie Sie hier agieren, wie Sie reagieren. Und ich habe dafür eigentlich wenig Verständnis zu einigen Dingen, die Sie hier vorbringen.

Die Überarbeitung des Kinderschutzprogrammes, auch wenn uns jetzt der Abschlussbericht vorliegt, halten wir weiterhin für notwendig, dass wir eben das Kinderschutzprogramm, was wir hier im Landtag 2016 verabschiedet haben, fortschreiben mit den Ergebnissen des Abschlussberichtes, ansonsten, sage ich immer, ist es keine Strategie, kein aufeinander abgestimmtes Vorgehen. Das ist für mich so, als wenn ich in die Stadt komme und eine bestimmte Straße suche und ziellos irgendwo hinfahre. Und, ich denke, gerade beim Kinderschutz ist ein zielloses Agieren wenig richtig. Ich hätte gerne eine Navigation. Und genau diese Navigation war eigentlich das Landesprogramm Kinderschutz aus dem Jahr 2016, wo wir uns selber den Auftrag gegeben haben, dies fortzuschreiben. Und genau diese Fortschreibung in dem Landesschutzprogramm fordern wir weiter auf Grundlage natürlich des Abschlussberichtes.

Ich will dann auf Herrn Förster eingehen. Herr Förster, Ihre Rede war so von Unwissenheit geprägt, dass ich da eigentlich kaum was zu sagen könnte. Ich müsste zu jedem Punkt was sagen und Ihnen das erklären, was das nun mit Kindervernachlässigung zu tun hat, was das mit sexuellem Missbrauch zu tun hat. Ich mache es Ihnen vielleicht mal an ein, zwei Beispielen klar, dass Sie verstehen, was wir einfach damit gefordert haben. Sie sagten hier, die Mitarbeiter in den Jugendämtern, in den Kitas wüssten es bei Kindeswohlgefährdung, worum es geht. Herr Förster, Sie hätten letztes Jahr bei der Landeskinderkonferenz der Landesregierung dabei sein müssen, wo man Erzieher/-innen, wo man Lehrer/-innen, wo man Schulsozialarbeiter traf, die froh waren, dass es einfach immer weiter eine Sensibilisierung gibt, was ist eben eine Kindeswohlgefährdung, liegt die schon vor, wenn ein bestimmter blauer Fleck da ist, oder eben nicht. Insofern wissen die Mitarbeiter nicht immer, worum es geht. Sie brauchen Fortbildung. Genau das hat die Landesregierung erkannt und dies in ihren Abschlussbericht auch hineinformuliert.

Dann sagten Sie, Sie wüssten nicht, was der öffentliche Gesundheitsdienst mit den Kindeswohlgefährdungen zu tun hat. Es geht eben bei Kinderschutz nicht nur um sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, es

geht eben auch um Kindervernachlässigung, zum Beispiel, wenn Kinder mit fauligen Zähnen in die Kitas kommen, weil eben die Eltern nicht in der Lage sind, mit ihnen ordentlich die Zahnpflege zu betreiben. Dann bedarf es eines öffentlichen Gesundheitsdienstes, eines Arztes, eines Zahnarztes beispielsweise, der vom Landkreis in die Kitas fährt und sich genau die Zahnpflege der Kinder anschaut. Insofern gehört natürlich die Ausstattung des öffentlichen Gesundheitsdienstes ebenfalls mit zum Gesundheitsschutz dazu.

Und das war für mich so ein Beispiel, wo ich mir dachte, Mensch, Herr Förster, lesen Sie sich bitte erst mal ein, gehen Sie zu den entsprechenden Veranstaltungen! Aber ich bin nicht bereit, Ihnen jetzt hier wirklich eine Lehrveranstaltung zu geben, was wie mit Kinderschutz zu tun hat.

Was ich nur mit Richtung auf Herrn Peters als auch mit Richtung auf Herrn Förster ablehnen muss, ist, Kinderschutz bedeutet für mich nicht, dass wir uns auf Strafverschärfungen oder Vorratsdatenspeicherung stürzen. Kinderschutz beginnt mit der Prävention.

(Daniel Peters, CDU: Das ist ganz wichtig für die Strafverfolgung.)

Nee, Herr Peters, das ist doch überhaupt nicht ganz wichtig.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Es ist dem Täter egal, ob da drei, fünf oder zehn Jahre sind, er begeht das erst mal. Ich muss doch erst mal in den Familien gucken

(Zurufe von Daniel Peters, CDU, und Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

mit Familienhebammen, die übrigens in Rostock abgebaut wurden. Insofern, Herr Peters, finde ich es schade, dass Sie eine Evaluierung überhaupt ablehnen. Gerade in Ihrer Stadt, wo Sie herkommen, Familienhebammen wurden da letztes Jahr in Größenordnungen abgebaut. Und Sie sehen keinen Handlungsbedarf, sich irgendwie mal das Kinderschutzprogramm anzuschauen, genau dort anzusetzen, bei den Familienhebammen zu gucken, woran könnte es liegen, dass sie abgebaut wurden.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Das interessiert Sie nicht, darauf sind Sie auch nicht in Ihrem Redebeitrag eingegangen.

(Zuruf von Daniel Peters, CDU)

Sie konzentrieren sich allein auf Strafverschärfungen. Das ist Ihre Antwort.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und das lehnen wir als LINKE ab und das habe ich, glaube ich, auch deutlich in meiner Einbringungsrede gemacht. Für uns bedeutet Kinderschutz, dass wir im präventiven Bereich schauen, was müssen wir verbessern. Und da gehören eben Familienhebammen dazu, dass wir dann die Hansestadt Rostock dabei unterstützen, dass auch genügend Familienhebammen beispielsweise vorhanden sind.

Ich könnte auch noch ganz viel zu Schabernack et cetera sagen.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Na gut, Herr Reinhardt, weil Sie es möchten, das mache ich dann auch noch.

(Marc Reinhardt, CDU: Danke!)

Es wurden Schabernack letztes Jahr in den Haushaltsberatungen zu dem Haushalt 2020/2021 300.000 Euro an finanziellen Mitteln – Herr Reinhardt, wenn Sie das schon wollen, dann sollten Sie auch zuhören –,

(Marc Reinhardt, CDU: Jawohl!)

es wurden eben 300.000 Euro gestrichen. Insofern stimmt es nicht, Herr Peters, dass da aufgestockt wurde, sondern es wurden 300.000 Euro gestrichen, die die Bildungsstätte Schabernack eben benötigt, um dringende Investitionen zu tätigen, um mehr Fortbildungen anzubieten, damit eben die Mitarbeiter der Jugendämter, damit die Mitarbeiter in den Kitas und Schulen eben weiter fortgebildet werden können in bedarfsgerechtem Ausmaß. Da waren Sie wahrscheinlich auch noch nicht bei den Haushaltsberatungen dabei, Herr Peters, aber Sie hätten sich durchaus mal bei Ihren Kollegen erkundigen können, was wir damals auch hier in der Anhörung zu der finanziellen Ausstattung von Schabernack gehört haben.

Als einziger erfreulicher Beitrag neben Frau Sozialministerin kann ich da nur Frau Julitz begrüßen,

(Thomas Schwarz, SPD: Oh!)

die dann die Kinderbeauftragte ebenso wie wir als notwendig ansah. Ich denke, gerade im Land mit Kinderarmutsquoten von jedem dritten Kind, was in Armut lebt, mit den Zahlen von Kindesmissbrauch wäre es wirklich ein wichtiges Zeichen, wenn wir niedrigschwellige Zugang von Kindern und Jugendlichen hätten. Aber das können wir auch gerne in Auswertung des Abschlussberichtes im Sozialausschuss weiter besprechen und dann vielleicht auch als Konsequenz gemeinsam aus diesem Abschlussbericht herausziehen.

Ich freue mich auf die Debatte im Sozialausschuss und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5271. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5271 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU, bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und Stimmenthaltung der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 31:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Landtagswahl 2021 zum selben Termin wie Bundestagswahl, Drucksache 7/5269.

**Antrag der Fraktion der AfD  
Landtagswahl 2021 zum selben  
Termin wie Bundestagswahl  
– Drucksache 7/5269 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Wer es noch nicht mitbekommen haben sollte, der hat es während der Debatten gestern und heute spätestens vorgeführt bekommen: Wir sind im Wahlkampf angelangt.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke  
übernimmt den Vorsitz.)

Nach den Wahlgesetzen haben wir im Frühherbst/Herbst 2021 sowohl Landtags- als auch Bundestagswahlen, und die in den jeweiligen Wahlgesetzen vorgesehenen Zeiträume lassen es als gut möglich erscheinen, dass beide Wahltermine, hier in Mecklenburg-Vorpommern die Landtagswahl und bundesweit die Bundestagswahl, am selben Wahltag stattfinden können. Das würden wir gerne so sehen und wollen deswegen die Landesregierung dazu auffordern, das, soweit möglich, wenn denn die Wahlgesetze das zulassen, auch zu realisieren.

Dafür sprechen eigentlich alle Gründe: die Kosten, wenn die Wahlen gemeinsam stattfinden. Also die letzte Landtagswahl hat 1,4 Millionen gekostet, die letzte Bundestagswahl 1,137 Millionen, also zusammen knapp über 2,5 Millionen. Sollten beide Wahltermine an einem Tag festgelegt werden, würde das erhebliche finanzielle Synergieeffekte haben und die Kosten deutlich reduzieren. Darüber hinaus ist natürlich auch die Frage der Wahlhelfer zu berücksichtigen. Eine Wahl an zwei Terminen verlangt an zwei Sonntagen das entsprechende ehrenamtliche Engagement all derer, die dann in den Wahlbüros, in den Wahlämtern dann sitzen müssen und die Wahlen durchführen. Auch das spricht uneingeschränkt für einen Termin. Und außerdem besteht jedenfalls die begründete Hoffnung, dass ein einheitlicher Wahltermin von Bundestags- und Landtagswahl auch die Wahlbeteiligung erhöhen könnte im Vergleich zu anderen Argumenten.

Und bisher hatten wir das schon dreimal. 1994, 1998 und 2002 waren hier im Land die Landtags- und die Bundestagswahlen am selben Sonntag. Danach hat der Landtag hier die Wahlperiode auf fünf Jahre verlängert, sodass das auseinandergelaufen ist und wir jetzt rechnerisch zum ersten Mal wieder die Möglichkeit haben, beide Wahlen an einem Termin durchzuführen.

Und wenn ich dann in die Mitteilungen des „Nordkuriers“ vom Dienstag reinschaue, dann lese ich, dass sowohl die Fraktionsvorsitzende der LINKEN sich dafür ausgesprochen hat

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber auch ohne Ihren Antrag!)

als auch Herr Renz für die CDU

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber ohne Ihren Antrag!)

und natürlich auch unser Fraktionsvorsitzender, sodass ich eigentlich davon ausgehe,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist ja keine verlässliche Größe.)

sofern der Bericht richtig ist und Sie das ernst meinen, dass wir mit der Zustimmung dieser Fraktionen rechnen können. Lediglich die SPD hat das offengelassen. Herr Krüger hat geäußert, ich zitiere mal aus dem „Nordkurier“, Ihnen ist völlig „egal, wann gewählt wird“, Sie schauen nur darauf, dass die SPD „stärkste Partei“ wird. Alles andere ist „nicht wichtig“.

Ich weiß nicht, ob das unbedingt gegen einen einheitlichen Wahltermin spricht. Ich habe da so Fantasien. Danach könnte ich mir vorstellen, dass der schlechte Bundestrend der SPD und die marginale Besetzung ihrer Bundesspitze eventuell sie dazu bringt zu sagen,

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

mit dem – in Führungszeichen – „guten Team“, das Sie meinen hier im Lande einführen zu können, mehr Chancen zu haben, wenn die Wahlen auseinanderfallen.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Das überlasse ich der Interpretation. Sie können ja, wenn Sie wollen, was dazu sagen. Aber jedenfalls sprechen alle Vernunftgründe dafür, dass diese Wahl an einem einheitlichen Wahltag stattfinden sollte, und das bitten wir mit unserem Antrag hier zu beschließen, dass die Landesregierung aufgefordert wird, das zu harmonisieren.

Ich spreche deswegen im Konjunktiv, weil der gesetzliche Zeitraum für die Bundestagswahl über den Zeitraum hinaus gilt, in dem die Landtagswahl hier stattgefunden haben muss. Wenn also der Bundestag einen Termin festlegt, der darüber hinausgeht, spät genug, also Ende Oktober, was für die Bundestagswahl noch möglich wäre, wäre das für die Landtagswahl nicht zu harmonisieren, nur deswegen die Ausdrucksweise, „es wäre schön“ und „man sollte harmonisieren, wenn man könnte“. Wenn die Termine zwingend harmonisiert werden müssten, dann wäre das ganz anders zu formulieren.

Wir hoffen aber, dass der Landtag unsere Landesregierung dazu auffordert, alles ihr Mögliche dazu zu tun, dass das auf einen einheitlichen Wahltermin gelegt wird. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Holger Arppe, fraktionslos)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann verfahren wir so und es ist beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten der Minister für Inneres und Europa. Bitte schön, Herr Caffier!

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich nehme ...

Präsidentin, Entschuldigung!

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU)

Ich nehme ...

Ohne Sternchen!

Ich nehme den Antrag der AfD zur Kenntnis, wundere mich dann allerdings über Zeitpunkt und Inhalt. Klar ist die Frage, wann im nächsten Jahr Landtagswahl stattfindet, aber klar ist sie aktuell auch gar kein Thema. Sie kann auch kein Thema sein, weil, ja, es gibt neun mögliche Termine, die der Deutsche Bundestag hat, wo wir auch gemeinsam wählen könnten, aber aufgrund der Bundestagsentscheidung, wie man mit den Wahlkreisen umgeht, entscheidet sich der Deutsche Bundestag zum jetzigen Zeitpunkt und auch in den nächsten Wochen noch nicht, wann er wählt.

Das bringt uns in die Bredouille und ich werde mich hüten, mich jetzt auf einen Termin festzulegen, der möglicherweise der gemeinsame Termin ist, der dann doch nicht stattfindet, weil der Bundestag sich anders entschieden hat. Dann wäre möglicherweise die AfD die erste Fraktion, die erklären würde, wie schwierig das mit dem Innenminister ist bei solchen Entscheidungen.

Gehen Sie davon aus, dass die Landesregierung ganz entspannt mit dem Thema umgeht, die im Übrigen den Termin festlegt, und gehen Sie davon aus, dass wir natürlich die Effekte, die Sie gerade angesprochen haben, deswegen werde ich das nicht noch mal wiederholen, Kosten, Wahlmüdigkeit, die Wahlhelfer haben Sie vergessen – ganz schwierig, immer mehr Wahlhelfer und Freiwillige zu finden – ...

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Entschuldigung, nehme ich zurück.

Also all diese Dinge werden wir subsumieren und auf der Grundlage werden wir eine Entscheidung treffen. Und warum soll vieles nun anders laufen? Wenn es möglich war, haben wir in der Tat in den letzten Jahrzehnten mittlerweile, muss man ja sagen, an einem gemeinsamen Termin gewählt, wenn der Bundestag auch den Termin hat. Und vieles spricht dafür, aber das ist zu dem Zeitpunkt einfach vertane Liebesmüh, darüber großartige Diskussionen zu führen, und deswegen sind wir uns als Landesregierung einig, wenn der Bundestag sich festgelegt hat, werden wir sozusagen die Ergebnisse subsumieren und dementsprechend eine Entscheidung treffen. Und auch wir, alle hier im Parlament, haben, glaube ich, die Erwartungshaltung, dass es eine hohe Wahlbeteiligung gibt, auch das muss man berücksichtigen, und zwar unabhängig, ob wir über die Landtagswahl oder über die Bundestagswahl sprechen.

Insofern habe ich mich jetzt, glaube ich, relativ deutlich ausgedrückt, wie der nächste Werdegang zu dem Thema Wahlfindung ist und warum wir uns momentan auch nicht definitiv auf eine Aussage festlegen, weil sie möglicherweise rechtlich nicht haltbar ist, und anschließend müssen wir erklären, warum wir es nicht getan haben. Aber vieles spricht, wenn möglich, in die Richtung. – Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Minister!

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ritter.

**Peter Ritter,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Fraktionsvorsitzende hat sich in der Tat dafür ausgesprochen, dass Landtags- und Bundestagswahlen an einem Tag stattfinden. Das hat allerdings nichts mit dem Antrag der AfD-Fraktion hier zu tun, sondern weil es in diesem Land guter Brauch ist, dass, wenn es möglich ist, solche Wahlen an einem Tag durchgeführt werden. Das trifft auch zu auf die Zusammenlegung von Europa- und Kommunalwahlen. Also ich kann schon nachvollziehen, dass Sie so ein bisschen innere Freude haben, Mensch, jetzt haben die anderen das Gleiche gesagt, was wir fordern, aber damit hat das nichts zu tun, das ist einfach Erfahrungswert in diesem Land. Das zum einen.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Zum anderen gibt es klare gesetzliche Regelungen. Die Landesregierung ist zuständig für die Benennung des Wahltermins. Die Korridore sind vorgegeben auch für den Wahltermin. Das haben Sie alles richtig beschrieben. Insofern ist auch nicht nachvollziehbar, warum man das jetzt mit einem Antrag noch mal unterlegen muss. Und wenn Sie die Probleme beschrieben haben, dass der Korridor in Berlin weiter geht als unser Korridor und dadurch die Gefahr bestünde, dass man nicht an einem Tag wählen kann, dann bitten Sie doch Ihr politisches Schwergewicht in Berlin, Leif-Erich Holm,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

dafür zu sorgen, dass da Druck auf die Bundesregierung gemacht wird, damit sozusagen nicht erst im Oktober gewählt wird. Das wäre eine Handlungsoption so als AfD, die Sie machen könnten.

Im Übrigen gibt es beim Wahlrecht oder bei Wahlen aus meiner Sicht auch andere Herausforderungen, als ausgerechnet diesen einen Tag zu diskutieren. Ich denke hier an die Diskussion zum Wahlalter, ich denke hier auch als Kommunalpolitiker daran, dass es immer weniger Wahllokale gibt, dass die Erreichbarkeit für die Wahllokale immer schwieriger ist, dass die Barrierefreiheit eben nicht überall gewährleistet ist. Darüber sollten wir in dem kommenden Jahr nachdenken, bevor es zu den möglicherweise kombinierten Landtags- und Bundestagswahlen kommt. Das wäre aus meiner Sicht sozusagen wichtiger.

Ich will aber eins nicht verhehlen, dass es natürlich einen Unsicherheitsfaktor gibt, was den einen Wahltag angeht, Landtags- und Bundestagswahlen, das ist die Frage, ob diese Koalition überhaupt bis zum Ende durchhält.

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD:  
Das schaffen wir!)

Nach den Debatten, die ich dieser beiden Tage miterleben durfte, habe ich da so meine Zweifel.

(Jochen Schulte, SPD:  
Mach dir da mal keine Sorgen! –  
Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Insofern ist auch Ihre Antragstellung etwas an der Realität vorbei. Also wir lehnen den Antrag ab, und wir gehen davon aus, dass die Landesregierung Vernunft walten lässt wie in den Jahren zuvor, wo es möglich war, und es einen Wahltag gibt. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Tegtmeier.

**Martina Tegtmeier,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Ritter, sie wird! Sie wird!

Den Ausführungen des Innenministers ist auch gar nicht so viel hinzuzufügen. Es gibt ganz klare Zeitkorridore. Es gibt natürlich auch noch andere Dinge, die zu bedenken sind, aber die Wahrscheinlichkeit, oder es ist gar nicht mal so unwahrscheinlich, dass die Termine in der Tat zusammenfallen werden, wenn man sich die Korridore mal anguckt. Die Überlappung ist ja, der Überlappungszeitraum ist ja gar nicht mal so klein. Aber es gibt natürlich auch andere Rahmenbedingungen, die bedacht werden müssen.

Ihren Antrag lehnen wir aber trotzdem ab, weil wir ihn für populistisch halten. Und hiermit zu suggerieren, dass unsere Landesregierung auf den Bundestagswahltermin überhaupt keine Rücksicht nimmt oder den gar nicht mitdenkt, das geht ja voll daneben, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Egbert Liskow.

**Egbert Liskow,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die SPD war etwas schnell, deswegen konnte nicht so schnell gereinigt werden. Da hatte gar keiner mit gerechnet, dass Sie so schnell sind, Frau Tegtmeier.

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD:  
Wir sind immer schnell.)

Aber ich sage noch mal für die CDU-Fraktion, dass wir natürlich auch – so, wie Herr Renz der Zeitung berichtet hat – für einen Wahltermin an einem Tag sind, Bundestagswahl und Landtagswahl. Das ist ja selbstverständlich. Die Vorteile sind von allen hier benannt worden, die möchte ich nicht noch mal aufzählen. Aber wenn es rechtlich möglich ist, würden wir das so bevorzugen. Da wir aber nicht wissen, wann die Bundestagswahl ist – und sie könnte ja außerhalb des Termins liegen –, können wir Ihren Antrag heute nur ablehnen und sagen aber trotzdem, dass die CDU-Fraktion eindeutig einen gemeinsamen Termin möchte.

Und vielleicht noch mal in die Runde zur SPD, weil es ist ja hier von Herrn Ritter bezweifelt worden, dass wir die Koalition bis zum Schluss halten: Ich sage, die Finanzer arbeiten so gut zusammen, da kann es eigentlich nur funktionieren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Thomas Schwarz, SPD: Jawoll, Eggi!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt noch mal das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Ja, liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Ich kann das jetzt ganz kurz machen. Ich habe die Absichtserklärung so vernommen, wie sie getätigt wurde. Dass rechtliche Unsicherheiten bestehen, war uns bekannt. Das überrascht deswegen nicht. Wir werden das, was gesagt wurde, genau zitieren und bei gegebener,

(Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD:  
Das machen wir auch!)

zu gegebener Zeit mit diesem Antrag noch mal hier im Hause vorstellig werden.

(Torsten Renz, CDU: Denken Sie an Ihren Auftrag mit Holm, dass Sie sich an Berlin wenden! – Zurufe von Tilo Gundlack, SPD, und Thomas Schwarz, SPD)

Jaja, denken Sie mal dran, dass Sie Ihrerseits die Leute entsprechend unterrichten. Sie haben ja mit Ihrer Fraktion in Berlin etwas mehr Gewicht – noch etwas mehr Gewicht – als die AfD.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, nun reden Sie sich mal nicht raus!)

Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5269. Wer dem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/5269 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD und den fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Gegenstimmen abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 32:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Progressionsvorbehalt bei Kurzarbeitergeld abschaffen, auf Drucksache 7/5276.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Progressionsvorbehalt bei  
Kurzarbeitergeld abschaffen  
– Drucksache 7/5276 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Rösler.

**Jeannine Rösler,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Corona-Krise hinterlässt 2020 im Alltag der Menschen tiefe Spuren. In Mecklenburg-Vorpommern stieg die Arbeitslosigkeit bis Juni auf acht Prozent. Zahlreiche Unternehmen vermeiden es trotz der

schwierigen Lage, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entlassen. Hierbei hilft das Instrument der Kurzarbeit.

(Thomas Krüger, SPD: Das ist auch gut so.)

Wir reden derzeit von etwa 180.000 Menschen, die in Kurzarbeit sind oder waren und damit Kurzarbeitergeld erhalten. Je nachdem, wie hoch der Anteil an Kurzarbeit ist, entsprechend geringer ist das Einkommen. Betroffen sind vor allem jene, die ohnehin eher mit niedrigen Löhnen auskommen müssen, Menschen, die im Einzelhandel, in der Gastronomie und Hotellerie oder im Dienstleistungsbereich arbeiten.

Meine Damen und Herren, Menschen, die gezwungenermaßen in Kurzarbeit sind, haben nicht nur auf einmal mehr Freizeit, sie haben vor allem weniger Lohn in der Tasche, und dennoch müssen sie Miete, Strom und so weiter weiterzahlen. Und als wäre dies nicht genug, drohen ihnen im nächsten Jahr in etlichen Fällen Steuernachzahlungen. Kurzarbeitergeld ist zwar steuerfrei, genauso wie Arbeitslosengeld oder Elterngeld, aber all das gilt als Einkommen und wird auf den Steuersatz angerechnet.

(Egbert Liskow, CDU: Das ist aber normal.)

Es greift der sogenannte Progressionsvorbehalt – ein Begriff, der alles andere, glaube ich, als schön klingt. Man könnte auch sagen „Steigerungsvorbehalt“, macht die Sache aber auch nicht besser. Es geht hier um höhere Steuersätze, die auf das ganz normale Einkommen angewendet werden. Auch wenn das Kurzarbeitergeld an sich wie gesagt zwar steuerfrei bleibt, könnten für das sonstige Gehalt mehr Steuern anfallen. Das hängt eben auch davon ab, wie viel Lohnsteuer jemand schon für das jeweilige Jahr bezahlt hat, denn wer in bestimmten Monaten ausschließlich Kurzarbeitergeld bezogen hat, also auf Kurzarbeit null war, und die übrigen Monate des Jahres voll gearbeitet hat, der kann gegebenenfalls eine Steuererstattung bekommen. Warum ist das so? Derjenige hat aufs Jahr gerechnet bereits zu viel Lohnsteuer gezahlt.

Aber, meine Damen und Herren, es droht in vielen Fällen eben auch, es drohen in vielen Fällen eben auch deutliche Nachzahlungen.

(Egbert Liskow, CDU: Das ist doch normal.)

Und das betrifft insbesondere jene, die nicht voll in Kurzarbeit waren, die zum Beispiel ein paar Tage pro Woche normal gearbeitet und für die übrige Zeit Kurzarbeitergeld bekommen haben.

Meine Damen und Herren, ich will Sie zu dieser späten Stunde mit einem Beispiel quälen, und ich gebe zu, mit vielen Zahlen, aber an einem Beispiel lässt es sich eben doch am besten verdeutlichen. Die Arbeitszeit eines kinderlosen Kochs wird für das komplette Jahr auf die Hälfte reduziert. Er verdient nun monatlich statt 2.600 nur noch 1.300 Euro brutto. Von diesen Bruttoeinkünften werden in diesem Jahr insgesamt etwa 400 Euro als Lohnsteuer an das Finanzamt abgeführt. Das ist allerdings nach geltendem Steuerrecht zu niedrig angesetzt, da der Betroffene monatlich noch mal 380 Euro als Kurzarbeitergeld erhält. Und dies wird im Nachhinein beim Ermitteln des Steuersatzes berücksichtigt. Dadurch liegt die Steuerschuld bei insgesamt etwa 1.050 Euro. Der Koch

wird voraussichtlich 650 Euro an Steuern nachzahlen müssen – ein Unding, meine Damen und Herren!

Und das ist nur ein Beispiel. Für die Betroffenen kann das ein harter Schlag sein und wird zu finanziellen Problemen führen. Wir meinen, es ist ungerecht, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ja bereits durch den Bezug von Kurzarbeitergeld erheblichen Lohnverzicht hinnehmen mussten, im nächsten Jahr mitunter noch einmal mit einer Steuernachzahlung zur Kasse zu bitten. Die Lösung wäre einfach: Setzen Sie sich dafür ein, den Progressionsvorbehalt zu verhindern und diese Steuerfalle aus der Welt zu schaffen!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, der Progressionsvorbehalt beim Bezug von Kurzarbeitergeld ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit. Auch die Steuer-Gewerkschaft hat erst kürzlich darauf hingewiesen, dass, wenn Kurzarbeitergeld von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in einem Jahr bezogen wird, egal, wie lange, dann haben diese eine Steuererklärung einzureichen. Und die muss von den Finanzämtern zeitnah bearbeitet werden. Und dort geht das Personal bereits jetzt schon auf dem Zahnfleisch. Eine Welle von vielen zusätzlichen Steuererklärungen für das Jahr 2020 und wahrscheinlich auch noch für die kommenden Jahre wird nicht spurlos an den Kolleginnen und Kollegen in den Finanzämtern vorübergehen. Die zusätzlichen Belastungen sind vorprogrammiert.

Auch deshalb hat die Deutsche Steuer-Gewerkschaft kürzlich gefordert, den Progressionsvorbehalt für das Kurzarbeitergeld in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie für das Steuerjahr 2020 aus Vereinfachungsgründen auszusetzen, wie die Gewerkschaft es selbst formuliert, aus Pragmatismus und mit Blick darauf, dass auch den Unternehmen viel steuerliches Entgegenkommen gezeigt wurde. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten der Finanzminister. Bitte schön, Herr Meyer!

**Minister Reinhard Meyer:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Liebe Frau Rösler, ich habe nachher auch ein Beispiel zu dieser späten Stunde, und die legen wir dann mal nebeneinander. Aber in der Tat, was das Thema Progressionsvorbehalt angeht im deutschen Steuersystem, eine echte Delikatesse des deutschen Steuerrechts, gibt es viel zu diskutieren.

Fangen wir mal an mit den politischen Erklärungen dazu, nicht nur die Deutsche Steuer-Gewerkschaft aus naheliegenden Gründen, weil, ja, es wird wahrscheinlich vorübergehend mehr Steuererklärungen geben müssen aufgrund des Sachverhalts, sondern im Deutschen Bundestag – und da war ich dann ein bisschen überrascht – die FDP, die sich dagegen ausspricht, also stelle ich

zunächst mal fest, dass DIE LINKE und die FDP hier bei diesem Thema irgendwie das Gleiche wollen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das muss ja nicht verkehrt sein.)

Zunächst mal, Herr Ritter, muss man nüchtern feststellen, es gab entsprechende Anträge im Bundestag.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ja, und was ist daran verkehrt?)

So, jetzt wollen wir uns mal mit dem Thema beschäftigen. Das Kurzarbeitergeld wird ja verlängert, das hat der Koalitionsausschuss auf Bundesebene beschlossen, zunächst einmal eine ganz hervorragende Maßnahme in dieser Krise. Und das Kurzarbeitergeld ist an sich wie das Arbeitslosengeld oder das Krankengeld eine steuerfreie Lohnersatzleistung. Das bedeutet, dass sich das verfügbare Einkommen der Arbeitnehmer eins zu eins um diese Summen erhöht, der Arbeitnehmerinnen natürlich auch, ohne dass sie das versteuern müssen.

Jetzt kommt aber das Prinzip des Progressionsvorbehalts zum Einsatz. Das heißt, es geht mit steigendem Einkommen darum, dass wir eine Steuerprogression haben zwischen 14 und 45 Prozent der Steuersätze, das kennen Sie, und es geht im deutschen Steuerrecht um die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen. Und der Grundsatz, dass stärkere Schultern mehr tragen sollen als schwächere, der dürfte auch in diesem Hause Konsens sein.

Und, meine Damen und Herren, mit der Abschaffung – ohne dass man was anderes machen würde – des Progressionsvorbehalts würden wir diesen Grundsatz aber nun aufgeben. Und ob das gerecht ist, das mögen Sie dann selber beurteilen, meine Damen und Herren von der LINKEN, denn ein Bürger mit steuerpflichtigen Einkünften und zusätzlichen steuerfreien Einkünften ist leistungsfähiger als ein Bürger, der nur über die steuerpflichtigen Einkünfte verfügt. Da gibt es einen Unterschied, und das muss sich im Steuerrecht letztendlich auch abbilden. Und würden wir das abschaffen mit dem Progressionsvorbehalt, dann hätten wir eine paradoxe Situation, dass ein Vollzeitbeschäftigter steuerlich schlechtergestellt wäre als derjenige, der nicht in Vollzeit arbeitet. Aber auch an der Stelle – hatte ich ja schon angekündigt – mal ein Beispiel.

Ein alleinstehender Angestellter in einem Unternehmen erhält für neun Monate ein steuerpflichtiges Bruttogehalt von 30.000 Euro, anstatt wie üblich 40.000 Euro Jahresgehalt für zwölf Monate. Am Ende des Jahres müsste der Angestellte zunächst 30.000 Euro versteuern, sein Steuersatz auf die 30.000 Euro läge bei 17 Prozent. Nun hat er aber während der Corona-Krise dankenswerterweise für drei Monate das steuerfreie Kurzarbeitergeld von insgesamt 6.000 Euro erhalten. Dieses zusätzliche Einkommen muss natürlich auch berücksichtigt werden, denn der Angestellte hat in diesem Jahr insgesamt 36.000 Euro Einnahmen, und er war somit natürlich finanziell leistungsfähiger als jemand, der nur die 30.000 Euro insgesamt im Jahr bekommen hat.

Und nun greift der Progressionsvorbehalt. Ausschließlich für Zwecke der Steuersatzermittlung wird das Kurzarbeitergeld mit einbezogen, es wird also der Steuersatz angewandt, der bei Einkünften in Höhe von 36.000 Euro zu

berücksichtigen ist. Das sind 17 Prozent bei 30.000 Euro, bei 36.000 Euro durchschnittlich 20 Prozent. Und am Ende, weil der Anteil des Kurzarbeitergeldes steuerfrei ist, werden aber nur die steuerpflichtigen 30.000 Euro, das vom Arbeitgeber bezahlte Bruttogehalt in dem Beispiel, mit den 20 Prozent (statt ohne Kurzarbeitergeld 17 Prozent) versteuert. Und im Ergebnis zahlt unser Beispielangestellter statt 5.100 Euro ohne Kurzarbeitergeld nunmehr 6.000 Euro Steuern. Der Unterschied macht in der Tat 900 Euro mehr aus, aber er hat eben auch insgesamt 6.000 Euro auf das Jahr gerechnet mehr bekommen. Das heißt, er ist anders zu behandeln, als hätte er das nicht bekommen, und das, meine Damen und Herren, ist gerecht.

(Beifall Marc Reinhardt, CDU)

Beispiele sind zu später Stunde natürlich immer ein bisschen schwierig zu vermitteln. Ich hoffe, ich konnte Ihnen vermitteln, worum es hier geht. Der Progressionsvorbehalt ist kein Teufelszeug, um Bürgerinnen und Bürger in einer schwierigen Situation das Leben zusätzlich zu erschweren, sondern – in der Philosophie des deutschen Steuerrechts – um über die Leistungsfähigkeit und deren Besteuerung mehr Gerechtigkeit zu erzeugen.

Nun gebe ich zu, Frau Rösler – ich habe das auch mit Herrn Eigenthaler von der Deutschen Steuer-Gewerkschaft diskutiert vor Kurzem –, nichts ist perfekt. Es gibt in der Tat Fälle, wo Steuernachzahlungen erforderlich wären, vor allen Dingen in den Fällen – das sind aber nicht so viele, wie Sie jetzt dargestellt haben –, wo zum Beispiel ein Kurzarbeitergeld in Höhe von 50 Prozent gezahlt wird. Und die Tatsache ist auch da, dass wir mehr Steuererklärungen von denjenigen benötigen, die das vielleicht bisher nicht gemacht haben, weil sie eben diesen Effekt mit dem Kurzarbeitergeld berücksichtigen müssen. Das muss man in der Tat festhalten.

Dafür aber den Progressionsvorbehalt abzuschaffen, geht viel zu weit, denn das ist ein wichtiges Element im deutschen Steuersystem und das sollten wir wegen dieser einen Geschichte beim Kurzarbeitergeld nicht verändern. Dass man sich generell mit dem deutschen Steuersystem beschäftigen kann und befassen sollte und wie man das vereinfachen sollte, das ist, glaube ich, unstrittig, gilt dann auch für die Progressionszone, aber ich warne davor, dass es einfache und populistische Erklärungen gibt. Da gab es einen bekannten CDU-Politiker,

(Jochen Schulte, SPD: Kirchhof!)

der gesagt hat, das kann man doch alles auf einem Bierdeckel machen. Und in diesen Tagen habe ich in der Zeitung gelesen, dass ausgerechnet dieser Herr erklärt hat, er hat das auf dem Bierdeckel mal skizziert, aber dabei hat er sich sogar noch mal verrechnet. Also, meine Damen und Herren, auch das kann schiefgehen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Vielen Dank, Herr Minister!

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Hersel.

**Sandro Hersel, AfD:** So, das Ganze jetzt noch mal von mir.

Wertes Präsidium! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Verehrte Gäste und Zuschauer! Zumindest gastronomisch bin ich offenbar mit dem Finanzminister auf einer Ebene, auch ich habe hier das Stichwort „Delikatesse des Einkommensteuerrechts“ stehen. Die Progression ist Folge eines Steuergrundsatzes, wonach die Höhe der zu entrichtenden Abgaben an die individuelle Leistungsfähigkeit des Einzelnen gekoppelt ist, im Gegensatz übrigens zur regressiven Kopfsteuer, bei der jeder Bürger den gleichen Steuerbetrag zu entrichten hat und hohe Einkommen damit begünstigt werden würden. Daneben gibt es dann noch die dritte gängige Variante, das ist die sogenannte „Flat Tax“, bei der alle Steuerpflichtigen ihre Einkommen zum gleichen Prozentsatz entrichten müssen.

In Deutschland wurde erstmals 1893 eine progressive Kommunalabgabe eingeführt. Matthias Erzberger hat dann vor fast genau 100 Jahren mit seiner Reform den Weg unseres heutigen Steuerrechts geebnet und die Progression verankert. Kernargument des Gesetzgebers ist, dass geringe Einkommen zur Erfüllung von Basisbedürfnissen gebraucht werden. Dementsprechend sind sie niedrig besteuert und bis etwas mehr als 9.000 Euro im Jahr sogar gänzlich steuerfrei. Sind die Basisbedürfnisse befriedigt,

(Thomas Krüger, SPD:  
Grundlagen des Steuerrechts.)

beginnt die Sphäre der Annehmlichkeiten bis hin zum Luxus.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ja, Herr Krüger, auch bei mir können Sie noch was lernen.

(Thomas Krüger, SPD: Ja, sehr schön!)

Bei den höheren Einkommenssphären greift der Staat natürlich kräftiger zu, bis hin zum Spitzensteuersatz von 45 Prozent

(Thomas Krüger, SPD:  
Gut, dass Sie uns das erzählen!)

für jeden zu viel verdienten Euro. Rechtlich gesehen erfolgt die Besteuerung des Einkommens in fünf Stufen, beginnend mit dem Bereich des Grundfreibetrages zu null Prozent bis hin zu Stufe 5, ab der der eben erwähnte Spitzensteuersatz greift. Als mathematischer Graph gesehen entsteht damit eine konkave Kurve, die nach dem Grundfreibetrag mit zunehmendem Einkommen relativ stark ansteigt

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,  
und Horst Förster, AfD)

und sich asymptotisch an den Spitzensteuersatz annähert. Aus dieser Kurve ergibt sich dann der Durchschnittssteuersatz, mit dem das gesamte Einkommen zu versteuern ist.

Und mein Beispiel ist etwas kürzer. Vereinfacht gesagt, im Fall von Einzelveranlagten ist die Steuerbelastung bei

20.000 Euro etwa bei 12 Prozent und bei 60.000 Euro etwa bei 28 Prozent.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, darf ich Sie einen Moment unterbrechen? Ich bitte Sie, dass Sie jetzt doch auf den Inhalt des Antrages kommen,

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD:  
Ja, das wäre schön!)

also zum Progressionsvorbehalt Ihre Ausführungen machen. Bitte!

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

**Sandro Hersel, AfD:** Danke, Frau Präsidentin!

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Auweia! – Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Den Standardfall habe ich nun erläutert.

(Julian Barlen, SPD: Ups, falsche Rede! –  
Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD –  
Zurufe von Manfred Dachner, SPD,  
und Thomas Schwarz, SPD)

Ja, alle haben etwas gesagt,

(Zuruf von Holger Kliewe, CDU)

aber noch nicht jeder.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Vor allem haben die anderen  
zum Thema gesprochen.)

So, nun gibt es in unserem sozialen Sicherungssystem Ausnahmefälle, für die der Gesetzgeber sich einen besonderen Taschenspielertrick ausgedacht hat, und zwar den Progressionsvorbehalt, damit auch zum Thema. Konkret sind das Ausnahmefälle, die betreffen das Arbeitslosengeld I und II, Insolvenzgeld, Übergangsgeld, das Altersübergangsgeld, Elterngeld, Krankengeld, Mutterschaftsgeld, Verletztengeld und schließlich, um wiederum zum Thema zu kommen, das Kurzarbeitergeld.

All diese Transferleistungen sind offiziell steuerfrei. Dass dies aber nur kosmetischer Natur ist, offenbart der Progressionsvorbehalt. Zwar werden die sozialen Aufwandsmechanismen nicht direkt besteuert, sie werden aber für die Ermittlung des Steuertarifs fiktiv ins zu versteuernde Einkommen hinzugerechnet, wonach sich durch die Progression ein höherer Durchschnittssteuersatz ergibt.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Dieser wird festgezurr, die fiktiven Hinzurechnungen werden wieder abgezogen, und das dann verbleibende zu versteuernde Einkommen wird mit dem dann höheren Durchschnittssteuersatz multipliziert.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Oh Gott!)

Das führt dazu, dass die Steuerlast durch die eigentlich steuerfreien Entgeltersatzleistungen steigt.

Daraus ergeben sich mehrere Probleme: Grundsätzlich sind Arbeitnehmer nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet,

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Wir sind nicht im Seminar hier.)

da sie ihre Einkommensteuer in Form der Lohnsteuer bereits abgeltend entrichten. Nun haben wir deutschlandweit in Spitzenzeiten sieben Millionen Menschen in Kurzarbeit gehabt, 180.000 davon in Mecklenburg-Vorpommern. Diese Menschen sind nach aktuellem Rechtsstand bei einem Kurzarbeitergeld von mehr als 410 Euro automatisch verpflichtet, eine Steuererklärung im nächsten Jahr abzugeben, denn der Progressionsvorbehalt wird nicht durch die Lohnsteuer abgebildet. Verschiedene Institutionen warnen daher bereits und rechnen vor, dass jeder Monat in Kurzarbeit 70 bis 80 Euro zusätzliche Steuern bedeuten kann.

Ich habe in der Praxis viele Leute kennengelernt, die das Finanzamt als eine Art Sparkonto ansehen und die dann mit ihrer Steuererstattung sich einen Urlaub finanzieren oder dringend benötigte Anschaffungen tätigen. Wer nun aber von Kurzarbeit betroffen ist, kann dagegen im kommenden Jahr eine böse Überraschung erleben und gegebenenfalls sogar nachzahlen.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Das ist ein Umstand, der vielen aus verständlichen Gründen bisher noch nicht gewahr ist. Wer bisher keine Steuererklärung abgegeben hat, wird möglicherweise auch im kommenden Jahr keine abgeben wollen, mit der Folge, dass die Finanzämter nach Verstreichen der Einreichfrist am 31.07.2021 Aufforderungen zur Abgabe der Steuererklärung werden versenden müssen. Das geschieht dann unter Androhung von Zwangsgeldern und Verspätungszuschlägen.

Damit nehme ich den zweiten Punkt meiner Argumentation vorweg: der Arbeitsaufwuchs in den Finanzämtern. Zwar sind die Finanzbehörden digital schon recht gut aufgestellt und viele Daten, wie im Übrigen auch das Kurzarbeitergeld, werden elektronisch übermittelt, dennoch haben die Bürger das Recht, dass ihre Bescheide bei aller digitalen Erleichterung gewissenhaft und sorgfältig erstellt werden. Anderenfalls drohen eine erhöhte Zahl an Einsprüchen und möglicherweise Klagen, die zusätzlichen Verwaltungsaufwand und Frust in der Bevölkerung bedeuten.

Schlussendlich kann man grundsätzlich die Frage stellen, ob es redlich ist, eine an sich steuerfreie Entgeltersatzleistung indirekt zu besteuern. Der Finanzminister hat es angedeutet, es gibt da durchaus viele Für und Wider, die ich aber im Einzelnen nicht weiter erläutere und die auch nicht hier hingehören.

Durch Anträge der Fraktionen der FDP und der AfD im Deutschen Bundestag wurde die Aussetzung des Progressionsvorbehaltes des Kurzarbeitergeldes bereits debattiert. CDU und SPD lehnten die Vorstöße jedoch ab, allerdings – und das stimmt mich durchaus zuversichtlich – mit dem Verweis, einen eigenen Vorschlag im Rahmen des Jahressteuergesetzes einzubringen. Darauf dürfen wir gespannt sein. Ein bisschen Druck kann da helfen, deshalb stimmen wir diesem Antrag auch zu. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Egbert Liskow.

(Heiterkeit und Zurufe von  
Rainer Albrecht, SPD,  
und Tilo Gundlack, SPD)

**Egbert Liskow,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe meine Unterlagen extra schon liegen lassen, ich werde nicht noch mal das System erklären. Der Finanzminister hat das sehr gut gemacht, sodass wir eigentlich faktisch wissen, worum es geht. Ich möchte aber noch mal politisch darauf eingehen.

Und, Frau Rösler, gut gemeint ist nicht immer gut gemacht, und in diesem Falle, glaube ich, entspricht es auch nicht den Intentionen der Linksfraktion, dass diejenigen, die arbeiten und teilweise sehr wenig Geld bekommen, nachher mehr bezahlen sollen als die Leute, die nicht arbeiten und Kurzarbeitergeld kriegen. Es gibt nämlich auch viele Leute, die in der Zeit weitergearbeitet haben, Erzieh..., nicht Erzieherinnen, ich sage jetzt Kassiererinnen oder andere Leute.

Es gibt es auch in dem System, dass man hinzuverdienen darf als Kurzarbeiter. Wie wollen Sie das regeln? Oder es gibt Unternehmen, die sogar aufstocken. Erst mal stockt der Staat ja teilweise die Kurzarbeitergelder auf, aber manchmal sind es ja Unternehmen, die bis zu 95 Prozent aufstocken.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: So ist es.)

Und warum sollen die nachher noch begünstigt werden, dass sie nicht versteuern? In der Endkonsequenz haben die nachher mehr, die Kurzarbeitergeld bekommen haben und aufgestockt haben, als die, die arbeiten. Und wo soll das sozial sein?

Und ich denke mal, man kann das auch nicht mit einem einfachen Beschluss oder mit einem einfachen Gesetz regeln, dass man diese Fälle alle ausschließt. Also deswegen, glaube ich, auch wenn das vielen Leuten in Mecklenburg-Vorpommern hier vielleicht helfen würde, hilft es aber vielmehr den Leuten in den Altbundesländern, wo die großen Konzerne sitzen, die gerade bei den Kurzarbeitergeldern großzügig aufstocken können und entsprechend helfen. Und wir als Steuerzahler, die das Geld ja erarbeiten müssen, würden sozusagen nachher diese Zeche bezahlen müssen. Und ich glaube, das ist nicht gerecht. Es hilft ja schon, dass man Kurzarbeitergeld bekommt in dieser Situation, und deswegen glaube ich, dass wir diesen Antrag zu Recht ablehnen.

Und vielleicht so viel, man muss manchmal auch einfach mal überlegen, trifft es nur auf Mecklenburg-Vorpommern zu oder trifft es für die ganze Bundesrepublik Deutschland zu. Wir selber können das Steuerrecht ja auch nicht ändern. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Gundlack.

(Minister Reinhard Meyer:  
Mach mal ein Beispiel, Tilo! –  
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Also jetzt hätte ich aber gern noch mal detaillierte Beispiele! –  
Zurufe von Susann Wippermann, SPD,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

**Tilo Gundlack,** SPD: Frau Präsidentin!

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Keine Angst, ich will jetzt keinen Exkurs über das deutsche Steuerrecht halten.

(Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD: Ooh! –  
Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Mich hat nur das Beispiel von der Kollegin Rösler so ein bisschen stutzig gemacht. Also wenn ich das richtig verstanden habe, hast du gesagt, 2.600 brutto. Den Koch, den Koch in Mecklenburg-Vorpommern zeig mir bitte mal, der 2.600 Euro brutto monatlich bekommt!

(Henning Foerster, DIE LINKE: Dein Minister hat von 2.000 Euro Kurzarbeitergeld gesprochen. Das rechne mal hoch!)

Nein! Nein, sie hat 2.600 brutto Gehalt gesagt, im Monat,

(Jeannine Rösler, DIE LINKE: Ja.)

und es gibt keinen Koch, glaube ich, der nicht einen eigenen Laden hat, der das verdient.

(Jeannine Rösler, DIE LINKE:  
Ich kenne da etliche.)

Also ich kenne keinen Tarifvertrag in Mecklenburg-Vorpommern, und ich habe gerade noch mal geguckt,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

und ich habe mir auch einen Tarifvertrag angeguckt eines namhaften großen Hotels an der Ostseeküste, wo drinsteht, nie im Leben 2.600. Also wenn mit Beispielen, dann mit Beispielen, die auch in der Realität vorhanden sind!

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Das macht mich auch nicht stolz, es gibt aber auch Tarifverträge, wo das verankert worden ist.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:  
Das ist traurig! Das ist traurig!)

Das ärgert mich dann auch, dass mit solchen Zahlen hantiert wird, die nicht stimmen.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Dann kritisiere mal deinen Minister!  
Was hat der denn für ein Beispiel gebracht?! –  
Zuruf von Thomas Schwarz, SPD)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

(Minister Reinhard Meyer: Das war kein Koch, Herr Foerster, kein Koch!)

Mit dem vorliegenden Antrag der Fraktion DIE LINKE wird in Ziffer II die Landesregierung aufgefordert, sich auf Bundesebene konsequent für eine Abschaffung des Progressionsvorbehaltes bei Kurzarbeitergeldbezug einzusetzen.

(Heiterkeit und Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Hier möchte jetzt DIE LINKE noch einmal etwas wiederholen, was im Bundestag schon passiert ist, denn der Bundestag hat sich über einen Progressionsvorbehalt bei Kurzarbeitergeldbezug schon mal unterhalten oder vielmehr abgestimmt, beschlossen. Das ist nämlich in der 168. Sitzung des Deutschen Bundestages passiert. Das war ein Montag, der 29. Juni 2020. Da gab es mehrere Anträge, auch Entschließungsanträge, zu diesem Thema. Es wurde der eine oder andere schon benannt gerade.

Und es gibt einfach keine politische Mehrheit dafür. Und das muss man auch anerkennen und da kann man auch nicht die Regierung auffordern, vehement mit wehenden Fahnen und Sturmgeschützen nach Berlin zu fahren und zu sagen, wir wollen das jetzt aber unbedingt, weil das so wichtig ist. Natürlich ist das alles wichtig und richtig, aber wenn es keine politische Mehrheit dafür gibt momentan, dann muss man auch nicht die Wagenburg versuchen zu stürmen. Dann ist das halt erst mal so, dann muss man das auch erst mal akzeptieren. Vielleicht gibt es auch irgendwann mal andere Meinungen dazu.

Und deswegen, habe ich gesagt, verkürze ich jetzt mal meine Rede und sage, wir lehnen Ihren Antrag ab, weil es gibt keine politische Mehrheit momentan. Wenn es die Mehrheit dazu geben würde, auch von meiner Partei, dann würden wir da gerne mitgehen, aber es gibt sie momentan nicht, und deshalb geht es nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD – Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, das ist typisch sozialdemokratisch: Es gibt keine politische Mehrheit, dann lassen wir es mal lieber!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

hat noch einmal das Wort die Abgeordnete Rösler.

**Jeannine Rösler,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Zum einen, Herr Minister, ich sehe nicht, was daran verkehrt sein sollte, in der einen oder anderen Position mit der FDP übereinzustimmen. Das ist hier, denke ich, auch überhaupt nicht die Frage.

Und, Herr Kollege Gundlack, also die Mondzahlen, glaube ich, die hat hier eher der Minister zum Besten gegeben,

(Beifall Henning Foerster, DIE LINKE)

mit Gehältern, die, glaube ich, nicht üblich sind. Und mein Koch passt da schon eher nach Mecklenburg-Vorpommern,

(Zuruf von Beate Schlupp, CDU)

und ich kenne durchaus Köche, die auch so viel verdienen. Ich habe mich auch vorher erkundigt.

(Tilo Gundlack, SPD: Das glaube ich nicht! – Peter Ritter, DIE LINKE: Na, wir können ja mal zusammen ins Restaurant gehen und du bezahlst.)

Und, Herr Liskow,

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

also Ihren Beitrag habe ich nicht so ganz verstanden, weil diese Beispiele, die Sie jetzt genannt haben, also Menschen mit aufstockenden Leistungen, die neben dem Kurzarbeitergeld natürlich auch noch aufstocken können und das ja zum Teil auch machen, die müssen natürlich ihr Einkommen, was dazukommt, auch ganz normal versteuern. Also das passt, glaube ich, nicht zu dieser Debatte

(Egbert Liskow, CDU: Doch!)

und zu der Situation, über die wir hier reden.

Im Übrigen,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

im Übrigen überrascht mich ja diese Debatte auch überhaupt nicht, weil die Argumente sind ja nicht ganz neu. Die Bundestagsfraktion der LINKEN hat schon 2008 einen entsprechenden Antrag im Bundestag eingebracht, und insofern waren die damaligen Argumente ähnlich wie heute. Und natürlich gilt es genau abzuwägen, was dafür- und was dagegenspricht.

Jetzt aber befinden wir uns in einer echten Krise. Viele Menschen sind unverschuldet – das sage ich auch noch mal in Richtung von Kollege Liskow –, unverschuldet in einer schwierigen Situation.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und hier bitte ich Sie, doch im Sinne der Betroffenen auch abzuwägen.

(Zuruf von Horst Förster, AfD – Die Abgeordnete Beate Schlupp bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Und jetzt wurde die Bezugsdauer von Kurzarbeitergeld doch aus guten Gründen verlängert. Und wenn ich das, wenn ich das beobachte, ist auch bei der CDU,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der PGF hat kein Schild hochgehalten!)

gibt es auch bei der CDU nicht nur strikte Ablehnung, sondern der eine oder andere CDU-Politiker oder CDU-Politikerin denkt auch darüber nach, hier etwas zu verändern und den Progressionsvorbehalt zumindest einmalig auszusetzen. Ich denke, ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Kollegin!

**Jeannine Rösler,** DIE LINKE: ... strikte Ablehnung klingt völlig anders.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Schlupp?

**Jeannine Rösler, DIE LINKE:** Ja.

(Die Abgeordnete Beate Schlupp spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

**Beate Schlupp, CDU:** ... ja gerade, dass ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin!)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Rösler! Sehr geehrter Herr Ritter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie sagten ja gerade, dass die Kurzarbeiter unverschuldet in diese Situation gelangt sind. Nun wird das Gleiche ja bei Krankengeld angewendet. Sind denn die Kranken nicht unverschuldet in diese Situation gekommen?

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Und wie machen Sie das im Steuerrecht mit dem Gleichbehandlungsgrundsatz? Es sind alles Lohnersatzleistungen. Es handelt sich bei vielen Lohnersatzleistungen um Anspruchsberechtigte, die ohne eigenes Verschulden in diese Situation gekommen sind. Und wenn Sie jetzt differenzieren, dann müssen Sie ja gute Gründe vorweisen können, warum Sie differenzieren, obwohl alle oder die meisten davon unverschuldet in diese Situation gekommen sind. Würden Sie mir denn die Abwägungsgründe mal zur Kenntnis geben?

**Jeannine Rösler, DIE LINKE:** Sehr gerne.

Ich hatte ja bereits erwähnt, dass die Bundestagsfraktion der LINKEN bereits 2008 einen entsprechenden Antrag im Bundestag eingebracht hatte, der auch weitergehender war. Für uns ist jetzt aber in dieser Situation die Situation der Kurzarbeiterinnen und Kurzarbeiter besonders eklatant. Und hier wollen wir helfen und die Forderung der Deutschen Steuer-Gewerkschaft auch aufnehmen, und zwar aus zwei Gründen, einmal aus dem Grund, den ich bereits genannt hatte, der Vereinfachung, und einmal aus Gründen der Gerechtigkeit

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

in dieser besonderen Krisensituation.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die Begründung des Ministers, so ähnlich klang es zumindest, wer leistungsfähig ist, soll mehr Steuern zahlen, ja, aber jemand mit Kurzarbeit sei besser dran als jemand ohne, ich finde,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

das klingt in diesen Zeiten mehr als zynisch.

(Minister Reinhard Meyer: Habe ich nicht gesagt!)

Und niemand – ich habe das ja gesagt – will freiwillig in Kurzarbeit und so Lohneinbußen hinnehmen. Und wenn dann aber im Folgejahr noch Steuern nachgezahlt wer-

den müssen, finden wir das einfach ungerecht, und wir hoffen doch, dass es in dieser Hinsicht noch Bewegung gibt und zumindest, zumindest eine Aussetzung erreicht werden kann. Ich bitte daher noch mal um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5276. Wer dem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Danke schön! Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/5276 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE, ...

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Sie haben nein gesagt, ne?

(Schriftführerin Christel Weißig: Dagegen.)

... Gegenstimmen der Fraktion der SPD und der CDU und auch der beiden fraktionslosen Abgeordneten und Stimmenthaltung der Fraktion der AfD abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Mittwoch, den 23. September um 10.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 20.50 Uhr**

Es fehlten die Abgeordneten Dr. Till Backhaus und Dirk Friedriszik.